

# **Wortprotokoll**

## **33. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags**

31. Jänner 2019

### **Inhalt:**

#### **Eröffnung und Begrüßung**

**Mitteilungen des Vorsitzenden** (Seite 7)

**Trauerkundgebung für LAbg. a.D., Bundesrat a.D. Engelbert Lengauer** (Seite 7)

**Angelobung eines neuen Mitglieds des Oö. Landtags** (Seite 8)

#### **Fragestunde:**

Beilage 9131/2019: Anfrage des Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz an Landesrat Hiegelsberger (Seite 9)

Beilage 9132/2019: Anfrage der Abg. Mag. Buchmayr an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 10)

Beilage 9133/2019: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 16)

Beilage 9134/2019: Anfrage der Abg. Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 19)

Beilage 9135/2019: Anfrage des Abg. KO Makor an Landesrat Achleitner (Seite 21)

**Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung** (Seite 23)

#### **Geschäftsanträge:**

Beilage 952/2019: Initiativantrag betreffend die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 25)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 26)  
Abg. Wall (Seite 27)  
Abg. Schwarz (Seite 27)

Beilage 953/2019: Initiativantrag betreffend die nachhaltige Realisierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit (TBuS)

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 29)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 30)  
Abg. Bgm. Höckner (Seite 31)  
Abg. Pröllner (Seite 32)

Beilage 954/2019: Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen sowie Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 33)  
Abg. Ing. Fischer (Seite 34)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 35)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 36)

Beilage 955/2019: Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicher zu stellen

Redner/innen: Abg. Stanek (Seite 38)  
Abg. Krenn (Seite 40)  
Abg. Schießl (Seite 41)  
Abg. Mayr (Seite 42)

Beilage 956/2019: Initiativantrag betreffend die Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik

Redner/innen: Abg. Kaineder (Seite 43)  
Abg. ÖkR Ecker (Seite 44)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 46)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 47)

Beilage 958/2019: Initiativantrag betreffend die Adaptierung der Beträge für Kinder im Rahmen des geplanten Sozialhilfe-Grundsatzgesetzes des Bundes

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 48)  
Abg. Kaineder (Seite 49)  
Abg. Wall (Seite 50)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 51)

Beilage 959/2019: Initiativantrag betreffend NEIN zu Mercosur-Abkommen - neue Absatzmärkte nicht um jeden Preis

Redner/innen: Abg. Kaineder (Seite 53)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 54)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 55)  
Abg. Langer-Weninger (Seite 55)

Beilage 960/2019: Initiativantrag betreffend ein Überleitungsbudget zur Nachvollziehbarkeit der Umstellung der Budgetstruktur des Landes Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 57)  
Abg. KommR Frauscher (Seite 59)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 59)  
Abg. Dr. Ratt (Seite 61)

Beilage 961/2019: Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen im Zuge der Verhandlung eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten

Redner/innen: Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 62)  
Abg. Kaineder (Seite 63)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 64)  
Abg. Langer-Weninger (Seite 64)

Beilage 962/2019: Initiativantrag betreffend Sonderurlaub mit Entgeltfortzahlung für Einsatzkräfte im Katastrophendienst

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 66)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 67)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 68)  
Abg. Nerat (Seite 70)

Beilage 969/2019: Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 72)  
Abg. Kroiß (Seite 73)  
Abg. Schwarz (Seite 75)  
Abg. Schaller (Seite 76)

Beilage 970/2019: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 78)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 78)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 79)

**Aktuelle Stunde** über das Thema:

"Frauen schützen - Werte respektieren - Heimat bewahren. Gemeinsam für ein sicheres Oberösterreich" - Beilage 8009/2019

Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 80)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 81)  
Abg. Promberger (Seite 83)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 84)  
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 87)  
Abg. Sabine Binder (Seite 89)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 90)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 91)  
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 93)  
Landesrat Anschober (Seite 94)  
Abg. Stanek (Seite 95)

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 96)  
Abg. Pühringer (Seite 97)  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 99)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 100)

### **Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:**

Beilage 966/2019: Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 103)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 104)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 106)

Beilage 967/2019: Initiativantrag betreffend die Umsetzung von Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen

Redner/innen: Abg. Pühringer (Seite 107)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 108)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 109)

Beilage 968/2019: Initiativantrag betreffend die Prüfung der Möglichkeit der Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern

Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 110)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 111)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 112)

### **Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 967/2019: Initiativantrag betreffend die Umsetzung von Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen

Berichtersteller/in: Abg. Pühringer (Seite 113)

Beilage 968/2019: Initiativantrag betreffend die Prüfung der Möglichkeit der Beschleunigung von Asyl-verfahren bei Straftätern

Berichtersteller/in: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 114)

Beilage 948/2019: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den Fünften Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 114)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 114)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 116)  
Abg. Neubauer, MBA (Seite 117)  
Abg. Mayr (Seite 119)  
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 122)

Beilage 949/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte "Neu , Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich" aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 123)

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 123)  
Abg. Wall (Seite 124)  
Abg. Schwarz (Seite 125)  
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 127)

Beilage 950/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 128)

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 128)  
Abg. Schwarz (Seite 129)  
Abg. Wall (Seite 130)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 130)

Beilage 951/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Gleichstellungsbericht über den Zeitraum 2015 bis 2017

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 132)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 132)  
Abg. Sabine Binder (Seite 133)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 134)  
Abg. Promberger (Seite 136)

Beilage 952/2019: Initiativantrag betreffend die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 137)

Beilage 953/2019: Initiativantrag betreffend die nachhaltige Realisierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit (TBU S)

Berichtersteller/in: Abg. Promberger (Seite 137)

Beilage 954/2019: Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen sowie Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen

Berichtersteller/in: Abg. Böker (Seite 138)

Beilage 955/2019: Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicher zu stellen

Berichtersteller/in: Abg. Stanek (Seite 138)

Beilage 956/2019: Initiativantrag betreffend die Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik

Berichterstatter/in: Abg. Kaineder (Seite 139)

Beilage 959/2019: Initiativantrag betreffend NEIN zu Mercosur-Abkommen - neue Absatzmärkte nicht um jeden Preis

Berichterstatter/in: Abg. Kaineder (Seite 139)

und

Beilage 961/2019: Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen im Zuge der Verhandlung eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten

Berichterstatter/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 140)

Beilage 969/2019: Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung

Berichterstatter/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 140)

Beilage 970/2019: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird

Berichterstatter/in: Abg. Hingsamer (Seite 141)

**Vorsitz:** Präsident KommR Sigl  
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer  
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

**Schriftführer:** Erster Schriftführer Abg. Stanek

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Anschöber, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Zahradnik-Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 33. Sitzung des Oö. Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oö. Landtags und der Oö. Landesregierung, an der Spitze Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Ich begrüße die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf unserer Zuschauergalerie, insbesondere die Frau Sylvia Tiefnig, die heute natürlich besonderen Grund hat hier dabei zu sein, weil ihr Gatte angelobt wird. Ich begrüße sehr herzlich die Damen und Herren des Vereins für Sozial- und Gemeinwesenprojekte, die Gruppe KICK mit Frau Claudia Mutschlechner, die Bediensteten des Hauses und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und die Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Eine besondere Ehre und Auszeichnung ist es, dass wir einen ganz besonderen Gast auch heute bei uns haben und ich darf herzlich den Ersten Präsidenten des Nationalrats, Herrn Mag. Wolfgang Sobotka begrüßen. Herr Präsident, herzlich willkommen im Oö. Landtag. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die amtliche Niederschrift über die 32. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 1. Februar 2019 bis 15. Februar 2019 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 17. Jänner 2019 einstimmig beschlossen hat, die gemäß § 8 in Verbindung mit §§ 4 und 6 Abs. 2 Z 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigte leitende Stellung von Herrn Abgeordneten Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer als Vorstand der Oö. Wohnbauprivatstiftung zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes und gemäß § 4 Z 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss dem Oö. Landtag somit zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich dazu erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Ich darf Sie nun zu einer Trauerkundgebung ersuchen, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen.) Herr Landtagsabgeordneter a.D. Engelbert Lengauer ist am 17. Jänner im 92. Lebensjahr von uns gegangen. Engelbert Lengauer wurde am 5. November 1927 in Pernau, Gemeinde Kefermarkt, geboren. Nach der Matura 1949 im Bundesrealgymnasium Freistadt wurde er Angestellter der Landwirtschaftskrankenkasse für Oberösterreich.

Engelbert Lengauer gehörte zwischen 1982 und 1988 dem Bundesrat an und war danach zwei Jahre Abgeordneter des Oö. Landtags. In dieser Zeit als Abgeordneter war er Mitglied in den Ausschüssen für Finanzen, für volkswirtschaftliche Angelegenheiten, für Umwelt-, Bau- und Straßenbauangelegenheiten sowie im Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss.

Herr Landtagsabgeordneter a.D. Engelbert Lengauer wurde für seine Tätigkeit mit dem goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und dem silbernen Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Ich danke Ihnen.

Wir kommen nun zur Angelobung eines neuen Mitglieds des Oö. Landtags. Wie den Mitgliedern des Landtags aus der Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, erfolgt nun die Angelobung. Ich darf hier folgendermaßen vorgehen: Ich darf Ihnen mitteilen, dass vom bisherigen Mitglied des Oö. Landtags, Herrn Gerald Weilbuchner mir folgendes Schreiben zugegangen ist, dass ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: Gemäß § 9 Abs. 2 der Landtagsgeschäftsordnung 2009 verzichte ich mit Ablauf des 30. Jänner 2019 auf mein Landtagsmandat, gezeichnet Gerald Weilbuchner. Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit 31. Jänner 2019 wirksam geworden ist.

Aufgrund der vorhin verlesenen Verzichtserklärung wurde Herr Ferdinand Tiefnig in den Landtag berufen. Herr Ferdinand Tiefnig ist im Haus anwesend, ich begrüße dich recht herzlich als neues Mitglied des Oö. Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 deine Angelobung vor. Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen. Herr Ferdinand Tiefnig tritt vor den Präsidenten.)

Herr Ferdinand Tiefnig, ich ersuche dich im Sinne des Landes-Verfassungsgesetzes und der Landtagsgeschäftsordnung das Gelöbnis als Mitglied des Oö. Landtags in der Form zu leisten, dass du nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ sprichst.

Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. **Tiefnig**: Ich gelobe!

**Präsident**: Ich danke dir, herzlichen Glückwunsch. Viel Glück und alles Gute. (Beifall)

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Aufgrund des Ausscheidens von Herrn Gerald Weilbuchner aus dem Oö. Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der ÖVP-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse auf Ihren Plätzen aufgelegt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Annahme der Wahlvorschläge einstimmig erfolgt ist.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in den Bundesrat. Ich teile Ihnen mit, dass mir von Herrn Bundesrat Ferdinand Tiefnig folgendes Schreiben zugegangen ist: Ich darf dich informieren, dass ich mit Ablauf des 30. Jänner 2019 mein Mandat als Mitglied des Bundesrates der Republik Österreich zurücklege, gezeichnet Ferdinand Tiefnig.



Weiters ist mir von Frau Landtagsabgeordneter KommR Lackner-Strauss folgendes Schreiben zugegangen: Ich darf dich informieren, dass ich das mit Ablauf des 30. Jänner 2019 freiwerdende Bundesratsmandat nicht annehmen werde und meine Ersatzmitgliedschaft im Bundesrat der Republik Österreich zurücklege.

Zu diesen Verzichtserklärungen stelle ich fest, dass sie beide mit 31. Jänner 2019 wirksam geworden sind. Aufgrund der vorgelesenen Verzichtserklärungen wurde Frau Bürgermeisterin Andrea Holzner als neues Mitglied des Bundesrates vorgeschlagen. Sie ist anwesend. Weiters ist auch ein neues Ersatzmitglied für die sechste Stelle zu wählen. Die Präsidialkonferenz hat für diese Wahl einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet, dieser lautet: Neue Bundesrätin wird Frau Bürgermeisterin Andrea Holzner und Ersatzmitglied wird Herr Landtagsabgeordneter KommR Alfred Frauscher.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, welche dem verlesenen Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages fest, damit wurde Frau Bürgermeisterin Andrea Holzner als Mitglied des Bundesrates und Herr Abgeordneter KommR Alfred Frauscher als Ersatzmitglied an sechster Stelle in den Bundesrat gewählt.

Liebe Frau Bundesrätin, ich gratuliere dir zu der neuen Aufgabe sehr herzlich und wünsche dir alles Gute und viel Erfolg! (Beifall)

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt und ich beginne mit der Anfrage des Herrn Abgeordneten Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger. Bitte sehr, Herr Klubobmann.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Mit der Gemeindeordnungs-Novelle 2015 wurde die zwingende Vertraulichkeit in nicht öffentlichen Sitzungen des Gemeinderates und seiner Ausschüsse aufgehoben. Folglich gilt diese auch nicht mehr für die Sitzungen der Prüfungsausschüsse. Es wurde jedoch die Geschäftsordnung für die Gemeindeprüfungsausschüsse bislang nicht angepasst. Die entsprechende Verordnung stammt aus dem Jahr 2002. Warum haben Sie die Verordnung der Oö. Landesregierung betreffend die Geschäftsordnung für die Gemeindeprüfungsausschüsse nicht den seit 2015 geltenden gesetzlichen Bestimmungen bzw. bezüglich Vertraulichkeit und Transparenz von Ausschusssitzungen angepasst?

**Präsident:** Bitte sehr, Herr Landesrat.

Landesrat **Hiegelsberger:** Herr Klubobmann! Du hast völlig recht, es hätte eigentlich schon längst angepasst gehört, nur haben wir bewusst einen anderen Zeitpunkt gewählt, weil in der Phase, wo wir die Gemeindeordnung in der Gesamtheit in eine Neufassung bringen wollten, auch gewisse Themenbereiche aus diesem Bereichen erfasst wurden. Jetzt haben wir im Herbst 2018 noch die Gemeindeordnung beschlossen und es ist jetzt zeitlich versetzt bereits der Begutachtungsentwurf auch bei den Klubs.

Er wurde dann auch dahingehend adaptiert, dass das von dir Angesprochene auch in der Neufestsetzung für die Prüfungsausschüsse stattfinden kann. Und es ist im Begutachtungsentwurf auch enthalten, dass die Sitzungen des Prüfungsausschusses nicht

öffentlich sind. Und im Punkt 2 zur Wahrung schutzwürdiger Interessen kann ausnahmsweise beschlossen werden, dass und wie weit Verhandlungen und gefasste Beschlüsse über den Schutzbereich des Grundrechtes auf Datenschutz hinaus vertraulich sind. Zu einem solchen Beschluss ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich.

**Präsident:** Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja.

**Präsident:** Bitte schön.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Also ich finde gut, dass nach drei Jahren die rechtskonforme Verordnung in die Begutachtung gegangen ist. Es herrscht ja in vielen Gemeinden bezüglich der Vertraulichkeit in den Prüfungsausschüssen Verwirrung und Gemeinderäte haben von der IKD, von der Direktion Inneres und Kommunales die Auskunft erhalten, dass die Vertraulichkeit bei den Sitzungen nicht aufgehoben ist, weil es immer noch die alte, nicht rechtskonforme Verordnung gibt. Erfolgte diese Auskunft der IKD auf Ihre Weisung hin?

Landesrat **Hiegelsberger:** Nein, nicht auf meine Weisung. Sie haben nur den derzeitigen Rechtszustand wiedergegeben.

**Präsident:** Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja bitte.

**Präsident:** Bitte schön.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Wird es Ihrerseits eine offensive Information an die Gemeindeämter bzw. an die Mitglieder der Prüfungsausschüsse geben, dass die Vertraulichkeit in diesem Sinne ab dann, wenn die Begutachtung abgeschlossen ist, aufgehoben ist?

Landesrat **Hiegelsberger:** Ganz richtig. Wie immer in unserem Rechtsstaat, wenn wir dann für eine Veränderung rechtsgültige Beschlüsse haben, werden offensiv auch Veränderungen von der Direktion Inneres und Kommunales an die Gemeinden weitergegeben.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke.

**Präsident:** Es gibt eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Böker. Bitte schön.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Gibt es weitere Verordnungen in Ihrem Zuständigkeitsbereich, die noch nicht an die aktuell geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen angepasst wurden?

Landesrat **Hiegelsberger:** Mir ist bis jetzt keine bekannt.

**Präsident:** Es gibt keine weiteren Fragen. Danke Herr Landesrat.

Wir kommen zur nächsten Anfrage, das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Schönen guten Morgen werte Kollegen und Kolleginnen, guten Morgen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Bereits vor ungefähr 30 Jahren wurden in den österreichischen Bundesländern die Umweltschutzbehörden eingerichtet und das mit gutem Grund. Ihr öffentlicher Auftrag ist vor allem die flächendeckende Vertretung des Umwelt- und Naturschutzes in Verwaltungsverfahren.

Meine Frage an Sie: Warum beschneiden Sie die Kompetenzen der Oö. Umweltschutzbehörde mit der aktuellen Novelle zum Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz, obwohl dies zur Umsetzung der Aarhus-Konvention rechtlich nicht erforderlich ist?

**Präsident**: Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf noch einen Präsidenten begrüßen! Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete, liebe Maria! Ich bedanke mich ausdrücklich für diese mündliche Anfrage. Es gibt mir die Möglichkeit, hier umfassend Stellung zu beziehen.

Die Umweltschutzbehörde wurde in Oberösterreich 1988 eingerichtet mit dem Umweltschutzgesetz. Man muss sich die damaligen Rahmenbedingungen für diese Einrichtung ansehen. Das waren die Konflikte rund um Hainburg, das waren die Konflikte rund um Zwentendorf. Hier hat ja auch die bürgerliche Grüne Bewegung sich große Verdienste auch erwiesen. Sie sehen, mir fällt da kein Stein aus der Krone, ich habe Gott sei Dank keine.

Die Umweltschutzbehörde hat hier sicherlich in den letzten Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz geleistet und auch in einer Zeit, wo der Naturschutz in der Politik auch noch nicht so angekommen ist, um der Wahrheit auch gerecht zu werden.

Nur muss man eines bedenken, die Naturschutzbehörde ist es in erster Linie, die zur Vollziehung des Naturschutzgesetzes berufen ist. Das ist so in einer Demokratie und zwar umfassend dazu berufen ist im Bereich des Artenschutzes, das ist die ureigendste Aufgabe der Naturschutzbehörde. Und es gibt so etwas in diesem Land, wie von eurer politischen Seite, so ein ständiges Misstrauen gegenüber dem beamteten Naturschutz und auch die Umweltschutzbehörde tut so, als hätte sie die wichtigste Aufgabe im Bereich des Naturschutzes, wobei wir aber die gesetzlichen Grundlagen ja beide genau kennen.

Die Einbindung von Umweltorganisationen in bestimmten naturschutzrechtlichen Verfahren wird gefordert seitens der Aarhus-Konvention, ein völkerrechtlicher Vertrag auch mit EU-rechtlicher Komponente, der umzusetzen ist. Und das, was wir in Oberösterreich tun, wir setzen eine langjährige Forderung der NGOs um.

Übrigens, es war auch angedacht, dass wir mit der Einrichtung der Umweltschutzbehörde mit dieser Institution argumentieren und sozusagen eigentlich der Aarhus-Konvention in der Vergangenheit schon gerecht geworden sind.

Es gibt das Aarhus-Compliance-Committee und hier hat man ausdrücklich ausgeführt, dass eine Einbindung der Umweltschutzbehörde als Ersatz für die NGOs nicht mit der Aarhus-Konvention konform ist, weil auch die Umweltschutzbehörde eine öffentliche Institution ist und nicht zum Teil der Zivilgesellschaft gehört.

Also, das war einmal der ursprüngliche Plan. Es ist so, dass wir in Oberösterreich jedenfalls Mehrgleisigkeiten verhindern wollen. Das entspricht auch dem Grundsatz der Deregulierung und dem Grundsatz auch des Golden-Platings, das wir ablehnen, und deswegen ist es so, dass in einem ganz bestimmten Bereich die Umweltschutzbehörde keine Parteienstellung mehr hat, dafür die NGOs im Verfahren beteiligt werden, übrigens auch mit einem Beschwerderecht an das Landesverwaltungsgericht, an ein unabhängiges Gericht. Übrigens auch dieses unabhängige Gericht gibt es im Bereich des Naturschutzes erst seit einigen Jahren, seit 2014, vorher war also hier die Landesregierung noch zuständig.

Das heißt, hier hat es eine umfassende Weiterentwicklung in den vergangenen Jahrzehnten gegeben, sodass in diesem einen konkreten Bereich die Umweltschutzbehörde keine Parteienstellung mehr haben soll. Selbstverständlich können sich die NGOs der Expertise der Umweltschutzbehörde bedienen und sich so im Verfahren auch einbringen.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Danke für die Antwort.

**Präsident:** Bitte sehr. Gibt es eine Zusatzfrage?

**Abg. Mag. Buchmayr:** Eine Zusatzfrage, ja. Sie haben uns das jetzt erläutert, aber meine Frage beruft sich auf eine Rechtsstudie der JKU im Jahre 2015. Warum haben Sie für die aktuelle Novelle zum Natur- und Landschaftsschutzgesetz nicht den Weg einer Zusammenführung der Umsetzungspflichten aus der Aarhus-Konvention unter Einbindung der Umweltschutzbehörde beschritten, wie das eben besagte Studie der Johannes Kepler Universität aus dem Jahre 2017 auch untermauert hat?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Liebe Frau Abgeordnete! Ich habe gerade ausdrücklich gesagt, warum hier die NGOs im Verfahren beteiligt werden, und zwar in jenen Bereichen, die der Aarhus-Konvention unterliegen. Wir wollten hier sogar die Umweltschutzbehörde als diese Institution installieren, um auch der Aarhus-Konvention gerecht zu werden und hier hat es eine eindeutige Stellungnahme des Compliance-Committees gegeben, weil eben die Umweltschutzbehörde nicht zur Zivilgesellschaft gezählt wird. Sie ist eine öffentlich-rechtliche Institution.

Das wurde von uns detailliert rechtlich geprüft und diesbezüglich mit Verlaub, muss ich jetzt einmal sagen, gibt es einen jahrelangen Diskussionsprozess. Ich setze eine Forderung der NGOs um, was die Beteiligung im Verfahren betrifft.

Die Frage, wer eine Parteienstellung erhält oder nicht im Zusammenhang mit der Novelle des Naturschutzgesetzes, ist eine Frage des Oberösterreichischen Landtags. Der Entwurf von meiner Seite und von meiner Fachabteilung ausgearbeitet, wurde so konzipiert, dass er der Aarhus-Konvention gerecht wird und dass gleichzeitig nicht Mehrgleisigkeiten entstehen.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Frage? Bitte sehr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Ja. Ich darf mich jetzt inhaltlich einbringen, daher noch eine Frage. Wie gesagt, es gibt die Beispiele aus anderen Bundesländern, dass es sehr wohl loblich und auch gut ist und daher die zweite Zusatzfrage: Gegen die Kompetenzbescheidung der oberösterreichischen Umweltschutzbehörde wurden bereits ungefähr 10.000 Unterschriften besorgter Bürgerinnen und Bürger gesammelt, und wie beurteilen Sie die im Vergleich zu

Oberösterreich eben in anderen Bundesländern beibehaltene Einbindung der Umweltschutzbehörde zur Gestaltung fairer, effektiver und rechtssicherer Umweltverfahren, wo es eben möglich ist?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke auch für diese Frage, Frau Abgeordnete! Ich darf diese wie folgt beantworten: Andere Länder, andere Sitten. Wir machen hier ein ordentliches Verfahren. Versuchen Mehrfachgleisigkeiten zu verhindern und ich weiß, dass gerade die oberösterreichische Naturschutzbehörde von allen anderen Bundesländern sehr hoch eingeschätzt wird und der Umweltschutz in einem ganz konkreten Bereich, wo wir ihn eigentlich intensiver hätten einsetzen wollen, im Zusammenhang mit der Umsetzung der Aarhus-Konvention, eben diese Umsetzung nicht völkerrechtskonform wäre.

Ich weiß natürlich, dass eine parallele Parteistellung theoretisch möglich ist. Das ist nicht verboten. Das stimmt natürlich. Aber es ist nicht sinnvoll. Vor allem im Hinblick der Entwicklung seit den Achtzigerjahren. Wie gesagt, da hat sich so viel getan in den gesetzlichen Materien. Es hat sich so viel getan in Verfahren und all jene, die sich jetzt auf die Umweltschutzbehörde in diesem bestimmten Bereich beziehen, negieren vollkommen diese Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen.

Es hat den Beitritt Österreich zur Europäischen Union gegeben. Wenn ich in diesem Zusammenhang erwähnen darf die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, die Vogelschutzrichtlinie, der gesamte verstärkte Artenschutz. Und ich denke, liebe Frau Abgeordnete, du wirst niemanden in Oberösterreich treffen, der von einem Naturschutzverfahren betroffen ist, der sagt, das ist ein leichtes Verfahren und dieses Verfahren würden die Beamten meiner Behörde nicht ernst nehmen.

Der Herr des Verfahrens ist hier der behördliche, der beamtete, der hoheitliche Naturschutz, und der hat sehr viel zu dieser guten Situation in Oberösterreich beigetragen, und an dieser Stelle bedanke ich mich ausdrücklich bei den Beamtinnen und Beamten und bei den Sachverständigen meiner Behörde, und dieses Misstrauen, dass also einer gewissen Fragestellung auch innewohnt, dieses Misstrauen ist absolut nicht gerechtfertigt gegenüber den Mitarbeitern der Naturschutzbehörde. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer hat eine Frage. Bitte schön.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Du hast erwähnt, dass die Aarhus-Konvention vorsieht, die Zivilgesellschaft intensiver einzubeziehen, parallel zum Umweltschutz, so wie wir das auch oder möchte ich mich Kollegin Buchmayr anschließen.

Die Zivilgesellschaft schränkst du im Gesetzesentwurf ein, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Zur Anfrage!“) sofort, zweiter Satz und dann kommt die Frage, schränkst du ein auf die NGOs und hier mit bestimmten Vorschriften. Wie stellst du im Gesetz für die NGOs sicher, dass die Expertise des Umweltschutzes auch entsprechend abgerufen werden kann?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke Frau Präsidentin! Ich bedanke mich auch ausdrücklich für diese Frage, denn die Aarhus-Konvention sieht eben nicht vor, dass es eine parallele Parteistellung gibt. Es obliegt dem Gesetzgeber, ob er der Umweltschutzbehörde in diesem bestimmten Bereich eine Parteistellung einräumt oder nicht, aber die Aarhus-Konvention sagt dazu überhaupt nichts aus.

Noch einmal, die Aarhus-Konvention fordert überhaupt nicht eine weitere Einbindung von einer Institution wie die Umweltschutzbehörde, weil die Aarhus-Konvention diese Institution gar nicht kennt. Punkt Eins.

Punkt Zwei ist so, dass wir uns seit langer Zeit Gedanken machen, wie wir vernünftig diese Konvention umsetzen, weil das natürlich in der Praxis nicht ganz so einfach ist. Und zwar für die Behörde nicht einfach ist und auch für die NGOs nicht einfach ist. Das gebe ich auch zu. Das hat aber nichts mit unserem Gesetz zu tun, sondern mit den generellen Rahmenbedingungen.

Es wird hier eine Plattform eingeräumt, wo also alles ersichtlich ist, was die Projekte und die Anträge auch betrifft und die NGOs werden hier nach einem bestimmten Verfahren auch zugelassen. Darüber werden wir uns noch einmal genauer Gedanken machen, dass es hier ja nicht zu irgendwelchen Problemen kommt, die derzeit sehr abstrakt diskutiert werden, weil diese Einbindung der NGOs, die auch sehr, sehr viel für den Natur- und Umweltschutz leisten in diesem Land, mir persönlich ein Anliegen ist.

**Präsident**: Es gibt eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Die Frage wurde nicht beantwortet, aber danke. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Die Kommentierung ist nicht zulässig!“)

**Präsident**: Frau Abgeordnete Schwarz ist am Wort.

Abg. **Schwarz**: Herr Landesrat, wieso so nervös? Ich möchte, bevor ich zur Frage komme, klar festhalten: Die Grüne Fraktion hat mit keinem Wort die Kompetenzen und die Fachlichkeit der Naturschutzbeamten und –abteilung infrage gestellt. Das möchte ich einfach vorausschicken, dass uns das ganz, ganz wichtig ist, wir das mit keinem Wort angezweifelt haben.

**Präsident**: Das Wort ist vorausgeschickt und jetzt kommt die Frage.

Abg. **Schwarz**: Okay, jetzt kommt die Frage. Die Umweltschutzbehörde hat ja sehr viel Schlichtungsfunktion gehabt und hat sehr viele Umweltkonflikte gerade in dem kleineren Bereich hintangehalten. Wie stellen Sie jetzt sicher, dass diese Novelle nicht sogar verfahrensverzögernd und damit wirtschaftsfeindlich wirkt?

**Präsident**: Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Herr Präsident, danke schön! Frau Abgeordnete, dass er zur Vereinfachung der Verfahren und zur Verminderung der Konflikte geführt hätte oder beigetragen hätte, der Herr Umweltschutzanwalt oder die Umweltschutzbehörde, ist ihre Interpretation.

Abg. **Schwarz**: Kann ich Ihnen ein paar aufzählen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Die sachlich meines Erachtens nicht gerechtfertigt ist, denn auch die Behörde hat darauf einzuwirken, dass ein Verfahren ökonomisch und effizient abgeführt wird. Auch der Verfahrensleiter hat dafür in erster Linie zu sorgen, dass auch alle Interessen berücksichtigt werden, weil die gesetzlichen Interessen zu wahren sind.

Wir befinden uns, und das muss man an dieser Stelle einmal betonen, in einem Rechtsstaat, und in einem Rechtsstaat legt der Gesetzgeber fest, wie ein Verfahren abzulaufen hat, wem eine Parteistellung und eine Schlichtungsfunktion zukommt.

Abg. **Schwarz**: Danke.

**Präsident**: Danke sehr. Es gibt noch eine Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Baldinger. Bitte schön.

Abg. **Baldinger**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In der medialen Berichterstattung wird der Eindruck erweckt, der Umweltschutz werden sämtliche Kompetenzen und Mitwirkungsrechte durch die Novelle zum Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz entzogen. In welchen Verfahren kommt der Umweltschutz weiterhin Parteistellung zu?

**Präsident**: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke Herr Präsident! Herr Abgeordneter, lieber Alois! Es ist ganz einfach. Die zentrale gesetzliche Grundlage ist der Paragraph 39 des Fachentwurfes. Ausnahmsweise lese ich jetzt wirklich einmal etwas wortwörtlich vor:

Die Oberösterreichische Umweltschutzbehörde hat in Verfahren zur Erteilung von Bewilligungen gemäß den Paragraphen 14 und 25 Absatz 5 in Naturschutzgebieten, die nicht gleichzeitig Europaschutzgebiete oder Teile von Europaschutzgebieten sind, sowie gemäß Paragraph 31 Parteistellung nach Maßgabe des Paragraphen 5 Absatz 1 Oberösterreichisches Umweltschutzgesetz 1996.

Das heißt, dass die Umweltschutzbehörde weiterhin maßgebliche Parteienrechte wahrnehmen kann oder wahrzunehmen hat und zwar alle bewilligungspflichtigen Vorhaben im Grünland, Neubau und umliegend von öffentlichen Straßen, Durchführung von geländegestalteten Maßnahmen, Abtragungen beziehungsweise Aufschüttungen, Eröffnung und Erweiterung von Steinbrüchen, Anlage von Parkplätzen, von Campingplätzen et cetera.

Im Bereich von Seen, im Bereich übriger Gewässer hat er Parteistellung. Er hat weiterhin Parteistellung in allen Bewilligungsverfahren außerhalb von Europaschutzgebieten und mit Ausnahme der Artenschutzverfahren.

Und ich möchte an dieser Stelle noch einmal klar festhalten, dass im Uferschutzbereich der Naturhaushalt und zwar der Schutz des Naturhaushaltes eben gerade nicht abgeschafft wird. Das wurde bereits im Rahmen der Budgetdebatte hier diskutiert im Oberösterreichischen Landtag, wo wir uns zurückziehen und was bewilligungsfrei sein soll und ich habe gar nicht gewusst, dass die Umweltschutzbehörde so viel Wert darauf legt, und zwar auf Sitzgruppen, auf Sonnenschirme, auf Liegen, auf Truhen für Sitzaufgaben (Unverständliche Zwischenrufe

links). Dort wird sich der Naturschutz zurückziehen und ich denke einmal, das wird der Artenschutz auf dieser Welt und in Europa überleben.

**Präsident:** Danke sehr Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander. Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Mit der flächendeckenden Neuorganisation des hausärztlichen Notdienstes HÄND ist man einerseits dem Anliegen der niedergelassenen ÄrztInnen nachgekommen, diese von häufigen Bereitschaftsdiensten zu entlasten. Weitere Ziele waren damit die Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung in der Region sowie die Entlastung der Krankenhausambulanzen. Was sind die zentralen Erkenntnisse und konkreten Handlungsfelder der letzten Evaluierung des hausärztlichen Notdienstes?

**Präsident:** Bitte schön Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, geschätzte Frau Abgeordnete! Die Ergebnisse des im Jahr 2017 durchgeführten HÄND-Evaluierungsprojekts haben gezeigt, dass die notwendigen HÄND-Dienste überall besetzt werden konnten, sodass der hausärztliche Notdienst in Oberösterreich sichergestellt werden konnte.

Die generelle Zufriedenheit der Ärztinnen und Ärzte mit dem HÄND ist hoch. 86 Prozent der Ärztinnen und Ärzte sind sehr zufrieden beziehungsweise zufrieden. Auch die Beteiligungsquote der Nichtvertragsärzte konnte von 14 Prozent im Jahr 2013 auf 21 Prozent im Jahr 2016 gesteigert werden und somit führte dies zu einer Entlastung der Kassenärztinnen und Kassenärzte.

Die durchgeführten Telefon- und Online-Befragungen der Bevölkerung haben ergeben, dass diese mit dem HÄND zwar generell zufrieden sind. Es wurden aber unterschiedliche Verbesserungsmöglichkeiten und Vorschläge getätigt.

Unter anderem, was die Wartezeit auf Rückruf und Visiten angeht. Seitens der befragten Krankenanstalten wurde insbesondere auf eine Optimierung des Informationsaustausches im Zuge der Patientenübergabe hingewiesen.

Es gab den Wunsch nach einer strukturierten Beschwerdebearbeitung, und auch die Einrichtung einer Zentral-Beschwerdestelle wurde empfohlen. Abgeleitet aus den nach der Evaluierung formulierten Empfehlungen wurde das Folgeprojekt „Weiterentwicklung hausärztlicher Notdienst“ zwischen den Kooperationspartnern Land Oberösterreich, Oberösterreichische Gebietskrankenkasse, Oberösterreichische Ärztekammer und dem Oberösterreichischen Roten Kreuz initiiert. Somit ist auch eine kontinuierliche Weiterentwicklung des hausärztlichen Notdienstes sichergestellt.

Die Ziele für die Weiterentwicklung wurden von den Systempartnern hier auch klar definiert. Das sind zum einen eben die Einrichtung einer öffentlichen Beschwerdestelle bei der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse sowie eine einheitliche Datenerfassung über eine eigens entwickelte App des Roten Kreuzes. Weiters ist die Patienteninformationskampagne HÄND vor Spitalsambulanz angelaufen, zur Unterstützung auch ein Informationsdatenblatt für die HÄND-Ärzte erstellt worden.



Es wurde außerdem sichergestellt, dass mindestens zwei Nachmittagsdienste von Montag bis Freitag gewährleistet sein müssen in den HÄND-Regionen. Es wurde sichergestellt, dass die Medikamentenversorgung optimiert wird. Das heißt, dass die für den HÄND erforderlichen Medikamente nun an jedem HÄND-Stützpunkt den Ärzten kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Diese unterschiedlichen Maßnahmen wurden zum einen Teil schon umgesetzt beziehungsweise sind in Erarbeitung des Folgeprojektes. Ich glaube, wir haben eine Vorreiterrolle in Oberösterreich inne, was die Versorgungsleistung in diesem Bereich betrifft und ich freue mich, dass gemeinsam mit unseren Systempartnern diese Versorgung auch sichergestellt werden konnte.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Danke. Genau weil wir diese Vorreiterrolle haben, stelle ich auch diese Frage. Es war ja eine, sie haben es eh auch kurz angesprochen, die Krankenhausambulanzen sind noch nicht dementsprechend entlastet worden, wie wir es eigentlich wünschen. Was wird da konkret gemacht beziehungsweise wann werden die ersten Schritte gesetzt, um eben hier eine Verbesserung zu erreichen?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ehrlicherweise müssen wir uns wahrscheinlich die Frage stellen, ob dieses Ziel nicht bei der Einführung des HÄND zu hoch gegriffen war.

Insbesondere weil wir natürlich keine umfassende Datentransparenz haben, die Lenkung und Leitung der Patientinnen und Patienten in Oberösterreich in Österreich nicht verpflichtend ist, was aber sicherlich sinnvoll und richtig wäre.

Ich glaube, es geht nur über die Freiwilligkeit aller Systempartnerinnen und Systempartner. Wir arbeiten daran, dass die Vernetzung zwischen dem intra- und extramuralen Bereich sich verbessert, aber es ist ein Anliegen und eine Empfehlung, an der wir mit allen Kräften gemeinsam arbeiten.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Eine zweite Zusatzfrage noch, auch hier im Zeitrahmen, um eben bei der Bevölkerung, Sie haben es ja schon angesprochen, welche Maßnahmen wurden gesetzt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Die unterschiedlichen Empfehlungen sind zum Teil schon am Weg und umgesetzt worden. Soweit ich weiß, wird an der öffentlichen Beschwerdestelle bei der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse an der Finalisierungsphase bereits gearbeitet, die Patienteninformationskampagne läuft, die Kontaktaufnahmen mit den HÄND-Ärztinnen und -Ärzten ist erfolgt. Es ist ein laufender Prozess, der eben zu einem Teil in vielen Maßnahmen schon auf dem Weg ist, ich möchte noch unterstreichen, 2017 und 2018 wurden von den Leitstellen des Roten Kreuzes jeweils zwischen rund 70.000 und 80.000 Patientenfragen an die diensthabenden HÄND-Ärzte zur Abklärung der Notwendigkeit weitergeleitet. Das heißt, wir erreichen in Oberösterreich viele Patientinnen und Patienten, bevor sie im Krankenhaus aufschlagen oder nicht aufschlagen, das können wir nicht gewährleisten, das ist auch die aktuelle Rechtssituation.

Hier, glaube ich, braucht es die Bemühungen aller, dass wir eine verbindliche Patientenlenkung und Patientenleitung erreichen, was wir durch den HÄND tun können, durch ein freiwilliges System, zu dem sich die Partnerinnen und Partner in Oberösterreich committen, das versuchen wir dadurch zu erreichen.

**Präsident:** Eine weitere Frage hat der Herr Abgeordnete Binder, bitteschön.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Es ist gut, wenn bei der Evaluierung herauskommt, dass die Systempartner weitgehend zufrieden sind. Aus dem südlichen Teil des Bezirkes Kirchdorf müsste dir aber bekannt sein, unter anderem von Bürgermeister Vögerl, dass es dort eine große Verunsicherung gibt, weil die dort bisher tätigen Hausärzte jetzt nicht im HÄND eingebunden sind, die notärztliche Versorgung nicht mehr leisten, obwohl sie das gerne tun würden. Woran scheitert hier die Einbindung?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte darauf hinweisen, dass der Notarzt etwas anderes ist als der hausärztliche Notdienst. Der hausärztliche Notdienst ist ein allgemeinmedizinischer Dienst, der zur Verfügung steht an den Tagesrandzeiten, jetzt auch an Nachmittagen, wo man sich hinwenden kann unter 141, wenn ein allgemeinmedizinisches Problem vorliegt, das ist der hausärztliche Notdienst. Der Notarzt ist das Thema 144, wenn man zum Beispiel einen Schlaganfall oder Herzinfarkt hat, das ist der Notfall, der dadurch versorgt wird. Die Trennung dieser beiden Bereiche ist wesentlich und auch für die Versorgung relevant. Es stimmt, es gibt Beschwerden, die uns alle in Gesprächen mit Bürgermeistern, Ärztinnen und Ärzten, von besorgten Bewohnerinnen und Bewohnern in unterschiedlichen Regionen Oberösterreichs, in unterschiedlicher Intensität, in unterschiedlichen Phasen des Jahres auch mitgeteilt werden. Ich habe das Thema Kirchdorf auch bereits an das Rote Kreuz, die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse und die Oberösterreichische Ärztekammer weiter geleitet, ich möchte darauf hinweisen, dass uns keine namentlich gekennzeichneten Einzelbeschwerden vorliegen. Das heißt, es ist eine Information, die an uns politischer Natur herangetragen wurde, aber mit der sich auch das Rote Kreuz, die Oberösterreichische Ärztekammer beschäftigt, damit wir auch in die Information der Bevölkerung investieren. Daher auch in der Informationskampagne ganz gezielt die Information durch die Bezirksärztekammer mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, damit wir hier auch Aufklärung schaffen, was die Versorgungsqualität bietet, was kann der HÄND leisten, was leistet der Notarzt?

**Präsident:** Danke sehr. Eine weitere Wortmeldung ist von Herrn Klubobmann Hirz, bitte sehr.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Landeshauptfrau-Stellvertreterin! Ich habe eine kurze Frage. Ist die Finanzierung des hausärztlichen Notdienstes durch die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse bzw. durch das Land Oberösterreich langfristig abgesichert?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich gehe davon aus, ich verlasse mich auf das Wort meiner Systempartnerinnen und Systempartner, wir haben uns alle gemeinsam vor dem 31.12.2018 dazu committet, die

Verträge unbefristet weiter zu verlängern. Das ist wesentlich für die Versorgung in Oberösterreich, das Land Oberösterreich steht zu der Vereinbarung, ich gehe davon aus, dass das auch die Österreichische Gesundheitskasse tun wird.

**Präsident:** Danke sehr, es gibt keine weitere Frage mehr.

Wir kommen zur nächsten Anfrage, Herr Abgeordneter Binder an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medienberichten zur Folge musste ein Sechsjähriger am 14. Jänner 2019 eine wahre Odyssee erleben. Nachdem er sich beim Spielen einen Nagel eingetreten hatte, wurde er von zwei Krankenhäusern weggeschickt, erst in der dritten besuchten Krankenanstalt operiert. Ich darf an dieser Stelle auch die Eltern des sechsjährigen Jan, der da betroffen ist, auf der Galerie begrüßen, die sich heute die Landtagssitzung ansehen. Wie viele weitere Fälle gab es in Oberösterreich in den letzten sechs Monaten, in denen verunfallte Kinder und Kinder mit akuten Erkrankungen in einer Abteilung für Kinder- und Heilkunde nicht behandelt werden konnten und in ein anderes Krankenhaus geschickt wurden?

**Präsident:** Bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, geschätzter Herr Abgeordneter, sehr geehrte Damen und Herren! In einer abgestuften Versorgung, die es nicht nur bei uns, sondern auch in jedem ausdifferenzierten Versorgungssystem gibt, ist die Weiterweisung an andere Krankenhäuser, wenn es aufgrund des konkreten Falles medizinisch notwendig ist, gewünscht, sinnvoll und der klinische Alltag. Selbstverständlich wird in den Spitälern versucht, so weit wie möglich vor Ort zu helfen, selbstverständlich wird aber auch die Entscheidung getroffen, wenn es medizinisch notwendig ist, an ein anderes Krankenhaus weiter zu verweisen. Es werden aber keine Erhebungen gemacht, wie oft das der Fall ist. Die reine Anzahl der verunfallten und akutkranken Kinder, die an ein anderes Krankenhaus weiter geleitet wurden, hilft in der Sache auch nicht weiter, da Weiterverweisungen in einer abgestuften Versorgung, die es nicht nur bei uns, sondern in jedem ausdifferenzierten Versorgungssystem gibt, wenn sie aufgrund des konkreten Falles medizinisch notwendig sind, gewünscht, sinnvoll sind und dem klinischen Alltag entsprechend. In einer abgestuften Versorgung, die es nicht nur bei uns gibt, ist das Alltag, der konkrete Ablauf der Kommunikation im gegenständlichen Fall ist zweifelsfrei äußerst unglücklich gewesen, das hat die betroffene Krankenanstalt auch bedauert. Es kam zu einem Gespräch zwischen dem ärztlichen Direktor und den betroffenen Eltern des Patienten, es gab auch einen entsprechenden Briefverkehr von mir und den betroffenen Eltern.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr.

Abg. Peter **Binder:** Du hast es angesprochen, dass es im konkreten Fall, das ist auch den Eltern so mitgeteilt worden, ein unglücklicher Verlauf der Abstimmung war. Könnten trotzdem für solche Weiterverweisungen und Wegweisungen andere Gründe ausschlaggebend sein, zum Beispiel ein Personalmangel in den einzelnen Häusern oder auch Auswirkungen der Spitalsreform?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nicht jede Leistung kann zu jeder Uhrzeit in jedem Krankenhaus angeboten werden, das betrifft nicht nur die Kinderversorgung, sondern es ist auch in der Erwachsenenversorgung

Standard, dass Fälle zu einer bestimmten Uhrzeit oder wegen der medizinischen Komplexität an eine andere Versorgungsstufe verwiesen werden. Grundlage sind die dazu einstimmig getroffenen Beschlüsse, du hast selbst mehr Mut eingefordert, was die stärkere Schwerpunktbildung in unserem Gesundheitssystem betrifft, Schwerpunktbildung heißt eben genau, dass nicht jede Leistung zu jeder Zeit an jedem Ort erbracht werden kann. Ich bekenne mich dazu, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter großartige Arbeit leisten, dass sie sich auch entsprechend tagtäglich fragen, wie können wir die Versorgung der Patientinnen und Patienten bestmöglich gewährleisten, eben auch über die Weiterleitung und Versorgung an anderen Krankenhäusern sich stetig fragen, wie gelingt denn auch hier die Kommunikation und Weiterversorgung an anderen Krankenhäusern, sich stetig fragen, wie gelingt denn auch hier die Kommunikation? Ich möchte mich noch einmal entschuldigen für diesen Kommunikationsfehler, der hier die Familie vor eine große Herausforderung gestellt hat, ich stelle mich aber auch schützend vor unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in all unseren Krankenhäusern. Ich möchte darauf hinweisen, wir haben 3,5 Millionen Patientenkontakte pro Jahr in unseren Krankenhäusern, da können bedauerlicher Weise auch Fehler passieren.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte sehr.

Abg. Peter **Binder:** Schwerpunktbildung ist eingefordert, das ist richtig. Wenn aber in einem Krankenhaus eine Kinder- und Jugendheilkunde angeboten wird, dann müssen doch Eltern davon ausgehen können, dass ihr Kind dort behandelt wird oder siehst du das anders?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich kann zum konkreten Fall hier aufgrund des Datenschutzes auch keine Auskunft geben, aber es ist eine medizinische Expertise, auf die eine Entscheidung getroffen wird, die der Arzt entschieden hat, dass die Überweisung an ein anderes Krankenhaus in diesem Fall medizinisch notwendig ist, hinter der stehe ich zu hundert Prozent.

**Präsident:** Danke sehr. Es gibt eine weitere Zusatzfrage, bitte Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie haben es schon angesprochen, diese abgestufte Versorgung, nachdem wir immer komplexere Krankheitsbilder, nicht nur bei den Kindern, sondern auch in anderen Bereichen haben, macht es nicht Sinn, den Personalschlüssel, die Berechnungen für die Dienste neu zu überdenken?

**Präsident:** Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das Thema Personalberechnung, richtiger und ausreichender Einsatz von Humanressourcen ist ein Thema, mit dem sich unsere Krankenhausleitungen, die Personalabteilungen, Personaldirektoren, die Personalvorstände laufend auseinandersetzen, sich auch immer fragen, wie viel brauchen wir denn auf der jeweiligen Station, wo liegen die Herausforderungen, wo gibt es die Herausforderung aufgrund der medizinischen Entwicklung, die sich anders gestalten als wir es vor drei oder vor fünf Jahren ausgestaltet haben? Auch wenn das Thema zum Beispiel Grippewelle kommt, brauchen wir eine andere Versorgung, weil natürlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen sind davon. Sie sind in einer ständigen Reflexion mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Häusern, denen auch die Entscheidung in diesen Bereichen obliegt, ich gehe davon aus, dass es sehr umsichtig je nach Station, je nach Standort entschieden wird.

Abg. **Schwarz**: Danke.

**Präsident**: Eine weitere Frage hat Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich entschuldige mich dafür, wenn das ein bisschen banal klingt, aber als Nichtmediziner darf ich noch einmal nachfragen. Es handelt sich doch zumindest nach all dem, was man in den Medien lesen konnte, nicht um eine ganz spezialisierte Erkrankung, wo man einen besonderen Experten braucht, sondern einen Nagel im Fuß. Das ist das, was in der Zeitung gestanden ist, daher ist es für mich fraglich, ob es eine Spezialklinik dafür braucht, dass man sozusagen den Patienten zum Zweiten und dann zum Dritten überweist? Es gibt viele Gründe, warum das so passiert ist, Sie haben sich dafür entschuldigt. Die Frage ist, kann man das nicht zukünftig verhindern, gibt es Maßnahmen, die Sie dazu setzen können?

**Präsident**: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Kein medizinischer Fall ist banal, insbesondere nicht, wenn es um Kinder geht, du hast es zu Recht gesagt, ich schließe mich dem an, es ist eine medizinische Expertise, die hier getätigt wurde, die auch besagt hat, dass die Behandlung aufgrund der Uhrzeit, aufgrund der Komplexität, aufgrund der notwendigen Maßnahmen, die in diesem Behandlungsfall zu setzen sind, im Krankenhaus Wels zu erfolgen sind. Das ist eine medizinische Entscheidung gewesen, die von einem Arzt getroffen wurde, hinter der ich zu hundert Prozent stehe. Worauf wir achten müssen ist, dass die medizinische Expertise weiterhin gegeben ist, dass die notwendigen Qualitätskriterien eingehalten werden, die notwendigen Fallzahlen, die eingerichtet wurden, dafür braucht es eine Schwerpunktbildung, auch dazu bekenne ich mich. Ich bekenne mich auch dazu, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn es um Überweisungen geht, eine entsprechende Kommunikation grundsätzlich vornehmen, in diesem Fall ist es bedauerlicher Weise nicht zu hundert Prozent geglückt. Ich gehe davon aus, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tagtäglich die Frage stellen, wie können wir noch besser werden, und auch daran tagtäglich arbeiten.

**Präsident**: Danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Damit kommen wir zur nächsten Anfrage, das ist die Anfrage von Herrn Klubobmann Christian Makor an Herrn Landesrat Markus Achleitner, bitte sehr Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich begrüße Sie im Alltag des Landtags, du warst schon bei der letzten Sitzung dabei, aber es ist die erste Anfrage, die wir an dich richten. Welche Maßnahmen ergreifst du als zuständiges Regierungsmitglied für die Beteiligung des Landes Oberösterreichs am Flughafen Linz, um den Rückzug der Fluglinie Austria Airlines, also der AUA, vom Flughafen Linz zu verhindern.

**Präsident**: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Gäste hier im Landtag und zu Hause, lieber Herr Klubobmann! Danke für diese Frage, die uns natürlich sofort beschäftigt hat, als wir die Informationen bekommen haben. Außer Streit steht, dass der Flughafen eine wichtige Infrastruktureinheit im Land Oberösterreich für den Wirtschaftsstandort und auch für den Tourismus ist. Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass der Wettbewerb unter den Fluglinien ständig schärfer wird, das muss man

ganz klar sagen. Daher ist das Flughafenmanagement permanent im Gespräch mit den bestehenden und auch den hoffentlich künftigen Fluglinien, weshalb diese AUA-Entscheidung auch nicht aus heiterem Himmel gekommen ist, sondern durchaus erwartbar war. Das Flughafenmanagement ist schon seit vielen Monaten mit Eurowings intensiv in Verhandlungen, weil der Lufthansa-Konzern signalisiert hat, wenn es zu einer Veränderung kommt, dann wird es innerhalb des Konzerns aufgefangen werden. Es gibt hier zwei Fragestellungen: Was passiert mit den Flugverbindungen und was passiert mit den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Laut Auskunft der AUA übernimmt Eurowings die Flugverbindungen eins zu eins von der AUA, das heißt, es kommt zu keinen Ausfällen, das ist die Info, die wir von der AUA haben, und darauf vertrauen wir auch. Die Flugverbindung Düsseldorf ist deshalb wichtig, weil es ein Hub ist, der dann Richtung Amerika auseinandergeht, daher sind wir sehr froh, dass die AUA uns das signalisiert hat. Ich gehe davon aus, dass der Lufthansa-Konzern diese Zusage auch hält. Betroffen von den Mitarbeitern sind zirka 35 vom fliegenden Personal. Beim Bodenpersonal, beim Check-in und so weiter bleibt alles gleich. Diese 35 haben ein Angebot der AUA, dass sie künftig ab Wien fliegen können, was sie jetzt auch schon zum Großteil gemacht haben. Es gibt aber auch Gespräche mit Eurowings, wen die übernehmen, ob die vielleicht Bedarf haben und Mitarbeiter innerhalb des Konzerns übernehmen können, das letzte Gespräch dazu hat vorgestern in München von unserem Flughafendirektor stattgefunden. Das heißt, es wird alles versucht, damit es für die Mitarbeiter weiterhin gut funktioniert.

Zusammengefasst, das Flugangebot bleibt bestehen, für die Mitarbeiter gibt es das Angebot der AUA und Gespräche mit Eurowings, darüber hinaus arbeiten wir daran, dass zusätzliche Verbindungen möglichst nach Linz kommen.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön.

Abg. KO **Makor:** Wie ausgeführt ist das Essentielle auch, dass er Verbindungen herstellt, daher besteht die Gefahr, wenn es Verhandlungen oder bereits schon Abschlüsse gibt, dass zumindestens die Linien aufrecht bleiben oder in weiten Teilen aufrecht bleiben. Ist die Gefahr schon um ein großes Stück kleiner, ist es ja so, wenn das Angebot schrumpfen würde, die Gefahr besteht, dass es letztendlich zu einem Dominoeffekt kommt, weil es immer unattraktiver wird, Linz anzufliiegen. Kann man das mittelfristig ausschließen?

Landesrat **Achleitner:** Wir stellen die Infrastruktur bereit, wir sind aber nicht die Fluglinie. Was wir tun können, ist aktiv Kontakt zu halten. Wir haben einige Stoßrichtungen, bei denen der neue Flughafendirektor, der da wirklich ein Profi ist, im Gespräch ist. Es ist bekannt, dass der Flughafen Istanbul der größte Flughafen der Welt werden wird, da ist beispielsweise die Turkish Airline sehr präsent. Da gibt es intensive Verhandlungen, weil die natürlich sehr viele Flugbewegungen durchführen. Istanbul ist dann auch ein Hub, von dem es über Asien in die ganze Welt auseinandergeht. Wir sind sehr bestrebt daran, dass wir Fluglinien herbringen, aber auch ganz klar gesagt, es funktioniert nur all das, was sich auch rechnet. Wir sind im Charter-Bereich sehr gut aufgestellt und wir sind im Cargo-Bereich sehr gut aufgestellt. Diese Geschäftsverbindungen wie Frankfurt oder Düsseldorf, die der Markt braucht und entsprechend auch bedient, die werden aufrechterhalten. Wir sind mit der Wirtschaft immer im Gespräch, ob es neue Destinationen im Geschäftstourismus gibt, die wir brauchen. Mit dem Charter funktioniert das ohnehin sehr gut. Das heißt, ich bin ganz deiner Meinung, wir schauen, dass wir so viel wie möglich herbringen, müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass wir zwischen Wien, Salzburg und München liegen, das muss man ehrlicherweise auch dazu sagen.

Abg. KO **Makor**: Danke.

**Präsident**: Gibt es eine weitere Frage, bitte Frau Abgeordnete Schwarz:

Abg. **Schwarz**: Wir liegen nicht nur zwischen Salzburg und München, wir haben auch eine Konkurrenz in der nördlichen Ebene. Werden Auswirkungen befürchtet, wenn der Flughafen Budweis gerade im Bereich Cargo ausgebaut ist?

Landesrat **Achleitner**: Unsere Informationen zur Folge ist der Endausbau, sozusagen die Zielgröße bei 480.000 Passagieren pro Jahr am Flughafen in Budweis, wenn das so stimmt, dann fürchten wir uns nicht. Eines ist klar, jedes zusätzliche Angebot verstärkt den Wettbewerb. Das darf auch sein. Daher werden wir schauen, dass wir infrastrukturell immer auf der Höhe der Zeit sind, dass wir vor allem bei den Fluglinien so vernetzt sind, dass wir über den Vertrieb reden und letztlich auch über die Produkte, die es in Oberösterreich und darüber hinaus gibt. Du weißt, mit Donauvermarktung und so weiter wollen wir ja unser Zielgebiet ausweiten, auch die Internationalisierungsstrategie der Landestourismusstrategie zielt darauf ab. Wir tun alles, was geht. Ich bin ganz zuversichtlich, dass der Flughafen auch eine gute Zukunft haben wird.

Abg. **Schwarz**: Danke.

**Präsident**: Dankeschön, Herr Landesrat, ich danke dir, ich erkläre damit die Fragestunde für beendet.

Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Bevor wir das tun, darf ich wieder eine neue Gruppe von jungen Damen und Herren bei uns begrüßen, die Neue Mittelschule 2 aus Marchtrenk ist bei uns, Gerold Mallinger dürfte das organisiert haben, soweit ich hier das sehe, herzlich willkommen den Pädagoginnen und Pädagogen, die mitgekommen sind. Wir wünschen Euch einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Ich ersuche nun unseren Herrn Schriftführer Wolfgang Stanek, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Stanek**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die 33. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags. Ich beginne mit der Beilage 947/2018, Vorlage der OÖ. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gem. Art. 15a Abs. 2 B-VG über die Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a Abs. 2 B-VG zwischen den Ländern über gemeinsame Grundsätze der Haushaltsführung (Änderungsvereinbarung), diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen. Die Beilage 957/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2018, diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zugewiesen.

Die Beilage 963/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbetreuungsgesetz, das Oö. Kinderbetreuungs-Dienstgesetz 2014, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Land- und -forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Lehrpersonen-Diensthoheitsgesetz, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1988, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz und das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz geändert werden (Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019 - Oö. BDZÜG 2019), diese Beilage wird dem

Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Die Beilage 964/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbetreuungsgesetz und das Oö. Kinderbetreuungs-Dienstgesetz 2014 geändert werden (Oö. Kinderbetreuungs-Novelle 2019), diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Die Beilage 965/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend einer Mehrjahresverpflichtung aus einem Planungs- und Realisierungsübereinkommen zur Attraktivierung der Mattigtalbahn im Abschnitt Steindorf bei Straßwalchen bis Friedburg mit der ÖBB-Infrastruktur AG und dem Land Salzburg rückwirkend ab 2018 bis 2023, diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zugewiesen.

Die Beilage 952/2019, Initiativantrag betreffend die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern, diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zu gewiesen werden.

Die weiteren Beilagen, die ich jetzt zur Verlesung bringe, sollen alle gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Ich ersuche um Verständnis dafür, dass ich das jetzt nicht jedes Mal explizit erwähnen werde.

Die Beilage 953/2019, Initiativantrag betreffend die nachhaltige Realisierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit (TBuS), die Beilage 954/2019, Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen sowie Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen, die Beilage 955/2019, Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicher zu stellen, die Beilage 956/2019, Initiativantrag betreffend die Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik, die Beilage 958/2019, Initiativantrag betreffend die Adaptierung der Beträge für Kinder im Rahmen des geplanten Sozialhilfe-Grundsatzgesetzes des Bundes, die Beilage 959/2019, Initiativantrag betreffend NEIN zu Mercosur-Abkommen - neue Absatzmärkte nicht um jeden Preis, die Beilage 960/2019, Initiativantrag betreffend ein Überleitungsbudget zur Nachvollziehbarkeit der Umstellung der Budgetstruktur des Landes Oberösterreich, die Beilage 961/2019, Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen im Zuge der Verhandlung eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten, die Beilage 962/2019, Initiativantrag betreffend Sonderurlaub mit Entgeltfortzahlung für Einsatzkräfte im Katastrophendienst, die Beilage 966/2019, Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen in Oberösterreich, die Beilage 967/2019, Initiativantrag betreffend die Umsetzung von Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen, die Beilage 968/2019, Initiativantrag betreffend die Prüfung der Möglichkeit der Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern, die Beilage 969/2019, Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung und die Beilage 970/2019, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird.

Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass von den Beilagen 952/2019 bis 970/2019 alle gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden sollen.

**Präsident:** Danke dir Herr Schriftführer für die Informationen. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden



Dringlichkeitsdebatte behandelt werden. Sämtliche Beilagen wurden natürlich auch auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wie vom Herrn Schriftführer angekündigt, schlagen die Unterzeichner der Beilage 952/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 952/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Peter Binder. Ich darf es ihm erteilen. Und ich bitte, den Lärmpegel herinnen, wenn es geht, wieder etwas herunter zu nehmen, es ist für die Redner vorne relativ unangenehm, wenn bilaterale Gespräche geführt werden. Die mögen bitte draußen geführt werden. Bitte, Herr Abgeordneter, du hast das Wort.

**Abg. Peter Binder:** Danke Herr Präsident. Sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Wenn ein Kind in eine Familie kommt, dann verändert sich das ganze Leben. Junge Mütter und Väter erzählen mir von veränderten Schlafgewohnheiten, von einem erhöhten Reinigungsbedarf beim eigenen Gewand, natürlich auch beim Gewand der Kinder. Aber insgesamt von einem Hochgefühl, wenn man einfach das eigene Kind heranwachsen sieht.

Eine Familie mit einem Kind, das ist aber auch eine Herausforderung und für manche Familien in Oberösterreich eine zu große Herausforderung. Insbesondere wenn wirtschaftlicher Druck auf der Familie lastet, sind die Eltern manchmal auch überfordert und brauchen die Unterstützung anderer, um mit dieser Überforderung umgehen zu können.

Hier kommt dann die Kinder- und Jugendhilfe ins Spiel, die sich durch verschiedene Maßnahmen für die Eltern und Familien einsetzt. Ich sage manchmal gerne, eigentlich ist die Kinder- und Jugendhilfe das eigentliche Familienressort, weil hier den Familien geholfen wird, ihre Aufgabe in schwierigeren Zeiten, die von Krisen getragen sind, weiterhin bewältigen zu können.

Es hat vor kurzem die Präsentation eines Buches gegeben über die Heimerziehung in Oberösterreich. Da wurde auch die Geschichte der Jugendwohlfahrt und Kinder- und Jugendhilfe aufgearbeitet. Und vor allem, wie sich das in Oberösterreich radikal verbessert hat. Es hat hier sehr viele Initiativen gegeben von den damals zuständigen sozialdemokratischen Regierungsmitgliedern, die aber von allen Fraktionen hier im hohen Haus mitgetragen wurden und in Gesetze gegossen wurden. So haben wir in diesem Bereich einmal mehr eine Vorreiterrolle eingenommen, die wir nicht verlieren sollten.

Zurück zu den Familien, die die Unterstützung der Gesellschaft brauchen. Es sind in Oberösterreich rund 2.000 Kinder, die nicht in ihren eigenen Familien, in die sie hineingeboren wurden, aufwachsen können. Und ich denke, wir sind uns einig, bei aller Qualität in den verschiedenen Kindereinrichtungen, die es gibt, ein familiäres Umfeld ist das, was für die Förderung und Entwicklung eines Kindes, noch dazu wenn es aus einer belasteten Situation heraus kommt, das bessere Umfeld.

Rund 800 dieser Kinder wachsen deswegen bei Pflegeeltern auf. Und wir haben in Oberösterreich als erstes Bundesland ein Modell entwickelt, wo wir diese Pflegeeltern auch anstellen, damit wir ihnen die Widmung für ein fremdes Kind auch zur Gänze ermöglichen. Es ist nämlich nicht selbstverständlich, dass sich erwachsene Menschen zur Verfügung stellen, um das Kind einer anderen Familie aufzunehmen, zu unterstützen, zu erziehen.

Dabei den respektvollen Umgang mit der Herkunftsfamilie zu pflegen und zum gebotenen Zeitpunkt das Kind wieder zurückzugeben.

Und darum war es für uns auch wichtig, dass wir diesen Eltern nicht nur eine ideelle Wertschätzung zukommen lassen, sondern ihnen auch durch dieses Anstellungsverhältnis die Möglichkeit geben, sich voll und ganz dieser Aufgabe zu widmen. Das reicht allerdings nicht, um diesen Eltern eine ausreichende Absicherung für das Alter zu geben, weil die Durchrechnungszeiträume hier verlängert worden sind, und weil auch das Anstellungsverhältnis nicht in diesem Ausmaß gewährt werden kann, wie das ansonsten notwendig wäre.

Und darum haben sich die Mitglieder des Sozialausschusses und die Fraktionen hier im hohen Haus dankenswerterweise wieder einmal, glaube ich, im Geiste dieser Vorreiterrolle, die Oberösterreich in vielen Fragen des Sozialen einnimmt, darauf geeinigt, die Bundesregierung mit diesem Antrag aufzufordern, hier eine neue Regelung vorzunehmen und für Personen, die eben im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe ein Kind oder einen Jugendlichen pflegen und erziehen, diese Zeiten auch nach dem vollendeten 4. Lebensjahr als Versicherungszeiten in der Pensionsversicherung anzuerkennen.

Ich danke für die sehr konstruktiven und positiven Beratungen. Und in Vorausschau dessen, dass ich weiß, dass wir diesen Antrag einstimmig nach Wien schicken werden, auch für diese Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als nächste Rednerin Frau Dr. Elisabeth Manhal ans Rednerpult bitten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Pflegeeltern, und eigentlich sind es in Oberösterreich meines Wissens ja nur Pflegemütter, erfüllen einen gesellschaftspolitischen Auftrag von enormer Bedeutung. Sie geben Kindern, die schon einiges erlebt und einiges durchgemacht haben, und deswegen nicht in der eigenen Familie aufwachsen können, Halt, Stabilität und Geborgenheit. Pflegemütter werden so zu wichtigen Bezugspersonen und haben auf die physische und psychische Entwicklung ihres Pflegekindes oder ihrer Pflegekinder erheblichen Einfluss. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass junge Menschen, die einen oft holprigen Start im Leben hatten, die Möglichkeit bekommen, zu selbstbestimmten und seelisch und körperlich gesunden Menschen heranzureifen.

Eine, wenn auch sehr profane Seite an diesem Themenbereich ist die wirtschaftliche Komponente. Die Betreuung durch Pflegemütter ist wesentlich kostengünstiger als jene in Einrichtungen. Ein Platz in einer Pflegefamilie kostet zwischen 15.000 und 20.000 Euro pro Jahr und Kind. Bei einer Betreuung in einer stationären Einrichtung fallen hingegen zwischen 45.000 und 60.000 Euro an. Die Pflege und Betreuung von Kindern in Pflegefamilien ist also nicht nur für Kinder aufgrund konstanter Bezugspersonen unter Einbettung in ein gewachsenes Umfeld oft die bessere Lösung, sondern für den Steuerzahler auch die billigere.

Der allerwichtigste Aspekt in diesem Zusammenhang ist aber wohl das Wohl der Kinder. Der umfassende Nutzen für das betroffene Kind. Das Netz an Zuneigung und Sicherheit in einem jungen Leben, das trotz seiner Kürze schon mit vielen Änderungen und Kränkungen konfrontiert war. In Pflegefamilien können Pflegekinder familiäre Normalität erfahren, die sie wurzelt und zu starken Menschen werden lässt.

Ich möchte daher heute auch die Gelegenheit nützen, mich persönlich und namens unserer Fraktion bei allen Pflegemüttern in unserem Land zu bedanken. Danke, dass Sie sich dieser sicher nicht immer einfachen Herausforderung stellen. Ich denke hier etwa an Kontakte mit der Herkunftsfamilie, aber auch die Angst vor einer Rückführung des Pflegekindes. Danke, dass Sie bereit sind, fremden Kindern ein zu Hause zu geben. Ein zu Hause, das in vielen Fällen zeitlich begrenzt ist, was für Pflegemütter eine emotionale Belastung darstellt. Ihnen allen gebührt unser Dank, unser Respekt und auch unsere Anerkennung. (Beifall)

Wir wollen daher alles tun, dass Pflegemütter bestmöglich unterstützt und auch entsprechend sozialversicherungsrechtlich abgesichert sind. Wir als ÖVP-Fraktion freuen uns daher sehr, dass diese gemeinsame Resolution mit dem Ziel der Anerkennung der Zeiten der Pflege und Erziehung als Versicherungszeiten in der Pensionsversicherung auch nach dem vollendeten 4. Lebensjahr zustande gekommen ist und heute beschlossen wird. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als nächste Rednerin ist Frau Ulrike Wall am Wort. Bitte sehr.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Wenn vier Parteien das gleiche Ziel verfolgen, ähneln sich auch die Reden und es wurde vieles von meinen Vorrednern bereits erwähnt, was die Zahlen, oder was die Kostenersparnis anbelangt. Wir haben 450 Pflegefamilien in Oberösterreich, denen ich auch von dieser Stelle wirklich einen großen Dank aussprechen möchte. Sie betreuen 727 Kinder. 1858 Kinder sind es insgesamt, das ist der Stand von 2017 wohlgemerkt, die nicht in ihren eigenen Familien aufwachsen können, sondern, ja die eben in den sozialpädagogischen Einrichtungen, wenn wir nicht genug Pflegefamilien haben, leben. Wir würden uns mehr Pflegefamilien in Oberösterreich wünschen, damit wir eben diesen Kindern auch ein familiäres Umfeld bieten können.

Eltern wissen, wie schwierig es sein kann, Kinder zu erziehen und zu betreuen. Mit Pflegekindern ist es sicher um einiges noch schwieriger. Diese Kinder sind oftmals belastet, kommen aus schwierigen Verhältnissen. Es ist erst notwendig, das Vertrauen dieser Kinder zu gewinnen und wir sollten auf diese Pflegeeltern, die hier im Auftrag der öffentlichen Hand tätig sind, wirklich ein besonderes Augenmerk haben. Ihr Einsatz ermöglicht es eben, den Kindern in einer Geborgenheit und in einem familiären Umfeld aufzuwachsen. Und wie wir gehört haben, ersparen sie damit dem Staat auch noch erhebliche Kosten.

Wenn nun eine Pflegemutter, es sind ja meistens Mütter, nicht die Möglichkeit hat, einer Erwerbsarbeit zusätzlich nachzugehen, dann fehlt einfach die Absicherung für das Alter. Und das macht diesen Beruf dann nicht so attraktiv. Wir wollen daher alles daran setzen, mit dieser gemeinsamen Resolution, dass hier auf Bundesebene Maßnahmen getroffen werden und fordern, dass die Zeiten der Pflege und Erziehung auch nach dem vollendeten vierten Lebensjahr des Kindes als Versicherungszeit für die Pension anerkannt werden, sofern diese Zeiten überwiegend der Kindererziehung dienen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als nächste Rednerin ist Frau Abg. Ulrike Schwarz am Wort.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es war eine der schwierigsten Entscheidungen, die ich in der Praxis gemeinsam mit dem Team rund um den Hausarzt zu treffen hatte, wenn es um Kinderabnahme ging, in Zusammenarbeit mit den Behörden. Was ist das beste? Es war oft eine Situation, wo Gewalt in der Familie war, oder eben ganz schwierige Erkrankungen, oft psychische Erkrankungen. Es hat nicht nur Kinder gegeben, die klein waren, sondern sehr

viele Kinder schon im Schulalter. Und da ist es umso schwieriger, wo reißt man sie heraus, und wie betreut man sie gut, ohne dass sie den sozialen Kontakt mit allen rund herum verlieren, gleichzeitig aber den sozialen Kontakt verändern, weil die Familien oft nicht dieses Wohlbefinden gehabt haben?

Da waren und da sind die Pflegefamilien immer sehr gefragt. Und wir haben im Bezirk Rohrbach, und da können wir glaube ich auch stolz darauf sein, die meisten, weil da einfach auch so diese Bereitschaft da ist, gemeinsam in der Familie das zu machen. Und ich möchte es nicht auf die Pflegemütter reduzieren, weil es sind immer die Familien, die betroffen sind. Die anderen Geschwister, eben die leiblichen oder die Partner und Partnerinnen. In vielen Bereichen denke ich mir, ist das eine ganz große Herausforderung.

Wir haben es geschafft. Und ja, da sind wir alle sehr froh, dass wir einen ersten Schritt für die Absicherung der Pflegefamilien gemacht haben. Und ich habe es deshalb betont, dass wir es über vier Jahre haben, weil diese Sozialversicherungszeiten ja nur mit Kinder bis zu vier Jahren angerechnet werden. Also im Regelfall. Und bei Pflegekindern hat man oft Kinder, die älter sind, und hat man natürlich, auch wenn sie in die Schule gehen, mehr Betreuungsaufwand, hat ja die Kollegin Wall auch schon angesprochen, weil da kann man nicht einfach sagen, jetzt kommen sie von der Schule heim und ich kann eh arbeiten gehen. Da braucht es einfach mehr, damit sie sich auch wieder einfügen können. Und damit sie mit der schwierigen Situation umgehen lernen und für das Leben einen guten Start bekommen und nicht dann weiterhin in womöglich schwierigen Verhältnissen weiterleben müssen.

Was mich aber heute schon sehr stutzig gemacht hat und wo wir vor einem Jahr, glaube ich, oder vor einen dreiviertel Jahr einen Antrag eingebracht haben, nämlich auch in Bezug auf Kinderbetreuungsgeld. Aufgrund der EuGH-Entscheidung ist das Kinderbetreuungsgeld gestrichen worden für Pflegefamilien bis zum 91. Tag. Und das ist ein wirklich schwerer Einschnitt für diese Familien, die sich bereit erklären, hier staatliche Aufgaben, öffentliche Aufgaben, Fürsorgeaufgaben zu übernehmen und dass es hier noch zu keiner Lösung gekommen ist, dass wir es im Landtag noch nicht geschafft haben, hier eine gemeinsame Bundesresolution, so wie diese, zu verabschieden, finde ich schon sehr traurig. Weil das, was heute in Ö1 diskutiert wurde, ich denke mir, es betrifft wirklich wenige Familien, aber für die Familien ist das eine Erschwernis. Wenn jemand den Bericht bei „Thema“ gesehen hat, wie viele Familien sagen, okay, dann kann ich mir es nicht mehr leisten, dann mache ich es nicht mehr, wenn ich das Kinderbetreuungsgeld nicht mehr bekomme, weil die Aufwendungen mehr sind, man kann nicht einfach sagen, es rennt alles mit wie bei anderen Kindern. Nein, das tut es eben nicht. Das finde ich sehr schade, dass man hier nicht wirklich zu einer Lösung kommt, obwohl es die Familienministerin versprochen hat, nämlich einer Lösung jetzt und nicht dann, wenn irgendwo etwas passiert. Jetzt wirklich die richtigen Schritte zu setzen, weil das wäre etwas, was für die soziale Gesellschaft ganz wichtig ist, dass wir hier gute Rahmenbedingungen genau für diese Eltern und vor allem für diese Kinder, man muss immer die Kinder im Fokus haben und nicht nur eine Absicherung der Eltern. Da bin ich sehr froh, dass wir diesen ersten Schritt machen, das ist für mich ein kleiner Schritt, die sozialversicherungsrechtliche Absicherung für diese Familien, für diese Mütter teilweise oder Partner, die sie eben hauptsächlich wirklich betreuen. Einen weiteren Schritt wünsche ich mir im Oberösterreichischen Landtag, auch hier Geschlossenheit zu zeigen und hier den Familien wirklich zu helfen, das Kinderbetreuungsgeld muss es vom ersten Tag an geben, damit sie auch gut und gesichert mit den Familien, für die Kinder arbeiten können. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 952/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 953/2019 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die nachhaltige Realisierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 953/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Sabine Promberger. Bitte schön, Frau Abgeordnete!

**Abg. Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Was lange währt, wird endlich gut. So geht es mir mit diesem Antrag heute. Es freut mich, ich habe es in der Ausschusssrunde auch gesagt, und danke allen Mitgliedern des Landtags, dass wir eine gemeinsame Resolution Richtung Bund schicken können, wo es um die nachhaltige Realisierung der täglichen Turnstunde geht. Wir wissen, es hat eine erste Initiative gegeben vom damaligen Sportminister Doskozil, um die tägliche Turnstunde in den Schulen zu etablieren. Der Pilotversuch ist im Burgenland gestartet und auch das Land Oberösterreich war sehr freudig, wollte es auch so wie das Burgenland umsetzen. Es ist uns nicht ganz gelungen. Statt der 85 Prozent-Grenze sind wir bei unter 20 Prozent stecken geblieben. Aber nichtsdestotrotz sind wir jetzt hier und ich freue mich, dass wir das gemeinsam beschließen können.

Sport und Bewegung ist ja nicht nur für Erwachsene wichtig, sondern gerade für Kinder auch. Je früher Kinder damit beginnen und die Möglichkeiten haben, Sport auszuüben, umso eher werden sie sich diese Initiative auch behalten. Es waren ungefähr 12.000 Kinder, die bei dieser Initiative mitgemacht haben. Leider hat es im März 2018 dann ein Schreiben gegeben aus dem Büro des Vizekanzlers, wo die Tägliche Bewegungs- und Sporteinheit nur mehr für Volksschulen angeboten worden ist, und Neue Mittelschulen und Gymnasien aus diesem Programm herausgefallen sind. Nichtsdestotrotz wurde für 2020 angekündigt, tatsächlich die Tägliche Bewegungs- und Sporteinheit in Österreich zu etablieren und auch die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Alle, die selber Sport betreiben oder die Kinder haben, die Sport betreiben, wissen, dass Sport auch fürs Leben bildet und dass man im Sport auch ganz wichtige Eigenschaften erwerben kann, die man im späteren Berufsleben auch brauchen kann. Man muss konsequent sein, man lernt den Umgang in einer Gruppe, man muss auch fair sein. Ich glaube, das sind alles Dinge, die wir brauchen, die die Gesellschaft braucht, die unsere Kinder brauchen, deshalb freut es mich umso mehr, dass wir uns heute darauf verständigen haben können, dass wir einen Vier-Parteien-Antrag an den Bund schicken, damit wir das auch auf den Weg bringen und dass wir endlich auch ins Tun kommen, dass die Kinder wirklich das Angebot haben. Wir wissen, es gibt auch dann noch Herausforderungen, weil wir kennen auch die Situation der Turnsäle, wie sie in Oberösterreich sind, wir wissen, dass das Sportangebot nicht in jeder Gemeinde so ist, wie wir uns das wünschen. Nichtsdestotrotz halte ich das für eine zentrale, wichtige Forderung. In diesem Sinne darf ich mich jetzt schon für die nachfolgende Zustimmung zu diesem Antrag bedanken und ich freue mich darauf, dass unsere Kinder in Oberösterreich in Bälde in den Genuss der Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit kommen.

Wir haben auch noch einen nichtdringlichen Antrag zum Thema Schitourengehen und ich möchte auch noch die wirtschaftliche Komponente des Sports herausstreichen. Wir haben

heuer wirklich einen guten Winter, auch für das Schifahren. Auch wenn wir im Salzkammergut relativ große Schneemassen gehabt haben, das Mühlviertel war auch noch betroffen, wenn ich schaue, wieviel Leute Schifahren gehen, wieviel Leute Schitouren gehen, wie viele Leute Langlaufen gehen, dann wissen wir, das ist auch ein Wirtschaftsfaktor. Wir haben Anbieter, große Schifirmen, auch in Oberösterreich, aber wo wir auch neben diesem gesundheitlichen Aspekt den wirtschaftlichen noch betrachten müssen, und der Sport ist einfach in diesem Bereich ganz wichtig, und je mehr Leute Sport betreiben, umso mehr Leute brauchen auch Sportgeräte dazu. Herzlichen Dank für die Zustimmung! (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz.

KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Kinder und Jugendliche leiden immer häufiger an Bewegungsarmut und damit verbunden sind natürlich Übergewicht, Motorikschwächen, Haltungsschäden, andere gesundheitliche Probleme. Faktum ist, dass sich unsere Kinder immer weniger rühren. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Schulen länger dauern, dass das Lernen länger dauert und darum ist es wichtig, dass der Schulalltag entsprechend auf diese Situation auch reagiert.

Seit zehn Jahren setzt sich der Oberösterreichische Landtag für eine tägliche Bewegungseinheit an unseren Schulen ein. Es ist ein Anliegen, dass alle Fraktionen im hohen Haus verfolgen. Ich habe es mir angeschaut, 2001 haben wir den ersten Beschluss gefasst, es sind viele weitere Beschlüsse in Folge durch dieses hohe Haus gegangen in Richtung Aufforderung an die Bundesregierung hier diese tägliche Sport- und Bewegungseinheit einzuführen. Die Umsetzung hat auf sich warten lassen. Es ist immer wieder angekündigt worden, verschoben worden aber dann endlich haben wir ein Pilotprojekt starten können im Herbst 2017, die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit, verhandelt vom Landesrat Strugl, mit dem Bundesminister Doskozil sich geeinigt darauf, dass es eine 50 zu 50-Regelung gibt, was die Finanzierung betrifft. Der Sportminister hat zugesagt, dass er aus den Paragraf 15a-Mitteln für die Nachmittagsbetreuung entsprechend bezahlen wird.

Jetzt sind die beiden nicht mehr im Amt. Jetzt haben wir Sorge zu tragen, dass zumindest die tägliche Bewegungseinheit bleibt, bzw. schaue ich den neuen Landesrat dazu auch an, das Projekt ist im Herbst 2017 in Umsetzung gegangen. Es sind die Volksschulen und die Neuen Mittelschulen auf schulautonomer Basis aufgerufen worden, sich daran zu beteiligen. Jetzt hat es einige Startschwierigkeiten gegeben, da gebe ich Frau Promberger Recht, die Anzahl der Schulen sind unter den Erwartungen geblieben. Wobei das mehrere Ursachen hatte, nicht nur die politische Ebene. Im Sommer 2018 hat es dann, wie ich glaube, herben Rückschlag gegeben, das Sportministerium unter Heinz-Christian Strache hat also das Projekt für die Mittelschulen abgedreht, so wie die Bundesregierung viele Schulversuche, die wir in Oberösterreich eingeführt haben und die sich bewährt haben, inzwischen gestrichen hat, mit der einfachen Begründung, dass das Geld fehlt.

Für mich ist unverständlich, warum man die Neuen Mittelschulen oder Mittelschulen aus diesem Projekt herausnehmen sollte, ich glaube, das konterkariert eigentlich die bisherigen Initiativen, die wir im Oberösterreichischen Landtag gesetzt haben. Was mich freut, das sage ich auch dazu, ist der neuerliche Schulerschluss, obwohl der Sportminister es war, der diese Entscheidung getroffen hat, dass sich jetzt sozusagen wieder alle Fraktionen im Oberösterreichischen Landtag für die Weiterfinanzierung und nachhaltige Realisierung der zusätzlichen Bewegungseinheit an den Schulen entsprechend einsetzen, und zwar an allen

Pflichtschulen, das sage ich auch noch dazu, daher stimmen wir der Dringlichkeit und dem Inhalt dieses Antrages zu. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Präsident:** Danke schön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Jürgen Höckner. Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Höckner:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Wir alle kennen den Spruch: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Im Bereich des Sports trifft dieser Spruch allerdings und erfreulicherweise nur bedingt zu. Wir wissen, zumindest Sportwissenschaftler meinen, es ist nie zu spät, mit einem Training zu beginnen, denn der Körper und das Gehirn sind auch im hohen Alter im Stande, sich an neue Trainingsanforderungen anzupassen oder neue Bewegungsabläufe bis zu einem gewissen Grad zu lernen.

Herr Landesrat, Profi-Fußballer werden wir nicht mehr, aber es ist noch einiges möglich. Ich gehe jetzt davon aus, dass diese These bei den meisten hier bekannt ist. Sie weckt auch Hoffnung für manche, die jetzt eine letzte Ausrede verloren haben. Wir wissen auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Ausbildung von Verhaltensmustern passiert schon im frühen Kindesalter, da sind wir uns auch alle einig. Das heißt jetzt sehr unwissenschaftlich ausgedrückt, Kinder werden schon sehr bald geprägt, darauf programmiert, ob sie einen bewegungsfreudigen, sportlichen, einen gesunden Weg einschlagen, oder einen Weg in Richtung Bewegungsunlust, wenn ich das so nennen darf, Übergewicht bis hin zur Ausgrenzung und damit oftmals verbunden einen beschwerlichen Weg zurück zu einem Normalgewicht und einem Wohlbefinden.

Viele dieser Erscheinungen und Nebenerscheinungen habe ich in meiner Tätigkeit im Jugendsportbereich selbst beobachten müssen. Vor allem der Bereich der Ausgrenzung in diesem Bereich als Folge darf hier nicht unterschätzt werden, die sehr nachhaltige und negative Auswirkungen haben kann. Unter diesem Aspekt gewinnen für mich der Kindergarten, aber auch und die Schulen, die im Rahmen ihrer Möglichkeit jetzt schon eine sehr gute Arbeit leisten, noch einmal an Bedeutung.

Eine enge Vernetzung und Abstimmung von Kinder, Schule, aber auch mit den Eltern ist meiner Meinung nach in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Bei allen Diskussionen um diese tägliche Sport- und Bewegungseinheit, verzeihen sie mir oder erlauben sie mir diese Aussage, hier dürfen wir die Eltern nicht aus der Pflicht nehmen, denn sie sind es letztendlich, die die Kinder motivieren und begeistern können für den Sport, auch als Vorbilder. Aber wichtig ist, wir wissen, ist in diesem Zusammenhang eine gewisse Kontinuität, die im Idealfall durch diese tägliche Bewegungs- und Sportstunde erreicht werden kann. Das ist auch der Grund, warum wir diese Resolution, die Initiative Tägliche Sport- und Bewegungseinheit ist ja auch von uns ausgegangen, aber dass wir auch diese Resolution hier unterstützen.

Jetzt muss ich schon einen Seitenhieb an den Christian richten, mich wundert, dass man solche Resolutionen in den Medien zynisch darstellt. Aber hier sind wir uns ja einig.

Es gibt Bemühungen, das haben wir auch schon gehört, vom Bund auch hier nachhaltige Übergangslösungen zu suchen, mit den Initiativen „Kinder gesund bewegen“ und die tägliche Sport- und Bewegungseinheit zusammenzuführen. Wir wissen auch, dass es wichtig wäre, diese tägliche Sport- und Bewegungseinheit in der Sekundarstufe auch zu etablieren, weil im

Jugendbereich das oft ein Alter ist, wo die Lust am Sport manchmal verloren geht, aus verschiedensten Gründen. Die Konkurrenz mit den zwei Daumen kennen wir, die hier besteht, Computer, Spielkonsolen, usw., und daher ist es auch wirklich in diesem Alter wichtig, dass wir hier zu dieser täglichen Sport- und Bewegungseinheit stehen.

Ich glaube, es gibt Bemühungen auf Bundesebene. Wir wollen diese Bemühungen mit dieser Resolution unterstützen. Weil auch sehr oft die Rolle der Damen, der Frauen im Sport auch gebracht wird, darf ich noch als Eferdinger die Einladung aussprechen zum Damen-Schisprung-Weltcup am Wochenende in Hinzenbach. Ihr seid alle herzlich eingeladen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke! Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Günther Pröller. Bitte schön!

**Abg. Pröller:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schüler und Schülerinnen, geschätzte Damen und Herrn hier auf der Galerie und zuhause über Internet! Ich freue mich besonders, nicht nur als Sportsprecher, sondern als aktiver Sportler über diesen gemeinsamen Antrag, über die Realisierung und vor allem über die Finanzierung einer täglichen Bewegungs- und Sporteinheit in allen Pflichtschulen.

Erstens stärken wir damit die Vorhaben des Sportministers und des Sportministeriums, auch in Zukunft die Kinder und Jugendlichen im Schulbereich zu fördern und zu unterstützen. Denn, wir haben es schon gehört, jedes vierte Kind oder jedes zweite Kind fast ist schon leicht übergewichtig und macht fast keinen Sport mehr. Daher gerade, wie du gesagt hast, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr, obwohl es nicht ganz stimmt, aber gerade wenn man sich in den jungen Jahren nicht dazu bewegt, Sport zu machen, wird es dann auch in späterer Folge nicht mehr umsetzen.

Daher sind Ernährung und Bewegung maßgeblich verantwortlich für die Gesundheit und daher ist dieses Projekt so rasch wie möglich umzusetzen. Denn jeder Euro, der in den Sport eingesetzt wird, kommt fünffach zurück. Derzeit wird die Bewegungseinheit mit dem Sportministerium mitfinanziert und die Tägliche Bewegungseinheit wird von 102 Schulen derzeit angenommen. Ich will nicht immer kritisieren, wie teilweise die SPÖ, warum nur so viele und nicht mehr, ich möchte mich gerade bei diesen 102 Schulen, bei den Pädagoginnen und Pädagogen, bei den Eltern, bei den Kindern, die hier aktiv mitmachen, hier bedanken, dass sie die Möglichkeiten nützen, die das Land und der Bund auch zur Verfügung stellen.

Das Ziel muss aber sein, dass noch mehr Schulen hier aktiv dabei sind und auch diese Möglichkeiten, die wir bereits haben, einsetzen. Um eine flächendeckende Umsetzung zu erreichen sind bis zu 52 Millionen Euro erforderlich. Daher ist es notwendig, ein gemeinsames Finanzierungspaket umzusetzen, damit auch das Projekt flächendeckend eingeführt werden kann. Denn Kinder brauchen Bewegung und seit Jahrzehnten gibt es verschiedene Initiativen und Projekte parallel mit mehr oder weniger Erfolg daran, die Tägliche Sport- und Bewegungseinheit in den Schulen auch zu verankern und auch überhaupt generell die Kinder zu mehr Bewegung zu motivieren.

Wir haben gehört, die beiden Initiativen Kinder gesund bewegen und Tägliche Sport- und Bewegungseinheit werden im Fokus auf die Primärstufen zusammengeführt und optimiert. Hier muss das Schwergewicht sein, um später dann auch die nächsten Seiten auszubauen. 2019 wird es parallel laufen und dann mit der Periode 2020 wird ein gesamtes Projekt zur Verfügung stehen. Dazu verhandelt vor allem der Sportminister mit dem Bildungs- und



Gesundheitsministerium und es gibt auch positive Signale bereits, zumindest von der Gesundheitsministerin. So wie im Schulsport ist es auch im Breitensport das oberste Ziel, generell Menschen zu mehr Bewegung zu motivieren, sie zu begeistern und den ersten Schritt hin zu mehr Sport in den Alltag zu machen. Die Initiative des Sportministers macht den ersten Schritt, wird bereits jetzt von Sportministerium und Gesundheitsministerium gemeinsam umgesetzt. Ernährung und Bewegung sind die wichtigsten Säulen, wenn es darum geht, das Gesundheitsniveau in Österreich zu heben. Daher freue ich mich und wir machen heute einen weiteren Schritt und stimmen der Dringlichkeit und dem Antrag zu. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 953/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke sehr. Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 954/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen sowie Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 954/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Böker und ich darf es ihr erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Sie kennen alle Autobahnraststätten und wissen, wie es dort des Öfteren aussieht. Man nennt das Littering. Und am besten nachvollziehen kann man das, wenn man diese weggeworfenen und liegengelassenen Dosen, Plastikflaschen und so weiter dort findet.

Wir haben zwar ein sehr gutes Trennsystem, aber trotz besserem Wissens und Gewissens ist es ein riesen Problem für die Umwelt, für die Natur, für die Steuerzahler/innen, für die Landwirtschaft etc. 30 Prozent aller Dosen und 20 Prozent aller Plastikflaschen landen im Restmüll, in Straßengraben, Feldern, Flüssen und Wäldern. Und 25 Millionen Tonnen Plastikmüll werden pro Jahr, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, erzeugt. Tendenz steigend. Und abgesehen vom Müll im Meer, denn wir haben zwar kein Meer, aber wir wissen, dass unsere Flüsse auch da hineinrinnen, wo der Anteil von Plastik 50 Prozent beträgt, ist glaube ich großer und rascher Handlungsbedarf.

Die nachhaltigsten Verpackungen sind die, wie Sie ja alle und wie wir alle wissen, die über 40 Mal wiederbefüllbaren Mehrwegflaschen, die allerdings seit Anfang der 90er Jahre immer mehr aus den heimischen Regalen verschwinden. Der Mehrweganteil bei Getränkeverpackungen in Österreich ist seit Jahren auf einem geringen Niveau von ca. 18 Prozent stagnierend. Die Mehrwegflasche wie Pfandflasche wird immer mehr durch Alu-Dosen, Plastik- und Glaswegwerfflaschen verdrängt.

In der Zukunft kommt wiederverwendbaren Verpackungen und vor allem in der Abfallvermeidung, aber auch vor allem zur Erreichung der Recyclingziele der EU-Verpackungsrichtlinie für die Jahre 2025 immer mehr Bedeutung zu. Aber nicht nur wegen

der EU-Verpackungsrichtlinie, sondern auch, um die negativen Auswirkungen, die diese Herstellung von Einwegplastik auf unsere Klimabilanz zieht sowie unser Ökosystem hat, sollte uns sofort zum Handeln schreiten lassen. Und ich zähle nur ein paar Begriffe auf, wie die endlichen Ressourcen Rohöl, CO<sub>2</sub>-Emissionen, hoher Verbrauch an Energie und Wasser, Mikroplastik, Klimakonferenzziele, etc.

Ich glaube, wenn man das alles noch erweitert mit verschiedensten Begriffen, sind die Fakten eindeutig, um etwas auf die lange Bank zu schieben. Und für uns Grüne richtet sich die Abfallwirtschaft der Zukunft am Prinzip der Kreislaufwirtschaft aus. Was nichts anderes heißt, als dass der Wert von Produkten und Stoffen so lange wie möglich erhalten bleibt, ressourcenintelligent genützt werden und bereits bei der Produktion intelligente Cradle to Cradle oder Kreislaufwirtschaft-Lösungen erarbeitet werden müssen.

Wir setzen seit 30 Jahren hier Initiativen und zuletzt auch der im Juli 2018 eingebrachte Antrag zum Thema Mehrweg und Pfand, und auch die Anhörung von Experten war hier mit dabei. Und es ist nun ein gemeinsamer Antrag aller Landtagsfraktionen geworden, der in eine richtige Richtung geht. Dennoch freue ich mich sehr über die gemeinsame Initiative, aber ich sehe hier wieder nur eine Kür, die wir hier zeigen und keine Pflicht. Unser Klimawandel schreitet voran und wir arbeiten immer noch freiwillig und selbstverpflichtend, mit Geduld Richtung Wirtschaft. Wir müssen weg von der Kür. Wir müssen zur Pflicht übergehen. Und daran werden wir uns aber nach wie vor für die in unserem Antrag formulierten Ziele einsetzen, die ich jetzt hier nicht mehr wiederhole, aber ich glaube, sie sind allen bekannt: Vom verpflichtenden Pfandsystem, vom neuen rechtlichen Rahmen zu Mehrwegsystemen, zur verpflichtenden Kennzeichnung etc.

Wie Mehrwegsysteme und auch Pfandsysteme für Einwegflaschen funktionieren können, zeigen die Erfahrungen aus anderen Ländern. Auch der LAV hat sich das angeschaut und dankenswerterweise hier seine Meinungen, seine sehr konstruktiven Meinungen abgegeben. Wir brauchen nicht alles neu erfinden. Bekennen wir uns zu einem Ende der Wegwerfmentalität, von Einwegverpackungen zu einem verpflichtenden Pfandsystem und setzen wir das so rasch wie möglich um. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Der nächste Redner auf meiner Liste ist der Herr Abgeordnete Michael Fischer. Bitte schön Herr Abgeordneter.

**Abg. Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Marchtrenkerinnen und Marchtrenker auf der Tribüne, es freut mich, dass ihr heute da seid, liebe Zuhörer online an den Bildschirmen! Viele Österreicher trennen brav ihren Müll, aber es gibt sehr, sehr viele, welche sich einfach nur von ihrem Müll trennen. Kaufen, gebrauchen, wegwerfen können wir uns nicht mehr leisten, weder aus ökologischer noch aus ökonomischer Sicht. Verpackungen und Leergebinde in unseren Wiesen, Feldern und an den Straßenrändern sind nicht nur eine optische Katastrophe.

Die Auswirkungen sind ja bereits auch im Antrag angeführt, wie es die Ulli Böker schon auch erwähnt hat. Und obwohl jedes Jahr eine große Zahl an Freiwilligen, und da sind auch immer diese Schüler mit dabei, eine große Zahl an Freiwilligen sich an Flurreinigungsaktionen beteiligen, finden wir Reste von diesem Müll, letztlich auch in unseren Lebensmitteln. Achtloses Wegwerfen von Abfall, also Littering, trifft somit uns alle. Wenn wir diesem Abfall, großteils sind es ja Getränkeverpackungen und Alu-Dosen, also wenn wir diesem Abfall aber einen direkten Wert, also ein Pfand geben, kann ich mir sehr gut vorstellen, dass wir hier einen Umdenkprozess initiieren können.

Es ist ja auch so, dass sich eine immer größer werdende Gruppe der Bevölkerung Milch wieder in Glasflaschen wünscht. Grundsätzlich eine gute Idee, aber aus ökologischer Sicht derzeit als Mehrweg im Handel nicht verwendbar. Zu teuer und aufwändig in der Reinigung, daher wieder umweltbelastend. Und das bestätigt auch die Bergland-Tochter Tirol Milch, welche für Spar und Rewe diese Einwegflaschen abfüllt, welche wir der Kreislaufwirtschaft wieder zurückführen wollen.

Getränke in Glasflaschen hingegen funktionieren sehr gut in jenen Bereichen, bei der die Rückfuhr des Leergebindes einfach ist. Und das ist zum Beispiel im Gastgewerbe: Da bleibt die leere Flasche ja gleich beim Wirt, der diese dem Kreislauf wieder zuführt. Für den Privatbereich ist die Glasflasche hingegen uninteressant. Sie ist einfach in Summe viel zu schwer. Es gibt also verschiedenste Aspekte abzuwägen. Und der Grundsatz Mehrweg statt Einweg steht dabei ja schon länger im Vordergrund. Es sind aber anscheinend noch nicht alle bereit dafür. Wir benötigen also Anreizsysteme über Pfandwerte sowie Veränderungen im Angebot, also eine leichte Zuführung in den Recyclingprozess, dass diese Gebinde auch wieder verwertet werden können.

Ich sage das immer: Abfall ist Wertstoff. Und wer das erkennt, wird Abfall auch korrekt dem Kreislauf wieder zuführen. Ende Dezember des Vorjahres gibt es ja dann noch diese Einigung auf diese Einwegplastikrichtlinie mit dem Europa-Parlament und der EU-Kommission und mit dabei ist auch das Thema PET-Flaschen. Bis 2025 muss jede neue PET-Flasche zu mindestens 25 Prozent aus recycelten PET bestehen und bis 2030 aus 30 Prozent. Und recyceltes PET-Material lässt sich mit nur einem Zehntel der Treibhausgasemission gegenüber von Neuware herstellen. Diese PET-Flaschen müssen aber auch gesammelt werden. Bis 2025 zu 77 Prozent, bis 2030 zu 90 Prozent. Ebenso muss spätestens ab 2026 der Deckel fix mit der Flasche verbunden sein, damit diese nicht einzeln in der Umwelt landen.

Also vorne weg sind es die Produkthersteller, welche uns im Design und in der Materialverwendung für Mehrwegverpackung das Leben nach der Produkthanwendung erleichtern sollen. Dieser gemeinsame Antrag unterstreicht unseren gemeinsamen Willen des Oö. Landtags, diese Thematik intensiver zu verfolgen und diesen Trend weiterzuführen. Wir stimmen selbstverständlich der Dringlichkeit und dem Antrag zu. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster darf ich der Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Beschluss einer Einführung eines Pfandsystems und dem Ausbau von Mehrwegsystemen für Getränkeverpackungen gehen wir eigentlich einen Weg an, den wir nicht nur schon längst gehen hätten sollen, sondern eigentlich zwingt uns ja auch, und Kollege Fischer hat ja gerade auch die Verordnungen der EU bis 2025 und 2030 erwähnt. Sie zwingt uns dazu, uns wirklich Gedanken darüber zu machen. Wie soll denn zukünftig die Problematik des Mülls bei uns ausschauen und vor allem, wie gehen wir tatsächlich auch mit dem Abfall um und wie können wir ihn vermeiden?

Und wir haben einen Antrag vorliegen, wo wir uns an die Bundesregierung richten, sinnvollerweise also österreichweit ein System einzuführen, dass sozusagen dem Massenphänomen, das wir immer mehr erleben, wo also in unserem Grünland sich entsprechende Getränkedosen und -flaschen auch befinden, und Gott sei Dank mit vielen Freiwilligen, ich kenne keine Gemeinde, die sich da zurücknimmt, dass nicht einmal jährlich

eine Flurbereinigungsaktion mit Schulen, mit Freiwilligen, mit Vereinen stattfindet, die entsprechend versuchen, wieder einzusammeln und hier auch wieder der Verwertung zuzuführen oder der dementsprechenden Abfallsfraktion zuzuführen.

Aber nichtsdestotrotz muss unser Ansatz ja in eine zweite Richtung gehen. Nämlich wohin müssen wir uns bewegen, damit also diese Prozesse gar nicht erst entstehen können? Und wenn ich mich zurückerinnere, und jetzt wurde auch über die Milchflasche gesprochen, ja richtig, nur ich denke mir schon die ganze Zeit, wäre es nicht längst an der Zeit, und gerade bei dem Bierflaschenanteil ist ja die Flasche noch sehr hoch, also da sind wir ja bei ungefähr 60 Prozent, aber bei allen anderen Getränken haben wir also nur einen ganz geringen prozentuellen Anteil, was die Flasche betrifft, oder das Glas betrifft, wäre es nicht eigentlich, und das war auch ein Vorschlag, der im ursprünglichen Text drinnen war, unser wesentlich wichtigerer Auftrag, auch die Forschung dahingehend zu unterstützen, wie können wir denn vernünftigeren Verpackungen, und auch im Glas etwas verändern, weil es ist mir nicht sehr bekannt, dass also Glas eigentlich, seit wir Glas kennen, immer Glas geblieben ist und in der Zusammensetzung immer ziemlich gleich geblieben ist, kann es nicht Überlegungen auch geben oder andere Strukturen, die hier versuchen, neuere Formen zu finden? Also ich erwähne es nämlich auch, weil mir auch bewusst ist, dass die Glasflasche natürlich ein bisschen schwerer ist, für all diejenigen, die das nachhause tragen müssen. Und hier glaube ich, ist also ein wesentlicher Ansatz zu finden.

Wir werden mit der Einführung eines Pfandsystems sicherlich Erfolg haben. Davon bin ich fest überzeugt, das hat sich immer dort als richtig herausgestellt, wo Pfandsysteme eingeführt wurden, dass das Bewusstsein, und leider nur über das Geld steuerbar, entsprechend hier eine gewisse Problembewältigung bringt. Aber auf der anderen Seite haben wir durchaus glaube ich wieder etwas mehr auch zu investieren in das Problembewusstsein.

Es wird sehr viel ganz einfach nur eingekauft, und es werden sich keine Gedanken mehr darüber gemacht, wie viel Müll man eigentlich zusammenbekommt. Und Sie dürfen mir glauben, ich bin eine ganz strenge Mülltrennerin und schrecke mich, und bin auch bemüht, die Dinge vernünftig zu kaufen, und trotzdem erschrecke ich jedes Mal am Wochenende, wenn ich den Müll entsorgen gehe, wie viel jeder einzelne Haushalt oder eigentlich als Einzelperson oder zu zweit man eigentlich auch an Müll ansammelt.

Und da ist längst darüber nachzudenken, wie wir das entsprechend vereinfachen können und diesen Müll gar nicht erst einmal anfallen lassen. Ein Ja zu diesem Antrag, aber so wie Kollegin Böker auch erwähnt hat, es ist ein gemeinsamer Beschluss auf einem Level, wo wir halt einen Schritt weitergehen können. Aber die tatsächlichen Voraussetzungen, die wir ursprünglich auch noch gehabt haben, auch im Hinblick auf 2025, auf 2030 die Strukturen aufzubauen, ein einheitliches Flaschenformat auch zu wählen, damit das auch alles leichter bewerkstelligbar ist, diesen Mut haben wir nicht gefasst in diesem Antrag, ihn entsprechend umzusetzen. Und ich glaube, diesen Mut bräuchte es aber dringend. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich darf als Nächster der Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr das Wort erteilen und bei uns auf der Zuschauergalerie darf ich begrüßen die zweite Gruppe der Neuen Mittelschule 2 aus Marchtrenk. Ich hoffe, ihr habt einen angenehmen Aufenthalt und fühlt euch wohl bei uns. Herzlich willkommen. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landhaus, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im

Internet! Ich freue mich sehr über diesen einstimmigen, gemeinsamen Initiativantrag, denn es gibt gute Nachrichten für Österreichs Umwelt. Ab 1. Jänner 2020 als drittes Land haben wir EU-weit das Einwegplastiksackerl verboten. Das ist dringend notwendig und absolut begrüßenswert. Wenn man nämlich bedenkt, dass zwischen 5.000 und 7.000 Tonnen Plastiksackerl in einem Jahr zirka jährlich anfallen in Österreich, und täglich fließen 100 Kilo achtlos weggeworfenes Plastik die Donau hinab. Das muss man sich auch einmal vorstellen.

Aber auch die gesammelten Mengen sind auf der anderen Seite beachtlich. In den Haushalten fallen die Verpackungstoffe an, die rund ca. ein Drittel der gesamten Kunststoffabfälle in Österreich ausmachen. Jährlich werden knapp 300.000 Tonnen getrennt. Neben dem Plastiksackerlverbot wird auch noch weiters umgesetzt, nämlich eine Richtlinie zur Verringerung der Auswirkungen bestimmter Kunststoffprodukte auf die Umwelt, die in der österreichischen Ratspräsidentschaft final verhandelt wurden.

Die Richtlinie sieht vor allem ein Verbot von Wattestäbchen, die kennt glaube ich ein jeder und hat glaube ich ein jeder daheim, Plastikbesteck, Teller, Rührstäbchen, Trinkhalme, die aus Kunststoff sind und ein Verbot von Lebensmittelverpackungen, und das ist der springende Punkt, Getränkebehälter und auch Getränkebecher aus Polystyrol sowie Styropor ab 2021 vor.

Nächster Schritt soll die Weiterentwicklung des österreichischen Pfandsystems sein. Aus meiner Sicht ein sehr wichtiger, denn man muss in diesem Bereich Schritt für Schritt vorgehen, damit auch die Menschen mitmachen. Seitens unserer Fraktion hat es in den letzten Monaten viele Gespräche mit Stakeholdern gegeben, mit dem eindeutigen Ergebnis, dass Recycling stärker forciert werden muss. Zum Teil bestehen Widerstände selbstverständlich. Wie etwa seitens des Handels. Man muss diese natürlich aber auch ernst nehmen. Uns geht es aber darum, gerade in diesem Antrag einmal zu prüfen, welche Möglichkeiten und welche Optionen haben wir beim Recycling aber auch beim Upcycling und was können wir forcieren?

International gibt es ganz unterschiedliche Erfahrungen, die man dabei einfließen lassen muss, um am Ende des Tages dann die spezielle Variante für Österreich zu finden und ein Modell, das für uns Österreicher passt, zu konzipieren und zu erarbeiten.

Die Ergebnisse der Ausschussberatungen waren mit mehreren Auskunftspersonen sehr lange und intensiv. Ein Thema, das wir jetzt angehen und das aus meiner Sicht angegangen werden muss, ist eben unter anderem eine verbesserte Pfandlösung für Österreich, damit man eben diesem achtlosen Wegwerfen, dem sogenannten Littering, einmal ein Herr wird.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In Oberösterreich verursacht die Reinigung, das muss man sich einmal vorstellen, die Reinigung von Straßenrändern Kosten von ca. drei Millionen Euro pro Jahr. Bundesweit haben wir jährlich sogar Kosten in der Höhe von 15 bis 20 Millionen Euro pro Jahr. Nur für die Dinge, die neben dem Straßenrand liegen, die jemand rausschmeißt und die dann dort liegenbleiben. Die weggeworfenen Verpackungsmaterialien im öffentlichen Raum, im Straßengrün sage ich auch dazu, führen auf der einen Seite natürlich zu hohen Reinigungskosten, aber auf der anderen Seite stellen die ein enorm hohes Risikopotential und Problem auch für unsere Landwirtschaft dar. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Nur zur Erklärung: Die Verpackungsmaterialien liegen in der Wiese. Die werden durchs Mähen zerkleinert. Das findet sich im Futter wieder, im grünen Futter, aber auch im Heu. Wenn man heute und sozusagen die Heuballen produziert, dann wird das

zusammengepresst und man sieht die Verpackungsmaterialien gar nicht. Jeder, der eine Kuh daheim hat oder auch ein Pferd, weiß, dass die Tiere extrem empfindlich sind und das kann für ein Tier, wie zum Beispiel für ein Pferd äußerst gefährlich sein.

Der Mehrweganteil bei Getränkeverpackungen in Österreich beträgt eben rund 25 Prozent, wobei eben Bier mit 68 Prozent, Wasser mit 16 Prozent zu den Spitzenreitern zählen. Bei Getränkesorten, wie zum Beispiel bei der Limonade oder auch bei den Fruchtsäften haben wir da noch eindeutig mehr Spielraum nach oben.

In acht europäischen Ländern, ich werde sie jetzt nicht aufzählen, das kann sich dann jeder selber anschauen, wurden Pfandsysteme eingeführt. Hier gibt es unterschiedliche Länderregelungen und ganz unterschiedliche Ergebnisse. Für uns ist das wichtig, dass wir die positiven Ergebnisse herausarbeiten und schauen, dass wir die in Österreich implementieren und so hier ein einheitliches Rücknahmesystem mit Mehrweggetränkepackungen besteht. Ich sehe gerade, mein rotes Licht brennt und der Herr Präsident ermahnt mich nicht, aber ich komme trotzdem zum Schluss, danke Herr Präsident.

Wir haben zum einen die freiwillige Nachhaltigkeitsagenda, zum anderen bedarf es aber hier wirklich einer ordentlichen Sensibilisierung und eines konsequenten gemeinsamen Weges im Sinne des Umweltschutzes. Aus all den internationalen Erfahrungen sollte Österreich ein optimales System einführen zur Erhöhung des Mehrweganteils und zur Verminderung des Litterings. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Helene, das lässt sich mit einem Bier alles ausgleichen, solange es eine Mehrwegverpackung ist. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 954/2019, Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen sowie Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 955/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 955/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicher zu stellen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie, im Internet! Im Sinne der Gleichbehandlung, hoffe ich, Herr Präsident, dass Sie bei mir genau die gleiche Nachsicht haben wie bei der Klubobfrau. (Präsident: "Selbstverständlich, bei dir kostet es aber zwei Bier!").

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Fakt eins ist, dass es seit dem 1. Jänner 2012 die Rettungsgasse in Österreich gibt. Fakt zwei ist, dass sie sehr, sehr häufig nicht oder nicht wirklich gut gebildet wird. Woran das liegt, das überlasse ich unser aller Phantasie. Ich denke, dass es manchmal wirklich Unwissenheit ist, manches Mal ist es aber auch, habe ich das Gefühl, Ignoranz, manches Mal ist es einfach die Tatsache, dass es schon nicht so wichtig sein wird.

Aber stellen wir uns einmal gemeinsam vor, jemand hat einen schweren Verkehrsunfall, ist in seinem Fahrzeug schwerstverletzt eingeklemmt und er hört in zirka einem Kilometer Entfernung zwar das Folgetonhorn der sich nähernden Feuerwehr oder der sich nähernden Rettung und auf einmal nähert sich dieses Folgetonhorn nicht mehr, weil die Einsatzfahrzeuge in der Rettungsgasse im wahrsten Sinne des Wortes stecken geblieben sind, leider kein Einzelfall. Wenn man sich Videos von Rettungsorganisation, Videos von den verschiedensten freiwilligen Feuerwehren ansieht, dann erkennt man sehr, sehr häufig, dass ein Weiterkommen in absolut verstopften Autobahnen nicht mehr möglich ist. Und jeder kann sich, glaube ich, auch in etwa vorstellen, was es für einen schwerverletzten Menschen bedeutet, wenn er nur einige Sekunden länger warten muss, als nötig sind, und was das für einen Menschen wirklich auch bedeutet.

Daher ist diese Resolution aus meiner Sicht so wichtig und ich sage das auch ganz klar, ich bin sehr, sehr dankbar, dass wir heute eine einstimmige Resolution verabschieden können, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass wir mit dieser Einstimmigkeit auch noch mehr Rückenwind in Wien erzeugen können. Es geht bei dieser Resolution in erster Linie auch um Bewusstseinsbildung und ich bedanke mich beim Bezirksfeuerwehrkommandanten von Linz-Land, Helmut Födermayr, ganz ausdrücklich für seine Initiative, dass ein eigener Film gedreht wird, der auch in allen Fahrschulen in Oberösterreich gezeigt werden soll und wir hoffen, dass das letztlich auch in ganz Österreich übernommen werden wird.

Bewusstseinsbildung in den Fahrschulen, Bewusstseinsbildung aber auch in der Öffentlichkeit, ich würde mir sehr wünschen, dass bei jeder Verkehrsdurchsage, wenn auf der Autobahn ein Stau ist, automatisch auch dazugesagt wird, die Rettungsgasse ist entsprechend zu bilden.

Der zweite Punkt, den wir in dieser Resolution drinnen haben, ist die Forderung, dass bei den sogenannten Überkopfanzeigen auf der Autobahn auch dafür Sorge getragen wird, dass mit sogenannten Verlaufsdiagrammen den Leuten vorgeführt wird, wie die Rettungsgasse zu bilden ist, anstelle des bisherigen, aus meiner Sicht sehr sinnlosen, Zeichens Stau, denn wenn ich im Stau stehe, dann muss mir das nicht mehr unbedingt visuell angezeigt werden.

Der dritte Punkt ist, und da kommen wir dann zu jenen Maßnahmen, die auch notwendig sind, nämlich zu Strafmaßnahmen, dass sämtliche Polizeifahrzeuge mit Dashcams ausgerüstet werden, weil damit auch wirklich Verkehrssünder entsprechend effizient gestraft werden können.

Und ein weiterer ganz, ganz wichtiger Punkt ist natürlich bei der Rettungsgasse auch die Frage, warum gelingt es nicht, diese Rettungsgasse europaweit einheitlich zu gestalten? Wenn wir uns nur in den Nachbarländern von Österreich umschaue, dann muss man feststellen, dass es in etlichen Ländern völlig unterschiedliche Regelungen gibt und daher fordern wir mit dieser Resolution auch eine Vereinheitlichung der Rettungsgasse in Europa.

Abschließend bedanke ich mich noch einmal ganz, ganz herzlich für die äußerst konstruktiven Diskussionen, die wir im Ausschuss gehabt haben. Ich bedanke mich auch für die vielen, vielen zusätzlichen Inputs, die gekommen sind. Ich bedanke mich aber auch bei den Expertinnen und Experten, die uns für die Diskussionen zur Verfügung gestanden sind. Ich bitte Sie, der Dringlichkeit und in weiterer Linie den inhaltlichen Bestimmungen dieses Antrags, dieser Resolution zuzustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Du hättest noch 15 Sekunden gehabt. Jetzt zahle ich das Bier. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Krenn.

**Abg. Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher und Zuseherinnen! Wie im Ausschuss bereits bekannt gegeben, werden auch wir von der SPÖ diesem Antrag vollinhaltlich zustimmen. Und diesbezüglich möchte ich mich auch bedanken für die konstruktive Bearbeitung und die Diskussion im Ausschuss zu diesem Antrag.

Ja, Wolfgang Stanek, du hast es bereits, ich sage einmal im Großen und Ganzen ganz gut umrissen, worum es geht. Bei Ignoranz, ich stimme dir natürlich zu, aber wenn ich auf der Straße unterwegs bin, dann denke ich mir ab und zu auch, womöglich ist es Unwissenheit oder Unsicherheit. Und da gibt es ja vier Problematiken. Es gibt ja dieses schöne Schema, strecke die Hand aus, also bitte nach unten, nicht nach oben, strecke die Hand aus und dann siehst du an der Form, wo ist die Rettungsgasse zu bilden. Jetzt habe ich schon das Problem oben unten, rechts links, ja, und wenn ich das irgendwo noch in Erinnerung habe und gelöst habe, habe ich ein weiteres Problem. Wenn ich nicht gerade in Österreich und den umliegenden Staaten bin, also wenn ich zum Beispiel in Kroatien bin, dann hilft mir das Ganze nichts, wenn ich weiß, dass das oben und links sein soll, weil dort ist es genau umgekehrt.

Also gebe ich dir auch hier recht, diese Einheitlichkeit der Rettungsgasse, dieser Norm, das wäre einmal das Erste und das Allerwichtigste, und so möchte ich das auch gesehen haben in der Abfolge, dass, wenn wir schon diese Variante Rettungsgasse haben, um den Einsatzfahrzeugen die schnellstmögliche Erreichung der Einsatzorte zu gewährleisten, dann muss es natürlich in erster Linie sein, darüber nachzudenken, Einheitlichkeit zu schaffen.

Aber da wird es auch dieses Problem geben, jeder glaubt, dass er es für sich selber in seinem Staat am besten macht. Das kennen Sie ja bei uns in Österreich beim Jugendschutzgesetz. Da haben wir auch die ähnlichen Situationen. Jeder ist von sich überzeugt, dass er das Beste macht, aber am Ende gibt es halt irgendwo etwas, wo man sagt, könnten wir uns nochmal zusammenreden?

Diese Verbesserung der Information, ich glaube, da hast du einen Punkt getroffen, der wirklich ganz wichtig ist, weil das hängt ja auch damit zusammen. Wenn ich jetzt daheim beim Wegfahren oder ich sage alle Zeiten einmal mir überlegt habe, wie ist denn die Rettungsgasse zu bilden, mache ich es genau, mit dem jetzt fahre ich da irgendwo auf, genau dann muss es da sein, aktuell brauche ich es, genau dieser Hinweis, der zeigt, wie ist es zu bilden, wie ist die Rettungsgasse zu bilden, also diese Überkopfhinweise. Diese Anzeige, die vermehrt zu haben und auch dementsprechend einzubinden, mag neben dem Hinweis Stau sicher auch etwas sein, was ganz, ganz wichtig ist, darauf hinzuweisen, wenn das kommt, wie verhalte ich mich?

Und umgekehrt, sind wir uns ehrlich, es gibt halt Situationen, da fährst du einfach dahin und das mag dann nicht Ignoranz sein, dann denkst du dir, ups, da stehen ja alle herum und da ist frei, und erst wenn du mitten drinnen bist in der Rettungsgasse erkennt der eine oder andere, was er gerade gemacht hat, nämlich er befährt eine Rettungsgasse, das er gar nicht dürfte. Also Information ist sicher das Wesentliche, auch diese Beispiele, dass die Fahrschulen vermehrt dort hingehen. Aber eventuell auch, dass sich das Land selber überlegt, wie kann man noch Informationen im Bereich des Verkehrswesens verbessern?



Und wenn man weiter geht, natürlich diese Punkte drei und vier, also in unserem Antrag sind es die Punkte eins und zwei, Präsenz der Polizei und Nutzung von Videotechnologie. Da haben wir halt das Problem, dass diese Mittel auch von Rahmenbedingungen abhängig sind. Was will ich damit sagen? Auf der einen Seite, um das Ganze zu nutzen, also um die Polizei präsent zu haben, ist das natürlich auch eine Ressourcenfrage. Und da sind wir schon bei einem weiteren Punkt, den ja auch die Experten gesagt haben, also soweit ich das in Erinnerung habe, der Leiter der Landesverkehrsabteilung. Wenn es natürlich eintritt, haben wir auch wieder zwei Punkte. Erstens die Polizei wird dort gebraucht, wo das Einsatzgeschehen ist, das ist natürlich eine Ressourcenfrage und da wäre in erster Linie wichtig, dass sie im Einsatz vor Ort sein müssen, als dass sie jetzt das Ganze auseinanderklauben oder jetzt schauen, wen zeige ich an?

Und das Zweite ist halt, wenn es schon einmal passiert ist, dass die Rettungsgasse nicht gebildet ist, hilft es den Rettungsfahrzeugen am allerwenigsten, wenn da jetzt die Polizei steht und straft und auf der anderen Seite, wenn man es mit Kameras nachvollziehen kann, das Thema Nachvollziehen, das finde ich schon, ich stimme da zu, es wird eine Wirkung haben, nachfolgende Bestrafung wird sicher eine Wirkung haben auf zukünftiges Verhalten, also ist das sicher auch nicht unrichtig, hier etwas vorzukehren und vorzusorgen, dass man sagt, passt auf liebe Leute, ganz am Ende, wenn ihr die Informationen ignoriert, wenn ihr jetzt, ich sag einmal, die Eindeutigkeit Rettungsgasse ignoriert, am Ende kriegt ihr eine ordentliche Strafe, das wird sicher auch helfen. Ich würde das so gesehen haben in dieser umgekehrten Reihenfolge, also ganz wichtig Einheitlichkeit, Information bis hinunter zur Bestrafung. Das wäre eigentlich unsere Schwerpunktsetzung und in dem Sinne stimmen wir dem Antrag auch zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer. Als Infrastrukturausschuss-Vorsitzender möchte ich mich natürlich hier auch noch einmal bedanken für die gute Zusammenarbeit in den Ausschusssitzungen, natürlich auch bei den Referenten, die wir zur Befragung im Ausschuss hatten, die uns natürlich auch sehr interessante Anregungen und Beiträge geliefert haben, um hier eine gemeinsame Resolution erstellen zu können.

Die Wichtigkeit dieser Rettungsgasse brauche ich, glaube ich, nicht mehr erwähnen, das haben meine beiden Vorredner bereits gemacht, aber eines ist natürlich klar, die Wichtigkeit unterstreicht das, es geht hier immer um Leben oder Tod. Hier entscheiden Minuten.

Versuchen wir aus den Erfahrungen der letzten sieben Jahre, sieben Jahre gibt es die Rettungsgasse hier bereits in Oberösterreich, in Österreich, zu lernen. Entfernen wir die Kinderkrankheiten, die hier dringend notwendig sind zu entfernen. Anscheinend sind noch viel zu wenig Autolenker genug gut geimpft. Wir müssen diese anscheinend zu ihrem Glück zwingen, auch die Unbelehrbaren. Mit dem heutigen Initiativantrag ist das natürlich ein Versuch, dieses zu tätigen, dieses zu machen.

Die erste Priorität, wie wir auch schon gehört haben, wird die europaweite Regelung sein, die sicherlich nicht einfach ist, aber grundsätzlich muss das ganz einfach möglich sein, hier eine europaweite Regelung auf die Straße zu bringen. Wir müssen jede erdenkliche Maßnahme setzen und nutzen, unseren Einsatzkräften im Ernstfall das Leben zu erleichtern und somit Leben zu retten. Auch wir unterstützen diese Resolution und hoffen auf eine schnelle Umsetzung der geforderten Maßnahmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Mayr.

Abg. **Mayr:** Dankeschön, Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Vor ziemlich genau sieben Jahren ist in Österreich die Rettungsgasse eingeführt worden und ziemlich genau gleich lang ist die Diskussion darüber, warum dieses System in Österreich eigentlich nicht funktioniert. Und wir haben im Ausschuss sehr intensiv darüber gesprochen. Wir haben vor, ich glaube, zwei Jahren schon einmal bei einer ähnlichen Resolution an die Bundesregierung darüber gesprochen. Faktum ist, die Rettungsgasse wird in Österreich teilweise nicht gebildet und teilweise in bestimmten Situationen auf so viele verschiedene Arten, dass es erst recht wieder staut.

Mein Lieblingsbeispiel ist immer der Stau auf der A1, Kreuzung A7, in der Früh von Salzburg kommend, wo aus drei Spuren irgendwann vier Spuren werden, zwei biegen dann rechts ab in Richtung A7, zwei fahren weiter Fahrtrichtung Wien. Dort entstehen aus drei Spuren auf der rechten Seite und einer auf der linken irgendwann einmal drei Spuren rechts, drei Spuren links, das ändert sich dann vorne bei den zwei Spuren, dass es irgendwann gar keine Rettungsgasse mehr gibt oder ist doch eine, man weiß es in der Praxis dann nicht mehr, ob es überhaupt noch eine gibt, Faktum ist, es steht bis zum Knoten Haid zurück.

Das Interessante ist ja, dass die Einführung der Rettungsgasse begleitet worden ist von einer relativ großen Werbekampagne. Knapp fünf Millionen Euro hat das damals gekostet, eine Informationskampagne, wie denn die Rettungsgasse eigentlich zu bilden wäre. Es hat damals schon relativ viel Aufregung darum gegeben, ich meine die Mittel, dass die ganz offensichtlich nicht dazu geführt haben, dass sich alle auskennen, da sind wir uns wahrscheinlich einig, und alleine die Einführung hat ja einen ganzen Rechnungshofbericht gefüllt. Dort ist übrigens auch herausgekommen, dass es diese angebliche Studie von der Zeiteinsparung, das ja im Schnitt vier Minuten sein sollte, dass es diese Studie gar nicht gibt. Ob das jetzt aber vier Minuten oder drei Minuten sind oder ob das eine Minute ist, ist in der Praxis relativ egal, es zählt jede Sekunde, wenn da ein Verletzter da ist und da zählt jede Sekunde, die die Einsatzkräfte schneller am Ort sind.

Der Rechnungshof hat sich aber auch relativ intensiv damit auseinandergesetzt, dass es diese Studie gar nicht gibt und dass eigentlich die Datengrundlage, die als Begründung hergenommen wurde für die Einführung der Rettungsgasse, de facto nicht existiert hat. Aber das Problem ist nicht, sind es vier Minuten, sind es drei Minuten, sind es zwei Minuten, das ist die statistische Wahrheit, entscheidend ist dabei jede Sekunde und entscheidend ist dabei auch, dass die Rettungsgasse nach wie vor nicht funktioniert aus den verschiedensten Gründen, das haben wir auch schon gehört.

Wenn man sich anschaut, dass es alleine in Österreich, in Deutschland und in Tschechien drei verschiedene Systeme gibt, wie zum Beispiel die Rettungsgasse bei drei oder vier Spuren gebildet gehört, dann ist auch klar, dass es auf einer Autobahn wie der Westautobahn, wo bei Ansfelden jeden Tag 140.000 Autos vorbeifahren, zu Problemen kommt. Vielleicht ist ein Teil auch Unachtsamkeit, es gibt verschiedenste Gründe, haben wir auch schon gehört.

Ich glaube, das Entscheidende ist, dass wir versucht haben, uns im Ausschuss mit den Expertinnen und Experten sehr intensiv auseinanderzusetzen, wo sehr wertvolle Inputs noch einmal gekommen sind, von den unterschiedlichsten Blaulichtorganisationen, wo sehr viel darüber gesprochen worden ist, was können auch die Fahrschulen noch machen, was kann die Polizei noch machen bei der Bewusstseinsbildung, wie kann man in der

Öffentlichkeitsarbeit noch einmal verstärkt darauf hinweisen? Wirklich euphorisch, habe ich das Gefühl, ist eigentlich niemand.

Bei der Rettungsgasse ist eher so der Tenor hängen geblieben, ja wenn wir es schon haben, dann soll es bitte wenigstens auch funktionieren und der Antrag, der da heute beschlossen wird, zielt auch in diese Richtung ab, dass es in diesen vier Punkten, die wir heute beschließen werden, zumindest zu Verbesserungen kommen soll in der Hoffnung, dass in Zukunft die Rettungsgasse gebildet wird, nicht weil die Rettungsgasse was Tolles ist, das eingeführt worden ist, sondern weil es um Leben und Tod gehen kann und jede Sekunde zählt, wo die Einsatzkräfte früher am Einsatzort sind. Und deswegen werden wir natürlich zustimmen und ich bedanke mich auch recht herzlich, dass es möglich war, dass wir uns so intensiv noch einmal darüber unterhalten und wirklich schauen, dass wir lösungsorientiert arbeiten. Recht herzlichen Dank! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es hat sich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 955/2019, Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicher zu stellen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 956/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 956/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verhandlungen zur gemeinsamen Agrarpolitik. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Kaineder. Ich erteile es ihm.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! 2019 ist ein entscheidendes Jahr, ein entscheidendes Jahr für die Qualität unserer Lebensmittel und für die Zukunft unserer Bauernhöfe. 2019 wird nämlich die neue, gemeinsame Agrarpolitik fertig verhandelt. Da gibt es zwei Seiten. Es gibt zwei Interessen, und es gibt zwei Richtungen, in die es gehen kann.

Der Oberösterreichische Landtag ist ja nicht das entscheidende Parlament in diesem Fall, aber auch dieses hohe Haus hat Gewicht, und wir müssen in allen Aspekten dafür sorgen, dass unser Gewicht am Ende des Tages auf die richtige Seite der Waage fällt. Das ist meine feste Überzeugung.

Da gibt es nämlich zwei Seiten, und die eine Seite ist die der Agrarindustrie. Es ist die Seite der großen Konzerne, es ist die Seite derer, die Tierfabriken wollen, die gentechnisch veränderte Pflanzen wollen und die, die großflächigen Pestizideinsatz wollen.

Ich glaube, ich brauche nicht betonen, dass das für mich die falsche Seite ist. Aber es gibt auch eine zweite Seite, und auf der stehen die österreichischen Bäuerinnen und Bauern. Sie sorgen jeden Tag dafür, dass hohe Umweltstandards, hohe Tierschutzstandards eingehalten werden, und sie haben einen, und das darf man nicht vergessen, einen entscheidenden Erfolgsweg vorzuweisen in den letzten Jahrzehnten.

Dieser Erfolg ist einzigartig. Vor dreißig, vierzig Jahren, als die ersten Bäuerinnen und Bauern auf biologische Landwirtschaft umgestellt haben, da sind sie am Stammtisch ausgelacht worden. Niemand hat verstanden, warum er sich so viel Arbeit antun soll, wo doch die Giftkonzerne in jeder Bauernzeitung versprechen, dass es mit Glyphosat und Co so viel besser, so viel effizienter und so viel schneller geht.

Sie haben sich rechtfertigen müssen dafür, dass sie die Dinge anders machen, gesünder machen, ökologischer machen, nachhaltiger machen. Und heute? Heute zweifelt niemand mehr an der Richtigkeit dieses Schrittes. Heute haben wir mit 25 Prozent den höchsten Bio-Anteil weltweit. In Salzburg hat die biologische Landwirtschaft die konventionelle schon überholt. Das sind mehr als 50 Prozent, und das ist meiner Meinung nach der richtige Weg.

Was hat uns das gebracht? Es hat uns mehr Unabhängigkeit von den Pharmakonzernen gebracht, Es hat uns mehr Wertschöpfung gebracht auf den Höfen, und was am wichtigsten ist, es hat gesündere Lebensmittel gebracht, auf den Tisch, in den Schulausspeisungen, in den Uni-Mensen, in den Fabrikkantinen, im Wirtshaus, und natürlich am Esstisch zu Hause.

Vom sauberen Grundwasser und von den Gesundheitsfolgekosten spreche ich noch gar nicht. Heute stehe ich hier, und ehrlich gesagt freut es mich, dass wir hier alle vier einen gemeinsamen Antrag geschafft haben, dass das Gewicht dieses Oberösterreichischen Landtags am Ende des Tages auf die richtige Seite der Waage fällt.

Wir fordern gemeinsam die EU-Kommission auf, die Fördergelder anders zu verteilen, eine klare Obergrenze der Flächenförderung zum Beispiel. Momentan gehen dreißig Prozent der gesamten EU-Agrarsubventionen an ein Prozent der Industriebetriebe. Damit muss Schluss sein. Wir brauchen mehr Geld für die kleinen und mittleren Bauernhöfe, für die Bergbauernhöfe, wo die Menschen auf steilsten Wiesen beste Milch produzieren.

Wir fordern die EU-Kommission auch auf, große Mengen der Fördermittel für Ökologisierung auszuschütten, damit die Bauern und Bäuerinnen Schritt für Schritt auf ein klares Ziel zugehen können, nämlich Gifteinsatz minimieren, Vielfalt auf den Feldern stärken, Monokulturen zurückdrängen. Das muss die nächste gemeinsame Agrarpolitik herbringen.

Die EU hat ja einen riesigen Hebel in der Hand. Fünfzig Milliarden Euro schüttet die EU jedes Jahr für Agrarsubventionen aus, nur damit man sich ein bisschen einen Vergleich vorstellen kann. In der Republik Österreich werden 50 Milliarden Euro jedes Jahr ausgegeben für Wirtschaft, Landwirtschaft und Arbeitsmarkt, allgemeine Verwaltung, Verkehr, öffentliche Ordnung und Kultur, Sport, Freizeit, Verteidigung, Umweltschutz und Wohnen.

Das alles finanzieren wir in Österreich mit 50 Milliarden Euro. Das ist die Summe, die die EU jedes Jahr an Agrarförderungen ausschüttet. Das ist ein riesiger Hebel, und wenn das Gewicht am Ende des Tages auf die richtige Seite der Waage fällt, dann wird auch dieser Hebel die richtigen Dinge in Bewegung setzen, gesünderes Essen, zukunftsfähige Bauernhöfe in Österreich, und so wird aus der Ernährungswende eine riesige Chance. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Ecker.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir haben uns dazu entschlossen, dass wir eine gemeinsame Resolution

verabschieden, eine Resolution, die eigentlich für unsere Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich und österreichweit einen Vorteil bringen sollte.

Im Endeffekt haben wir immer Interesse daran gehabt, dass wir die österreichische und speziell die oberösterreichische Landwirtschaft seitens der EU unterstützen. Wir haben in den letzten Jahren sehr darauf geachtet, dass diese konventionelle, aber auch die biologische Landwirtschaft eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit gebracht hat, dass die Ökologisierung stattgefunden hat, dass die Qualitätsorientierung auch im Vordergrund gestanden ist, auch die Diversifizierung, dass in diesen Bereichen auch Einkommen in der Direktvermarktung bewirtschaftbar sind, und dass natürlich die Einkommenssicherheit in Zukunft gewährt wird.

Oberösterreich ist das Agrarland Nummer eins. In Oberösterreich hat die Landwirtschaft immer einen Vorbildcharakter gehabt, und dieser Vorbildcharakter soll sich auch in der neuen GAP, gemeinsamen Agrarpolitik, wiederfinden. Die anderen Standeskollegen schauen ja immer schon sehr neidisch nach Oberösterreich, wie die Landwirtschaft hier funktioniert, und mit welchen Mitteln wir Lebensmittel produzieren.

Diese hochwertige Landwirtschaft und die Lebensmittel, die wir da auf den Tisch bringen, sind natürlich sehr wichtig für unsere Landwirtschaft. Im Endeffekt haben wir mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft auch in Zukunft die sicherste Versorgung in Europa und in Österreich bewerkstelligt, und natürlich auch die Unterstützung bei den Direktzahlungen ist aus unserer Sicht wichtig, dass wir da eine Kappung einführen von maximal 100.000 Euro pro Betrieb, aber auch die degressive Ausgestaltung soll bei 60.000 Euro beginnen.

Das heißt, dass kleine Betriebe mehr unterstützt werden können, dass kleine Betriebe auch die Wettbewerbsnachteile ausgeglichen bekommen, und dass hier auch die bäuerliche Landwirtschaft im Vergleich zu den Großbetrieben in Zukunft Vorteile hätte.

Voraussetzung für die große Änderung in der gemeinsamen Agrarpolitik ist aber auch das Geld, das verhandelt wird. Zurzeit wird darüber diskutiert, ob überhaupt die Höhe der Geldmittel in Zukunft zur Verfügung stehen, und wenn ich dort Einsparungsmaßnahmen schon treffe, dann habe ich natürlich das Problem, dass für die Landwirtschaft in Europa generell weniger Geld zur Verfügung steht.

Daher müssen wir in erster Linie auf Landesebene und EU-Ebene dafür eintreten, dass dieses Geld, das wir in der letzten Förderperiode zur Verfügung haben, auch wieder nach 2021 zur Verfügung steht. Jetzt können wir darüber diskutieren, ist das gerecht, dass die Landwirtschaft so einen großen Anteil in der Förderpolitik der EU behält oder erhält?

Der Hintergrund ist ein anderer. Der Hintergrund ist der, dass die Förderpolitik in der Landwirtschaft die einzige Maßnahme ist, europaweit einheitlich beschlossen und gefördert wird. Andere Förderungsgegenstände werden einseitig beziehungsweise national noch mehr unterstützt und haben keine gemeinsame Ausgangslage.

Im Endeffekt haben wir für das Programm der Ländlichen Entwicklung Österreich 1,1 Milliarden Euro zur Verfügung gehabt, Förderperiode, und die Hälfte der Mittel kommt aus der EU. Die größten Anteile nimmt natürlich das österreichische Umweltprogramm ein, mit der Förderung der biologischen Landwirtschaft, die Ausgleichszahlung natürlich in den Berggebieten und auch das Programm der Ländlichen Entwicklung.

Es gibt 45 unterschiedliche Fördermaßnahmen, die natürlich auch dazu beitragen, dass die Landwirtschaft in Zukunft auch möglichst breit aufgestellt werden kann. In Österreich und Oberösterreich und natürlich auch durch die Ausgestaltung der bisherigen nationalen GAP-Programmperiode werden regelmäßig Schritte gesetzt in die Richtung der Lebensmittelqualität, Umwelt, Biodiversität, Tier- und Klimaschutzmaßnahmen und wir fordern, dass diese Maßnahmen in der GAP mehr berücksichtigt werden und dass das Vorbild in Oberösterreich natürlich auch für die Zukunft die Unterstützung gewährleistet wird.

Ziel in Oberösterreich ist die Aufrechterhaltung einer flächendeckenden, leistungsfähigen, umweltverträglichen, bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Ing. Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Vereinfachen wir die gemeinsame Agrarpolitik und erhöhen wir ihre Kosteneffizienz. Diese entscheidende Ansage und Forderung würden ich und wahrscheinlich die meisten Landwirte und Landwirtinnen in Oberösterreich sofort unterschreiben.

Aber diese entscheidende Aussage und Forderung kommt vom europäischen Agrarkommissar Hogan, ziemlich genau vor einem Jahr, anlässlich der Präsentation der Kommissionsvorschläge für die neue europäische Agrarpolitik. Jetzt kann man diese Forderungen von Haus aus einmal als sehr positiv bewerten. Man muss sie sich natürlich im Detail anschauen.

Vereinfachen kann ja in der Regel nur heißen, weniger bürokratischer Aufwand für die Bauern, für die Antragsteller in diesem Fall. Man erkennt daran, dass offensichtlich das Problem in Brüssel bekannt ist, dort angekommen ist, wobei die Ansätze dazu, das zu verbessern, noch relativ vage sind. Aber sie sollen bedeuten, die Beantragung, die Antragstellung zu vereinfachen und zu verringern.

Es soll durch die Digitalisierung eine Vereinfachung und weniger Aufwand für die Bauern auftreten, und es sollen Doppelgleisigkeiten bei der Kontrolle reduziert werden, alles Ansätze, die mich durchaus positiv stimmen. Was heißt Erhöhung der Kosteneffizienz? Ja, unbedingt eine Erhöhung der Kosteneffizienz, aber dann auch bitte zielgerichteter auf den tatsächlichen Bedarf dieser Ausgleichszahlungen, und da heißt es dann natürlich, damit auch die Kosteneffizienz der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebe dabei stärker zu berücksichtigen.

Das heißt für mich wiederum, dass kleine Betriebe einen höheren Bedarf an Ausgleich haben als große Betriebe, weil das ist ja auch ohne Betriebswirtschaftsstudium bekannt, dass eine Kostenverdünnung, heruntergebrochen pro Hektar, natürlich mit zunehmender Größe stattfindet.

Ich gehe sogar so weit, dass ich sage, Betriebe, die jenseits der 1.000 Hektar sind, da frage ich mich, sind die nicht in der Lage, am Weltmarkt zu bestehen? Wenn nicht, dann sollten wir das System Weltmarkt hinterfragen. Also, letztendlich, wir brauchen einen Ausgleich, einen stärkeren Ausgleich für die bäuerliche Landwirtschaft.

Deswegen ist die Forderung, die auch heute schon von meinen Vorrednern in den Raum gestellt wurde und die Teil dieser Resolution ist, eine richtige, nämlich einen stärkeren, degressiven Ausgleich für die niedrigeren Hektar zu schaffen und ab 60.000 Euro pro Betrieb

hier degressiv weiterzugehen, und einen absoluten Deckel ab 100.000 Euro hier einzuziehen.

Das macht dann Mittel frei für die ersten 20 Hektar der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, wie wir sie auch in Oberösterreich gut kennen und weiter haben wollen. Das ist der erste Teil der wesentlichen Ansage von Kommissar Hogan in dieser Präsentation. Da war aber noch eine entscheidende Aussage in dieser Präsentation von ihm, nämlich, eine Kürzung der Gelder im Agrarhaushalt ist aus seiner Sicht und aus Kommissionssicht unvermeidlich.

Darüber kann man auch diskutieren anlässlich von Ereignissen wie dem Brexit und so weiter. Natürlich, nur die Herangehensweise ist aus meiner Sicht total zu hinterfragen, wenn nämlich dieser Vorschlag darauf lautet, dass die allgemeinen Zahlungen nur ein Stück weit, nämlich ganz wenig gekürzt werden, sondern diejenigen, die nach dem Gießkannenprinzip funktionieren, und die zweite Säule, die für uns entscheidende Säule, nämlich wo die ganzen Umweltprogramme und die Förderungen der ländlichen Strukturen enthalten sind, umso stärker zu kürzen.

Meine Damen und Herren, wenn das so kommt oder käme, wäre das für Brüssel eine Bankrotterklärung. Ich kann nicht bei jeder Gelegenheit Umwelt- und Klimaschutz ganz hochhalten, und wenn es um die konkreten Handlungen und Taten dazu geht, darauf völlig vergessen. Das kann so nicht kommen. (Beifall)

Abschließend, wir wollen die Landwirtschaft in der EU aus genannten Gründen nicht völlig dem Weltmarkt opfern, sondern auch bäuerliche Familienbetriebe besser fördern, damit sie auch in Zukunft gesunde und wertvolle Lebensmittel für unsere Bevölkerung erzeugen können.

Wir verstehen diese gemeinsame Resolution und Position des Oberösterreichischen Landtags zur gemeinsamen europäischen Agrarpolitik als ein wichtiges Signal zur Stärkung und Unterstützung unserer Bundesregierung bei ihren Verhandlungen in Brüssel. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Das kostet mindestens zwei Bier. Du hast ein paar Minuten darüber geredet. Als Nächste hat Kollegin Peutlberger-Naderer das Wort.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde jetzt versuchen, den Ausgleich zu schaffen. Immerhin haben wir uns auf einen gemeinsamen Initiativantrag, diese Resolution an die Bundesregierung geeinigt.

Es ist sehr zu wünschen, dass der EU-Agrarrat sich auch einigen wird, weil das möchte ich festhalten, alle Beschlüsse, die nicht bis zum April 2019 gefasst werden, die werden dann sicher noch länger auf sich warten lassen, bis wieder ein neues Parlament gewählt ist.

Rumänien hat jetzt den Ratsvorsitz. Ich kann mich noch erinnern, früher, als Dacian Ciolos der Agrarkommissar war, dass er auch sehr, also er war ja Rumäne, auf die Umverteilung gedrängt hat. Jetzt spricht Hogan auch von Umverteilung, und dieses Papier aus der EU-Kommission hatte diese maximalen Beträge, 100.000 Euro beziehungsweise degressiv ab 60.000 Euro drinnen, aber im Tauziehen des Ost-West-Gefälles beim EU-Agrarrat wird es möglicherweise wieder ein bisschen anders ausschauen, weil wir wünschen uns das.

Ich halte es auch für gescheit. Es ist EU-weit wirklich gut und fair. Wir haben ja auch bei der Grünen Woche in Berlin wieder gesehen, die Demos, die Wünsche, Agrarpolitik hat einfach eine ganz wichtige Stellung in der Europäischen Union, und es ist nicht leicht, wahrscheinlich für gar niemand, bei den handelnden Personen die Interessen der Landwirte in Einklang zu bringen mit allen anderen Menschen.

Wir als Sozialdemokratie haben diese Resolution im Besonderen aus diesem Vorschlag heraus, dass es eine sinnvolle Kappung und eine Umverteilung der Agrarfördermittel unterstützt, und das ist eine langjährige Forderung der SPÖ, dass man nach dem Arbeitskräfteeinsatz Förderungen vergibt.

Es ist schon gefallen, ich unterstreiche das auch, wenn man mit über 1.000 Hektar noch nicht effizient und marktgerecht wirtschaften kann, den Ausgleich brauchen kleinere, mittlere Betriebe, so wie wir sie in Oberösterreich haben und dieses Ziel Oberösterreichs unterstreiche ich und danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 956/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 958/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 958/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Adaptierung der Beträge für Kinder im Rahmen des geplanten Sozialhilfe-Grundsatzgesetzes des Bundes. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Und zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Wir haben heute schon einige Resolutionen gemeinsam an den Bund geschickt. Mehr sogar, als das bisher üblich war aus diesem Haus, und das lässt mich auch hoffen, dass wir auch bei dieser Resolution, die ich nun präsentieren darf, die Zustimmung von der Mehrheit zumindest in diesem Haus bekommen.

Warum ist es auch notwendig, dass wir so viele Resolutionen an den Bund schicken? Nun diese Bundesregierung bekommt nicht wirklich viel auf die Reihe, muss man feststellen oder geht in die falsche Richtung. Die versprochene Deregulierung und Verwaltungsreform lässt auf sich warten! Die Entbürokratisierung, nach der vor allem auch viele Wirtschaftstreibende rufen, lässt ebenso auf sich warten und das Nulldefizit wurde wieder nicht erreicht. Auch die Steuerreform wird erst kurz vor den nächsten Wahlen, das wär ja dann noch rechtzeitig, aber trotzdem angekündigt wurde sie ja sofort, sie wird erst kurz vor den nächsten Wahlen wirksam und die Wiener Polizei hat noch immer keine Pferde.

Und in diesem Fall, wenn man nichts zusammenbringt, dann lenkt man ja gerne mit etwas ab. Früher war das die Mittelmeerroute, aber auch da musste der Kanzler schon feststellen, dass er sie nicht geschlossen hat. Weil er hat ja vor kurzem erklärt, welche Staaten dafür verantwortlich sind, dass sie nicht geschlossen ist. Trotzdem haben wir jetzt deutlich weniger Asylwerberinnen und Asylwerber in Österreich. Und die große Zahl an Asylwerberinnen und



Asylwerber war ja der Grund, warum in Oberösterreich das Mindestsicherungsgesetz reformiert, novelliert wurde, verschlechtert wurde. Und warum deswegen auch die frühere, harmonisierte Regelung im Bund nicht mehr gegolten hat. Und weshalb es jetzt eine neue Grundsatzgesetzgebung auf Bundesebene braucht.

Das Ziel bei dieser Grundsatzgesetzgebung, das ist merkbar, es müssen die ärmsten der Armen herhalten als Ablenkungsmanöver für viele Dinge, die nicht gelingen. Und darum hat man die bisherige Mindestsicherung oder Sozialhilfe deutlich verschlechtert. Deutlich verschlechtert mit dem Ziel, Menschen stärker in den Arbeitsmarkt zu bringen. Dazu wäre es aber sinnvoller gewesen, die Förderungen für das Arbeitsmarktservice nicht zu kürzen oder mehr in die Kinderbetreuung zu investieren. Denn das macht überhaupt erst die Vereinbarkeit von Familie und Beruf möglich. Für diese Variante hat man sich nicht entschieden. Es gibt eher diesen Rückschritt von der Mindestsicherung wieder in eine Sozialhilfe mit deutlich gekürzten Sätzen, soweit zum Bund.

In Oberösterreich haben wir diesen Schritt ja schon länger gesetzt, aber hier gibt es einen wesentlichen und einen positiven Unterschied. Bei der letzten Novelle oder Valorisierung der Mindestsicherungssätze hat man sich wenigstens bei den Kindern entschieden, diese Valorisierung, aufgrund eines Vorstoßes von Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer, durchzusetzen. Da waren sich die Parteien in der Landesregierung einig, dass wir nicht auf dem Rücken der Kinder sparen! Diese gemeinsame Linie möchte ich auch bei dieser Resolution bemühen, denn darum geht es. Die Kinder können nichts dafür. Sie können nichts dafür, für die Situation ihrer Eltern, für die Situation der Familien, in die sie hineingeboren werden! Sie sollen nicht gebrandmarkt werden für diese Situation, für diese Lage, in der sie sich befinden! Sie sollen eine gute Förderung erhalten, wie sich das alle Eltern für ihre Kinder wünschen.

Und darum sollte das Land Oberösterreich, das immer öfter mit dem Slogan „Chancen statt Schulden!“ wirbt, zumindest dieses Signal an den Bund geben, dass wir die Chancen der Kinder nicht deckeln, sondern dass wir die Chancen der Kinder in die Höhe heben, und deswegen keine Deckelung der Sätze für die Leistungen der Mindestsicherung für Kinder vorsehen, sondern Mindestsätze. Unterstützende Mindestsätze, die dazu dienen und dazu beitragen, dass wir den Kindern mehr Chancen in ihrem künftigen Leben bieten! Ich bitte deshalb um Zustimmung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident! Mindestsicherungsrahmengesetz Paragraph 2, Grundsätze für die Leistung bedarfsorientierter Mindestsicherung, Ziffer 8. Ich zitiere: Kindern, die in Haushaltsgemeinschaft mit Bezieherinnen oder Beziehern bedarfsorientierter Mindestsicherung leben, soll eine altersgerechte Beteiligung am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ist denn für euch eine altersgerechte Beteiligung am gesellschaftlichen Leben? Freibad? Vielleicht alle paar Jahre einmal Aquapulco? (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Öfter!“) Schikurs, ja, nein? Kinobesuch, Urfahrermarkt alle zwei Jahre vielleicht, Schulfotomappe? Altersgerechte Beteiligung am gesellschaftlichen Leben, ich sage euch eines, Kinder von Menschen, die selber nicht arbeiten können, brauchen an solche Dinge überhaupt nicht zu denken. Und mit dem neuen Rahmengesetz, dass diese Bundesregierung vorgeschlagen hat, kriegt man für das dritte Kind 40 Euro!

40 Euro, da kann man sich nicht einmal die Windeln leisten, wenn das Kind unter drei oder zwei Jahre alt ist. (Zwischenruf Abg. Wall: „Zähle es zusammen und dividiere es durch drei!“) Nicht einmal die Windeln, da reden wir nicht vom Kinobesuch. Da reden wir nicht vom Urfahrermarkt! Vergesst es! Das ist keine altersgerechte Beteiligung am gesellschaftlichen Leben. Die Vorlage dieser Regierung zur Mindestsicherung ist ein Hohn! Ein Hohn! (Beifall)

Die kürzen bei denen, die am allerwenigsten dafür können, sich am allerwenigsten wehren können, und die am allermeisten unsere Unterstützung brauchen. Bei den ärmsten Kindern im Land wird da gekürzt. Und ehrlich, wir Grüne unterstützen das aus ganzer Kraft, dass es wieder Mindestsätze gibt für die Kindermindestsicherung! Wir unterstützen es, dass wir zumindest den ärmsten Kindern im Land das Mindeste zugestehen! Nicht 40 Euro, das Mindeste! Und darum unterstützen wir auch diesen Antrag.

Und da gibt es ja neben eindeutigen moralischen Gründen, meine Damen und Herren, noch ganz stichhaltige volkswirtschaftliche Gründe! Die vergessen die Menschen in der Bundesregierung immer. Eine flächendeckende Vergleichsstudie des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Deutschland hat eindeutig festgestellt, ich zitiere: Je länger Kinder in Armut leben, desto negativer sind die Folgen für die Entwicklung und Ihre Bildungschancen. Sie haben häufig kein eigenes Zimmer, keinen Rückzugsort für Schularbeiten, essen kaum oder gar kein Obst und Gemüse. Verglichen mit Kindern in gesicherten Einkommensverhältnissen sind arme Kinder häufiger sozial isoliert, gesundheitlich beeinträchtigt und ihre gesamte Bildungsbiografie ist deutlich belasteter.

Sinn einer Mindestsicherung wäre, die Kinder da raus zu holen und nicht sie hinein zustoßen. Liebe Bundesregierung, hört endlich auf mit dieser Pseudosymbolpolitik auf dem Rücken der ärmsten Kinder im Land! Das ist schäbig und es ist volkswirtschaftlich dumm! Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Bevor ich nun Kollegin Wall ans Mikrofon bitte, darf ich sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Auhof hier im Landhaus begrüßen. Ich heiße euch herzlich willkommen und wünsche euch eine interessante und spannende Stunde hier bei uns! Und nun darf ich die Kollegin Wall bitten um ihre Rede.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Kollege Kaineder, wenn du dir das Gesetz genau gelesen hast, dann wirst du sehen, dass nicht das dritte Kind jetzt 43 Euro bekommt, sondern dass die Summe für die Kinder gleichmäßig auf alle Kinder aufgeteilt wird. Und dann sind es eben 100 oder 120 Euro pro Kind. Das einmal nur zur Klarstellung.

Und zum Kollegen Peter Binder möchte ich sagen, wenn du da in einem Rundumschlag die neue Bundesregierung meinst kritisieren zu müssen, die neue Bundesregierung hat keine Ablenkungsmanöver notwendig und wenn jemand irgendwas nicht zustande gebracht hat, dann war das die alte, abgewählte Bundesregierung. (Beifall)

Respektive des SPÖ Sozialministers Stöger, der es nicht geschafft hat, eine 15a-Vereinbarung mit den Bundesländern auf die Beine zu bringen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das ist einfach nicht richtig!“) Nämlich eine Regelung, die den Anforderungen der globalen Völkerwanderung gerecht wird. Und nun sorgt die neue Bundesregierung mit einem Grundsatzgesetz dafür, dass die Mindestsicherung einheitlicher und für Österreicher gerechter wird. Herr Kollege Kaineder, ein Entwurf liegt vor und wir werden sehen was auf Grund der diversen Stellungnahmen noch an Änderungen vorgenommen werden wird.

Tatsache ist, dass die Zahl der Mindestsicherungsbezieher in den vergangenen Jahren stark angestiegen ist, rund die Hälfte der Bezieher sind keine österreichischen Staatsbürger. Davor verschließt ihr leider die Augen. (Zwischenruf Abg. Böker: „Ihr verschließt die Augen vor der Problematik!“)

Gemeinsam mit unserem Koalitionspartner ÖVP haben wir in Oberösterreich zwei Reformen umgesetzt, als klares Zeichen gegen Schlepper und Wirtschaftsflüchtlinge. Und als klares Zeichen für mehr Gerechtigkeit gegenüber jenen, die sich ihren Lebensunterhalt selber verdienen! Arbeiten muss sich lohnen! Aus dem Grund haben wir auch eine Deckelung vorgenommen in Oberösterreich. Und unter diesem Aspekt sehe ich auch die degressive Staffelung bei den Mehr-Kind-Familien mit den geplanten Höchstsätzen.

Wenn ich mir jetzt den Antrag von der Sozialdemokratie anschau, dann heißt das hier, bereits für Familien mit zwei Kindern verringert diese Bemessung die monatlich zur Verfügung stehende Unterstützung des Haushaltes, wodurch sich die finanzielle Lage von zahlreichen Familien in Oberösterreich verschlechtern wird.

Geschätzte Kollegen, ich würde einmal sagen, schaut euch das Gesetz einmal gescheit an, den Entwurf und das Oberösterreichische Mindestsicherungsgesetz. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „Frag einmal deine Kollegin!“) Ich sehe hier keine Verschlechterung für oberösterreichische Familien. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Nimm einen Taschenrechner!“) Rechnet es noch einmal nach. Vergleicht es noch einmal. Ich kann das nicht erkennen, was ihr da in eurem Antrag als Begründung hineinschreibt.

Ich bedanke mich bei unserer Sozialministerin Hartinger-Klein und bei unserer Reformbundesregierung, dass sie im Interesse der Österreicher das umsetzt, was sie vor der Wahl versprochen hat. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Schreit ein bisschen, dann kommt die Wut raus. Es hat der Kollege Hattmannsdorfer das Wort.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, vor allem aber liebe Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Auhof. Es ist für mich eine besondere Ehre, jetzt reden zu dürfen, als einer, der an eurer Schule 1998 maturiert hat. Der quasi auch dem Europagymnasium angehörte, dort Schulsprecher war. Ich begrüße euch ganz ganz herzlich hier im Oberösterreichischen Landtag!

Sehr geehrte Damen und Herren! Eine hitzige Debatte, die Mindestsicherungsregelung, ja nicht neu in diesem Landtag. Wir alle wissen, Oberösterreich war Vorreiter bei der Reform der Mindestsicherung, wir waren die Ersten, die einen neuen Weg eingeschlagen haben. Die für eine neue Gerechtigkeit bei den Sozialleistungen gesorgt haben. Und dabei auch ein ganz ein klares Signal gesendet haben. Erstens, dass sich Arbeit in unserem Land lohnt. Und zweitens, dass Leistung in diesem Land wertgeschätzt wird.

Wir haben aber auch immer ganz klar gesagt, dass wir als Leistungsgesellschaft Verantwortung haben. Verantwortung gegenüber jenen Menschen, die aus welchen Gründen auch immer nicht leisten können. Und deswegen bekennen wir uns dazu, dass es ein Auffangnetz gibt, deswegen bekennen wir uns dazu, dass es auch eine Mindestsicherung zur Überbrückung von Notlagen gibt. Und Oberösterreich ist vorangegangen, andere Länder und der Bund sind uns gefolgt. Wir sind von der Opposition gescholten worden, besonders

was den Deckel betrifft. Der Verfassungsgerichtshof hat uns in allen Punkten Recht gegeben.

Und auch das jetzt vorgelegte Modell der Bundesregierung trägt eindeutig unsere Handschrift und hat genau die Prinzipien, die wir in Oberösterreich bereits verschriftlicht haben. Das Prinzip der sozialen Verantwortung, das Prinzip der aktiven Arbeitsanreize, Leistungsgerechtigkeit und vor allem Schutz vor Überlastung des Sozialsystems.

Und genauso wie im oberösterreichischen Modell, das hier in der Diskussion eine Vorlage war, sagt auch das Bundesmodell eindeutig, dass es einen spürbaren Unterschied geben muss zwischen jenen, die arbeiten und Steuern zahlen, und jenen Personen, die ausschließlich von Sozialleistungen leben.

Das Ziel beider Regelungen ist ident. Wir nähern uns nur juristisch auf unterschiedlichen Wegen. Dass wir einen Deckel haben, dass der Bund von einer degressiven Deckelung im Familienbereich spricht. Dass wir Höchstsätze kennen, dass der Bund von Höchstsätzen spricht, dass wir Mindeststandards eingeführt haben. Und genau dort liegt das Problem oder der Denkfehler des Antrages der SPÖ: Dieser Antrag würde nämlich bedeuten, dass es keinen Unterschied mehr gibt zwischen Menschen, die ein Einkommen aus Arbeit haben, und Menschen, die ausschließlich von Sozialleistungen leben.

Genau dieser Antrag würde bedeuten, dass eine Familie, wo der Vater 2.200 Euro verdient und die Mutter geringfügig arbeiten geht, das gleiche Netto zur Verfügung hat wie eine Familie die ausschließlich von Sozialleistungen lebt. Und sehr geehrte Damen und Herren, das ist nicht gerecht! (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das ist ein Unfug!“)

Und man wird auch erklären müssen, dass es mit dem Antrag weiterhin möglich sein wird, dass Großfamilien ausschließlich von Sozialleistungen bis zu 4.500 Euro im Monat bekommen können. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Wie viele Kinder?“) Das sind genau jene Fälle, die dann in den Zeitungen landen! Das sind genau jene Fälle, wo die Leute am Stammtisch, im Betrieb, überall den Kopf schütteln und es nicht verstehen können, dass sie aufstehen, dass sie in der Schicht arbeiten und weniger zur Verfügung haben als andere Familien! Das ist kein Arbeitsanreiz!

Es kann nicht sein, dass der, der aufsteht und hackeln geht, der Dumme ist in unserem System! Deswegen ein ganz ein klares Bekenntnis zu mehr sozialer Gerechtigkeit! (Beifall)

Wir verstellen uns aber nicht der Diskussion, das haben wir, glaube ich, auch gezeigt bei den bundesweiten Entwicklungen, wo wir stark mitgearbeitet haben. Es gibt Regelungen, die oft auch ein Kompromiss sind. Das sieht man jetzt auch im bundesweiten Modell. Der nächste Schritt ist ja, dieses auch in Oberösterreich zu implementieren, da bitte ich um eine leistungsgerechte Diskussion auch in diesem Haus. Und dass wir beweisen, dass wir eine Gesellschaft sind, die auf der einen Seite Leistung honoriert und anerkennt, aber die auch weiß, dass diejenigen, die leisten, auch eine Verantwortung gegenüber jenen haben, die nicht leisten können. Und dass es natürlich auch mit dem Modell der Mindestsicherung Neu ein starkes Netz für sozial Schwache geben wird. Und deswegen werden wir dem SPÖ-Antrag nicht zustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 958/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der

sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich weise die Beilage 958/2019 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu. Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 959/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 959/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend NEIN zu Mercosur-Abkommen – neue Absatzmärkte nicht um jeden Preis. Hierzu ist ein Geschäftsantrag des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und erteile Herrn Kollegen Kaineder das Wort.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt seit Herbst in den Wirtshäusern des Landes unterwegs, mit der Frage, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist gscheit!“ Heiterkeit.) wer bestimmt, was wir essen? Und zu Beginn frage ich dann immer: Wer hätte gerne, dass die Lebensmittel auf seinem Tisch nachhaltig, ökologisch, regional und gesund sind? (Zwischenruf Abg. Handlos: „Alle!“) Völlig richtig, alle. Ich sage euch, ich war noch nie in einem Wirtshaus, wo nicht alle Hände nach oben gegangen sind, alle.

Und nicht dass ihr glaubt, da sitzen nur Grüne herum. Gestern war ich in Utzenaich, da kommen Menschen aus allen Bevölkerungsschichten, da war die umweltbewusste Vegetarierin genauso da wie der freiheitliche Landwirtschaftskammerat, die sitzen alle da und alle sagen, sie hätten gerne nachhaltige, ökologische, regionale und gesunde Lebensmittel.

Und stellen wir uns gemeinsam an diesen Abenden immer die Frage: Wer ist eigentlich dafür verantwortlich, dass unsere Lebensmittel nachhaltig, regional, gesund und ökologisch sind? Und ich merke in den Diskussionen, auch hier im Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen, es kommt immer die Antwort, die Konsumentinnen und Konsumenten sind zuständig dafür. Die müssen nur zum richtigen Produkt greifen.

Es werden ganze Werbekampagnen aus öffentlichen Geldern finanziert, damit die Österreicherinnen und Österreicher zum richtigen Produkt im Supermarkt greifen. Zusammengefasst, die Politik glaubt, zumindest der Großteil in der Politik glaubt, der Kampf um nachhaltige, ökologische, regionale und gesunde Lebensmittel entscheidet sich beim Ausräumen des Supermarktregals.

Ich behaupte, das ist falsch. Diese Frage entscheidet sich nicht, wenn die Leute, die Konsumentinnen und Konsumenten das Supermarktregal ausräumen, Kollegin Kirchmayr, diese Frage entscheidet sich zu allererst und ganz wesentlich an den Rahmenbedingungen wie ein Supermarktregal eingeräumt werden darf.

Das sind politische Entscheidungen. Wer darf sein Zeug in unser Supermarktregal einräumen? Darf da alles hinein oder darf nicht alles hinein? Das ist die entscheidende Frage und das ist eine politische Frage, das ist unsere Hockn. (Beifall) Da brauchen wir nicht auf die Konsumentinnen und Konsumenten zeigen, das müssen wir regeln. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Entscheidest du? Bist du das LKA vom Spar?“) Und jetzt kommen wir zum Freihandelsabkommen Mercosur. Wenn wir uns nämlich anschauen was da passiert, dann merken wir, da passiert genau das Gegenteil.

Wir sind dabei, die Supermarktregale noch größer zu machen, damit da Produkte eingeräumt werden können, die oft in keinem einzigen Punkt unseren Standards entsprechen, unseren Sozialstandards nicht, unseren Umweltstandards nicht, unseren Tierschutzstandards nicht. In Brasilien fliegen die das Glyphosat mit dem Flugzeug aus. Bei diesen Freihandelsabkommen geht es darum, dass unser Supermarktregal größer wird, dass die alles einräumen können und dann finanzieren wir wieder Werbekampagnen, damit die Österreicherinnen und Österreicher wissen, dass sie zum richtigen Produkt greifen müssen.

Ehrlich, das geht sich nicht aus, das ist nicht klug, wenn ihr mich fragt. Und Schwarz-Blau in diesem Haus, ihr lehnt nämlich diesen Antrag, soweit ich das verfolgt habe, ab, nehmt in Kauf, dass solche Produkte ins österreichische Supermarktregal eingeräumt werden dürfen. Ihr nehmt in Kauf, dass dadurch der Preisdruck auf unsere Bäuerinnen und Bauern steigt und weiter steigt. Und dann gibt es wieder öffentliches Geld für Werbekampagnen, dann gibt es wieder die Aufrufe: Liebe Konsumentinnen und Konsumenten bitte greift zum österreichischen Produkt. Ihr schiebt da die Verantwortung ganz, ganz weit weg von euch und hin zu den Konsumentinnen und Konsumenten.

Dabei solltet ihr jetzt eigentlich Verantwortung übernehmen. Dieses Freihandelsabkommen Mercosur gehört gestoppt, wenn ihr mich fragt. Wir müssen beginnen, den Handel konsequent an unserem Standard zu orientieren und nicht immer Industrieinteressen gegen Landwirtschaftsinteressen eintauschen. Alles andere ist Humbug und bringt die österreichischen Bäuerinnen und Bauern weiter unter Druck. Wir entscheiden heute nicht, ob Mercosur weiterverhandelt wird, das liegt nicht in der Kompetenz dieses Hauses, aber wir entscheiden sehr wohl, ob das Gewicht des Oö. Landtags auf die richtige Seite der Waagschale fällt. Seit mutig, stimmt dem Antrag zu. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Lieber Stefan, dass du alle Wirtshäuser besuchst, finde ich sehr sympathisch. (Heiterkeit) Da geht jeder ab. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Peutlberger-Naderer. Sie wird uns jetzt erzählen, in wie viele Wirtshäuser sie geht. (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: „Anlässlich meines Geburtstages war ich auch in vielen Wirtshäusern!“) Wir gratulieren dir übrigens sehr herzlich dazu.

**Abg. Peutlberger-Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen zur Vorgeschichte dieser zwei Mercosur-Initiativanträge heute: Es hat ja mit einem grünen Antrag begonnen und dann haben wir uns über die EU-Ratspräsidentschaft hinüber gehandelt. Heute ist das sehr dringlich, was die Regierung bei der EU-Präsidentschaft nämlich nicht geschafft hat oder irgendwie echt verpasst hat, nämlich so einen Schulterschluss für die heimische Landwirtschaft, für die Konsumentinnen und Konsumenten, für Nachhaltigkeit.

Ja, ich bekenne mich dazu, dass wir mit diesem Initiativantrag ein klares NEIN zu Mercosur-Abkommen – neue Absatzmärkte nicht um jeden Preis, geben. Das müsste eigentlich jetzt zeitgemäß schon überall ankommen. Aber wir sind in guter Gesellschaft. Ich habe mir das angeschaut, Rinderzucht Austria sagt deutlich Nein zum Mercosur-Abkommen, die SPÖ-Bauern, die Tiroler Landwirtschaftskammer, zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen haben sich das Thema angeschaut und schreiben und sagen ein deutliches Nein zum Mercosur-Abkommen.

Und es ist wichtig, dass man sich die Dinge überlegt, dass man nicht europäische Industrieinteressen gegen südamerikanische Agrarinteressen abtauscht. Wenn es wirklich um die Wettbewerbsnachteile für die heimische Landwirtschaft geht, sind doch sonst alle vier

Fraktionen einer Meinung und jetzt unterwandert man mit einem zweiten Dringlichkeitsantrag so ein Bekenntnis für die heimische Landwirtschaft.

Wir als Sozialdemokratie stehen dazu, dass wir wirklich wollen, dass die Bundesregierung diese ganzen Nachteile in einer möglichen Einigung beim Freihandelspakt Mercosur nicht weiter verfolgt und der Agrarbereich, ich meine, jetzt haben wir gerade erst über die EU-gemeinsame Agrarpolitik debattiert und wenn man dann hinschaut, wie das mit Rindfleisch, Geflügelfleisch und so weiter im internationalen Handel sensibel ist, dann gibt es nur ein Nein zum Mercosur-Abkommen. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Ing. Graf.

Abg. ÖKR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Wir hier herinnen im Haus wissen, dass seit 27 Jahren vier südamerikanische Staaten, nämlich Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay versuchen, an ihrem transatlantischen Handelsabkommen namens Mercosur zu feilen und den Kreis der Beteiligten zu erweitern. Aktuell ist die politische Situation und Konstellation in den betroffenen Ländern keine, die auf einen Fortgang der Verhandlungen schließen lassen würde. Wir bedauern das sicher nicht, aber die Geschichte zeigt uns, nur zu sagen wir wollen keinen Freihandel und sind gegen derartige Abkommen, ist keine Strategie. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer sagt denn das?“)

Genau weil solche Verhandlungen über kurz oder lang immer wieder auftauchen, genügt es nicht zu sagen: Wir wollen das nicht. Das würde mich erinnern an ein Verhalten, das man eigentlich nur von Kindern kennt, die dann und wann einmal die Augen zugemacht haben und gesagt haben: Mich sieht keiner. So funktioniert die Welt nicht, meine Damen und Herren! Daher halten wir es für besser, sich von Haus aus die Bedingungen zu überlegen und die Bedingungen festzulegen, unter welchen man verhandeln kann und unter welchen man nicht verhandeln kann. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Oder Kinder springen ins Wasser und gehen dann unter!“)

Deshalb sagen wir, es müssen für den stark betroffenen und aus österreichischer Sicht besonders sensiblen Agrarbereich die Bedingungen so abgesteckt sein, dass es zu keiner Gefährdung unserer hohen Standards und der unter hohen Standards stattfindenden Produktion kommt. Das heißt, wir brauchen erstens einmal eine starke Mengenbeschränkung und wir brauchen zweitens einmal die eindeutige Kennzeichnung mit Rückverfolgbarkeit. Ohne diesen Standards halte ich ein Verhandeln, nämlich im Namen der Landwirtschaft, für ausgeschlossen. Und damit können wir eine Unterwanderung der hohen österreichischen und europäischen Standards bei Umwelt, Tierschutz und unserer Gesundheit verhindern.

Genauso wie es in dem heute noch zu behandelnden gemeinsamen Resolutionsantrag von VP und Freiheitlichen formuliert ist. Schade, dass keine Einigung mit Rot-Grün möglich war. Wir werden aber daher diese Dringlichkeit hier mittragen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Ich darf zu allererst ein herzliches Dankeschön sagen an dieses hohe Haus für dieses klare Bekenntnis für die heimische Landwirtschaft, für die Bäuerinnen und Bauern in Österreich und in Oberösterreich. Denn

das alleine ist ein gutes Zeichen, wenn wir uns hinter unsere Bäuerinnen und Bauern stellen und hinter unsere heimische Produktion.

Ich bedauere es allerdings ein bisschen, dass wir es nicht geschafft haben in der letzten Ausschusssrunde uns auf einen gemeinsamen Antrag zu einigen, denn grundsätzlich wenn man die Anträge liest, sind wir nicht weit voneinander entfernt in den Grundpositionen, es geht um die Handhabe, wo wir uns ein bisschen unterscheiden, aber die Grundintention ist die gleiche. Und wenn wir hier den Grundsatz unterstellen, und davon gehe ich aus, dass es wirklich um die Bäuerinnen und Bauern geht, dann glaube ich, dass ein gemeinsamer Antrag möglich gewesen wäre. Möglicherweise steckt das eine oder andere Interesse dahinter, dass dieser gemeinsame Antrag nicht möglich war.

Wir wissen, dass Handelsabkommen immer auch besondere und bedeutende Auswirkungen für die heimischen Agrarmärkte haben. Nach vielen Schnellschlüssen, die wir als Bäuerinnen und Bauern schon erlebt haben, sei es zum Beispiel das Russland-Embargo, das gekommen ist oder aber auch andere Dinge, wissen wir, dass vorschnelle Abschlüsse gefährlich für uns sein können. Und daher fordern wir, sehr deutlich die Folgen genau zu beachten und genau hinzuschauen, welche Auswirkungen solche Abkommen für die heimische Landwirtschaft, für die oberösterreichische Landwirtschaft auch haben können. Und so ist es uns auch beim Mercosur-Abkommen ganz entscheidend wichtig.

Die Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich und in ganz Österreich würden es zu recht nicht verstehen, wenn wiederum ein Handelsabkommen abgeschlossen und unterschrieben werden würde, welches den Eindruck erweckt, dass es zum Vorteil anderer Sektoren auf Kosten der Landwirtschaft gemacht worden wäre.

Und genau deshalb ist es der Grund, lieber Stefan Kaineder, denn du hast es in deiner Rede gesagt: Wir hier entscheiden nicht, ob es die Verhandlungen gibt oder nicht gibt. Für uns ist es ganz entscheidend wichtig, unsere Positionen in dieser Klarheit und dieser Deutlichkeit in den Verhandlungen einbringen zu können. Denn verhandelt wird werden, ob mit uns oder ohne uns. Und es ist mir viel lieber, wir können in jeder Verhandlung unsere Positionen ganz klar darlegen.

Und die Landwirtschaftskammer Österreich, das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus und auch die COPA auf europäischer Ebene hat wiederholt die geforderten Nachbesserungen, die die Mercosur-Staaten gebracht haben zu Lasten der Bauern, immer wieder abgelehnt und sie wird sie auch weiterhin entsprechend kategorisch ablehnen. Und diese klare Haltung der LKÖ, diese klare Haltung des Bundesministeriums und auch der COPA wollen wir mit unserem Antrag entsprechend unterstützen und Hilfestellung geben, um auch diese Stärke entsprechend weiter tragen zu können.

Denn wie gesagt, es ist uns wichtig, am Tisch zu sitzen bei den Verhandlungen und nicht außen vor dort zuschauen zu müssen und nicht die Argumente zu hören, die dort kommen, nicht die klaren Positionen darlegen zu können. Österreich exportiert im Agrarsektor in die Mercosur-Staaten zirka 40 Millionen Euro, Tendenz fallend. Ungefähr 95 Prozent davon kommt aus der Lebensmittel-Industrie in Richtung Energiedrinks, Limonaden, Eistees, aber das Vierfache kommt an Importen aus den Mercosur-Staaten zu uns. Hauptlieferant im Bereich Rindfleisch, im Bereich Geflügel, Zucker, Orangensaft, und darum sind diese Verhandlungen so entscheidend wichtig für uns, dass auf die Auswirkungen für unseren europäischen Binnenmarkt hingewiesen wird.



Für unseren österreichischen Agrarmarkt, für die Bäuerinnen und Bauern und das Landwirtschaftskapitel ist das damit der entscheidende Schlüssel im Verhandlungsprozess. Und auch unsere Ministerin hat ganz klar gesagt, es wird keinen Beschluss um jeden Preis auf Kosten der heimischen Landwirtschaft geben. Und dort wollen wir wirklich den Rücken stärken auch für die entsprechenden Verhandlungen. Sogar eine Studie für die Europäische Kommission im Bereich der Handelsabkommen hat gesagt, dass ein systematischer Schutz bei Handelsabkommen für sensible Bereiche notwendig ist, und zu diesen sensiblen Bereichen gehört bei uns auch das Rindfleisch, der Geflügelbereich, der Zucker, genau diese Bereiche wären die großen Verlierer, wenn es hier eine Öffnung des Marktes geben würde.

Für uns ist es klar, und ich möchte es auch noch einmal ganz deutlich sagen, die Landwirtschaft darf bei solchen Verhandlungen nicht außen vor sein. Aber es muss ganz klar sein, dass sie nicht zum Opfer von überbordenden Freihandel werden darf, dass es kein Abrücken geben darf von europäischen Lebensmittel- und Verarbeitungsstandards, weder beim Tierwohl noch beim Umweltschutz, noch beim Konsumentenschutz. Dass Importkontingente ganz klar nach europäischen Regeln gestaltet werden müssen und möglichst klein gehalten werden bei den Kontingenten die gegeben werden, vor allem auch im Hinblick des Brexit. Und dass ein funktionierender Welthandel für uns, für eine starke europäische Landwirtschaft natürlich von Bedeutung ist, aber nach den Spielregeln, die wir entsprechend festlegen und vor allem nicht zu Lasten der europäischen Bäuerinnen und Bauern, nicht zu Lasten der österreichischen Bäuerinnen und Bauern und schon gar nicht zu Lasten der oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 959/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 960/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 960/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Überleitungsbudget zur Nachvollziehbarkeit der Umstellung der Budgetstruktur des Landes Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und erteile Herrn Klubobmann Makor das Wort.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal bitte ich um Nachsicht dafür, dass wir uns mit unserem Antrag quasi zwischen zwei Mercosur-Anträgen mittendrin eingezwängt haben. Da geht es um internationale Verträge auf der einen Seite und bei unserem Antrag „bloß“ um eine innere Struktur.

Aber ich möchte trotzdem darauf hinweisen, dass das von besonderer Wichtigkeit ist. Wir stehen, und das ist ja allgemein bekannt, vor einer Zäsur, was unsere Budgetpolitik, nämlich die Struktur des Budgets betrifft. Wie ja eh bereits alle wissen, wird das nächstjährige Budget, das noch dazu möglicherweise ein Doppelbudget sein wird, nicht mehr in der bewährten Form über, kann man schon sagen, Jahrhunderte bewährten Form der Kameralistik dargestellt werden, sondern ein in Anlehnung an die Doppik erstelltes System.

Hat aber weitreichende Folgen für uns als Landtag. Ich darf Sie alle darauf hinweisen mit dem nötigen Nachdruck, dass die Budgethoheit des Landtags, sprich, dass der Beschluss darüber, wie das Land Oberösterreich seine Mittel ausgibt, die zentrale Aufgabe, das zentrale Instrument letztendlich des Landtags ist und daher von großer Bedeutung ist.

Umso wichtiger ist es daher auch, dass das in Zahlen gefasste Budget, das Budgetbuch für uns alle von großer Bedeutung ist, und damit es dieser Bedeutung nachkommen kann, muss es klar, transparent und nachvollziehbar sein.

Und ich weise darauf hin, dass aufgrund dieser Umstellung es, wie immer bei Umstellungen, das ist ja ganz grundsätzlich noch gar nicht zu kritisieren, bei Umstellungen einer Systematik natürlich auch zu Verwerfungen und zu Irritationen kommen wird.

Und weil aber die Budgethoheit dermaßen eine Bedeutung hat, schlagen wir in diesem Antrag vor, so wie es jeder ordentlich wirtschaftende Kaufmann machen würde, dass er für einen zwar kurzen, aber doch Übergangszeitraum zwei Darstellungen ermöglicht, um diese Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Ja, das wird etwas kosten, keine Frage, jetzt zwar nicht allzu viel und es wird das Budget nicht sprengen, aber es wird für uns alle von Vorteil sein, wenn diese Umstellung zumindest in einem gewissen Übergang funktioniert und dieser Übergang könnte in etwa so ausschauen, dass man für das Budget des kommenden Jahres eben beide Darstellungsformen wählt und auch für den Rechnungsabschluss zum Beispiel des heurigen Jahres, der im nächsten Jahr dann vorliegen wird, ebenfalls beide Darstellungsformen ausweist.

Wieviel Mehrkosten würde das mit sich führen? Wie gesagt, gebe ich zu, es wird etwas kosten. Nur, das ist gut investiertes Geld im Sinne der Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Nur ich geh ja davon aus, dass, wenn man in der Finanzabteilung des Landes Oberösterreich ohnehin Budgetsimulationen bereits laufen hat, weil das ohnehin nicht friktionsfrei von einem Stichtag zum anderen gehen wird, also es geht eigentlich nur noch lediglich darum, den Mehraufwand, damit das auch den Abgeordneten zur Verfügung gestellt wird, auch tatsächlich zu ermöglichen.

Machen wir das nicht, dann prognostiziere ich, und da muss ich kein Wahrsager dazu sein, dass wir allerspätestens im Dezember dieses Jahres sehr viele Debatten darüber haben, wie sich denn das Budget in der einen und in der anderen Frage entwickeln wird und wir alle gemeinsam letztendlich auf das angewiesen sind, was uns die Finanzabteilung berichtet. Und jetzt gehen wir einmal davon aus, dass es eh ein ordentliches Berichtswesen sein wird, keine Frage, nur es gibt natürlich immer mehrere Wahrheiten in einer Wahrheit und solange wir als Oberösterreichischer Landtag nicht den Mumm haben, einen eigenen Budgetdienst aufzustellen, um tatsächlich unserer Aufgabe einer Finanz- und Budgetkontrolle nachzugehen, zumindest so lange wird es notwendig sein, dass die uns von der Finanzabteilung vorgelegten Zahlen zumindest es uns selbst ermöglichen, sie nachzuvollziehen.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, wirklich auch im Sinne eines selbstbewussten Landtags für einen kurzen Übergangszeitraum würde eine doppelte Ausweisung des Budgets nach dem sogenannten alten und jetzt dann neuen System dazu führen, dass wir ab kommenden Jahr nicht im budgetpolitischen Blindflug als Landtag unterwegs sind. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Umstellung natürlich von der Kameralistik auf die VRV ist sicherlich eine bedeutende und auch eine herausfordernde, keine Frage, aber weil dann von mangelnder Transparenz gesprochen wird, ich glaube im Gegenteil, das soll ja genau für Transparenz und für Vergleichbarkeit auch sorgen.

Dementsprechend werden ja auch jetzt überall schon in den Gemeinden, beim Land die Schulungen durchgeführt, wo natürlich auch wir Abgeordnete einbezogen werden und einbezogen sind. Wenn diese noch nicht ausreichend sein sollten, wird es weiterhin noch Schulungen geben. Wir haben erst nächste Woche schon wieder Montag, Mittwoch zwei große Schulungen. Da sind über 500 Anmeldungen von Personen da, die sich da informieren wollen.

Ich glaube aber trotzdem, dass eine parallele Darstellung der Haushalte nicht notwendig ist und ich glaube auch nicht vernünftig ist. Abgesehen natürlich von den Kosten, gut, das wird bewältigbar sein, aber der Mehraufwand ist sicherlich ein großer, aber es gibt einfach auch gewisse Dinge, die es gar nicht so schwer machen, das nachvollziehen, was wir auch jetzt haben, denn die Voranschlagstellen bleiben ja an sich gleich, die Budgetgruppen bleiben gleich.

Es kommen natürlich ein Vermögenshaushalt dazu, ein Finanzierungshaushalt und ein Ergebnishaushalt. Das ist klar. Das ist neu und da sind natürlich neue Konten und sind natürlich neue Vorgaben, die dann gemacht werden müssen, aber ich glaube, wir brauchen sicherlich intensive Befassung mit dem Ganzen. Wir brauchen Schulungen und die Finanzdirektion unter Dr. Frauscher ist dazu auch bereit, jederzeit bereit, ich glaube, für Einzelinformationen und es wird auch wie immer nicht so sein, dass in einem Klub oder in jedem Klub alle sich mit dem Budget im Detail befassen und auskennen, sondern es gibt überall für jeden Bereich Sprecher, in dem Fall wirst wahrscheinlich du als Obmann-Stellvertreter des Finanzausschusses dementsprechend das Know-how dir aneignen, und das traue ich uns genauso, wie den Mitgliedern der Landesregierung, die sich damit befassen müssen, ebenfalls zu.

Wir sind, glaube ich auch, mit entsprechender Intelligenz ausgestattet und dementsprechend brauchen wir glaube ich keine Angst haben. Ich glaube, es ist bewältigbar, und wer sich damit intensiv befasst, wird auch dieses Budget ganz eindeutig lesen können und darum glaube ich, sollten wir wirklich auf diese Doppelgleisigkeit verzichten und uns in der verbleibenden Zeit bis Ende Dezember alle intensiv bemühen, dass wir alle am 31.12. volle Experten sind. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident**: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bekenne mich zur Reform und Weiterentwicklung des Haushaltswesens. Es hat ja der Rechnungshof in der Vergangenheit immer wieder darauf hingewiesen, dass die Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung, also VRV 1997 den Anforderungen eines modernen Rechnungswesens nicht mehr Genüge leistet und daher hat also das Finanzministerium zusammen mit dem Rechnungshof, den Ländern, den Städten und dem Gemeindebund die VRV 2015 beschlossen.

Das bedeutet, dass die Länder und Gemeinden von der Kameralistik auch umsteigen auf eine Finanzierungs- und Vermögensrechnung. Die soll spätestens oder muss bis 2020

umgesetzt sein. Das Ziel ist, dass wir auf der einen Seite einheitliche Budgetregeln haben, dass das Rechnungswesen auch entsprechend verglichen werden kann und dass es eine entsprechende verbesserte Transparenz gibt und auch eine Vergleichbarkeit des Budgets und vor allen Dingen der Schulden, die sozusagen in den einzelnen Gremien entsprechend unterwegs sind.

Klar ist, dass die Anforderungen an die Politik immer komplexer werden und daher natürlich auch die Anforderungen an das Rechnungswesen komplexer werden. Ich glaube, dass die Kameralistik definitiv in die Jahre gekommen ist und entsprechend reformbedürftig ist. Wobei ich dazu sagen möchte, ich glaube nicht, dass man so ganz einfach nur hergehen kann und sagen, der öffentliche Haushalt kann also mit einem rein kaufmännischen Rechnungswesen abgewickelt werden, weil ja Land und Gemeinden doch auch andere Aufgaben haben, als das private Unternehmen haben, aber unbestreitbar, es ist so, dass eine bloße Einnahmen- und Ausgabenrechnung durchaus auch eine unübersichtliche Finanzsteuerung begünstigen kann.

Und ja, es stimmt, Kollege Makor hat es schon gesagt, das ist eine Zäsur in der Budgetpolitik. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Es ist mit Sicherheit keine einfache Aufgabe. Ich teile das jetzt nicht ganz so, wie es in der Begründung drinnen steht, dass wir uns sozusagen einem budgetären Blindflug nähern. Das würde ich so nicht sehen. Ich persönlich bin skeptisch, sage ich jetzt einmal, ob wir im ersten Jahr doppelgleisig fahren sollten, das heißt also, ein paralleles Budget erstellen sollten.

Ich könnte mir vorstellen, dass dadurch auch eine bestimmte Verwirrung entsteht. Ich glaube auch, dass man es sich ansehen sollte. Es sind ja Fortbildungsprogramme jetzt für die Abgeordneten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nächste Woche, dass man dann sagt, okay, hat das ausgereicht oder nicht?

Mir ist ganz besonders wichtig, dass das Budget lesbar bleibt und dass der Landtag auch die Kontrollmöglichkeit hat, das ist ja die Aufgabe dieses hohen Hauses. Egal, ob man sich jetzt in Koalition befindet oder nicht. Was ich absolut unterstütze ist die Forderung, die Kollege Makor auch schon gesagt hat, das bedeutet, dass der eigenständige Budgetdienst, es gibt ja dazu einen entsprechenden Antrag auch von euch im Unterausschuss Landesverfassung, mit dem Ziel, dass man sozusagen eine regierungsunabhängige Fachexpertise auch erhalten kann.

Ich denke mir, dass das sicherlich sinnvoll wäre, weil natürlich die VRV auch eine erhöhte Flexibilität im Budget gewährleistet und dadurch diese Forderung, meiner Meinung nach, noch wesentlich an Gewicht gewinnt.

Ich bedanke mich bei der Finanzdirektion für die gute Arbeit. Ich bin aber auch dafür, dass sie mit genügend Ressourcen ausgestattet wird, weil das sicherlich eine Challenge ist, die jetzt auf die Finanzabteilung zukommt. Ich bin der Meinung, dass die Abgeordneten und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landtags bestens geschult werden sollten.

Es obliegt uns die Budgethoheit und die Kontrollhoheit. Nächste Woche finden die Veranstaltungen statt. Wir Grüne werden sehr zahlreich erscheinen. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächstem erteile ich Herrn Dr. Ratt das Wort.

Abg. **Dr. Ratt**: Danke Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Kollege Binder hat heute schon erzählt, dass die Bundesregierung nichts auf die Reihe bringt, dass die Deregulierung nicht kommt, das heißt, dass keine Verwaltungsvereinfachung geschieht und dass die Bundesregierung nichts zusammen brächte.

Ich kann dazu nur Folgendes sagen: Genau dieses Projekt der Umstellung, der Vereinheitlichung der Rechnungslegungsvorschriften für Bund, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, das 1974 angedacht wurde in der „Heiligenbluter Erklärung“ und das jetzt fast 50 Jahre dauert, das hat jetzt die jetzige Bundesregierung auf die Reihe gebracht.

Und dieses Reformprojekt ist die Grundlage (Zwischenruf Abg. Makor: unverständlich), Herr Kollege Makor, die Grundlage für Verwaltungsvereinfachungen, für Strukturreformen, dass endlich einmal die Werte in den Bundesländern, in den Ländern vergleichbar sind, dass man die effizienten Strukturen erheben kann und diese dann auf das gesamte Landesgebiet und auf das Bundesgebiet ausrollen kann.

Wenn die SPÖ in ihrem Antrag sagt, die Nachvollziehbarkeit der Umstellung ist nicht gegeben, dann kann ich nur sagen, ich kenn mich da nicht aus, muss ich sagen. Die Haushaltsgruppen bleiben gleich, 0 bis 9, der Referent ist ablesbar, die Ein- und Ausgaben sind ablesbar, genau wie jetzt, nur der Kontenplan wird natürlich bundesvereinheitlicht, muss man sagen, der bleibt gleich. Es werden nur einzelne Details sozusagen nachgeschärft, damit hier nicht Äpfel dann schlussendlich mit Birnen verglichen werden, Herr Kollege!

Und wenn Sie sagen, das ist ein budgetpolitischer Blindflug, der da geleistet wird, dann kann ich nur sagen: Es ist immer dasselbe bei euch. Ihr habt keinen Respekt für die Arbeit, die geleistet wird. Es ist ja eine unglaubliche Arbeit, die hier von der Finanzdirektion, von der IKD, vom Gemeindebund und von allen damit Befassten geleistet wird.

Die Ressourcen sind ausgeschöpft und dann kommt ihr und wollt eine Doppelrechnungslegung haben, was ja jeder ordentliche Kaufmann, wenn er bilanziert, wenn er einen gewissen Mindestgeschäftsumfang hat, ja auch machen muss und der kann auch nicht sagen, jetzt mache ich halt zwei Bilanzen, eine so und eine so. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Noch dazu, wenn die Eröffnungsbilanz Frau Präsidentin, wenn die Eröffnungsbilanz zum 1.1.2020 bis 31.12.2020 nachgeschärft werden kann! Das heißt, die hätten ja dann sowieso eine Unterschiedlichkeit in den Rechnungsvorschriften da im Vollzug gegeben.

Also der Sinn ist hier nicht sehr erkennbar, außer, dass man Ressourcen verursacht, dass man einen Mehraufwand verlangt und tätigt und dasselbe betrifft ja auch die Forderung nach einem Budgetdienst also im Unterausschuss. Auch das ist also eine Maßnahme, wo man sagen muss, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Brauch ma net!“) die Informationspflichten der Landtagsabgeordneten bestehen, und es kann von jedem Landtagsabgeordneten vorausgesetzt werden, dass er eine Bilanz lesen kann und dass er die entsprechenden Rechenwerke lesen kann und wenn er das nicht kann, dann muss man sich entsprechend informieren und daher ist es auch wichtig, ja, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Offensichtlich!“) jetzt endlich einmal die liquiden Mittel darstellen, Rückstellungen zum Beispiel für Spekulationsgeschäfte, ist ganz wichtig, dann wird der Umgang damit ein bisschen geschärft und so weiter und so fort.

Das heißt, es dient auch der zusätzlichen Kontrolle, der Transparenz und ist kein demokratiepolitischer Rückschritt, wie ihr das sagt. Und wir, die Koalition aus ÖVP und FPÖ, machen es euch sowieso leicht, ja, weil wir schauen, dass die Ausgaben nicht größer sind wie die Einnahmen, dass wir entsprechend ein gutes Budget auf die Beine bringen, (Unverständliche Zwischenrufe links.) wo man dann also nicht viel nachkontrollieren muss, sondern das man dann auch einmal loben kann.

Das heißt, in diesem Sinne ist die Fortbildung, die vom Land angeboten wird, ausreichend, um hier entsprechend alle zeitgerecht, behutsam und schonend vorzubereiten, dass alle diese neuen Informationen verarbeitet werden können. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 960/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 960/2019 dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 961/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 961/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen im Zuge der Verhandlung eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Kattnigg.

Abg. **Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher in der Galerie und Zuhörer im Internet! Beim vorliegenden VF-Initiativantrag handelt es sich um den Freihandelspakt Mercosur und die verstärkte Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen.

Ich wiederhole es noch einmal für die Zuhörer: Mercosur ist die spanische Abkürzung für Mercado Común del Sur, das heißt, gemeinsamer Markt des Südens. Ist ja auch eine gute Sache. Dabei handelt es sich um ein Handelsabkommen zwischen der EU und den südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Venezuela ist ausgeschlossen worden, weil Bündnisregeln nicht eingehalten wurden. Handelsabkommen sind aus Wirtschaftssicht grundsätzlich zu befürworten, das ist eine klare Ansicht im Regierungsübereinkommen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: Unverständlich) Hört einmal zu, bevor ich weiterrede. Im Regierungsübereinkommen der türkis-blauen Bundesregierung wurde das auch klar geregelt. Die aktuelle Situation mit dem Brexit-Dilemma veranschaulicht, wie wichtig Handelsabkommen für die Wirtschaft und auch für die Bevölkerung sind. Ich sehe das jetzt so richtig hautnah bei meinem Arbeitgeber. Ich sehe, was beim Brexit jetzt derzeit für ein Chaos herrscht, beispielsweise mit dem Verzollungsthema. Was wird uns erwarten mit den ganzen Lagerbeständen, die sehr viel Geld kosten, die wir aufbauen müssen? Wie werden dann die Waren transportiert werden? Wie ist die Qualifikation der Zöllner, wenn der Brexit kommt? Da gibt es dermaßen viele Themen, die berücksichtigt werden müssen. Das gäbe es nicht bei einem vorhandenen Handelsabkommen.

Allerdings sind Handelsabkommen auch kritisch zu durchleuchten, damit sie keinen Schaden für unsere Landwirtschaft und auch andere Wirtschaftszweige verursachen. Das wurde auch in der Vergangenheit bei CETA gemacht. Das Mercosur-Abkommen soll Zollbarrieren für europäische Produkte, vorwiegend Zollfreiheit für Autos einerseits, und für Rindfleisch, Geflügelfleisch, Ethanol und Zucker auf der anderen Seite abbauen. Da liegen wir bei Zollsätzen von 7,5 Prozent. Was ist uns besonders wichtig beim Mercosur-Abkommen? Die hohen Lebensmittelstandards europäischer Produkte müssen aufrecht bleiben. Keine Überschwemmung mit landwirtschaftlichen Billigprodukten, Rindfleisch, Geflügel, und zu niedrigen Qualitätsstandards. Damit meine ich keine genmanipulierten Produkte aus Südamerika. Die Verdrängung hochqualifizierter europäischer Lebensmittel durch Billigprodukte aus Südamerika soll natürlich verhindert werden. Europa soll auch nicht das Auffangbecken für die Überproduktion von Lebensmitteln und Agrarprodukten aus Südamerika werden. Es gab zahlreiche Diskussionen zu den Importquoten, das wurde auch im Ausschuss diskutiert. Die Lebensmittelkennzeichnung ist außerdem sehr wichtig, das wurde auch heute schon gesagt. Der Fleischskandal in Brasilien ist entstanden, weil die Kennzeichnung der Nachvollziehbarkeit bei der Produktion nicht gegeben war. Das ist ein wichtiger Punkt!

Die geplante Zollfreiheit bei den Autos, jetzt hört zu, liebe Grüne, muss auch insofern berücksichtigt werden, darf nicht bewirken, dass auf die Erreichung des Klimaziels, des globalen Klimaziels nicht Rücksicht genommen wird. Alte Autos unter EU-4-Stufe sollten nicht nach Südamerika geschleust werden. Neue Märkte sollen mit EU-5 und EU-6 Fahrzeuge geschaffen werden, damit der Warenhandel in Südamerika belebt wird. Kennzeichnungspflicht von gentechnisch manipulierten Waren, beispielsweise Soja, muss ebenfalls gewährleistet werden. Es gäbe noch sehr, sehr viele Themenfelder, die bei Mercosur zu erwähnen wären. Wir haben diesbezüglich auch bei den CETA-Verhandlungen dazugelernt. Wie schon eingangs erwähnt stehen wir Handelsabkommen aus wirtschaftlicher Sicht sehr positiv gegenüber, wenn unsere hohen europäischen Qualitäts-, Umwelt- und Gesundheitsstandards eingehalten werden. Wir stimmen daher der Dringlichkeit dieses Antrages zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es amüsiert mich ein bisschen, dass jetzt die Wirtschaftssprecherin heraus gekommen ist, weil genau das ist der Punkt. Die Kollegin Kattnigg hat jetzt gesprochen von Autos, die wir verkaufen wollen, das ist völlig richtig, sie hat gesagt, hohe Lebensmittelstandards müssen aufrecht bleiben in Europa. Wie wird denn das gemacht, Frau Kollegin Kattnigg, wie machen wir das beim Freihandelsabkommen Mercosur? Wissen Sie, ob da drinnen steht, dass nur zu unseren Standards produzierte Lebensmittel und Futtermittel importiert werden dürfen, ist das der Fall? Nein, ist es nicht, das ist das große Problem. Grundsätzlich kann man jetzt einmal fragen, was passiert denn bei einem Freihandelsabkommen überhaupt? Das ist ein Austausch von Interessen, ich finde es gut und billig jetzt einmal zu fragen, was sind denn die europäischen Interessen beim Mercosur Freihandelsabkommen? Die Kollegin Kattnigg weiß das ganz genau, wir wollen Autos verkaufen, wir wollen Industriegüter verkaufen, wir wollen Stahl und Technologie verkaufen, das können wir nämlich gut. Die Frage ist jetzt, was wollen denn die südamerikanischen Staaten verkaufen, es ist jetzt keine Raketenwissenschaft, was haben denn die im Überfluss, was können denn die gut? Nahrungsmittel, Futtermittel völlig richtig, um diesen Abtausch geht es.

Die Bedingungen, unter denen da produziert wird, Frau Kollegin Kattnigg, sind natürlich nicht zu unseren Standards, die haben natürlich schlechtere Sozialstandards, natürlich schlechtere Umweltstandards, natürlich schlechtere Tierschutzstandards. Wir verhandeln mit denen gerade, ob sie das Zeug, das sie produzieren, bei uns verkaufen dürfen. Das ist ja der Kern des Problems, deshalb muss man auch sagen, nein, weiter verhandeln geht sich nicht aus, was da verhandelt wird, ist eine große Gefahr für die österreichische Landwirtschaft. Warum? Weil die nur ein einziges Verkaufsinteresse in Europa haben, nämlich das der Futtermittel und der Nahrungsmittel. Wenn ihr jetzt sagt, na ja, aber bei der Landwirtschaft muss man ein bisschen aufpassen beim Freihandelsabkommen, dann sagt ihr indirekt, hört auf zu verhandeln. Warum seid ihr nicht mutig genug, denen zu sagen, ihr braucht nicht verhandeln, wir wollen kein gentechnisch verändertes Soja in unserem Futtermittel in Europa, das mit Glyphosat gespritzt worden ist, das aus dem Flieger kommt. Das geht sich nicht aus, ehrlich wäre zu sagen, wir verhandeln nicht mehr, aber es ist sehr signifikant, die Wirtschaftssprecherin kommt heraus und sagt, wir wollen ja auch etwas, das ist ja völlig richtig.

Wir hatten die Argumente im Ausschuss schon da, vom Wirtschaftsforschungsinstitut ist uns die Auskunft gegeben worden, die Europäerinnen und Europäer rechnen mit 35.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen durch Mercosur, in ganz Europa 35.000 Arbeitsplätze. Ich habe jetzt einmal kurz durchdividiert, der Schlüssel war sozusagen die Bevölkerungszahl, ihr könnt auch gerne einen anderen Schlüssel nehmen. Wisst ihr, wie viele Arbeitsplätze das in Österreich wären? 560 zusätzliche Arbeitsplätze durch ein Freihandelsabkommen Mercosur. Wisst ihr, wie viele Arbeitsplätze durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft in den letzten 20 Jahren in Österreich verloren gegangen sind? 100.000, schlägt es nach, 100.000 Arbeitsplätze sind im Strukturwandel in der Landwirtschaft verloren gegangen, 560 bekommen wir durch Mercosur, die Rechnung geht sich nicht aus. Das ist nicht klug, die einzige Antwort, die dieser Landtag geben sollte, hört auf zu verhandeln, wir können jetzt schon argentinisches Rindfleisch essen, das kostet halt Geld, das ist gut so, damit das österreichische Rindfleisch konkurrenzfähig bleibt. Das ist die einzige Antwort, die wir auf dieses Freihandelsabkommen geben sollten, mehr nicht. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Resolution ist ja in weiten Teilen wortident mit dem 59er Antrag, ich mache es ganz kurz und bringe es für mich auf den Punkt. Ich halte es für taktisch wirklich fragwürdig, dass man so eine Resolution nur schreibt, um der Bundesministerin den Rücken zu stärken für die Verhandlungen. Da muss man sich ja wünschen, dass viele weitere Jahre nur verhandelt wird, damit kein Schaden entsteht. (Beifall) Ich lese und zitiere: Importe sollen nur dann möglich sein, wenn diese nach EU-Lebensmittelstandards hergestellt wurden. Sagt einmal, wie viele Jahre werden denn diese Riesenrinderbetriebe dort brauchen, dass sie nach EU-Lebensmittelstandards das Rindfleisch dann importieren dürfen, wer überprüft denn das, wer zertifiziert denn das? Da ist mir ein ehrliches hartes Nein zum Mercosur-Abkommen wirklich lieber. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf ebenfalls noch kurz zu unserem Antrag ein paar Punkte einfließen lassen, ich sage es noch einmal, auch in Richtung der Grünen, wir sind in unseren Positionen gar nicht so weit von einander entfernt, denn auch in eurem letzten Antrag, der ja keine gemeinsame Position in der



Ausschussrunde leider gefunden hat, aber im Antrag 766/2018 ist ebenfalls im vorletzten Absatz, wir wollen sicherstellen, dass unsere hohen österreichischen Standards im Abkommen verankert sind. Genau diese Standards wollen auch wir mit unserer Position in die Verhandlungen einbringen, das heißt, wir sind gar nicht so weit von einander entfernt von den Positionen, die wir gemeinsam Richtung Mercosur-Abkommen für die österreichische Landwirtschaft auch entsprechend positionieren wollen.

Von Mengenbeschränkungen, Einfuhrlizenzen ist schon von meinen Vorrednern entsprechend gesprochen worden, aber es ist uns auch natürlich genau so wichtig, die hohen Lebensmittel-, Umwelt- und Tierschutzstandards entsprechend abzusichern, die wir in Europa haben, denn zu diesen Standards bekennen wir uns Bäuerinnen und Bauern ganz klar. Sie bedeuten aber auch eine entsprechende finanzielle Mehrbelastung für unseren Weltmarkt, genau deshalb kann es nicht sein, dass durch dieses Abkommen ein Wettbewerbsvorteil für Mercosur-Staaten entsteht, und genau deshalb muss das im Abkommen mitverhandelt, mitbedacht und auch entsprechend festgehalten werden. Es gilt natürlich auch das Vorsorgeprinzip, auch das wurde schon angesprochen, das rechtlich verbindlich im Abkommen enthalten sein muss. Derzeit ist ja in Hinsicht auf das Schutzniveau bei Umwelt, Gesundheit, Mensch, Tier und Pflanzen das unzureichend festgehalten, natürlich gibt es da Widerstand aus den Mercosur-Staaten, es ist aber trotzdem eine entsprechend wichtige Forderung für uns Bäuerinnen und Bauern.

Auch die Rückverfolgbarkeit am Fleischsektor ist ein ganz wesentliches Thema für uns, denn seit auf europäischer Ebene der eine oder andere Fleischskandal leider die Runde gemacht hat, ist genau diese Rückverfolgbarkeit für uns Bäuerinnen und Bauern ein ganz wesentlicher Punkt und unverzichtbar. Wir wollen sicherstellen, dass am europäischen Binnenmarkt nicht mit zweierlei Maß gemessen wird mit diesen niedrigen Standards, die einfach die Mercosur-Staaten entsprechend haben. Daher dürfen nur Importe nach EU-Lebensmittelstandards zugelassen und entsprechend auch verankert werden. Die mangelnde Rückverfolgbarkeit ist sogar in Brasilien unlängst wieder bemängelt worden vom Food and Veterinary Inspection Office, es ist ganz klar festgehalten worden auch vor Ort, dass das in Brasilien mit der Rückverfolgbarkeit beim Fleisch ein Riesenthema ist. Wenn man weiß, dass der Rindfleischkonsum während der letzten Dekade in Europa um 20 Prozent gesunken ist, wenn man weiß, dass 2016 Mercosur-Staaten 250.000 hochwertige Fleischstücke nach Europa exportiert haben, dann sind das bereits wiederum 20 Prozent des EU-Marktanteils. Wenn man weiß, dass Irland derzeit 250.000 Tonnen, die gleiche Menge, die Mercosur nach Europa liefert, derzeit Irland in das Vereinigte Königreich liefert, wenn dort der Brexit kommt, auch Irland auf den europäischen Markt drängen wird. Wenn man weiß, dass im Geflügelbereich Brasilien derzeit 550.000 Tonnen Geflügelfleisch nach Europa exportiert oder importiert, je nachdem, von wo man es sieht, im Wert von über einer Milliarde Euro, so sind das auch im Geflügelbereich 55 Prozent der EU-Einfuhren. Auch da ist das Vereinigte Königreich eines der Hauptzielländer beim Geflügelfleisch, das heißt, gerade die Brexit-Situation wird bei diesen Verhandlungen zum Mercosur-Abkommen noch einen ganz wesentlichen Beitrag, auch für den heimischen Agrarmarkt, vor allem für den europäischen Agrarmarkt insgesamt bringen, dort auch mitbedacht werden müssen.

Aber auch im Bereich vom Ethanol, auch das muss man im Ganzen mitbedenken, wenn man in diese Verhandlungen geht. Es ist wichtig, hier auch zu wissen, dass zollbegünstigte Importe aus Übersee hier zwangsläufig die Produktion in Europa zurückdrängen werden, vor allem auch in Regionen, wo wir auch in Richtung Eiweißstrategie stark unterwegs sind, gerade in der Donau-Region. Die Landwirtschaftskammer Österreich hat gemeinsam mit Bäuerinnen und Bauern hier in den letzten Jahren viele Verwertungsschienen entwickelt, um

Getreidequalitäten von minderer Qualität hier trotzdem noch mit Wertschöpfung verwerten zu können, diese nicht auf Kosten der Bäuerinnen und Bauern ins Ausland exportieren zu müssen. Jeder Liter, der aus Südamerika mit Ethanol zu uns geliefert wird, verdrängt damit 2,5 Kilogramm Getreide am heimischen Markt. Das spiegelt sich natürlich auch in der heimischen Eiweißstrategie wider, wir sind uns einig, dass wir GVE-freie Fütterung forcieren wollen, dass wir keine GVE-Soja oder andere Produkte aus Übersee zu uns importieren wollen. Sie entwickeln dort auch eigene Eiweißstrategien, aber genau mit dem Punkt Ethanol zu uns zu importieren, wird dieser Eiweißstrategie auch entgegengewirkt, denn in der Ethanolproduktion haben wir als Nebenprodukt auch Eiweiß, und das brauchen wir bei der Tierfütterung ganz entscheidend.

Das heißt, wir sind auf dem klaren Weg zu Verhandlungen nicht auf Lasten und Schultern der Bäuerinnen und Bauern, es darf keinen unfairen Konkurrenzwettkampf für uns österreichische Bäuerinnen und Bauern geben. Wir wollen bei den Verhandlungen ganz klar am Tisch sitzen, dort mitreden und unsere roten Linien entsprechend klar aufzeigen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 961/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 962/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 962/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Sonderurlaub mit Entgeltfortzahlung für Einsatzkräfte im Katastrophendienst. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über diesen Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich erteile Herrn Kollegen Schaller das Wort.

Abg. **Schaller:** Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Erst hat er sich lange geziert, dann ist der Winter mit einer echten Machdemonstration und mit voller Wucht gekommen. In Österreich sorgten die weißen Flecken nicht nur für Spaß und Gaudi, sondern auch für jede Menge Chaos, gesperrte Straßen, Lawinenabgänge, umgekippte Bäume, eingeschlossene Hotelgäste, vom normalen Leben abgeschnittene Landsleute, wir alle haben noch die Bilder vor uns. Es hat sich dabei wieder einmal eines bewahrheitet und uns vor Augen geführt, egal ob extremer Schneefall oder Hochwasser, Oberösterreich steht zusammen, keiner ist in dieser für ihn schwierigen Situation alleine geblieben. Das Österreichische Bundesheer, die Exekutive, nicht zu vergessen der unermüdliche Einsatz der Straßenmeistereien mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei den Räumtrupps, ihnen alle noch einmal ein herzliches Danke für diese geleistete Hilfe. (Beifall)

Meine Damen und Herren, ein weiteres Dankeschön, verbunden mit unserer Hochachtung, gebührt mit diesem Antrag dem Rückgrat des österreichischen Katastrophenschutzes, nämlich jenen Menschen, die Freiwilligenarbeit bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit geleistet haben, es jederzeit auf Abruf wieder tun würden. Sie bergen stecken gebliebene Fahrzeuge, retten trotz Lawinengefahr Wintersportler aus dem Gelände, sie stellen die medizinische Versorgung selbst dann sicher, wenn Orte nicht oder nur mehr sehr schwer erreichbar sind. Sie zeigen aber vor allem alleine durch ihre Präsenz, das macht das Ganze auch so wichtig, den in Not Geratenen, ihr seid nicht alleine, wir schaffen das gemeinsam.

Die vergangenen Wochen haben gezeigt, dass es ohne dieses ehrenamtliche Engagement von tausenden Menschen schlecht bestellt wäre um unser Land. Wegen den immer öfter auftretenden Extremwetterlagen ist sicher, dass wir in Zukunft wohl noch häufiger auf die Dienste und Einsatzbereitschaft der Freiwilligen bei Tag und Nacht angewiesen sein werden, den Freiwilligen von Feuerwehr, Roten Kreuz, Samariterbund, der Wasser- und der Bergrettung. Und daher wollen wir heute mit unserem Antrag diesen Helfern eine arbeitsrechtliche Absicherung geben, um ihre selbstlosen Einsätze ohne Angst um den Arbeitsplatz oder Einkommensverluste absolvieren zu können.

Die oberösterreichische Initiative im Landesrecht, wonach ab dem vierten Tag die Hälfte des Verdienstentgangs ersetzt wird, ist ein sinnvoller erster Schritt. Im Antrag angedacht ist aber die Forderung einer bundeseinheitlichen Lösung, das heißt über die Landesgrenzen hinweg, auf Anspruch eines Sonderurlaubs mit Fortzahlung des Entgelts für max. fünf Einsatztage pro Kalenderjahr durch den Bund. Dadurch hätten die Einsatzkräfte aus allen Bundesländern dieselbe rechtliche Rückendeckung im Einsatz und Arbeitgeber würden durch diesen Anspruch, zumindest finanziell, durch ihre Bereitschaft und Kulanz, Mitarbeitern den Einsatz zu gewähren, in keiner Weise mehr belastet, da die Entgeltfortzahlung zu 100 Prozent, wir stellen uns vor durch den Bund, beispielsweise aus den Mitteln des Bundeskatastrophenfonds, erfolgen würde.

Die Antragstellung sollte ebenfalls möglichst unbürokratisch gestaltet sein. Die Abwicklung der Anträge für Sonderurlaub könnte über das Amt der Landesregierung erfolgen. Zu beantragen wäre die Entgeltfortzahlung durch den Dienstgeber. Zusammengefasst, die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bei länger dauernden Hilfseinsätzen ihren Anspruch auf Sonderurlaub mit Fortzahlung des Entgelts während der Zeit des Einsatzes für maximal fünf Tage pro Kalenderjahr durch den Bund erhalten.

Meine Damen und Herren, setzen wir ein Zeichen, dass unentgeltliche Arbeit für unser Allgemeinwohl ihren Wert hat. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Als Nächstem darf ich Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort erteilen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Tausende freiwillige Helferinnen und Helfer waren im Jänner im Schneeeinsatz und haben großartige Arbeit geleistet. Ohne die Hilfe der vielen Ehrenamtlichen wäre die Situation sicherlich nicht so schnell in den Griff zu bekommen gewesen. Ich bin überzeugt, dass die Folgen auch wesentlich dramatischer ausgefallen wären.

Wir haben Naturgewalten wie Hochwässer, Überflutungen, Schneedruck, Erdbeben, Lawinen, Waldbrände und Hurrikane und Sonstiges. Diese Naturkatastrophen stellen absolute Ausnahmesituationen dar, und es geht jetzt darum, in solchen Situationen möglichst rasch zu handeln. Ich glaube, dass wir in Betracht des Klimawandels wahrscheinlich eine Zunahme noch verzeichnen werden müssen, aber zumindest werden sie mit Sicherheit nicht weniger werden. Und ich glaube, dass man diesem Faktum auch ins Auge blicken soll.

Im Fall des Falles sind die Katastrophenhilfsorganisationen wie Bundesheer, Rettungsdienst, Freiwillige Feuerwehr, Wasserrettung, Bergrettung bis aufs Äußerste gefordert. Und es ist

halt so, dass die hauptberuflichen Helfer und Helferinnen auf die Unterstützung der ehrenamtlichen Helfer angewiesen sind. Ich glaube, dass das freiwillige Engagement in unserer Gesellschaft unverzichtbar ist und auch nicht selbstverständlich ist.

Wir haben das in manchen aktuellen Stunden schon einmal besprochen in diesem hohen Haus. Und es geht also darum, dass die Politik diese ehrenamtlichen Strukturen auch entsprechend unterstützt. Diese Unterstützung wird meiner Meinung nach auch zu Recht von den Einsatzorganisationen eingefordert und ein finanzieller Ausgleich für die Arbeitgeber wäre mit Sicherheit eine gute Unterstützung, damit also hier auch eine größere Bereitschaft besteht, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für die Katastropheneinsätze freizustellen.

Ich rede von Katastropheneinsätzen, von länger dauernden Hilfseinsätzen, die die Dienstgeber im Endeffekt vor große Herausforderungen stellen. Ich war selbst einige Jahre vor meiner Tätigkeit in diesem hohen Haus in Kommandofunktion beim Roten Kreuz im Katastrophenhilfsdienst. Und da ist das immer wieder auch an mich von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen herangetragen worden, sozusagen zwischen den Anforderungen des Dienstgebers zu stehen und gleichzeitig also auch Hilfe leisten zu wollen. Und ich glaube, dass es hier notwendig ist, klare Regelungen auch zu finden.

Ich persönlich bin stolz darauf, sage ich auch dazu, dass wir 2007 ein modernes, zeitgemäßes Katastrophenschutzgesetz beschlossen haben. Mir war das ganz besonders wichtig, dass man genau auf diesen Bereich eingeht. Und wir haben, glaube ich, in Oberösterreich hier auch eine vorbildliche Lösung gefunden, zumindest das, was das Land betrifft, dass man sagt, ab dem vierten Tag können die Dienstgeber 50 Prozent der Lohnkosten beim Land Oberösterreich beantragen. Das ist ein einfacher Antrag an die IKD auf Teilersatz für Entgeltfortzahlungen. Ich schau jetzt gerade den Kollegen Frauscher an, ich glaube, dass es vielleicht auch noch ganz gut wäre, wenn man von Seiten der Wirtschaftskammer hier auch ein Stück Aufklärung betreibt, weil ich das Gefühl habe, dass das nicht alle auch wirklich wissen.

Der Vorteil ist einfach, dass die Sozialversicherungen usw. weiterlaufen für die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen und ich glaube, dass es eine faire und tragbare Lösung braucht für beide Teile. Auch für die Wirtschaft. Und darum ist es meiner Meinung nach auch sinnvoll, eine österreichweite Lösung anzustreben. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sollen bei länger dauernden Katastropheneinsätzen den Anspruch auf Sonderurlaub mit Entgeltfortzahlung für fünf Tage pro Dienstjahr erhalten, finanziert durch den Bund. Das würde die Unternehmen finanziell entlasten. Die sind ja ohnehin, das muss man auch dazu sagen, genügend belastet durch den momentanen Ausfall der Leute. Also vor allen Dingen Klein- und Mittelbetriebe haben da wirklich auch Probleme. Und zahlen könnte man das meiner Meinung nach aus dem Katastrophenhilfsfonds.

Ich glaube, wir haben in Oberösterreich ein hervorragendes Hilfssystem, das wir weiter ausbauen sollten. Ich glaube, dass diese Maßnahme hier wirklich auch genau diese Intentionen unterstützen würde. Und daher werden wir diesem Antrag auch unsere Zustimmung geben. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf als Nächsten Herrn Kollegen Dr. Dörfel zum Rednerpult bitten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag gibt mir jetzt die Möglichkeit, auch von dieser Stelle aus den tausenden Helfern, die zu Jahresbeginn die Schneemassen bewältigt haben, zu danken. Sie sind aus allen

Landesteilen in die hauptbetroffenen Gebiete des Südens unseres Bundeslandes, aber auch in den Norden gekommen, um ihre örtlichen Einsatzkräfte zu unterstützen. Ob das jetzt Feuerwehr, Rettung, Bundesheer, Polizei, Bergrettung, Wasserrettung, alles was wir haben in Oberösterreich, und auf das wir zu Recht stolz sind. Daher ein herzliches Dankeschön und den Respekt für euren Einsatz. (Beifall. Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Es hat sich aber auch gezeigt, dass das System Feuerwehr funktioniert, wie es aufgestellt ist, mit den F-Kat-Zügen, den überregionalen Einheiten. Dass ein dezentrales System, so wie wir es haben, das auf Ehrenamtlichkeit beruht, mit vielen Standorten und auch vielen Stützpunkten mit Spezialgeräten, gerade im Katastrophenfall, unverzichtbar ist und dass es daher notwendig ist, dass man sich immer wieder überlegt, wie kann man denn das auch langfristig absichern?

Wie das Amen im Gebet nach Katastropheneinsätzen oder Katastrophenereignissen kommt natürlich immer die Frage der Dienstfreistellung der ehrenamtlichen Feuerwehrmitglieder. Wenn ich von Feuerwehr spreche, gilt das natürlich genauso für die ehrenamtlichen Mitglieder der Rettungsorganisationen. Es war bei uns schon ein Thema 2006, 2011 hier im Landtag, und ich glaube, wir haben eine gute Regelung getroffen im Katastrophenschutzgesetz, im Feuerwehrgesetz. Wir haben auch im öffentlichen Dienstrecht die Möglichkeit zur Freistellung. Und es gibt unzählige Modelle auf einzelbetrieblicher Ebene, die im Einzelfall vereinbart sind, je nach Betriebsstruktur unterschiedlich.

Ich glaube, wir sind in einer sehr privilegierten Position in Oberösterreich. Das Thema der Dienstfreistellung ist natürlich österreichweit, aber die Niveaus, von denen wir beginnen zu diskutieren, sind unterschiedlich. Und Oberösterreichs Situation ist aufgrund unserer Beschlüsse und aufgrund der Rechtslage in Oberösterreich schon eine ganz andere. Und ich möchte fast sagen, Oberösterreich ist hier, auch hier in diesem Bereich, ein Vorzeigebundesland. Und daher muss man sich auch überlegen, wenn man jetzt das System weiterentwickeln möchte, muss man auch immer schauen, was waren denn eigentlich so die Argumente und die Fragestellungen, die wir in der Vergangenheit auch zu beantworten gehabt haben und daher zu der geltenden Rechtslage gekommen sind?

Weil, ich glaube es ist Grundkonsens hier im Haus, dass durch eine Bezahlung langer Einsätze das Ehrenamt und die ehrenamtliche Struktur nicht gefährdet werden soll. Denn egal, ob man das Bonussystem oder etwas anderes nimmt, jede Form der Bezahlung kann natürlich zu einer Veränderung der Strukturen führen, weil irgendwer muss es ja zahlen, wenn man sagt, man geht noch weiter als wie wir in Oberösterreich jetzt sind. Da müssen wir auch überlegen: Obwohl wir ein Industriebundesland sind, die wesentliche Struktur unserer Wirtschaft sind aber kleine und mittlere Betriebe. Und daher muss man hier überlegen: Welche Auswirkungen hätte denn gerade auf diese Betriebe ein Rechtsanspruch auf Freistellung? Wobei es da weniger um Geld geht, sondern es geht eigentlich darum, wie die Betriebe ihre Aufträge abarbeiten können, wenn ein Rechtsanspruch besteht und dann plötzlich ein wesentlicher Teil der Belegschaft ganz einfach nicht mehr da ist. Und vor allem, wer entscheidet denn dann, wer in den Einsatz geht? Wer entscheidet denn dann, wer aus dem Bezirk Ried zum Beispiel nach Rosenau fährt im Bezirk Kirchdorf, oder nach Hallstatt? Wer entscheidet das?

Und ich brauche aber solche Regelungen, wenn ich sage ich habe einen Rechtsanspruch. Es kann nicht sein, nur weil wo ein Hochwasser ist, ein Sturmschaden, und ich gern helfen möchte, dass ich sofort einen Rechtsanspruch aktivieren kann. Das sind lauter Fragen, die man in Ruhe beraten soll und dann eine gute Lösung finden soll. Weil es geht nicht darum,

etwas gut zu meinen oder etwas Gutes zu tun, sondern es geht ja eigentlich darum, mit dem Tun und mit den Entscheidungen Gutes zu bewirken. Und daher werden wir die Dringlichkeit ablehnen.

Wir haben ja vor kurzem einen Unterausschuss Feuerwehr eingesetzt und ich glaube, das ist das richtige Gremium, wo man die Sache eingehend berät unter Beiziehung der Betroffenen, das heißt Landesfeuerwehrverband, aber auch der Wirtschaftskammer. Und dass man schaut, gibt es eine gute Lösung, wie auch immer? Ich glaube, dieses Thema ist nicht geeignet für einen Schnellschuss und auch nicht für einen Dringlichkeitsantrag, sondern das schauen wir uns in aller Ruhe an und werden dann die richtigen Schritte setzen.

Das ist unsere Position. Danke für die Aufmerksamkeit und ich freue mich auf eingehende Beratungen im Unterausschuss. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Galerie und Zuhause im Internet! Kollege Dörfel, kann ich irgendwie einfach das gleich kopieren und ein Hackerl darunter machen? Also er hat eigentlich ja alles gebracht, was es denn zu bringen gibt. Ich vermeide jetzt alles noch einmal zu wiederholen. Wir haben es gehört. Ich glaube, die meisten haben es auch verstanden, was der Grundtenor ist.

Durchaus Verständnis und auch Zustimmung zur Intention dieses Antrags, nämlich in dieser Hinsicht, dass man sagt, dass man diejenigen, die in schwierigen Situationen den Mitbürgerinnen und Mitbürgern zur Seite stehen, deren Triebfeder im Übrigen, würde ich mal sagen, doch eher Enthusiasmus als der Bedarf an finanziellen Zuwendungen ist. Diejenigen, die mit ihren Arbeitgebern in meist bestem Übereinkommen stehen, damit sie ihrem Dienst nachkommen können, diejenigen, die glaube ich nichts davon haben in Form eines Schnellschusses, der nicht zur Gänze durchdacht ist, der noch Diskussionsbedarf hat, hier eine Rechtsgrundlage zu schaffen, wo dann unter Umständen die Mitarbeit bei einer Hilfsorganisation sich bei einer Bewerbung eher als negativ als wie bisher als positiv herausstellen könnte.

Für Diejenigen wollen wir aber etwas tun, da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Und ich weiß, dass die Versuchung natürlich groß ist, gerade wenn ein aktueller Anlass da war, wie jetzt eben diese doch erheblichen Neuschneemengen, oder wie wir es auch schon öfter gehabt haben ein Hochwasser, oder Winddruck und dergleichen, wo hier wirklich sehr viel geleistet wird, wo hier Menschen, ohne dass sie dafür irgendetwas bezahlt bekommen, wirklich persönlich und körperlich und teilweise auch wirklich psychisch an ihre Leistungsgrenzen gehen, ganz selbstverständlich ohne irgendwelche Forderungen zu stellen, einfach nur für das gute Gefühl, für andere da zu sein.

Und ich glaube, ich kann das selbst als Feuerwehrmann schon behaupten, dass das ein ganz ein wesentlicher Punkt ist von der Ehrenamtlichkeit. Ehrenamtliche Tätigkeit bedeutet, etwas zu tun für die Allgemeinheit, ohne sich dafür selbst Vorteile daraus zu erhoffen. Und das ist ein ganz ein wichtiger Punkt. Das ist auch das, was das Ehrenamt natürlich zur österreichischen und gerade zur oberösterreichischen Paradedisziplin macht. Ich glaube, das ist etwas, was unser Bundesland, wie alle Statistiken zeigen, selbst im Rahmen des ohnehin schon sehr fleißigen Österreichs noch einmal besonders abhebt. Das ist tatsächlich unbezahlbar.

Aber ich bin auch der Meinung, und ich kann mich dem anschließen, wie der Kollege Schaller auch richtig sagt, dass man sagt, gut, man muss schon einmal überlegen, was können wir für diese Menschen tun? Das ist ein sehr guter, ein sehr vernünftiger und wie ich auch finde menschlich hochanständiger Ansatz. Aber wie der Kollege Dörfel sagt, man muss das schon auch genau überlegen. Die Tücke liegt gerade da im Detail. Weil das Gegenteil von gut gemacht ist halt sehr oft gut gemeint. Und einen Schnellschuss jetzt hier zu machen, bei allen Erklärungsversuchen, warum man das jetzt machen muss, dem haftet so ein bisschen der Duft des Populismus an. Jetzt muss man es schmieden, so lange es heiß ist. Ja, das ist ja so. Wer diskutiert denn dann im Juli noch gern über Schneemassen, ja? Das muss man jetzt schon machen. Aber nein, ich glaube, es ist noch wahnsinnig viel an Diskussion hier nötig.

Und ich möchte mich auch einem anschließen. Auch an dieser Stelle einmal zu sagen ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die sich beteiligt haben. Nicht nur die Ehrenamtlichen. Ja auch die Polizei, auch das Bundesheer, aber auch nicht nur die Feuerwehr und die Rettung, eben auch die Bergwacht. Ich bewundere das immer wieder, dass es Menschen gibt, die sich freiwillig in Gefahr begeben, um Leute zu retten, die manches Mal einfach nur derartig beratungsresistent sind und scheinbar nicht einmal die einfache Kulturtechnik des sinnerfassenden Lesens beherrschen.

Und dann gibt es Leute, die gehen dann hin und holen sie heraus, setzen ihr eigenes Leben aufs Spiel, haben auch Familie. Ich meine, das muss man auch einmal sagen, wirklich ein herzliches Dankeschön auch von dieser Seite, man kann es gar nicht oft genug sagen. (Beifall) Aber alles das gehört da rein. Und wie gesagt, sehr viele Fragen sind offen, Definition der Katastrophe, wer sagt, wann ist etwas eine Katastrophe, wann ist es ein derartig förderwürdiger Hilfeinsatz? Oder ist es dann ein Hilfeinsatz, wenn der Herr Bürgermeister sagt, ich brauche für ein großes Begräbnis fünf Feuerwehrleute zum Parkplatzregeln einen halben Tag? Ist das dann ein Hilfeinsatz? Katastrophe ist es keine, hoffe ich doch zumindest. Aber wie definiert man das, wo grenzt man das ab? Wie bringt man das in Einklang? Kann sich der Arbeitgeber in einem Produktionsbetrieb dann trotzdem darauf verlassen, dass nicht auf einmal der Lackierer mitten unterm Autolackieren davonrennt, weil jetzt hat er einen Rechtsanspruch? Ja. Und so weiter und so fort.

Da sind noch viele Fragen zu klären. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Das werden wir machen, das machen wir auch gerne und dann glaube ich sollten wir gemeinsam alle miteinander eine verantwortungsvolle, gute und tragbare Lösung für unseren Katastrophen- und Hilfsdienst und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Werden wir auch schaffen. Ich bin überzeugt davon, (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 962/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Die Beilage 962/2019 weise ich dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zu.

Es wurde von Seiten des Herrn Schriftführer angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 969/2019 vorschlagen, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung. Es braucht dafür einen Geschäftsbeschluss durch den Landtag. Ich

eröffne über den Antrag, dass der Beilage 969/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Tun, was dem Land gut tut. Das hat sich unser Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer mit seinem Team auf die Fahnen geheftet und als eine der ersten Initiativen 2019 wurde eine Fachkräfteoffensive angekündigt. Es ist dies eine Maßnahme, die nicht nur unbestritten und von ganz vielen Fleißigen in den Betrieben und im Land gefordert wird, sondern auch eine, die ganz dringend gebraucht wird. Wir als Oberösterreichischer Landtag unterstützen das und fordern hier auch kräftige Impulse. Wir müssen mit allen Mitteln diesem akuten Fachkräftemangel den Kampf ansagen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Warum schiebt ihr dann Lehrlinge ab?“) Davon sollen die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die Unternehmen des ganzen Landes profitieren. All das soll sozusagen dazu beitragen, damit Oberösterreich zu einem Land der Möglichkeiten wird.

Was nutzt es beispielsweise einem engagierten Familienbetrieb am Land, der im ganzen Bundesland Aufträge hat, wenn ihm der Tischler, der Monteur oder der Planer fehlt? (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Weil sie abgeschoben werden!“) Die großen Industriebetriebe, die ja eigentlich genau wegen dem menschlichen Know-how, das wir in Oberösterreich anbieten und das wir in Oberösterreich haben, zusätzlich neue Mitarbeiter suchen, aber nicht fündig werden. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Genau! Weil sie abgeschoben werden!“)

Die aktuellen Entwicklungen am oberösterreichischen Arbeitsmarkt zeigen ja noch ein erfreuliches Bild. Wir haben Beschäftigungsrekord, gutes Wirtschaftswachstum und eine sehr niedrige Arbeitslosigkeit. Allerdings fehlen in Oberösterreich 30.000 Fachkräfte. Ohne Gegensteuerung könnten das bis 2030 rund 127.000 Fachkräfte werden, die uns abgehen, aber die vor allem unseren Unternehmerinnen und Unternehmern abgehen, die händeringend Mitarbeiter suchen.

Zur Erklärung, was wir unter Fachkräfte verstehen, möchte ich sagen, dass es Personen, Menschen, der unterschiedlichsten Qualifikationen und Qualifikationsprofile sind, die wir suchen. Nicht Hochqualifizierte oder Niedrigqualifizierte, Fachkräfte gibt es in allen Tätigkeits- und allen Gesellschaftsbereichen. Insgesamt ist daher eine strategische Fachkräftesicherung von absoluter Relevanz. Wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch müssen wir da wirklich ganz eng ineinander greifen, wenn wir den steigenden Anforderungen der Arbeitswelt und auch den Veränderungen, die auf uns zukommen, Herr werden wollen.

Welche Chancen, welche Herausforderungen wir hier sehen, habe ich kurz zusammengefasst. Trends zum aktiven Altern und längeren Verbleib im Erwerbsleben ist ein Thema, das sogenannte Gender Shift, also der Umbruch der Geschlechterrollen, die qualifizierte Zuwanderung, ein Stichwort sage ich nur, eine neue Regelung in der Neugestaltung der Rot-Weiß-Rot-Karte, die Wissenskultur, das lebenslange Lernen, die neuen Lernformen, aber auch die Anerkennung von Qualifikationen und informellen Kompetenzen, sowie neue Technologien, wie die Digitalisierung, stellen uns vor Herausforderungen.

Ich möchte auch dem neuen Landesrat Markus Achleitner ganz herzlich für seine Initiative und für seinen frischen Wind, wie er durch Oberösterreich weht, ganz herzlich danken, denn er hat gleich drei Projekte, die ich lobend hervorstreichen möchte, gestartet. Das eine ist die



Fachkräfteinitiative mit „go mobile“. Hier geht es darum, in Wien, wo es eine sehr hohe Arbeitslosigkeit gibt, anzudocken und so Fachkräfte nach Oberösterreich zu locken. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Das reden wir seit einem Jahr!“) Das wäre für beide Länder eine Win-win-Situation, zum einen für die, die eine hohe Arbeitslosigkeit haben und zum anderen für uns, die Arbeitskräfte brauchen.

Zum Zweiten, zusätzliche Fach- und Spitzenkräfte auch nach Oberösterreich holen, über die Ländergrenzen hinaus. Da werden fast drei Millionen Euro investiert, um eine attraktive Arbeitsregion zu bewerben. Da gibt es zum Beispiel das Talent Attraction Program, das hat die Landesregierung am Montag in der Regierung beschlossen. Dieses Talent Attraction Program wendet sich sowohl an bereits qualifizierte Fachkräfte, als auch an Studierende aus dem Inland, aus Europa, aus Drittstaaten, die als potentielle künftige Arbeitskräfte gewonnen werden können und gewonnen werden sollten. Diese Fachkräfte und Spitzenkräfte sollen dann flächendeckend durch unser Welcome2Upper Austria Service Center betreut werden, um eben ihnen die Integration, das Leben, die Angebote in Oberösterreich schmackhaft zu machen, aber ihnen das auch dementsprechend zu erleichtern. Weiters sollen auch die abgewanderten oberösterreichischen Fachkräfte zu einer Rückkehr ins Heimatbundesland bewegt werden. Das soll ihnen schmackhaft gemacht werden, damit sie wieder motiviert in ihr Heimatbundesland zurückkehren.

Drittens wurde in der Bundesregierung die Regionalisierung der Mangelberufsliste beschlossen. (Dritte Präsidentin: „Frau Klubobfrau, die Redezeit ist erschöpft!“) Danke, Frau Präsidentin, damit können wir besser auf die regionalen Bedarfe in Oberösterreich eingehen. Das heißt, für Oberösterreich sind es 18 Berufe, die hier aufscheinen. Ebenso erfreulich sind auch der Ausbau und die Verbesserung der Hürden der neuen Rot-Weiß-Rot-Karte. (Dritte Präsidentin: „Frau Klubobfrau, die Redezeit, aus Gründen der Fairness!“) Ich bitte um Unterstützung unseres Antrags. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Frau Präsidentin, werte Kollegen im Landtag! Auch wir ersuchen um Zustimmung dieses Dringlichkeitsantrages, bei dem es, wie ihr schon von meiner Vorrednerin gehört habt, um die Adaptierung unseres Erfolgsprogrammes Arbeitsplatz Oberösterreich 2030 geht. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen und bezüglich des Fachkräftemangels ist es wieder einmal an der Zeit, hier an ein paar Rädchen zu drehen, damit eben diese oberösterreichische Erfolgsgeschichte weiter fortgeschrieben werden kann.

Großteils haben wir jetzt von meiner Vorrednerin die Zahlen gehört, haben auch viele Zahlen schon bei der Budgetrede 2018 hier euch zur Kenntnis gebracht und müssen dementsprechend nicht wiederholt werden. Aber es hat sich in einigen Branchen die Fachkräftesituation sogar noch mehr verschlechtert. Daher muss gehandelt werden.

Besonders bei der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften müssen zusätzliche Anreize für Förderprogramme geschaffen werden, um die betriebliche Ausbildung noch stärker zu forcieren, mit dem Ziel, unentschlossene junge Menschen für eine betriebliche duale Ausbildung zu begeistern. Folgend braucht es, auch das wurde im Ausschuss schon besprochen, eine verpflichtende und regional abgestimmte Berufsberatung in den Pflichtschulen, in dem auch die Eltern miteingebunden sind.

So sollten wir auch darüber nachdenken, wie wir die derzeitige Weiterbildungs- und Umschulungsprogramme noch attraktiver gestalten können. Dabei brauchen wir noch

bessere Fördermodelle für Lernwillige, die auch zum Beispiel eine Arbeitszeitvergütung beinhalten können.

Oder ein ganz anderes Thema ist hier, dass wir gerade im internationalen Wettbewerb weitere Impulse in den Bereichen Technologie und Digitalisierung brauchen, um hier den Kampf um die Arbeitsplätze von morgen nicht zu verlieren. Österreich hat hier in den letzten 20 Jahren schon sehr viel getan. Ich verweise hier nur auf die Anhebung der Forschungsrate, Forschungsquote. Die Anhebung der Forschungsquote von 1,53 Prozent auf 3,14 Prozent ist ein guter Beweis dafür, dass schon sehr viel in Österreich, aber auch in Oberösterreich getan worden ist. Aber auf diesen Zahlen darf man sich nicht ausruhen, es braucht noch mehr.

Da in ganz Europa das Thema Fachkräftemangel um sich greift und die Fachkräfte dort genauso gesucht werden wie bei uns, müssen wir uns verstärkt auf vorhandene Potentiale im Inland konzentrieren. Ich möchte hier nochmals den ehemaligen Wirtschaftslandesrat Strugl zitieren. Er sagte damals, es macht nur Sinn, in einem Teich zu angeln, in dem auch Fische schwimmen. Gemeint sind hier erwerbsfähige Personen, die aus unterschiedlichen Gründen noch nicht am Arbeitsmarkt integriert sind. Auch hier hat Oberösterreich, aber auch Österreich noch einiges an Potential. Das Gebot der Stunde ist eben eine Effizienzsteigerung bei der Jobvermittlung, eine bessere Vernetzung und einen größeren Aktionsradius bei den offenen Stellen. Hier wurde ja von meiner Vorrednerin schon die oberösterreichische Initiative „go mobile“ und das Talent Attraction Program angesprochen und ins Leben gerufen, was ich ja grundsätzlich für eine gute Sache halte, Arbeitssuchende aus anderen Bundesländern beim Umzug nach Oberösterreich zu unterstützen.

Aber es braucht darüber hinaus noch viel mehr. Wir dürfen nicht ignorieren, dass wir eine Mietquote in Oberösterreich von 10,3 Prozent haben, hier schlummert noch Potential, das es im Sinne der Betroffenen zu nutzen gilt.

Auch ein Thema, das ich hier ansprechen will, ist, dass es in Oberösterreich zirka 1.790 Asylberechtigte zwischen 15 und 16 Jahren gibt, die keine Berufsausbildung haben und dass leider jedes Jahr 800 Lehrlinge ihre Ausbildung abbrechen oder den Lehrabschluss nicht schaffen. Hier brauchen wir dringend eine Trendumkehr.

Auch die Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte ist schon angesprochen worden. Hier sind auch viele gute Impulse gesetzt worden, um hier dem Fachkräftemangel Abhilfe zu schaffen. Man muss abwarten, ob diese Reformen auch greifen. Hier ist aus meiner Sicht, und das möchte ich hier wirklich sagen, die reflexartige Kritik der SPÖ an dieser Reform nicht nachvollziehbar. Einerseits groß auf Zuwanderungspartei zu machen und zwei Minuten später dann mit Lohndumpingvorwürfen das Parlament zu konfrontieren, wie es der Kollege Muchitsch gemacht hat, diesen Spagat schafft immer nur die SPÖ. Ich kann nur sagen, dass im Sinne der Standortsicherung und dem Erhalt von Arbeitsplätzen hier diese Reformpunkte sehr wohl mit Bedacht gewählt worden sind.

Abschließend möchte ich hier bei diesem Thema auch die Wirtschaft und die Unternehmen in die Verantwortung nehmen. Wer Fachkräfte braucht, muss auch bereit sein, Menschen, und da meine ich nicht nur die von Abschiebung bedrohten Asylwerber, auszubilden und hat auch die Verpflichtung, in seinem Betrieb für ein gutes Umfeld zu sorgen, das auch mögliche Mitarbeiter anspricht. Auch hier gibt es noch einiges an Nachholbedarf. Gerade der letzte Einkommensbericht zeigt, dass in den vergangenen Jahren Arbeitnehmer gerade im Bereich der Mangelberufslisten in den seltensten Fällen einen fairen Indexausgleich ihres Gehaltes

bekommen haben. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege, die Redezeit!“) Ich komme schon zum Schluss. Im Grunde genommen ist dieser Dringlichkeitsantrag eine Zusammenfassung der bei der Arbeitsplatzsicherung 2018 schon angesprochenen Themen, es geht um Arbeitsplätze, es geht um Standortsicherung, ziehen wir alle an einem Strang und somit bitte ich um Zustimmung. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Also wie der Antrag hereingekommen ist, habe ich mir gedacht, puh, dringlicher Antrag, zwei Sprichwörter sind mir eingefallen. Alles neu macht, nicht der Mai, sondern macht der Achleitner. Neue Besen kehren gut. Plötzlich, nach eineinhalb Jahren, wo wir im Unterausschuss das Thema schon haben, gibt es einen ÖVP-FPÖ-Dringlichkeitsantrag zum Fachkräftemangel. Ja, den werden wir natürlich unterstützen. Aber ich möchte schon genau darauf schauen, was das heißt, was ihr da schreibt und was jetzt plötzlich dringlich ist. Seit 2016 diskutieren wir das Thema schon. Da haben wir gesagt, was können wir da machen, um dieses Potential zu heben, um hier eine Weiterentwicklung des Fachkräfte-Monitorings zu machen? Ja, was ist, zack ist es im Unterausschuss.

Das andere im letzten Ausschuss, die Rot-Weiß-Rot-Karte, ihr gebt euch mit einem Mini-Fuzi-Schritt, den wir bestätigt haben, zufrieden. Aber das, was die Wirtschaftskammer fordert, nicht einmal das setzen wir um in Anträge, in eine Resolution an den Bund. Da frage ich mich wirklich, was wollt ihr denn wirklich mit dem Fachkräftemangel, mit dem Maßnahmenpaket, wenn genau diese Schritte, die wir schon so lange diskutiert haben, wo wir die Fachexperten da gehabt haben, wo wir gesagt haben, das wäre ein wichtiger Schritt, wo die Wirtschaftskammer vorangeht, wo der Wirtschaftsbund vorangeht. Aber wir bringen keine Mehrheit zusammen, ihr habt es abgelehnt im Ausschuss.

Und nicht zuletzt, und Rudi Anschober hat es schon vorher bei den Zwischenbemerkungen kundgetan, wir haben schon seit langer Zeit das Thema Ausbildung statt Abschiebung am Tablett. Wir reden das schon zehn Mal im Landtag durch. Können wir nicht, wie es die Wirtschaft haben will, die, die eine Ausbildung machen, weiter arbeiten lassen und nicht abschieben?

Wir haben jetzt einen Fall im Bezirk, ein Iraner, der hat jetzt die Ausbildung zum Landschaftsarchitekten gemacht, hat das bestens abgeschlossen, er kann jetzt noch einen Monat bleiben, dann muss er aufhören, weil sein Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Der darf nicht einmal weiter arbeiten, der hat die Ausbildung gemacht, die bräuchten ihn dringend, wir suchen die Facharbeiter, aber nein, der muss wieder daheim sitzen und aufhören. Ja was glaubt ihr denn, was der tut? Der ist am Boden zerstört und genau diese Sachen gehen wir nicht an. Da gibt es zigtausende Ausreden, wir müssen das Recht nicht aushebeln. Nein, das müssen wir nicht, es gibt ganz klare Möglichkeiten, wie wir genau das machen können, dass das, was die Wirtschaft verlangt, dass die Leute dableiben können. Aber was tun wir und die Kollegin Klubobfrau hat es schon angesprochen, wir nehmen jetzt in der letzten Landesregierungssitzung drei Millionen Euro in die Hand, um ein Programm zu machen, um Fachkräfte aus dem Inland und Ausland zu holen. Wir schicken die einen heim und dann holen wir sie uns von woanders wieder her, nehmen noch dazu relativ viel Geld in die Hand. Da frage ich mich wirklich, was ist die Wirtschaftlichkeit, was ist die Effizienz?

Das kann nicht das Ziel sein von einer vernünftigen Fachkräftepolitik, dass man dann irgendetwas, was wir eh schon die ganze Zeit wissen, im Inland, im Ausland Leute zu akquirieren und selber schicken wir sie heim. Da ist ein Widerspruch in sich drinnen.

Ich möchte auch noch gerne auf den Antrag eingehen. Weil wenn ich mir den genauer lese, muss man auch etwas dazu ergänzen. Es geht einfach auch darum, den Antrag weiterzuentwickeln. Bedarfsgerechte Qualifizierung von Arbeitskräften vor dem Hintergrund der technologischen Fortschrittes und der Digitalisierung, na na nicht, das ist ein Thema, das sich in allen Bereichen durchzieht, auch in den Kommunen, wie können wir das forcieren, wie können wir es in den Schulen forcieren? Was aber auch noch fehlt und was wir im gleichen Atemzug immer beklagen, ist der Fachkräftemangel in Pflege und Gesundheit und im Sozialbereich. Wie wollen wir denn dann erreichen, wenn wir wieder nur, sage ich einmal, auf den handwerklichen und auf den Produktionsbereich und nicht auf das, was wir als Gesellschaft genau so dringend brauchen, dass wir auch die Qualifizierungen Richtung Kompetenzen, Grundkompetenzen im Bereich Gesundheit und Soziales haben? Da werden wir einen Antrag heute einlaufen lassen, der genau das fordert, dass wir genau dort hinkommen. Da können wir schon zusammenarbeiten, in dem Maßnahmenpaket.

Die Nutzung des Potentials erwerbsfähiger Personen in Oberösterreich durch Erhöhung der Erwerbsbeteiligung, ja, das fordern wir schon seit langem, der Arbeitsplatzfachkräftemonitor schlägt das ganz klar vor. Die Antworten waren vom damaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl auch klar, dass wir vieles nicht behoben haben. Was tun wir beim Potential der Frauen gerade in ländlichen Regionen? Wir reduzieren die Kinderbetreuung am Nachmittag. Da geht es nicht nur um die Gebühren, sondern es geht darum, dass gewisse Gruppen zusammenbrechen, weil nicht mehr so viele Leute hinkommen. Das heißt, die, die arbeiten gehen möchten, die wir bräuchten, können wir nicht haben, weil der Kindergarten Nachmittag zu hat, weil zu wenige Kinder zusammenkommen. Genau das sind die Widersprüche, die auch immer im Handel eines Antrages sind. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin Schwarz, bitte die Redezeit beachten!“) Ja, die anderen haben auch überzogen, darum überziehe ich auch jetzt noch einmal, Frau Präsidentin, keine Unhöflichkeit dir gegenüber. Weil genau der Punkt, die Rot-Weiß-Rot-Karte, die abgeschobenen Asylwerber, nehmt euch das auch noch einmal in den Blick, und schauen wir, wie wir das lösen können und nicht nur immer wieder ein neues Maßnahmenpaket erarbeiten. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke! Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Schaller. Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einmal bitten, das blinkende bzw. umschaltende Licht wirklich zu berücksichtigen.

Abg. **Schaller:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Digitalisierung in der Arbeitswelt beschäftigt die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Industrieland Oberösterreich ganz besonders, denn der Prozess Digitalisierung stellt Unternehmen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter quer durch alle Branchen vor verschiedenste Herausforderungen. Laut einer Umfrage erleben 36 Prozent der Arbeitnehmer/innen, dass der digitale Fortschritt ihren Arbeitsplatz in den letzten Jahren bereits verändert hat. Die Empfindungen reichen dabei von Angst, irgendwann den Job an einen mit Sensoren ausgerüsteten Roboter zu verlieren, bis hin zu den Vorteilen eines Home Office, dem Arbeiten von zu Hause, um Arbeiten von zu Hause aus erledigen zu können. Daher erwarten sich auch viele Arbeitnehmer/innen Unterstützung beim digitalen Wandel. Ihre Sorge ist das Gefühl, mit diesen Umbrüchen einfach nicht mithalten zu können. (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte wirklich ernsthaft den Lärmpegel zu senken!“) Um dieser Verunsicherung bei den

Menschen entgegenzuwirken, ist es wichtig, im Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung Projekte auszuarbeiten, um in Folge diese den Menschen dann anbieten zu können.

Denn alleine die Vorstellung, denselben Arbeitsplatz ein Leben lang zu behalten und damit in den Ruhestand gehen zu können, das ist so fast nicht mehr möglich. Künftig wird man nicht nur damit rechnen müssen, seinen Arbeitsplatz öfter zu wechseln, nein, es wird noch viel anspruchsvoller werden, eine mehrmalige berufliche Neuorientierung wird im Laufe eines Arbeitslebens zur Regel werden. Je nach Branche oder technologiebezogenen Bereichen ist die Hälfte der einmal erworbenen Wissensinhalte nach wenigen Jahren bereits wieder veraltet. Dabei fließen viele Berufsfelder mehr und mehr ineinander über oder überschneiden sich durch Digitalisierung. Mit lebenslangem Lernen wird Bildung mehr denn je die Zukunft jedes Einzelnen in der Gesellschaft insgesamt und unseres wirtschaftlichen Wohlstandes bestimmen. Als weiteres Potential wird im Antrag angeführt die Nutzung erwerbsfähiger Personen in Oberösterreich durch Erhöhung der Erwerbsbeteiligung. Laut dem Fachkräftemonitor werden im Jahr 2030 alleine in wirtschaftlichen Bereichen 127.000 Fachkräfte in Oberösterreich fehlen. Der zusätzliche Arbeitsbedarf soll, wie im Programm Arbeitsplatz Oberösterreich 2020 ja bereits vereinbart, aus den Zielgruppen Jugendliche, Frauen, ältere Arbeitnehmer, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, Menschen mit Migrationshintergrund gewonnen werden.

Und meine Damen und Herren! Ich teile das. Ich glaube, hier müssen wir noch engagierter herangehen, weil wir die definierten Ziele teilweise nicht erreicht haben. Besondere Sorgen bereiten mir dabei jene Jugendlichen, die beim Übergang von Pflichtschule und weiterführender Ausbildung aus dem Bildungs- und Arbeitsmarkt herausfallen. So haben wir uns vorgenommen, den Anteil der Jugendlichen zwischen 20 und 25 Jahren mit Ausbildung auf 90 Prozent zu heben. Tatsächlich haben nur 82 Prozent eine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung abgeschlossen. Hier braucht es verstärkt Schwerpunkte, um den Jugendlichen zu helfen, den Weg in die Arbeitswelt und vor allem die Vorbereitung auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt erfolgreich zu meistern.

Und zum Zweiten ist der Anteil der NEET-Jugendlichen, also jener jungen Menschen, die weder ein aufrechtes Arbeitsverhältnis haben, noch in einer Bildungs- und Ausbildungseinrichtung sind, sogar von 6,8 auf 7,9, fast acht Prozent gestiegen. Das heißt für Oberösterreich mehr als 10.000 junge Menschen. Auch hier braucht es passende Angebote, um diese jungen Menschen besser erreichen zu können und sie rasch aus dem Abseits zu bringen. Auffallend ist dabei, dass das Land Oberösterreich die finanziellen Mittel mit dem Hinweis auf sinkende Arbeitslosenzahlen in Bereichen der aktiven Arbeitsmarktpolitik spürbar von 90 auf 78 Millionen Euro reduziert hat. Das bereitet mir Sorgen und wir fordern ein Überdenken dieser Kürzung im Rahmen dieses Maßnahmenpaketes.

Meine Damen und Herren! Eine weitere schlummernde Arbeitsmarktressource sind Frauen. In Oberösterreich arbeiten mehr als 157.000 Frauen, da sind 54 Prozent in Teilzeit. Die Begründung liegt oft in der fehlenden Kinderbetreuung, daher wäre es im Rahmen dieses Paketes auch an der Zeit, einen verbindlichen Rechtsanspruch auf eine beitragsfreie und ganztägige Kinderbetreuung anzudenken, um Frauen überhaupt einmal die Möglichkeit einer Erhöhung des Stundenausmaßes am Arbeitsplatz im Einklang mit Familie und Beruf zu ermöglichen.

Zum Schluss, die Zeit ist eh schon aus, allen Migrationsdebatten zum Trotz eine Feststellung. Was ich nicht verstehe: Zuerst schiebt man gut integrierte Lehrlinge ab, um

dann Ausländer für Mangelberufe ins Land zu holen, weil Fachkräfte gebraucht werden. Das verstehe ich nicht.

Wir werden dem Antrag die Zustimmung erteilen, weil es um die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich geht. Nur mit ausreichend gut ausgebildeten Personen können unsere Betriebe ihre Bedarfe decken und im Wettbewerb bestehen und erfolgreich sein. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 969/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 970/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um einen Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird. Es benötigt dazu ebenfalls einen Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 970/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Kollegen Hingsamer als ersten Redner zum Rednerpult bitten.

Abg. **Hingsamer:** Ich darf zum Dringlichkeitsantrag Bezüge kurz das Wort ergreifen. Dieser Dringlichkeitsantrag ist notwendig geworden, weil eine gewisse Unruhe bei den Gemeinden unter 1.000 Einwohner entstanden ist, weil letztendlich in der Novelle selbst ein kleiner Rechenfehler scheinbar passiert ist und die Bezüge des ersten Vizebürgermeisters zum Fraktionsobmann einen Unterschied von einem Prozent haben.

Und ich ersuche darum, dass wir jetzt diese Gleichstellung wiederherstellen, die wir über lange Zeit gehabt haben. Es geht nicht um mehr und nicht um weniger, als wie diese Gleichstellung in den Bezügen wiederherzustellen. Und es betrifft auch nur die Gemeinden unter 1.000 Einwohner, sodass die Vizebürgermeister letztendlich gleichgestellt sind im Bezug mit den Fraktionsobmännern. Darum ersuche ich, das ist der ganze Antrag, um Zustimmung. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Michael Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Obwohl wir in sehr vielen Unterausschusssitzungen und Beratungen das Gemeinderechtpaket ja grundsätzlich gut vorbereitet haben, können solche Rechenfehler natürlich passieren und zeigen sich in der Realität. Und so diskutieren wir knapp zwei Monate nach der Beschlussfassung diese erste Reparatur.

Aber auch wenn es nur wenig erscheint, dieses eine Prozent, da geht es um knackige 27 Euro brutto. Da möchte ich schon auch nochmal grundsätzlicher darauf eingehen. Wir haben im November schon diskutiert, dass es auch im Gemeindebereich wie in vielen Vereinen und Organisationen schwierig wird, dass man Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet. Gerade das Bürgermeisteramt ist ja eine sehr herausfordernde Tätigkeit. Und ich habe es gerade auch im November klargestellt im Namen unserer Fraktion, dass wir grundsätzlich die damalige Bezügeerhöhung und die Vereinheitlichung ab 2021 für gut und richtig halten, es aber nur ein Baustein sein kann, dass wir den Bürgermeisterberuf attraktiv halten.

Aber unserer Meinung nach, und ich habe es auch im November gesagt und das möchte ich auch zu diesem Anlass auch noch einmal grundsätzlich sagen, ist mit dieser Bezügeerhöhung schon ein Ungleichgewicht zwischen den BürgermeisterInnen und den Minderheitsfraktionen entstanden und wir haben auch in den Unterausschusssitzungen immer wieder eingebracht, dass wir der Meinung sind, dass die Bezüge der übrigen GemeindefraktarInnen diese Gehaltserhöhung auch der BürgermeisterInnen mitmachen sollten, also dass die Prozentsätze gleich bleiben sollten, weil es mit der Vereinheitlichung des Bürgermeisterbezuges natürlich attraktiver wird, dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hauptamtlich das Amt ausüben. Und da sind Minderfraktionen umso mehr gefordert, auch Kontrollarbeit oder -mitarbeit im Gemeinderat zu gestalten.

Deswegen haben wir auch gefordert, die Prozentsätze für die übrigen GemeindefraktarInnen gleichzuhalten und deswegen werden wir konsequenter Weise auch dem folgen und dieser kleinen Erhöhung nicht unsere Zustimmung erteilen, weil wir eine grundsätzlich andere Vorstellung davon haben. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Sie wissen das, normalerweise bin ich nicht erfreut, wenn Gesetzesänderungen sozusagen dringlich in einem Landtag beschlossen werden, aber ich gehe jetzt davon aus, dass wir die beschlossene Gemeindeordnung vom November letzten Jahres insofern angleichen, weil da in der Berechnung ein Fehler passiert ist.

Auch wir haben die Erhöhung sozusagen abgelehnt. Auf der einen Seite, weil es also verbunden war mit der Verkleinerung der Gemeinderäte auf der anderen Seite, weil auch wir die Meinung vertreten haben, dass sozusagen das Verhältnis, in dem die anderen Vizebürgermeister, Fraktionsobmann, -obfrau erhöht werden, also eigentlich in einem nicht ausgewogenen Verhältnis zu der Steigerung der Bürgermeistergehälter besteht.

Indem was jetzt vorliegt an Änderung ist es im System logisch, wenn man es durchrechnet. Und nachdem wir uns ja ausgesprochen haben dafür, dass eigentlich die Fraktionsleute und die Vizebürgermeister mehr erhalten sollen und das eigentlich eine Erhöhung darstellt für Vizebürgermeister in einer bestimmten Gemeindegröße, werden wir dieser Änderung zustimmen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle aber fest, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit der Beilage 970/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle die mehrstimmige Annahme entsprechend fest, das heißt, mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Weitere Dringlichkeitsanträge, die uns ebenfalls aufliegen, aber die im Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen, werden wir entsprechend unserer Geschäftsordnung unmittelbar im Anschluss an diese aktuelle Stunde behandeln.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und beginnen mit der aktuellen Stunde, die heute unter dem Thema steht „Frauen schützen – Werte respektieren – Heimat bewahren. Gemeinsam für ein sicheres Oberösterreich“. Für den antragstellenden Klub der FPÖ darf ich Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr als Sprecher bitten.

**Abg. KO Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gewalt gegen Frauen ist ein sehr wichtiges Thema. Der Oö. Landtag hat sich schon mehrfach über Jahre damit beschäftigt. Dieses Thema ist derzeit wieder in aller Munde. Leider, muss man dazusagen. Und der traurige Anlass ist eigentlich diese eklatante Häufung von Gewaltdelikten gegenüber Frauen in den letzten Wochen. Einige davon leider mit tödlichem Ausgang. Und einmal mehr muss ich feststellen, dass der Zugang zu diesem Thema von den politischen Parteien höchst unterschiedlich gesehen wird. Ich glaube, wir sind uns einig über alle Fraktionen hinweg, dass Gewalt gegenüber Frauen, in welcher Form auch immer, völlig inakzeptabel ist und dass sämtliche Maßnahmen ergriffen werden müssen, damit diese Gewalt verhindert wird.

Wir sind uns aber offenbar scheinbar wiederum nicht einig, warum es zu dieser Häufung von Gewaltdelikten derzeit kommt. Und zwar nicht nur jetzt und in den letzten Monaten, sondern eigentlich in den letzten Jahren. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stehe nicht an, ich bin bekannt, dass ich nicht um den heißen Brei rede. Ich glaube, wir sollten die Dinge einmal beim Namen nennen.

Wenn man sich die jüngste Gewaltserie von Frauen seit Dezember 2018 bis jetzt anschaut: sechs Täter, ein abgelehnter Asylwerber, also jetzt subsidiär Schutzberechtigter, ein Asylberechtigter und drei Männer mit Migrationshintergrund. Ich weiß, man hört das alles nicht gerne, es wird immer heruntergespielt, aber es sind Tatsachen. Es ist eine Tatsache, und daher möchte ich sie auch so klar hinter dem Vorhang hervorholen.

Die Zuwanderung aus diesen fremden Kulturkreisen, die wir insbesondere mit den Flüchtlingsströmen zu uns hereinimportiert haben, hat uns meines Erachtens auch ein massives Problem betreffend der Sicherheit auf der einen Seite gebracht und hat uns auch ein Problem gebracht, wie die Stellung der Frauen in der Gesellschaft grundsätzlich zu sehen ist. Und damit wären wir eigentlich bei den Werten. Und da bin ich komplett anderer Meinung als die Kollegen der SPÖ, wenn die Aussendung der Landesgeschäftsführerin ausgeschickt wird, um das Thema Gewalt gegen Frauen nicht mit einer Wertediskussion zu verbinden, dann kann ich da nicht ganz mit. Das ist meines Erachtens wirklich die hohe Schule der Realitätsverweigerung, weil die Tatsache schaut anders aus.

Die Tatsache schaut so aus, dass wir einfach mit der unkontrollierten Zuwanderung ein Frauenbild und eine Werthaltung importiert bekommen haben, die nichts oder nur sehr wenig mit den Vorstellungen oder den Idealen unserer Gesellschaft zu tun haben. Und in der Kombination mit diesem höchst fragwürdigen Ehrbegriff führt dies dann zu Gewaltdelikten, die dann leider und in letzter Zeit häufig mit tödlichem Ausgang enden. Ich kann da wirklich nicht verstehen, warum diese Tatsache einfach immer so gebetsmühlartig von allen Parteien links der Mitte einfach so heruntergespielt wird.

Wenn man sich die Statistik anschaut, spricht diese eine komplett andere Sprache. Ich nehme jetzt einen, ich lese das jetzt herunter, problematischen Teilbereich, nämlich die Gruppe der Afghanen: In Oberösterreich befinden sich aktuell 4.500 Afghanen und von diesen 4.500 wurden 1.300 Afghanen wegen Delikten von der Polizei angezeigt. Sexualdelikte durch Afghanen nahmen im Jahr 2017 im Vergleich zu 2014 um über 400



Prozent zu. Die Zahl der sexuellen Übergriffe insgesamt ist im Jahr 2017 um 35 Prozent höher gewesen als noch 2014. Und die weitere Tendenz, also es liegt ja nur das 1. Halbjahr 2018 vor, der Kriminalität in Österreich insgesamt ist rückläufig. Tötungsdelikte und Vergewaltigungen sind aber gestiegen. Und vor allem der Anstieg bei den Vergewaltigungen ist alarmierend: Von 261 auf 374, wobei unter den Opfern besonders die Zahlen der Frauen aus Afghanistan steigen.

Tatsache ist leider, dass wir in dieser Gruppe von Asylwerbern einen wirklich sehr hohen Anteil an Straftätern haben. Im Jahr 2017 waren es österreichweit 20.146 Straftäter. Und ich glaube, deshalb ist es wirklich notwendig, und das ist meine wirkliche innere Überzeugung, dass jene Leute, die bei uns Asyl beantragen und gegen das Strafgesetz verstoßen, unverzüglich außer Landes gebracht werden. Und zwar nämlich unabhängig von der Schwere der Straftat.

Und in diese Richtung zielt auch unser Antrag ab. Wir brauchen einfach gesetzliche Grundlagen, dass wir straffällige Asylwerber und zwar unabhängig von der Schwere, ich betone das noch einmal, in ihr Herkunftsland abschieben können. Ich glaube schon, dass es auch Sache der Politik ist, diese politische Forderung auch dementsprechend zu artikulieren.

Ihr kennt mich. Das ist keine Infragestellung eines Rechtsstaates und das erschüttert auch nicht die Grundfesten einer Republik, wie man immer hört. Sondern es muss doch vielmehr die Aufgabe der Politik grundsätzlich sein, über Möglichkeiten der Änderungen von gesetzlichen Grundlagen zu sprechen. Interessant ist ja, dass ich genau das, was man jetzt dem Innenminister Kickl vorhält, bereits anlässlich der Budgetdebatte gesagt habe. Ich darf mich jetzt selbst zitieren. Budgetrede: Innerhalb der Europäischen Union mit ihrem Vertrags- und Normengeflecht sollte erst recht nichts in Stein gemeißelt sein. Da wird man sich auf einmal die Frage stellen müssen, wie aktuell und berechtigt sind denn diese ganzen übergeordneten Rechtsgrundlagen noch? Da wird man sich überlegen müssen, diese Rechtsgrundlagen zu ändern und entsprechend der heutigen Lage anzupassen. Zitat Ende.

Ich habe das im Dezember mit diesen Worten gesagt. Das Recht muss, wenn es notwendig ist, von der Politik oder auch der Politik folgen. Es hat keinen Aufschrei gegeben. Es hat keine Hysterie und nichts gegeben. Und ich glaube schon, dass wir in diesem hohen Haus soweit sind, dass wir da Übereinstimmung haben, dass man politische Überlegungen nicht nur anstellen darf, sondern dass man sie auch diskutieren darf. Ich darf daher bitten, unserem Antrag zuzustimmen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächste Rednerin darf ich Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr das Wort erteilen.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Landhaus, auf der Galerie und im Internet! Für meine Fraktion halte ich fest: Wir tolerieren keine Gewalt, egal an wem und egal von wem. In Oberösterreich wollen wir, dass jeder Chancen vorfindet und sie so leben kann, wie es seinen eigenen Vorstellungen entspricht. Eine hohe Lebensqualität, ein hohes Maß an Sicherheit, gute gesundheitliche Versorgung, Kinderbetreuung, Arbeitsplätze sind mittlerweile fast zum Selbstverständnis geworden.

In den letzten Wochen und Monaten sind wir intensiv mit medialen Berichten, mit medialen Headlines konfrontiert worden. Wir wissen aber auch, dass die objektive Faktenlage eine sehr fordernde Situation darstellt und wir beschäftigen und begleiten diese ständig mit

Verbesserungsmaßnahmen. Im Profil vom 14. Jänner 2019 wird geschrieben: In keinem europäischen Land ist der Anteil der weiblichen Opfer bei Tötungsdelikten höher als in Österreich. Warum müssen so viele Frauen ihr Leben lassen? Die Presse: So viele Frauenmorde wie seit zehn Jahren nicht mehr. 10. Jänner 2019. Der Standard: Gewalt an Frauen, aber wenige Daten. Vom 25. August 2018. ORF.at: Gewalt gegen Frauen, der blinde Fleck in der Gesellschaft? Am 25. November 2018.

Statistiken, die uns vorliegen, die aber auch in den Medien berichtet werden, spiegeln nur die physische Gewalt wider. Die sind aber nur durch Anzeige oder Verurteilung an die Öffentlichkeit geraten. Die Grauzone, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, beginnt aber bei der psychischen Gewalt zuhause. Fakt ist, wir brauchen Schutz. Wir brauchen aber auch Hilfsorganisationen, Hilfsangebote für diejenigen, die um Hilfe bitten und die Schutz brauchen. Angebote wie unsere Gewaltschutzzentren. Angebote wie die Frauenhäuser. Angebote wie die Familienhilfe. Die werden Gott sei Dank angenommen und selbstverständlich, nicht selbstverständlich vor allem dann, wenn man Gewalt erlebt, aber auch den Mut findet, sich überhaupt dort zu melden.

Diese Institutionen leisten wirklich gute Arbeit, zum Beispiel die Gewaltschutzzentren, wo wir 2017 14.000 Beratungen hatten und wo 81 Prozent derer, die sich dort gemeldet haben, Frauen sind, zeigt, dass unser Angebot angenommen wird.

Die Präventionsarbeit, die vorab geleistet wird durch unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, ist eine wirklich sehr wertvolle und ich möchte mich auch bei ihnen ganz herzlich bedanken. Was zeigt, wir müssen aber auch in Zukunft mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung ohne ideologische Brille zusammenhalten und gemeinsam bei diesem Thema voranschreiten.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, genau hinsehen müssen wir allerdings bei den aktuellen Entwicklungen. Fakt ist, in Oberösterreich leben unterschiedliche Kulturen, Fakt ist, andere Kulturkreise haben andere Wertevorstellungen und andere Frauenbilder und Fakt ist, dass sich Gewalt oft dort abspielt, wo gar kein Interesse an einer unabhängigen und modernen Frau besteht. Das sieht man auch in den Frauenhäusern, deren Arbeit ich an dieser Stelle ganz besonders würdigen und hervorstreichen möchte, weil es dort einen hohen Anteil an Migrantinnen gibt, die es besonders schwer haben, auszubrechen und neu anzufangen, denn ihnen fehlt oft im persönlichen Umfeld das Verständnis. Das sind keine Vorurteile, sondern leider Tatsachen.

Hier müssen wir und werden wir reagieren, denn es kann nicht sein, dass diejenigen, die bei uns Schutz suchen, möglicherweise zu Tätern werden und dass die, die zu Tätern werden, denen muss der Schutz verwirkt werden. Denn die, die zu Tätern werden, das ist völlig inakzeptabel. Ich bekenne mich aber dazu, dass diejenigen, die bei uns Schutz suchen und Schutz brauchen im Rahmen der Menschenrechtskonvention, dass man denen natürlich Schutz gewährt. Wir werden, wer unsere Gesetze und Werte mit Füßen tritt, wer Frauen attackiert, der soll auch mit Konsequenzen zu rechnen haben, sei es mit schnelleren Strafverfahren bei Asylwerbern, sei es aber auch mit Wegweisungen und anderen Faktoren, die wir anbieten.

Fakt ist, mehr Geld im System heißt noch lange nicht, dass dieses Geld bei den Frauen, die Hilfe benötigen, ankommt. Wir brauchen Pädagogen, wir brauchen Sozialarbeiter, wir brauchen Nachbarn, wir brauchen Kollegen, die konsequent hinschauen und konsequent handeln. Werteschulungen und Sprachkurse sind das eine, Integration ist das andere, aber

wer neu zu uns kommt, der muss sich dazu bekennen, dass es in Österreich ein Frauenbild des 21. Jahrhunderts gibt, an das er sich zu halten und das er anzuerkennen hat.

Wir haben bei dem Thema Gewalt keine ideologische Brille auf, es ist egal, ob rechts, ob links oder religiös motiviert, jedes Opfer ist eines zu viel und jeder Täter ist einer zu viel. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ich war schon etwas verwundert, wie mich mein Klubobmann angerufen hat und gesagt hat, es gibt auf Antrag der freiheitlichen Partei eine aktuelle Stunde zum Thema Gewalt an Frauen. Da habe ich mir gedacht, ja, gerne, das Thema Gewalt an Frauen ist uns ja wirklich ein zentrales Anliegen. Dann hat er gesagt der Titel lautet weiter: Werte respektieren, Heimat bewahren. Und lieber Klubobmann Mahr, was du jetzt gesagt hast, war dann genau das, was ich erwartet habe, über was wir reden.

Warum reden wir nicht wirklich über Gewalt an Frauen, über Gewalt an allen Frauen, die in Österreich sind, und nicht nur über die Täter mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft? Warum hat sich denn dieser Landtag, und ich erinnere an die Budgetdiskussion, und ich werde jetzt nur zwei Abänderungsanträge erwähnen, die wir gestellt haben, es sind von die Grünen auch welche gekommen, wo sich dieser Oberösterreichische Landtag oder die Mehrheit herinnen nicht dazu entschließen können hat, Frauenprojekte, wo man jetzt sagt, die sind wichtig, die müssten wir unterstützen, zu unterstützen. Da ist es nicht um große Beträge gegangen. Da ist es bei einem Budget von 5,7 Milliarden Euro um 218.000 Euro gegangen. Einmal wären es 100.000 Euro gewesen, die wir im Bereich der Frauenhäuser mehr wollten und einmal waren es 118.000 Euro für Frauenvereine, die genau diesen Frauen, die von Gewalt betroffen sind, Unterstützung gegeben hätten. Die Mehrheit aus ÖVP und FPÖ hat in diesem Landtag nicht zugestimmt und jetzt sagt man, wie wichtig das wäre. Seid mir nicht böse, das ist mehr als Zynismus. (Beifall)

Und lieber Klubobmann Mahr, du wurdest ja in der Zeitung zitiert und zwar folgendermaßen: Wir dürfen die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen und müssen die Dinge beim Namen nennen. Geeignete Maßnahmen sind längst überfällig. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "So ist es!") Dann hätte ich jetzt wirklich gern von dir gehört, was sind denn die geeigneten Maßnahmen, die den Frauen helfen? Weil einer dieser zwei Vereine, die unter anderem unter den Kürzungen auch gelitten haben, war MAIZ. MAIZ arbeitet mit Migrantinnen, MAIZ arbeitet mit Sexarbeiterinnen und MAIZ gibt diesen Frauen, die oft in schwierigen Verhältnissen sind, Unterstützung und ein spezifisches Angebot.

Einen zweiten Verein, den ich noch erwähnen möchte, ist die ARGE SIE. Die ARGE SIE, da ist es um 20.000 Euro gegangen, die machen seit über 30 Jahren Projekte für Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, sind oft Frauen, die in Gewaltbeziehungen sind, österreichische Frauen, nicht österreichische Frauen, Frauen, die in diesen Gewaltbeziehungen länger ausharren müssen, weil sie eben keine eigene Existenzsicherung haben und weil sie eben keine eigene Wohnung haben für sich und ihre Kinder.

Und es geht auch um die Kinder, die in diesen Gewaltbeziehungen leben, diese Kinder, die Gewalt erleben müssen und auch für die müssen wir uns, glaube ich, einsetzen und für die müssen wir Angebote haben, weil jeder, glaube ich, von uns kann sich vorstellen, wie es

einem kleinen Kind geht, das miterlebt, wie der Vater, wie der Ehepartner, wie der Freund, wie ein Verwandter gegen die Mutter gewalttätig ist. Und reden wir über das, reden wir doch darüber, dass der Großteil der von Gewalt betroffenen Frauen, die Gewalt in der Familie und die Gewalt im nahen sozialen Umfeld erleben. Zwei von drei von Gewalt betroffenen Frauen sind Frauen, wo sich die Gewalt durch den Partner, durch den Expartner, durch den Vater, durch den Bruder abspielen. Legen wir genau da das Augenmerk darauf und reden wir genau über diese Situationen, dass die schwierig sind, dass es da Unterstützung braucht und dass es da Geld braucht, weil ohne Geld wird es nicht gehen. Die Vereine, die Frauen unterstützen, die mit Frauen in diesen Bereichen arbeiten, brauchen die notwendigen Ressourcen, weil das sind eh schon Frauen, die wenig Geld haben in den Vereinen selber, die wenig verdienen, die teilweise nur Teilzeitanstellungen haben und ich glaube, die müssten wir ordentlich unterstützen.

Und es braucht im Bereich der Prävention mehr Geld, es braucht im Bereich des Opferschutzes mehr Geld und es braucht im Bereich der Täterarbeit auch mehr Geld. Und es braucht auch Sensibilisierungsmaßnahmen. Wir haben gute Richterinnen, wir haben gute Richter, wir haben gute Polizistinnen und wir haben gute Polizisten, doch wir hören auch, dass auch die einem gewissen Druck unterliegen, weil gerade in der Polizei nicht so viele Polizisten zur Verfügung stehen, wie wir gehört haben, sondern eher zu wenig und die auch sehr daran interessiert sind, mit diesen Fällen umgehen zu können. Und das ist auch für einen Polizisten und für eine Polizistin nicht leicht, wenn man zu so einem Einsatz gerufen wird, wo massive Gewalt in der Familie auch vorherrscht.

Und einen Punkt, den haben wir noch gar nicht angesprochen, weil natürlich auch immer über die Strafen gesprochen wird. Gerade wenn wir den Bereich der Sexualdelikte ansprechen, da hat es in den letzten Jahren auch Erhöhungen gegeben, auch Erhöhungen beim Strafausmaß, aber wenn ich mir dann die Anzahl der Verurteilungen anschau und der Prozentsatz zwischen 14 und 17 Prozent schwankt, dann brauchen wir, glaube ich, nicht höhere Strafen, das sagen auch namhafte Richterinnen und Richter, sondern da muss es einfach mehr Verurteilungen geben. Da muss es auch für die Frauen die Sicherheit geben, dass der Gewalttäter nicht mehr nach Hause kommt, nicht nach zwei Wochen bei ihnen wieder vor der Haustür steht und die müssen auch über den Fortgang der Verhandlungen, und wenn der wieder in Freiheit kommt, informiert werden, dass sie sich auf das einstellen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist dann noch ein weiterer Antrag von der ÖVP da. Wir werden diesen Antrag unterstützen. Es ist mir aber leider zu wenig, wenn wir eine Resolution an den Bund beschließen, darum gibt es einen Antrag auch von uns, einen Antrag, wo wir sagen, wir als Oberösterreichischer Landtag haben auch die Handlungsmöglichkeiten, wir können das auch umsetzen. Es gibt diese Frauenstrategie 2030 und wenn diese Frauenstrategie mehr wert sein soll als das Papier, auf das sie geschrieben ist, dann, glaube ich, sollten wir schnellsten auch in die Umsetzung kommen. Danke sehr! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Häufung von Frauenmorden in den vergangenen Wochen ist entsetzlich und erfordert natürlich Maßnahmen, die möglichst geeignet sind, solche Straftaten zu verhindern. Darunter fallen Gewaltprävention genauso wie wirksame Schutzsysteme für Frauen.

Es ist so, dass seit Jahren die Tötungsdelikte innerhalb der Familien bzw. der Beziehungen in Österreich auf einem ganz erschreckend hohem Niveau liegen. In den meisten Fällen kennen sich Täter und Opfer sehr gut, meistens sind sie auch Paare. Und die aktuellen Zahlen zeigen, dass Frauen eigentlich hauptsächlich in den eigenen vier Wänden von Gewalt bedroht sind. Dreiviertel der Mordopfer sind in einem Verwandtschaftsverhältnis oder zumindest Bekanntschaftsverhältnis zum Täter. Und die Frauenmorde auch der letzten Wochen bestätigen diese Zahlen leider.

Die Gefahr geht also eigentlich weniger von dem sogenannten unbekanntem Fremden aus, sondern vielmehr von den Ehemännern, den Expartnern, den Vätern, den Brüdern, den Nachbarn, den Bekannten. Und wenn man die mediale Berichterstattung anschaut, dann ist sie auch teilweise sehr unterschiedlich, also viele dieser grausamen Fälle werden medial leider immer wieder als Familiendrama oder Beziehungstat im Endeffekt verharmlost, dabei handelt es sich meiner Meinung nach einfach um Mord und auch ganz brutale rohe Gewalt.

Medial ist der Aufschrei natürlich dann am größten, wenn Flüchtlinge und Migranten involviert sind. Tatsächlich ist es so, dass die Kriminalstatistik, die Ausländer und Flüchtlinge überrepräsentiert sind, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Das sagt die Statistik eindeutig!") aber wenn man es sich soziologisch anschaut, dann ist es im Endeffekt so, dass vor allem dort, wo ein Machtungleichgewicht zwischen Mann und Frau besteht, das heißt also die Einstellung besteht, dass also über die Partnerin, über die Frau, über die Schwester verfügt werden kann, dieses Konstrukt, die Gewalt entsprechend begünstigt, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Das haben wir importiert!") vor allen Dingen dann, wenn die Frauen beginnen, sich diesem Denken zu widersetzen.

Und deshalb ist es meiner Meinung nach allerhöchste Zeit, dass endlich die Forderungen der Frauenschutzorganisationen besser umgesetzt werden können. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass leider die Bundesregierung vor ungefähr einem halben Jahr die finanzielle Kürzung bei Frauenschutzvereinen beschlossen hat. Ich möchte ganz klar festhalten, wer in Österreich eine Gewalt- oder Straftat begeht, ist zu bestrafen und zwar im vollen Umfang. Und mir ist auch wichtig, dass alle Täter, die eine Straftat begehen, ihrer gerechte Strafe auch in Österreich zugeführt werden. Möglicherweise muss man über die Verschärfung des Strafrechtes diskutieren.

Vor allen Dingen glaube ich aber, dass es wichtig ist, dass die Gewaltandrohungen ernster genommen werden und dass man da früher einschreitet. Es sind eigentlich die meisten Gewaltverbrechen vorher angekündigt am Stammtisch, bei den Freunden, bei den Bekannten oder der Frau gegenüber. Das ist ähnlich wie beim Suizid, sozusagen dass das gesellschaftlich noch nicht so ernst genommen wird und deshalb, glaube ich, sollten wir auch in diesem Bereich entsprechend aufmerksam sein.

Was den Titel der aktuellen Stunde betrifft „Frauen schützen - Werte respektieren - Heimat bewahren. Gemeinsam für ein sicheres Oberösterreich“, da sage ich schon, dass es eigentlich für mich eine etwas befremdliche, auch populistische Vermengung von Themen ist.

Aber ich möchte einmal auf das Frauen schützen kommen, das ihr hergestellt habt oder in den Raum gestellt habt und da möchte ich ein bisschen in die Vergangenheit gehen. Die FPÖ war die einzige Partei, die 1997 das wegweisende Gewaltschutzgesetz abgelehnt hat im Parlament mit der Begründung, dieses Instrument der Wegweisung gehe zu weit, das ist ein Eingriff in die Grund- und Freiheitsrechte.

Ich gehe zurück auf 2015, wo es ein Strafrechtsänderungsgesetz gegeben hat, wo man gesagt hat, man möchte sozusagen das Strafgesetz verschärfen bei der sexuellen Belästigung. Welche Partei hat im Parlament dagegen gestimmt? Das war die FPÖ mit dem Argument, das wäre zu überzogen, bei Po-Grapschen sozusagen mit dem Strafrecht zuzuschlagen. Also ich glaube nicht, dass die FPÖ die Frauenschutzpartei ist, als die sie sich jetzt momentan in diesem Landtag herstellt.

Und jetzt komme ich noch zu dem Punkt, Werte respektieren. Da kommt man nicht umhin, dass man die momentane politische Situation sich anschaut und dann muss man auch fragen, gilt das auch für den Innenminister? Der stellt die Europäische Menschenrechtskonvention in Frage, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Es ist zum Davonrennen mit dir!") wir haben die BVT Affäre, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Aber diskutieren dürfen wir es schon?") man darf das diskutieren, ich diskutiere es ja gerade, und er stellt die Politik sozusagen über das Recht.

Du hast es ja selber angeschnitten, was den Innenminister betrifft. Er hat ja tatsächlich nicht im Hinterhof, sondern im ORF gesagt: Ich glaube immer noch, dass der Grundsatz gilt, dass das Recht der Politik zu folgen hat und nicht die Politik dem Recht. Das ist eine Offenbarung, sage ich ehrlich, das ist eine Offenbarung, was das Verständnis des Rechtsstaates und der Verfassung betrifft. Und wenn der Innenminister klarstellt, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Wer macht denn die Gesetze?") da komme ich schon hin, wenn es um das rechtsstaatliche Prinzip geht und die Europäische Menschenrechtskonvention in Frage gestellt wird, wenn er also im Zusammenhang mit der Menschenrechtskonvention und den Flüchtlingen (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: "Wenn es nach euch geht, hätten wir noch das Römische Recht!") von irgendwelchen seltsamen rechtlichen Konstrukten, die schon viele Jahre alt sind, spricht, dann rüttelt er meiner Meinung nach an den Grundfesten dieser Republik. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Anderer Gesichtspunkt!") Und warum? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Unter anderem Gesichtspunkt!") Weil die Europäische Menschenrechtskonvention im Verfassungsrang ist. Und warum gibt es die eigentlich? Die gibt es deswegen, weil wir einen Zweiten Weltkrieg gehabt haben in Europa und weil man sich nachher zusammengesetzt hat und gesagt hat, und jetzt schreiben wir die Menschenrechte nieder, die unteilbar sind, unteilbar heißt, nicht für die einen sind die Menschenrechte und für die anderen gelten andere Menschenrechte, sondern für alle Menschen, ob Österreicher oder Nicht-Österreicher gelten die gleichen Rechte. (Beifall) Und das ist meiner Meinung nach eine ganz, ganz wichtige, ganz, ganz wichtige Grundsatzklärung, die ich mir eigentlich von einem Innenminister erwartet hätte.

Und es hat mich nicht verwundert, dass der Innenminister Kickl nachher dann seine Aussage relativiert hat und dann gesagt hat, er hätte zu keinem Zeitpunkt die Menschenrechtskonvention in Frage gestellt. Das ist ehrlich gesagt ein klassisches FPÖ-Muster. Ich sage was, dann sag ich, ich habe es eh nicht so gemeint und die dritte Stufe ist dann, die anderen haben das alle falsch interpretiert. Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass dem Innenminister Kickl das herausgerutscht ist. Er ist also ein Kommunikationsprofi, der auch die Öffentlichkeitsarbeit der FPÖ lange Zeit geleitet hat, also da glaube ich nicht an solche Dinge, dass man falsch verstanden wird und so weiter. Ich glaube, dass dahinter die Taktik der Grenzüberschreitung steht, also das Unsagbare sagbar zu machen. Und ich erwarte mir von einem Innenminister, dass er unsere Werte der Demokratie respektiert. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Glaubst du das, was du da erzählst?")

Und eine Kernforderung der FPÖ ist, das hat mir einmal einer gesagt, also wer unsere Werte nicht respektiert, muss gehen, so einfach ist das. Und ich sage, wenn der Innenminister unsere demokratischen Werte nicht respektiert, muss er gehen, so einfach ist das. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Aber diskutieren dürfen es es?") Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrte Zuseherinnen, sehr geehrte Anwesende auf der Zusehertribüne, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren zu Hause! Wir haben jetzt viel geredet und gehört über Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, über Frauen, die ermordet wurden. Stellen Sie sich vor, was Frauen erleiden müssen, stellen Sie sich vor, wie es den Kindern, den hinterbliebenen Kindern geht. Und bevor wir diese Debatte fortsetzen, möchte ich Sie bitten, dass wir aus Respekt und im Andenken an die misshandelten und ermordeten Frauen aufstehen und ihnen gemeinsam eine Minute lang gedenken. (Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen.)

Ja, Frauen in Österreich sind von Gewalt betroffen. Ja, wir müssen viel mehr tun, um Frauen vor Gewalt zu schützen, und ja, wir müssen rigoros gegen die Täter vorgehen, unabhängig davon, welcher Nationalität diese sind. Allein im Jänner dieses Jahres wurden sechs Frauen beziehungsweise Mädchen ermordet.

Im vergangenen Jahr gab es in Österreich insgesamt 70 Tötungsdelikte, 41 davon waren Frauen, und in etwas weniger als der Hälfte der Fälle ist der Täter ausländischer Herkunft. Diese aktuelle Stunde, die auf Betreiben der FPÖ zustande kam, ist dem Grunde nach richtig. Es ist unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, aktuelle Entwicklungen und Probleme zu erkennen, diese zu analysieren, zu debattieren und Lösungen zu finden.

Um diese Lösungen finden zu können, muss man aber das Problem richtig erkennen und auch analysieren. Und da scheitert die FPÖ leider, denn die FPÖ versucht, wie wir zuerst von Klubchef Mahr gehört haben, das Thema Gewalt an Frauen ausschließlich an Ausländern, an Männern mit Migrationshintergrund festzuhalten. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nein, das stimmt ja nicht! Wie kommt ihr denn darauf? Haben wir das gesagt? Ich weiß ja nicht, wo du zugehört hast!“)

Das überrascht mich nicht, aber es bringt uns, im Sinne der von Gewalt bedrohten Frauen, im Sinne der ermordeten Frauen, einer Lösung, nämlich einer guten Lösung sicher nicht näher, weil mit diesem Ansatz wird überlagert, worum es überhaupt und tatsächlich geht. Es sind nicht nur Ausländer, die morden. Die Mehrzahl der Täter sind Österreicher. Betrachtet man die Statistik zurück bis zum Jahr 2011, dann sind das in etwa zwei Drittel. Das ist die eine Wahrheit.

Die andere Wahrheit ist, dass Täter und Opfer im überwiegenden Teil der Fälle in einer familiären Beziehung zueinander stehen, und ganz oft haben Täter und Opfer die gleiche Nationalität. Das heißt, die Gefahr lauert nicht auf der Straße, die Gefahr lauert zu Hause im Wohnzimmer, in der Küche, im Schlafzimmer. Deshalb stelle ich auch die Frage, ob es der FPÖ tatsächlich um eine ernsthafte Lösung geht, und ich fürchte nicht.

Denn wenn es darum ginge, Antworten auf die große Frage zu finden, wie wir den Mädchen und Frauen in diesem Land Sicherheit bieten können, dann würde diese Debatte unter einem anderen Titel stehen, nämlich Männer als Gewalttäter, weil die Nationalität nicht im

Vordergrund steht, wenn einer Frau mit der Faust ins Gesicht geschlagen wird, und weil die Nationalität nicht im Vordergrund steht, wenn eine Frau eine Vergewaltigung erleiden muss, weil die Nationalität nicht im Vordergrund steht, wenn eine Frau am ganzen Körper blaue Flecken von den Schlägen ihres Mannes hat.

Keine Frau denkt im Zeitpunkt der Gewalt an die Nationalität des Täters. Weil das alles weh tut, weil Gewalt weh tut, weil Gewalt brutal ist, weil Gewalt ein Verbrechen ist, und wer eine Frau vergewaltigt oder ihr Gewalt antut, dann ist das ein Verbrecher. So einfach ist das, und so schlimm ist das. Was wir festhalten können, ist eines, Gewalt an Frauen und Mädchen ist männlich. Die Gewalt kommt von den Männern, also müssen wir ein Augenmerk auf das Geschlecht legen und nicht auf die Herkunft.

Die ausländischen Mörder abzuschieben ist ein Teil der Diskussion und auch eine Lösung. Aber was tun wir mit jenen, die wir nicht abschieben können, oder was tun wir mit jenen, die die österreichische Staatsbürgerschaft haben? Eine Antwort darauf ist, den Strafrahmen ausschöpfen und rigoros durchgreifen.

Ich zweifle auch ganz ehrlich daran, wie ernsthaft die ÖVP diese Debatte hier im Landtag führt. Ich zweifle deswegen, weil sie dem Thema Gewalt an Frauen bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt hat, weil sie sich guten und wichtigen und raschen Lösungen, vor allem raschen Lösungen bisher immer verschlossen hat oder sogar blockiert hat.

Die ÖVP fordert heute in einer Resolution an den Bund den flächendeckenden Ausbau von Frauenhäusern und Frauenübergangswohnungen. Das ist im Grunde gut so und dem können wir auch zustimmen, aber ich frage mich schon, warum sie gemeinsam mit der FPÖ dieses Thema, für das ich mich seit zweieinhalb Jahren immer wieder massiv stark gemacht habe, warum sie das bisher blockiert haben.

Ich habe die Frauenstrategie 2030 auf den Weg gebracht, weil ich erkannt habe, dass wir mehr Schutz für die Frauen brauchen. Sie haben dieser Strategie noch zugestimmt, doch dann wurde die Bremse angezogen. Wir könnten im Land Oberösterreich schon längst mehr Frauenhäuser und Frauenübergangswohnungen haben, wenn Sie unseren Anträgen dazu zugestimmt hätten. Aber Sie haben nicht nur nicht zugestimmt, sie haben auch bisher die notwendige Finanzierung für den Ausbau von Schutzeinrichtungen für die Frauen abgelehnt.

Auch die Förderung von Frauenberatungseinrichtungen wurde von der Frauenlandesrätin teilweise sehr stark gekürzt. Unseren Abänderungsantrag zum Budgetvoranschlag 2018, in dem wir eine Rücknahme der Kürzungen gefordert haben, haben sowohl ÖVP als auch FPÖ nicht zugestimmt. Das heißt, dass es weniger Mittel gab für die so notwendigen Frauenberatungen.

Unser Abänderungsantrag zum Budgetvoranschlag 2019 mit lächerlichen 100.000 Euro für die Vorbereitung zum Neubau von Frauenhäusern wurde ebenso von ÖVP und FPÖ abgelehnt. Es war Ihnen im Finanzausschuss nicht eine einzige Wortmeldung wert. Unseren Antrag zum Ausbau der Frauenhäuser vom April 2018 haben Sie in einem Unterausschuss versteckt. Bis heute, zehn Monate später, hat der Unterausschuss nur ein Mal getagt, im November, und dann wurde wieder vertagt.

Die Anliegen im Interesse der Sicherheit für Frauen werden von Ihnen die ganze Zeit hinausgeschoben, und auch die Terminfindung für die nächste Unterausschusssitzung gestaltet sich mehr als schwierig. Ich hoffe, Christine, dass wir rasch ein Zeitfenster dafür



finden. Liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, Gewalt an Frauen ist ein abscheuliches Verbrechen.

Wer seine Arbeit darauf ausrichtet, aus Verbrechen politischen Nutzen zu ziehen, macht letztendlich Politik am Rücken der Opfer. Wir sollten heute einen Neustart bei diesem wichtigen Thema in Angriff nehmen. Ich werde als Landesrätin alles tun, um unser Oberösterreich für die Mädchen und Frauen noch ein Stück sicherer und damit lebenswerter zu machen. Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen, Frauenübergangswohnungen, Kinderschutzzentren, Gewaltschutzzentren, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das ist alles nur Symptombekämpfung!“) Förderung der Eigenständigkeit der Frauen, aber auch Täterarbeit sind das richtige Mittel dazu (Beifall).

Ich fordere Sie auf, sich mir anzuschließen, die Sicherheit der Frauen duldet keinen Aufschub mehr. Wir müssen nicht auf den Bund warten. Wir können Lösungen sofort in Oberösterreich in Angriff nehmen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, unser Herr Klubobmann hat es schon gesagt. Diese aktuelle Stunde ist ein sehr trauriger Anlass, denn seit Anfang des Jahres, wie schon gesagt, wurden sechs Frauen grausamst ermordet.

Das ist eine sehr schreckliche Bilanz. Diese Frauenmorde haben aber eines gemeinsam, die Täter befanden sich im nächsten Umfeld des Opfers. Es kann nicht sein, dass sich eine Frau fürchten muss, wenn sie einen Partner verlassen möchte und dann vielleicht mit dem Leben bezahlen muss. Es ist schockierend, dass die Betretungsverbote in den letzten fünf Jahren um 49 Prozent gestiegen sind.

Immer wieder wird Gewalt in der Familie fälschlicherweise oft als Einzelfall, Kavaliersdelikt oder auch als Beziehungstat abgetan. Jede fünfte in einer Beziehung lebende Frau wird Opfer von gewalttätigen Übergriffen durch ihren Ehemann oder Lebensgefährten. Gewalt in der Familie ist kein Einzelfall und kommt in allen sozialen Schichten, Bildungsgraden und Altersgruppen vor.

Viele Frauen wagen es nicht, sich Hilfe zu suchen, denn Gewalt in der Familie ist leider immer noch ein Tabuthema. Da muss man ansetzen. Es bedarf nachhaltigerer Maßnahmen, um die steigende Gewalt an Frauen in den Griff zu bekommen. Leider sind auch sehr viele Männer durch die großen Flüchtlingsbewegungen in unser Land gekommen. Sie bringen aus patriarchalisch geprägten Ländern auch ihre Grundhaltung gegenüber Frauen mit.

In diesen Herkunftsländern haben Frauen und Mädchen wenig bis gar keine Rechte. Um diese Gewaltschemen aufzubrechen, gilt es die patriarchalen und gesellschaftlichen Strukturen zu durchdringen. Es braucht auf alle Fälle mehr Präventionsarbeit und härtere Strafen. Gleichbehandlung heißt bei uns, dass wir den zugewanderten Männern das gleiche abverlangen wie den einheimischen.

Wer sich nicht daran hält, muss mit Konsequenzen rechnen. Wer unsere Werte ablehnt, muss sofort und ohne Konsequenz in sein Herkunftsland zurückgeschickt werden. Wir dürfen nicht wegschauen, wenn es um Gewalt an Frauen geht. Meine Damen und

Herren! Es kann jede Frau treffen. Gewalt an Frauen ist eine Menschenrechtsverletzung, die weltweit am meisten verbreitet ist.

Ein großer Grund zur Sorge ist, dass die Zahl der Vergewaltigungen österreichweit, auch in Oberösterreich, stark gestiegen ist. Erschreckend ist, dass die Zahl der gemeldeten Vergewaltigungen seit 2014 um 43,3 Prozent gestiegen ist. Weiters sind die Sexualstraftaten seit 2014 um 52,6 Prozent gestiegen, jene der nicht-österreichischen Straftäter sind in nur fünf Jahren um 120 Prozent gestiegen.

Laut Innenministerium werden täglich bereits 16 Sexualdelikte verübt. Von 203 Anzeigen wegen Mordes oder Mordversuchs waren 2017 126 Tatverdächtige ausländischer Abstammung, und 62 waren laut Statistik Asylwerber. Der Ruf nach mehr Frauenhäusern, ja, und nach mehr Gewaltschutzzentren, ja, das ist berechtigt. Es ist auch wichtig, dass es diese Institutionen gibt, wo sich auch die Frauen Hilfe holen können, aber es zeigt uns auch auf, welche Gewaltbereitschaft gegenüber Frauen und Kindern heute noch gegeben ist.

Eigentlich soll es unsere Aufgabe sein, eine Gesellschaft zu schaffen, wo wir keinen Ausbau von Frauenhäusern und ähnliche Institutionen bräuchten. Meine Damen und Herren, Zwangsverheiratung, Genitalverstümmelung, Kopftuchzwang, all das hat in unserem Land nichts verloren. In unserem Land sollen sich die Frauen und Mädchen, egal wo sie sich aufhalten, zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher fühlen.

Jegliche Form von Gewalt an Frauen und Mädchen ist abzulehnen und mit entsprechenden harten Maßnahmen zu bestrafen. Es müssen die Werte der Frauen und Mädchen respektiert werden, und es muss immer Opferschutz vor Täterschutz gelten. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Werte Frau Präsidentin, werte Kollegen, werte Kolleginnen hier im Oberösterreichischen Landtag! Gewalt hat viele Gesichter, Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter. Erniedrigen, demütigen, beleidigen, beschimpfen, missachten, belästigen, quälen, schlagen, missbrauchen, morden, und das ist mir jetzt ganz besonders wichtig, das hier zu betonen, Gewalt kennt keine geografischen Grenzen, Gewalt kennt keine nationalen Grenzen, Gewalt kennt keine sozialen Grenzen und keine gesellschaftlichen Grenzen.

Vor diesem Hintergrund beziehungsweise mit diesem Hintergrund werde ich mich jetzt im Rahmen der aktuellen Stunde etwas kürzer, dafür nachher dann bei den dringlichen Anträgen, die ja zum Thema noch folgen, auseinandersetzen. Ich denke, es ist hier wichtig, hier auch wirklich in die Zukunft zu schauen und an Lösungen zu arbeiten, wie wir in Zukunft Gewalt gegen Frauen, die absolut abzulehnen ist, wie wir der entgegen wollen.

Dazu braucht es aber natürlich auch, und das schicke ich gleich voraus, ein Bekenntnis und ein Wollen und ein deutliches Ja vom Oberösterreichischen Landtag. Es ist ja nicht so, dass es Gewalt gegen Frauen jetzt erst seit diesem Jahr gibt. Man hat ja fast diesen Eindruck, dass die Sensibilität, was Gewalt gegen Frauen betrifft, mit Anfang diesen Jahres und diesen wirklich ganz, ganz dramatischen und furchtbaren Morden an den Frauen da ist, sondern Gewalt ist ja schon sehr, sehr lange ein Thema und wurde auch in der Vergangenheit immer etwas tabuisiert.

In den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union gibt es wenige Erscheinungsformen von Kriminalität, und dessen müssen wir uns bewusst sein. Dieser Umfang und die Auswirkung

mit der an Frauen verübten häuslichen Gewalt, und das wurde auch schon betont, dass dort die meisten Gewalttaten gegen Frauen stattfinden, aufnehmen.

Diese Form der Gewalt gegen Frauen ist auch kein separiertes oder eingegrenztes Problem, sondern es findet tatsächlich in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich statt, und nirgends ist die Sicherheit von Frauen weniger gewährleistet wie in der häuslichen und in der familiären Umgebung.

Die meisten Gewalttätigkeiten gegen Frauen finden in deren eigenem sozialen Umfeld statt, und kaum ein anderes Phänomen verursacht ein vergleichbares Ausmaß an Menschenrechtsverletzungen wie Gewalt gegen Frauen. Ich habe vom Gewaltschutzzentrum Oberösterreich mir gestern noch wirklich absolut aktuelle Zahlen geholt, und Zahlen und Daten für Oberösterreich, was im Gewaltschutzzentrum hier momentan ist, für das Jahr 2018.

Also, es wurden insgesamt 2.464 Menschen betreut und beraten und entsprechend begleitet, vom Gewaltschutzzentrum, davon 2.054 Frauen. Die sogenannten Gefährder, Gefährderinnen, sprich Täter, Täterinnen, waren insgesamt 2.534, davon 2.335 Männer. Die Staatsbürgerschaften dieser Gefährder und Gefährderinnen oder Täter sind 58 Prozent aus Österreich und 42 Prozent aus dem Ausland, davon 7 Prozent EU-Bürger, und dann noch auf andere Staaten verteilt.

An dieser Stelle möchte ich mich auch ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen des Gewaltschutzzentrums Oberösterreich bedanken, für die Zurverfügungstellung dieser Zahlen und auch für die ganz, ganz wichtige Arbeit, die dort geleistet wird, die wichtiger denn je ist, und auch bei allen Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstellen, der Frauenhäuser, die genau in diesem Thema so enorm wichtige Arbeit leisten, und das schon seit Jahren.

Diese Arbeit ist wahrlich nicht leicht, und das möchte ich hier wirklich noch einmal ganz besonders betonen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Hattmansdorfer. Er ist der vorläufig letzte Redner.

**Abg. Mag. Dr. Hattmansdorfer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseherinnen auf der Tribüne und Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Leider sind in den vergangenen Wochen vermehrt Gewaltverbrechen an Frauen passiert und ans Licht gekommen, die den Menschen in unserem Land berechtigterweise Sorge machen. Deswegen bedanke ich mich eingangs bei allen Kolleginnen und Kollegen, die diese Debatte mit der notwendigen Sachlichkeit führen.

Sachlichkeit ist für mich nicht eine Frage der Emotionalität oder der Lautstärke, sondern Sachlichkeit ist für mich eine Frage, welche Argumente vorgebracht werden, weil der parteipolitische Hick-Hack, ob wir jetzt unter dem Aspekt der innerfamiliären Gewalt oder unter dem Aspekt der Gewalt durch Menschen mit ausländischer Herkunft diskutieren, niemandem hilft.

Ich nehme ein Beispiel privat. Ich wohne in einer Gegend, jetzt keine schlechte Gegend, Maria Buchmayr, du kennst diese Gegend sehr gut, weil du regelmäßig an meinem Haus vorbeijogst. Ich habe die Situation, dass sich meine Frau, obwohl wir einen Hund haben, wenn es finster ist, trotz Hund nicht mehr hinaus traut oder nur sehr ungern mit dem Hund

Gassi geht, was zur Tatsache führt, dass, egal wann ich heimkomme und das ist in meinem Job, wie in unseren Jobs üblich, oft auch nach Mitternacht, ich noch mit dem Hund gehe. Ganz in der Nähe wohnt meine Schwiegermama, die ebenfalls nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr rausgeht. Das heißt, es gibt eine Gefühlslage, sogar in einem Viertel, Maria, in unserem Viertel, das ein sehr gutes Viertel ist, dass auch da Frauen enorme Angst vor Gewalttaten haben.

Und deswegen bitte ich, dass man den Aspekt nicht gegeneinander diskutiert, sondern sowohl den Aspekt der innerfamiliären Gewalt diskutiert, aber nicht außer Acht lässt, dass es auf der Straße und auch von gewissen Zielgruppen ausgehend, ein erhöhtes Risikopotential gibt.

Drei Fakten dazu: Erstes Faktum, die Gewalt in Österreich ist insgesamt rückläufig. Innerhalb der letzten zehn Jahre um fünf Prozent weniger Kriminalfälle. Die Aufklärungsquote der Polizei ist so hoch wie noch nie.

Zweitens, aber natürlich gibt es den Trend der Ausländerkriminalität. Und das soll man bitte auch beim Namen nennen. Von 42.000 ausgeforschten Verdächtigen ist jeder Dritte mit ausländischer Herkunft. Und auch die Frau Landesrätin Gerstorfer hat in ihren Beispielen gesagt, dass in spezifischen Gewaltverbrechen fast die Hälfte ausländischer Herkunft ist. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „In einem Jahr!“) Bitte, in einem Jahr? (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „Ja!“) Es ist ein Faktum. Wir sind uns einig. In absoluten Zahlen ist es ein Faktum und wenn ich es relativ betrachte, in der jeweiligen Grundgesamtheit, ist es noch mehr Faktum.

Und in meiner Funktion als Integrationssprecher, drittes Faktum, und da wird mir der Herr Landesrat Anschöber recht geben, wir haben gewisse Bevölkerungsgruppen, wo aufgrund ihrer Herkunft Gewalt ein besonderes Thema ist. Seien es Afghanen, seien es Tschetschenen, das ist, glaube ich, allgemein bekannt. Und wir haben erlebt, im Zuge der Fluchtbewegung in den letzten Jahren, dass Menschen zu uns kommen, die einfach grundsätzlich eine andere Wertehaltung haben, was die Gleichstellung von Mann und Frau betrifft, bedingt durch die patriarchalischen Strukturen, die in den Herkunftsländern vorherrschen. Und dass das auch nicht nur kleine Themen sind, sondern dass das schon so starke Ausprägungen annimmt, dass es sich sicherheitsmäßig tagtäglich niederschlägt.

Ich erwähne das deswegen, weil ich einfach das Argument nicht gelten lassen will, dass die innerfamiliäre Gewalt ein zentrales Thema ist, dass man aber das andere Thema nicht diskutieren darf. Weil ich da keinen Widerspruch sehe, sondern weil ich glaube, dass man beide Bereiche, sofern man das auf zwei Bereiche reduzieren kann, auch dementsprechend anpacken muss.

Und ich glaube, wir haben im letzten Jahr ja gemeinsam gezeigt, ganz emotionslos, dass wir einstimmig bereit sind, uns diesem Thema zu stellen. Wenn ich an das Integrationsleitbild denke, dem alle vier Parteien ihre Zustimmung gegeben haben. Wo wir ja nicht nur diskutiert haben über deutsche Sprache, Selbsterhaltungsfähigkeit und dergleichen, sondern wo wir uns schon auch ganz klar mit dem Thema Schutz der Frauen und der Gleichstellung der Geschlechter in Oberösterreich auseinandergesetzt haben.

Deswegen drei Punkte, erstens in den Lernunterlagen der Integrationskurse und Wertekurse wird Folgendes klar vermittelt, und das war auch die Vorgabe der Politik, wie das Zusammenleben in Oberösterreich stattfinden soll: Männer und Frauen haben die gleichen

Rechte und Pflichten. Bei Respekt gegenüber Frauen, insbesondere auch was Amtspersonen betrifft, Polizistinnen, Lehrerinnen, haben wir ein Thema. Dass Oberösterreich ein Land ist, wo man sich gegenseitig grüßt, auch wenn das Gegenüber eine Frau ist, was ja auch nicht in jedem Kulturkreis dementsprechend selbstverständlich ist. Und dass jeder selbst entscheiden darf, wen man heiratet. Da habe ich ganz klare Regeln.

Zweitens, wir sind übereingekommen, dass wir ein besonderes Augenmerk auf jene Männer zu legen haben, die ohne Familienverband nach Oberösterreich kommen. Junge Männer ohne familiären Anschluss, dass es da eine besondere Integrationsherausforderung gibt.

Und drittens, dass wir nicht nur über Leitbilder und unverbindliche Formulierungen reden, sondern dass man dahinter auch dementsprechend Regeln und auch Sanktionen setzt. Dieses klare Bekenntnis haben wir ganz emotionslos abgegeben und genauso emotionslos ersuche ich, dass wir die Debatte führen. Über innerfamiliäre Gewalt genauso wie über die Tatsache, dass es Menschen gibt aus anderen Herkunftsländern, aus anderen Kulturkreisen, wo es tatsächlich signifikant statistisch nachweisbar um ein Thema geht. Weil am Ende des Tages die Menschen, die uns über das Internet zusehen, die draußen gerade auch ihr Leben leben, ein Gefühl der Sicherheit haben wollen und das ist eines der brennenden Themen, und deswegen ersuche ich, dass wir das mit aller Sachlichkeit ernst nehmen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Elmar Podgorschek.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich respektiere die unterschiedlichen Sichtweisen und die Zugänge zu diesem Thema. Es ist schließlich ein wesentlicher Bestandteil unserer Demokratie, dass der politische Diskurs stattfindet, und es ist die Basis der Demokratie.

Aber ich unterscheide, persönlich, zwischen einer sogenannten Gesinnungsethik und einer Verantwortungsethik. Und dabei nutzt Schönreden von Themen nichts, es führt nur zur Frustration und zur Radikalisierung unserer Bevölkerung. Verantwortung bedeutet, auch Folgen von falschen Maßnahmen zu erkennen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, um die Sicherheit unserer Bevölkerung zu gewährleisten.

Durch den Verzicht auf rechtsstaatliche Maßnahmen im Herbst 2015 haben wir uns Menschen mit einem konträren Frauenbild ins Land geholt, die in Widerspruch zu unserer abendländischen, westlichen Kultur stehen. Man kann das für gut heißen, muss jedoch die Konsequenzen zur Kenntnis nehmen. Den Kopf in den Sand zu stecken, oder eine Welt zu gestalten, so wie sie mir gefällt, geht an der Realität vollkommen vorbei.

Junge Männer aus vor allem muslimisch geprägten Ländern sind ganz anders sozialisiert, denn ihr Verhalten, ihre Verhaltensweise geben uns mannigfach Beispiele. Mein Vorwurf gilt nicht nur diesen Personen, sondern auch jenen Ideologen, die diese Tatsachen ignorieren und schönreden wollen. Das ist keine Hetze oder Panikmache, sondern nur das Aufzeigen von Fehlentwicklungen. Und es sind Fakten, die nicht von der Hand zu weisen sind. Unterscheidet man alleine nach der Staatsangehörigkeit, also ohne Österreicher mit Migrationshintergrund, so beträgt der Ausländeranteil bei Tatverdächtigen in Oberösterreich laut den vorliegenden Zahlen 32 Prozent, in Wien sogar 52 Prozent.

Ein krasses Missverhältnis der Kriminalstatistik zur Anzahl der hier lebenden Personen findet man besonders bei Rumänen und Afghanen. Österreichweit ist, im Zeitraum 2008 bis 2017, der Anteil der Tatverdächtigen bei Inländern um sechs Prozent gesunken, und bei Fremden

um 12 Prozent, von 27 auf 39 Prozent, gestiegen. Und wenn man den Anteil der Bevölkerung zueinanderstellt, dann ist natürlich dieser Anstieg noch eklatanter.

Und es gab vor allem extreme Anstiege bei Raub, Einbruchsdiebstählen, aber auch bei Gewalt und vor allem bei Sexualdelikten. Insbesondere die Anzahl der Gewaltdelikte mit Messern sind seit 2015 eklatant in die Höhe geschossen. Sexattacken durch Afghanen nahmen etwa 2017, im Vergleich zu 2014, um über 400 Prozent zu. Die Zahl der sexuellen Übergriffe insgesamt ist im Jahr 2017 um 35 Prozent höher gewesen, als noch 2014.

2008 gab es 272 Anzeigen wegen Gewaltdelikten mit Hieb- und Stichwaffen. 2017 dagegen bereits 1.060 Anzeigen. Rekordjahr war das Jahr 2016 mit enormen 1.153 Anzeigen. Mit rund 6.000 Verfahren gab es viermal so viele Versuche, den Asylstatus wieder abzuerkennen, als im Jahr davor. In 1.600 Fällen war das Aberkennungsverfahren auch erfolgreich, was eine Steigerung um 300 Prozent bedeutet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wünsche mir eine offene und ideologiefreie Diskussion, ohne dass die Vorgangsweise schöneredet wird! Ein Großteil dieser Taten hat nichts mit einem Beziehungsstatus zu tun, sondern ist mit einem kulturellen Hintergrund erfolgt. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Rudolf Anschober.

Landesrat **Anschober:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In drei Minuten, 46 Sekunden ist es nicht möglich, auf alles einzugehen, was ich jetzt gerne sprechen würde, was meine Vorredner und Vorrednerinnen, vor allem meinen Vorredner, betrifft. Deswegen nur in aller Kürze zum Grundsätzlichen.

Ich glaube, dass eine Diskussion wie diese heute absolut angebracht ist. Ich halte es für richtig, über dieses Thema zu reden miteinander. Ich halte es für wichtig, eine derartige Diskussion in einem respektvollen Ton, in einer guten Kultur zu führen, miteinander. Und ich glaube, dass das Mitgefühl mit den Betroffenen, mit denen, die die Opfer sind, mit denen, die die Hinterbliebenen sind, die Freunde sind, die Bekannte sind, im Mittelpunkt stehen muss.

Ja, es ist wichtig, darüber zu reden. Und ich halte es auch für sehr sehr gut und wichtig, dass uns die Kollegin Gerstorfer aufgefordert hat, dazu eine Gedenkminute darzustellen. Das ist genau das, was wir brauchen. Diesen Respekt vor den Opfern in dieser Situation. Und ja, ich glaube, es ist wichtig, sich ganz schonungslos Ursachen anzusehen, und nicht die Kartoffel und die Schuldzuweisungen hier hin und her zuschieben, ganz unabhängig davon, wo wer geboren ist. Dort wo Risiken entstehen, dort wo Ursachen sind, muss man hinschauen und muss man entsprechende Arbeit vollbringen.

Und ich habe mir angeschaut die polizeiliche Kriminalstatistik zum Paragraph 75, StGB, Mord, Straftaten, Anzahl. Und da sehen Sie etwa, dass es im Jahr 2011 65 derartige Straftaten mit Mord als Ergebnis gab, im Jahr 2012 77, im Jahr 2016 44, im Jahr 2017 53, im Jahr 2018 inklusive Ende November, also der Dezember mit der Katastrophe von Steyr noch nicht dabei, insgesamt 55.

Also eine relativ dramatische, aber ausgeglichene Situation. Die so hin und her geht. Das heißt, wir haben ein Thema, ein ganz akutes Thema, mit dem wir umgehen müssen. Und zwar ziemlich unabhängig davon, ob dazwischen eine Fluchtbewegung war oder ob sie nicht war.

Zweiter Punkt, wenn wir uns ansehen die Täter und deren Nationalität, dann sind wir bei einer kontinuierlichen Mehrheit, was die Inländer betrifft. Aber ja, im Jahr 2018 bei 41 Tätern, die Fremde sind. Ja, da müssen wir hinschauen, selbstverständlich, auch da müssen wir hinschauen! Und was die Länder betrifft unter diesen sogenannten Fremden, dann haben wir in den letzten Jahren, um die Gruppe der Afghanen herzunehmen, die heute mehrfach in den Mund genommen wurde, im Jahr 2013 einen Täter, im Jahr 2014 drei Täter, im Jahr 2015 zwei Täter, im Jahr 2016 keinen, im Jahr 2017 keinen und im Jahr 2018 zwei, um ein bisschen nicht zu verharmlosen, sondern auch um die Dinge in einen richtigen Zusammenhang zu stellen. Und ja, ich glaube, wir müssen hauptsächlich einmal das tun, was uns internationale Konventionen seit Jahren vorschlagen und wozu sie uns auffordern, nämlich endlich die Vorschläge für Opferschutz in Österreich umzusetzen.

Und da ist vieles noch nicht umgesetzt. Der GREVIO-Bericht ist bei allen Spezialistinnen und Expertinnen in aller Munde und wird jetzt wieder eingefordert. Und da wird es darum gehen, von Frauenhäusern, Übergangswohnungen (Dritte Präsidentin: „Herr Landesrat, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) bis hin auch zum verpflichteten Täterschutz ein umfassendes Paket auf den Tisch zu legen.

Und letzter Punkt, ja, wir wollen auch in unserem Bereich, in dem Bereich, für den ich zuständig bin, das Notwendige tun. Unter anderem sind wir dabei, ein umfassendes Gewaltschutzprogramm in allen Grundversorgungsquartieren Oberösterreichs umzusetzen. Und in vielen weiteren Punkten, aktiv gegen Gewalt, gleichgültig, von wo potentiell die Täter kommen, vorzugehen. Und ich glaube, das braucht es jetzt, einen Neubeginn für neue Lösungen in allen Bereichen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Kollege Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus auf der Galerie, im Internet! In Wirklichkeit ist das Thema, über das wir heute sprechen, bis zu einem gewissen Grad sehr sehr widersprüchlich, wenn wir uns die reinen statistischen Zahlen ansehen. Auf der einen Seite stehen wir alle schockiert vor der Tatsache, dass alleine im heurigen Jahr in den ersten 31 Tagen 6 Morde an Frauen in Österreich geschehen sind. Auf der anderen Seite müssen und können wir feststellen, dass die Kriminalität insgesamt in Österreich, in absoluten Zahlen, trotz gleichzeitiger steigender Einwohnerzahlen, kontinuierlich sinkt und das seit zehn Jahren. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Auf der einen Seite, wenn wir uns die internationalen Zahlen ansehen, den internationalen Vergleich bei Tötungsdelikten, dann können wir erfreulicherweise, auch wenn es nie erfreulich sein kann, feststellen, dass Österreich europaweit an der letzten Stelle rangiert. Das heißt, dass bei uns die wenigsten Morde passieren.

Auf der anderen Seite, trotzdem aber das subjektive Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung relativ schlecht ausgeprägt ist, viele Menschen fürchten sich, und so wie es Kollege Wolfgang Hattmannsdorfer schon gesagt hat, ja es geht soweit, dass manchmal Menschen am Abend sagen, ich traue mich nicht mehr aus dem Haus, und das das vor allem dann auch Frauen betrifft.

Der Anteil von Tätern mit Migrationshintergrund ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerungszahl höher als bei den Österreichern, wenn wir Ausländer ins Auge fassen. Man muss aber andererseits auch wieder sagen, in Österreich werden zum Beispiel

doppelt so viele Delikte gegen Leib und Leben von Deutschen verursacht, wie im Vergleich von Menschen aus Afghanistan. Die Frage ist, was können wir und was müssen wir tun? Was müssen wir weiterbetreiben?

Was für mich, und das meine ich jetzt überhaupt nicht kritisch, sondern wirklich anregend, schon auch ein Faktum ist: Wir haben heute schon sehr sehr viel über die Verbesserung von Gewalt gegen Frauen, Frauenschutzhäusern und, und, und gesprochen. Aber eigentlich zeigt die Diskussion, dass wir einen Schritt vorher ansetzen sollten, denn wenn das wirklich das große Problem ist, und das ist es ja offensichtlich, dass es in vielen Familien, im Bekanntenkreis zu großen Problemen kommt, dann müssen wir auch einmal überlegen, wie wir hier noch besser Bewusstseinsbildung und noch höheren Respekt Frauen gegenüber, auch möglicherweise in der Schule oder in anderen Institutionen, an die Menschen herantragen können, um von vornherein Prävention zu betreiben.

Ich begrüße es daher, was der Herr Landesrat Anschöber gesagt hat, sehr, dass verstärkt auch im Integrationsbereich Präventionsarbeit geleistet werden soll. Und vor allem auch bei Bevölkerungsgruppen Bewusstsein dahingehend gebildet werden muss, welchen Wert und welche Stellung Frauen in Österreich haben, in unserer Gesellschaft haben.

Aber ich bitte auch um eines, und das ist mir auch sehr wichtig, wenn ein Mensch, im Prinzip seit seiner Geburt, bestimmte Werte in seinem Land vermittelt bekommen hat, und möglicherweise aufgrund dieses Wertebildes ein Frauenbild hat, das unserem Frauenbild nicht entspricht, dann bin ich bis zu einem gewissen Grad skeptisch, ob wir es schaffen können, durch bewusstseinsbildende Maßnahmen hier wirklich erfolgreich zu sein. Ich bitte also auch genau bei diesen Präventionsmaßnahmen um eine entsprechende Evaluierung, weil die meines Erachtens sehr, sehr wichtig ist.

Abschließend denke ich, dass wir die Sorgen der Menschen ernst nehmen müssen, dass es ganz ganz wichtig ist, bei Fehlverhalten rigoros, sowohl mit dem Strafrecht, als auch mit dem Asylrecht zu handeln, dass wir eben konsequent die Integrationsmaßnahmen und die Bewusstseinsbildung vorantreiben. Und dass wir uns aber auch in diesem Haus absolut darüber im Klaren sein müssen, welche hohe Verantwortung wir der Bevölkerung gegenüber tragen. Und daher haben wir uns auch mit aller Seriosität, die aber diese Debatte auch widerspiegelt, mit diesen Themen auseinanderzusetzen. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitte, Frau Präsidentin!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Jede fünfte Frau in Oberösterreich ist von Gewalt betroffen, ich habe mir erlaubt, von der Frauenstrategie 2030 die Zahl herauszunehmen, all jene Frauen die über 15 Jahre alt sind, die darunter habe ich ausgenommen, das sind dann 120.000 Frauen in Oberösterreich alleine. Das heißt, wir wissen heute, wovon wir reden, und lassen Sie sich das einmal auf der Zunge zergehen, und alleine wenn ich jetzt durch unsere Reihen schaue, könnten wir auch ein Spiel machen und sagen: Eins, zwei, drei, vier, fünf und wir kämen auch zumindest auf vier, fünf Frauen in unserem Kreis hier herinnen, die von Gewalt betroffen sein könnten.

Und wenn wir dieses Thema diskutieren und es immer wieder in zwei Richtungen diskutieren, nämlich sozusagen Gewalt in der Öffentlichkeit auf der Straße und auf der anderen Seite innerfamiliäre Gewalt, so glaube ich, übersehen wir eines ganz konkret dabei:



Gewalt an Frauen hat in den meisten Fällen damit zu tun, dass es bei Männern nachdem es hier meistens im partnerschaftlichen Umfeld zu finden sind, unabhängig von Kultur, von Konfession, von Nationalität falsche Vorstellungen von Besitz gibt. Und dass es eine völlig irreführende Ausübung von Macht ist. Und diese Machtstrukturen gibt es, die sind immanent in unserer Gesellschaft. Und wenn wir vorher gesprochen haben oder angekündigt wurde, es gibt ein modernes Frauenbild im 21. Jahrhundert, dann müssen wir uns doch alle eingestehen, dass es ein theoretisches ist.

Unsere Frauenbilder sind sehr unterschiedlich und Frauen sind sehr unterschiedlich. Und es gibt kein einheitliches Männerbild, das sich an einem einheitlichen Wertesystem orientiert. Und jetzt mag es vielleicht ein bisschen lapidar von mir klingen, aber wenn Grüßen ein Wert ist, dann frage ich mich, warum ich nicht von allen begrüßt werde, wenn ich grüße.

Also müssen wir uns auch klar sein, dass wir ein immanentes Problem haben, aber letztendlich geht es immer um Macht, die ausgeübt wird und im speziellen über Frauen ausgeübt wird und deswegen werden sie mich auch vielleicht verstehen, wenn ich sehr oft hier hinweise, dass es darum geht bei Gleichstellung von Frauen, sie zumindest auf Augenhöhe mit den Männern zu bringen, das ist eines der wichtigsten Dinge, die wir brauchen, um auch in der Gewaltprävention etwas zu tun und in Summe gesehen fehlt mir das Wort Prävention eigentlich. Das beginnt in der Bildung, das beginnt schon im Kindergarten, das beginnt bei der Bubenarbeit. Wie haben wir Buben zukünftig zu erziehen oder welche Arbeit müssen wir denn machen, damit hier entsprechend auch Werte vermittelt werden können und Gewaltexzesse sozusagen letztlich hintangehalten werden können?

Das beginnt aber auch in der Erziehung der Mädchen, das beginnt damit, dass wir sie stärken müssen, dass sie mehr wert sind, als diese Gesellschaft ihnen im Moment eigentlich zugesteht. Das sind wichtige Aufgaben, die mir heute fehlen. Wir konzentrieren uns auf einen natürlich wichtigen Bereich, dann wenn es zu Gewalt kommt, dass die entsprechenden Schutzmaßnahmen zur Verfügung stehen. Nur ich sage Ihnen eines, wir brauchen keine neuen Beschützer, wir möchten als Frauen in einer gewaltfreien, in einer angstfreien Welt leben können und die braucht Prävention, die braucht neue Ansätze in der Pädagogik, die braucht neue Ansätze und auch Geld dazu, um auch hier entsprechend etwas weiterzubringen. Und das wäre meine Intervention auch dahingehend und wir haben schon einiges auch in der Vergangenheit gemacht, aber da müssen wir anerkennen, da ist noch sehr viel zu tun. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Martina Pühringer. Bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. **Pühringer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon vieles gehört in der aktuellen Stunde. Gewalt gegen Frauen ist uns ein wichtiges Thema. Jede Gewalttat an einer Frau ist eine zu viel. Mit dem Thema, das die aktuelle Stunde hat, habe ich mir herausgenommen: Frauen schützen, Prävention, wie können wir das angehen? Derzeit gibt es starke mediale Aufmerksamkeit für Gewalt und Tötungsdelikte Frauen gegenüber, die von Männern aus ihrem Umfeld begangen wurden.

Traurig, das haben wir schon bei den Vorrednerinnen und Vorrednern gehört. Noch immer ist Gewalt gegen Frauen die weltweit am weitesten verbreitete Menschenrechtsverletzung. Man muss dazu sagen, dass rund zwei Drittel der Übergriffe in der Familie bzw. im sozialen Nahraum geschehen, insbesondere Ehemänner, Lebensgefährten, Ex-Partner, männliche

Familienmitglieder sind die Täter. Dieses Problem ist eines, das die ganze Gesellschaft betrifft. Uns alle, wir alle müssen dagegen auftreten.

Laut Gewaltschutzzentrum Oberösterreich gab es in den vergangenen Jahren stetig ansteigende Zahlen, sei es bei den Beratungen, die Frauen dort in Anspruch nehmen oder bei den Betretungsverboten, die nach dem Sicherheitspolizeigesetz ausgesprochen werden. Das muss aber nicht zwingend heißen, dass es zu einem Anstieg an Gewalttaten an Frauen gekommen ist. Kollege Hattmannsdorfer hat ja die Zahlen österreichweit genannt. Ich bin der Meinung, das kommt vermehrt auch dadurch, dass es eine Enttabuisierung der Gewalt gibt. Die #MeToo-Bewegung ist, glaube ich, auch ein Punkt, dass Frauen sagen: Nein, jetzt nicht mehr, die Grenze ist erreicht. Ich wehre mich dagegen.

Wesentlich für uns ist daher vor allem diese Enttabuisierung weiter voranzutreiben. Und eine Sensibilisierung für das Thema Gewalt an Frauen zu schaffen. Ich glaube, dazu ist auch heute die aktuelle Stunde geschaffen, uns alle zu sensibilisieren. Aber das aller Wichtigste ist: Hinschauen, hinhören. Ein aktuelles Experiment in Wien ist folgendes Beispiel: Und zwar hat eine Schauspielerin eine Szene inszeniert, einen Streit in der Öffentlichkeit abgespielt, bei dem ganz schwere Drohungen ausgesprochen wurden. Und jetzt raten Sie, wie viele von den 158 Zeugen, die den Streit in der Öffentlichkeit verfolgt haben, dem Opfer, das eine Frau war, zu Hilfe geeilt sind? Es sind von den 158 Zeugen zwei Personen zu Hilfe gekommen. Also jeder 70. zeigt Zivilcourage, einzuschreiten und es herrscht leider bei uns immer noch der Gedanke: Fremde Angelegenheiten, mischen wir uns nicht ein. Dabei kann gerade ein Außenstehender viel, viel helfen und hier auch die Frauen stützen und unterstützen. Wir können und dürfen also nicht wegschauen, uns zurückziehen und schweigen, wenn Frauen Gewalt angetan wird.

Hinschauen statt wegschauen. Immerhin ist allein in Österreich laut Studien, hat die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer ja gesagt, jede fünfte Frau von Gewalt betroffen. Es muss entschlossen jedem Wahrnehmen, Anzeichen an Gewalt nachgegangen werden. Egal ob zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Freizeit. Es braucht neben den Maßnahmen der Politik auch die Zivilcourage und die Unterstützung der Gesellschaft, damit die betroffenen Frauen zumindest über diese Vorfälle mit Vertrauenspersonen sprechen können und in letzter Konsequenz dann darin unterstützt werden, Anzeige zu machen. Und neben einer verstärkten Bewusstseinsbildung und einer Enttabuisierung der Gewalt braucht es natürlich auch schnelle und qualifizierte Hilfe für von Gewalt betroffene Frauen. Für uns ist daher klar, es braucht den bedarfsgerechten, flächendeckenden Ausbau von Frauenhäusern und Frauenübergangswohnungen.

Wir haben hier auch schon im Unterausschuss Frauen Termine für den 14.03.2019, wo wir uns auch mit dieser Thematik beschäftigen, um auch künftig gewährleisten zu können, dass alle jene Frauen, die Schutz suchen und Hilfe brauchen, dass auch hier diese einen Platz haben, und darum ist es ganz wichtig, dass wir eben das auch evaluieren, wo wir jetzt neue Frauenhäuser bauen in Oberösterreich und ich denke mir, das ist ja auch ein Zeichen unserer Bundesministerin Bogner-Strauß, sie hat ja zugesichert, aufgrund dieser dramatischen Ereignisse im Jänner, die ja schon genannt wurden, dass 100 zusätzliche Plätze kommen und ich denke mir, hier werden wir uns auch anstellen, damit wir auch das Geld vom Bund nutzen.

Ich denke mir, auch die Bundesländergrenze darf hier keine Rolle spielen, wenn man Frauenhäuser hat, dass auch landesübergreifend diese zum Einsatz kommen. Abschließend gilt es für mich, ein großes Danke all jenen zu sagen und auszusprechen, die von Gewalt

betroffenen Frauen auf ihrem schwierigen, wirklich schwierigen Weg unterstützen. Es ist eine herausfordernde Aufgabe, Frauen zu schützen, sie aus den familiären Bereich herauszureißen, mit Kindern zum Teil. Es ist wirklich schwierig, danke allen.

Vor häuslicher Gewalt, vor Übergriffen Frauen zu schützen, das ist uns wichtig, die Prävention und die Bewusstseinsbildung müssen wir noch mehr betreiben und ich habe auch an alle hier herinnen und in Oberösterreich und in Österreich wirklich die Bitte: Hören wir hin! Sehen wir hin! Mischen wir uns ein! Schützen wir Frauen! (Beifall)

**Präsident:** Danke schön. Als Nächste darf ich der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander das Wort erteilen. Bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus! Ich begrüße grundsätzlich diese Debatte, der wir uns heute stellen, wo wir ganz besonders den Schutz von Frauen in den Mittelpunkt stellen. Dass wir nicht das Thema Gewalt an Frauen als reines Frauenthema sehen, sondern dass wir ganz bewusst auch den Fokus darauf legen, dass die Gewalt auch von Menschen verübt wird und dass wir genau dort auch hinschauen in einer durchaus differenzierten Art und Weise. Denn Gewalt an Frauen ist kein Frauenthema, sondern das ist ein Gesellschaftsthema. Ein Thema, das alle angeht.

Und ich begrüße es, dass insbesondere viele Männer zu dem Thema sprechen. Ich begrüße es, dass dem Thema Raum gegeben wird und dass wir auf eine Differenziertheit in den Debattenbeiträgen hören dürfen. Ich sehe zwei große Stoßrichtungen, die in unterschiedlicher Art und Weise schon von den Vorrednerinnen und Vorrednern diskutiert worden sind. Da ist zum einen das große Thema der Sicherheit, der Sicherheit durch Kontrolle und das zweite ist die Kultur des Miteinanders. Was für eine Kultur wir haben wollen, in was für einer Gesellschaft wir auch leben wollen. Wie auch die Frau Präsidentin zurecht schon ausgeführt hat.

Ich möchte zum Thema Sicherheit sagen: Ich bekenne mich dazu, dass wir eine Nulltoleranz-Politik gegenüber Gewalt an Frauen haben. Ich bekenne mich zu den Maßnahmen von unserer Bundesregierung, von Frau Staatssekretärin Edtstadler und Frau Ministerin Bogner-Strauß, die hier auch eine ganz klare Haltung haben und diese sich in den Daten auch manifestiert und wir diese bald auch spüren werden mit Maßnahmen, die auch Wirkung haben werden.

Ich bekenne mich dazu, dass wir höhere Strafen haben. Ich bekenne mich dazu, dass wir opferorientierte Täterarbeit haben, dass wir einen Ausbau bei den Beratungsmaßnahmen brauchen, alles Maßnahmen, die von Seiten der Bundesregierung zugesichert wurden. Diese Sicherheit schafft Kontrolle und diese Sicherheit schafft ein gutes Gefühl für Frauen und Männer in unserem Land. Ich bekenne mich aber auch dazu, dass jeder in seinem eigenen Verantwortungsbereich schauen muss, was er denn auch tun kann, um Frauen zu schützen, und da ist es ein Leichtes, nach mehr Geld zu schreien. Nein, es gibt Möglichkeiten, die jeder im eigenen Ressortbereich auch handhaben kann und daher freut es mich, wie Herr Landesrat Anschöber auch ausgeführt hat, welche Maßnahmen in seinem Ressort getätigt werden können. Ich glaube, jeder ist angehalten, hier Maßnahmen zu setzen. So ist auch die Frauenstrategie 2030 aufgebaut, wo jeder in seinem Bereich tätig wird.

Das zweite ist aber die viel nachhaltigere und wichtigere Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? In welchem Oberösterreich sollen Männer und Frauen zusammenleben?

Wie nachhaltig soll das Miteinander sein? Wie achtsam soll unsere Gesellschaft sein? Welche Sprache sprechen wir miteinander, wenn wir übereinander reden? Welche Worte verwenden wir dafür? Welchen Raum geben wir einander? Wie schauen wir hin? Wie hören wir hin? Wie tolerant, offen und respektvoll sind wir auch miteinander? Und hier sind wir massiv gefordert in Oberösterreich. Hier sind wir, wie Frau Präsidentin Weichsler-Hauer schon ausgeführt hat, zurecht gefordert im Bildungsbereich, aber auch auf politischer Ebene. Dass wir in diesem Miteinander wachsen und ein gemeinsames Gesellschaftsbild auch entwickeln, wo für Gewalt kein Platz ist, wo wir in einem friedvollen Miteinander leben, wo Mädchen und Burschen aufwachsen, wo sie keine Angst haben müssen, weil eben für Gewalt kein Platz ist. Und hier sind alle Gesellschaftsbereiche, sind alle Politikbereiche unabhängig von der Notwendigkeit von Kosten- und Mehrkosten gefordert, ihre Ideen einzubringen.

Ich möchte schließen mit einem großen Danke an all jene Menschen, all jene Damen und Herren, die dazu beitragen in den unterschiedlichen Organisationen, hauptamtlich oder ehrenamtlich gesehen oder in vielen Fällen auch ungesehen, dass Gewalttaten verhindert werden können. Aber ich möchte auch all jenen danke sagen, die dann eine Handreichung bieten, wenn diese passiert sind, die auffangen und stützen. Die heilen, die da sind und zuhören, die Mut geben und Kraft geben dann, wenn es ganz besonders notwendig ist. Ich danke all jenen in der Polizei, in den Krankenhäusern, in den Schulen, in den Rettungsorganisationen, an all den unterschiedlichen Stellen, in unseren Frauenvereinen, in den Frauenberatungsstellen, in den Frauenhäusern, die da sind, wenn Frau das braucht. Ich danke Ihnen. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Bitte schön Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke. Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Die Zahlen, Daten und Fakten sprechen Bände und es ist eine beängstigende Situation und für mich auch eine beängstigende Stunde, wenn man darüber nachdenkt, dass wir im Jahr 2019 bereits fünf Morde und drei versuchte Morde erleben mussten. Bei den vollendeten Morden sind alle Opfer weiblich, alle Täter sind männlich. Diese Daten haben sehr viel gemeinsam. Vier Mal hat es sich um sogenannte Beziehungsmorde gehandelt und einmal um eine Bruder-Schwester-Verbindung. Vier Morde passierten mit Stichwaffen, also mit einem Messer oder mit einem Dolch.

Und aus der Kriminalitätsstatistik ist eines erkennbar, und es ist ein bisschen untergegangen, der Kollege Anschöber hat es nicht ganz deutlich gesagt, der hat sich darauf bezogen, aber bis 2012 sind die Morde in Österreich deutlich gesunken. Seit 2015 deutlich angestiegen. Letztes Jahr, 2018, hat es 74 Opfer von Mord in Österreich gegeben, 52 Prozent der Täter waren Österreicher, 48 Prozent waren Fremde aus dem Kosovo, Serbien, Deutschland, Slowakei, Kroatien, Afghanistan, Russland, Türkei, Russische Föderation, Irak, Nigeria, Philippinen, Syrien und Ungarn und zehn der Täter sind Asylwerber.

Ansteigend sind auch die weiblichen Mordopfer: 57 Prozent der Mordopfer sind weiblich, 2016 und 2017, wenn man die Zahlen heranzieht. In den Jahren davor war das Verhältnis der weiblichen Opfer jedoch um einiges geringer. Drei Viertel der Mordopfer sind übrigens österreichische Staatsbürger gewesen. Das Muster österreichischer Täter und Fremder Opfer sind bei zirka 15 Prozent angesiedelt.

Und was bei diesen Rohdaten und zwar aus dem Jahr 2017 auffällt: Im Jahr 2017 bei vollendeten Morden war es noch zehn fremde Tatverdächtige, Entschuldigung, bei den Rohdaten 2018 dürften es mehr als 20 sein. Und es waren folgende Verhaltensmuster und die sind bereits auch untersucht, aber ich werde auf das auch noch näher eingehen: Die Beziehungspartnerin will eine Scheidung oder will eine Trennung oder die Beziehungspartnerin will sich Freiheiten erkämpfen. Kommunikation, Freundinnen treffen, das ist ein Mordgrund. Familienbesuche alleine, alleine auf Urlaub fahren, westlicher Lebensstil und wenn man sagt, diese Gewalt ist männlich, dann ist das natürlich richtig, wenn das hier heute ausgeführt wird.

Es ist aber auch richtig, dass ein großer Teil dieser Morde auch auf kulturelle Gründe zurückzuführen ist und dabei darf man die Augen nicht verschließen. Es gibt halt einige, einige ist jetzt ein bisschen unterdrückt, wenn man sich die Welt ansieht, die halt der Meinung sind, dass Frauen ein Eigentum darstellen, dass sie sich nicht frei aussuchen können, mit wem sie reden, mit wem sie sich treffen, mit wem sie kommunizieren und mit wem sie vor allem zusammen leben wollen. Und das ist eine Sichtweise, die bei uns überhaupt keinen Platz haben darf. Dafür darf es auch überhaupt kein Verständnis geben, in keiner Art und Weise. (Beifall)

Deswegen ist es auch zu begrüßen, dass seitens des Innenministeriums eine Screening-Gruppe eingesetzt wurde, wo man sich nämlich genau über Tatmuster, Motive, über Tatwerkzeuge, über auch begünstigende Tatbegehungsumstände oder auch begünstigende soziale Milieus auseinandersetzt. Es sollen hier die Morde aus der Vergangenheit noch einmal genau gescreent werden und in den letzten Jahren und was sich dabei auch verändert hat, um daraus auch die richtigen Schlüsse ziehen zu können.

Und wenn heute auch diskutiert wurde über den Bereich der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, über die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, dann ist es mir doch auch wichtig, darauf einzugehen, weil die Menschenrechte dafür sorgen sollen, dass es Freiheit gibt, Gerechtigkeit und Frieden. Das alles, was unser Leben ausmacht und das was auch unser System, ja so, wie soll ich sagen, eigentlich unvergleichbar macht auf der ganzen Welt.

Menschen-, Grund- oder Freiheitsrechte wurden von den Höchstgerichten aber weiterentwickelt. Auch das ist natürlich bei veränderten Rahmenbedingungen notwendig. Sie wurden auch weiter interpretiert, aber warum gibt es überhaupt Menschenrechte? Warum gibt es die allgemeine Erklärung über die Menschenrechte?

Im Lichte der NS-Schreckensherrschaft, im Lichte natürlich auch der stalinistischen kommunistischen Kerker im real existierenden Sozialismus und man wollte unbedingt in diesem Europa, jenen, die auch in diesen Systemen verfolgt werden oder verfolgt wurden, auch Sicherheit geben, Rechte zugestehen. Vollkommen richtig und auch vollkommen nachvollziehbar, aber man hat zum Teil diesen Geist verloren.

Und ich werde jetzt nicht eine Reihe von Beispielen aufzählen, aber die sind schon seit meiner Studienzeit bekannt, wo einfach aufenthaltsbeendete Maßnahmen polizeilicher Natur nicht gesetzt werden konnten, weil sich die Rechtsprechung weiterentwickelt hat beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und man gesagt hat, ja manches ist in einer demokratischen Gesellschaft einfach zu akzeptieren oder manches ist in einer demokratischen Gesellschaft einfach auszuhalten und es ist nicht notwendig, in bestimmten Fällen eine aufenthaltsbeendete Maßnahme durchzuziehen, wenn zum Beispiel ein Algerier

in Gesellschaft mit anderen eine Notzucht verübt hat, dann war er nicht abzuschieben, wenn ein Iraner, der mit Heroin gehandelt hat, nicht abgeschoben werden konnte in den Iran, wenn ein Algerier, ein bandenmäßiger Drogenhändler auch nicht abgeschoben werden konnte, wenn andere Leute in Europa sich absolut rücksichtslos verhalten haben, mit einem Elektroschocker andere Leute attackiert haben, dann konnten sie nicht abgeschoben werden, zum Teil nach Bosnien, zum Teil in die Türkei und zum Teil in den arabischen Raum, aber das waren keine Straftaten, wo man sagt, na gut, das muss meines Erachtens eine Gesellschaft akzeptieren und das ist unbedingt notwendig.

Und es gibt auch eine entsprechende Differenzierung zwischen der EMRK, der Rechtsprechung dazu vom EGMR und der Genfer Flüchtlingskonvention und damit sollte man sich auch einmal näher auseinandersetzen, wenn eine aufgeheizte und eine hitzige Debatte geführt wird, denn die Genfer Flüchtlingskonvention ist hier bei weitem nicht so streng wie die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Und auch diese Rechtsprechung wurde ganz einfach weiter entwickelt, ob das so sinnvoll in manchen Bereichen war, das frage ich mich. Denn wenn jetzt auch und ich sage auch, nicht nur ausgelöst durch die unkontrollierte Masseneinwanderung unsere Bürger in ihrem Menschenrecht auf Leben beschnitten werden und da wird man auch beschnitten, wenn man ermordet wird, die Täter aber unter der gleichen Berufung auf die Menschenrechte nicht abgeschoben werden dürfen (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Die müssen ins Gefängnis!“), daraus resultiert eine rechtliche Pattsituation und das ist übrigens überhaupt nichts Neues, dass das in der Literatur und in der Wissenschaft intensivst diskutiert wird, weil es die absurdesten Fälle in Europa gibt.

Da muss ich schon sagen, wenn der Sinn und Zweck der Menschenrechte ist, für Freiheit, für Gerechtigkeit und für Frieden zu sorgen, dann muss ich auch dafür sorgen, dass diese Leute, die Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden mit Füßen treten, auch abgeschoben werden aus diesem Europa und deswegen (Beifall) verringert sich natürlich (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Die sollen ihre Haftstrafe erhalten!“) auch die Glaubwürdigkeit an Teile der Rechtsprechung.

Und ich glaube, das muss auch eine Demokratie aushalten, dass man darüber und über solche absurde Fälle sprechen darf, dass nicht hier hypermoralisch Grenzen gesetzt werden und Mauern aufgezogen werden, das wirklich zu einem stickigen Meinungsklima führt und das tut der Demokratie nicht gut.

Und ich bin nicht bekannt dafür, dass ich ein großer Freund des Falter's bin, aber wenn der Chefredakteur Florian Klenk selbst schreibt: Das Recht soll der Politik folgen und nicht die Politik dem Recht. Dann war gemeint, dass das Fremdenrecht durch die Politik veränderbar ist.

Da kann ich dem Herrn Klenk nur Recht geben. Da hat der Herr Klenk Demokratie verstanden, denn das ist nichts Gottgegebenes, sondern eine Verfassung wirkt auch dadurch, dass sie beschlossen wird, dass sich Menschen über bestimmte Werte verständigen und sagen: Das muss in diesem Land völlig selbstverständlich sein. Das trägt unsere Gesellschaft und das trägt auch dazu bei, dass es Frieden, Freiheit und einen sozialen Frieden gibt.

Und in diesem Sinne denke ich mir, müssen wir in Anbetracht dieser schrecklichen Taten darüber nachdenken, was ist nicht nur für die Täter verkräftbar, sondern vor allem, was ist für

die Gesellschaft, die manchen Schutz gegeben hat, überhaupt verkraftbar? Und ich denke, es ist notwendig, dass man diese Menschen, die also hier bestimmte Regeln einfach nicht akzeptieren, außer Landes schafft.

Und ich glaube, das kann man in völliger Ruhe und mit Emotionslosigkeit diskutieren. (Beifall)

**Präsident:** Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise darauf hin, dass auch noch drei Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Es sind das die Beilagen 966/2019, 967/2019 und 968/2019.

Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen.

Wir beginnen mit der Beilage 966/2019. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen in Oberösterreich. Hierzu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sabine Promberger. Bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Im vorliegenden Antrag beschäftigen wir uns damit, dass der Oberösterreichische Landtag die Landesregierung auffordert, Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen aus der Frauenstrategie für Oberösterreich „Frauen.Leben 2030“ umzusetzen, dass diese Maßnahmen zur Umsetzung gelangen können.

Wir haben jetzt schon eine lange Diskussion in der aktuellen Stunde gehabt. Ich möchte aber noch einmal darauf hinweisen, dieser Antrag zielt auf den Oberösterreichischen Landtag beziehungsweise die Oberösterreichische Landesregierung über Maßnahmen ab, die wir konkret selbst machen können.

Und wenn ich jetzt die Wortmeldungen ernst nehme, dass es um den Schutz für Frauen geht, die von Gewalt betroffen sind, dann glaube ich, könnt ihr nicht anders, als diesem Antrag zuzustimmen und zuerst auch die Dringlichkeit zu geben.

Wir haben es selbst in der Hand. Ich weiß schon, der Gewaltschutz ist im Ressort der Landesrätin Gerstorfer angesiedelt, aber wir haben auch eine Landesrätin beziehungsweise die Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander ist ja für die Frauenagenden hier in Oberösterreich zuständig und es braucht auch Landeshauptmann Stelzer, weil es ist lieb, wenn man sagt, man soll nicht zuerst nach Geld schreien, nur wenn wir zusätzliche Frauenhäuser wollen, dann wird dies ohne Geld nicht funktionieren, weil die jetzigen Frauenhäuser eh schon zu wenig Geld haben.

Wir haben ja das auch ausgemacht, nur wird es zu spät sein, wenn wir sagen, 2029 fangen wir dann mit dem ersten Frauenhausbau an, weil die Strategie ja bis 2030 geht und es ist ganz klar da drinnen formuliert, dass 2021 der erste Neubau abgeschlossen ist.

Zur Situation: Wir haben genau fünf Standorte mit Frauenhäusern. Wir wissen, es gibt einen akuten Platzmangel und ich finde es ja auch gut, dass man in diesem Antrag von der ÖVP

auch diesen Austausch über Bundesländergrenzen hinweg möglich macht, weil es für Frauen oft nicht die Lösung ist, im eigenen Bundesland in ein Frauenhaus zu ziehen, sondern die müssen schon weiter weg, weil die Gewaltdrohung für die Frauen eine dermaßen große ist, aber wir müssen auch wissen, dass Frauen, die in Übergangswohnungen sind, dass die auch erreichbar sein müssen für die, weil gerade, wenn ich an meinem Bezirk, an das Salzkammergut, denke, gerade, wenn ich an das Mühlviertel denke, dann wissen wir, dass das für die Frauen, die mit ihren Kindern in ein Frauenhaus gehen, oft sehr schwierig ist.

Die Kinder sind in der Schule. Die Frauen haben einen Arbeitsplatz. Die haben meistens kein Auto, wie der öffentliche Verkehr, wie das Pendeln, wie schwierig das ist, brauche ich jetzt nicht erwähnen. Das ist, glaube ich, klar.

Investitionskosten für ein neues Frauenhaus wären 1,5 Millionen Euro und die jährlichen Kosten ungefähr 400.000 Euro, also das sind keine großen Summen, die wir da bewegen können. Das sind einmal zwei Millionen Euro, die wir brauchen, um wirklich den Startschuss für den Ausbau eines Frauenhauses geben zu können.

Bei Übergangswohnungen ist ja die Summe noch viel geringer. Das sind nicht einmal 10.000 Euro, was die Betreuung von einer beziehungsweise von zwei Frauen und ihren Kindern in einer Übergangswohnung ausmachen würde und ich denke mir, es ist heute schon ein bisschen der GREVIO-Bericht beziehungsweise auch der Schattenbericht zu GREVIO gefallen, den kann ich euch wirklich ans Herz legen, dass ihr euch den einmal durchlest.

Da sind die konkreten Maßnahmen drinnen, wo es fehlt und was es braucht, und es war ja Österreich bei den ersten Ländern dabei, die evaluiert waren. Die Istanbul-Konvention ist seit 1. August 2014 in Kraft und auch diese, in dieser Istanbul-Konvention sind Maßnahmen festgeschrieben, die auch politische Maßnahmen sind. Die ein Ineinandergreifen von verschiedenen Maßnahmen auch erfordern und daher auch unsere Forderung nach einem Aktionsplan, den wir auch in Oberösterreich machen können, wo wir die Frauenhäuser, die Gewaltschutzzentren, aber auch die Landespolizeidirektion gemeinsam versammeln wollen, damit sich diese Menschen, die direkt mit den Frauen, die direkt mit den Betroffenen arbeiten, auch einbringen können und sagen, was macht Sinn und was nicht.

Und ich finde es schon sehr spannend. Der Innenminister, ein Freiheitlicher, hat die MARAC-Konferenzen abgeschafft, weil sie keinen Sinn hätten. Jetzt schreien wir wieder nach Konferenzen. Die Diskussion um die Frauen-Help-Line ist eine ähnliche für mich. Die gibt es schon seit 20 Jahren, die Frauenarbeiten und ich finde es spannend, wenn gerade von den Freiheitlichen, die den Innenminister stellen und den Sicherheitslandesrat, darüber reden, wie unsicher es für Frauen in Oberösterreich und in Österreich ist. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Maria Buchmayr. Bitte schön.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Wir können uns als Grüne Fraktion diesem dringlichen Antrag natürlich anschließen. Auch wir denken, dass das Land Oberösterreich gefordert ist, seinen Anteil im Kampf gegen Gewalt an Frauen hier zu leisten.

Ich möchte vielleicht kurz noch einmal zurückgehen, sozusagen zum Inhaltlichen. Was ist Gewalt gegen Frauen? Wenn wir von Gewalt an Frauen reden, dann sollte man auch ein



paar Fakten dazu sich vor Augen führen, um auch dann entsprechend die Maßnahmen setzen zu können, um entsprechend Maßnahmen entwickeln zu können. Die Frage ist: Wo passiert Gewalt an Frauen hauptsächlich? Um beim Thema der Gewalt und vor allem der sexuellen Gewalt gegen Frauen zu bleiben, müssen wir dort hinschauen, wo sie am häufigsten stattfindet.

Und die Gewalt, mit der sehr viele Frauen ja auch sogar tagtäglich konfrontiert sind, die passiert, und das sagen wirklich alle Statistiken, ist auch heute schon oft gesagt worden, aber ich denke mir, es ist einmal wirklich die Gelegenheit und der Tag heute, wo man das auch im Landtag immer wieder noch betonen kann. Die Statistiken sagen, das passiert zu Hause. Das passiert im engsten Umfeld, im Verwandten- und Bekanntenkreis.

Die Zahlen sagen, also 300.000 Frauen werden jährlich in Österreich von ihren Partnern, von ihren Lebensgefährten, von ihren Männern geschlagen, und da ist noch nicht einmal die Dunkelziffer einberechnet, also man kann sich vorstellen, dass diese Zahl in Wirklichkeit noch viel höher sein wird, denn selbstverständlich finden nicht alle Frauen den Weg dann in Gewaltschutzeinrichtungen oder zur Polizei.

Man weiß auch, dass 90 Prozent aller ermordeten Frauen innerhalb des Familienkreises umgebracht werden und wie die Zahlen zeigen, findet Gewalt an Frauen meistens in den geschützten Räumen statt, in den Räumen, die wirklich der Schutzraum auch sein sollten, in der Familie und im Bekanntenkreis.

Und es gibt bestimmte Orte und auch Zeiten, in denen das Misshandlungsrisiko für Frauen innerhalb der Familie steigt. Auch das sind wichtige Fakten, um hier wirklich auch ansetzen zu können. Man weiß, dass das Schlafzimmer der häufigste Ort und damit der gefährlichste Ort ist, wo Frauen getötet werden. Das Badezimmer ist interessanterweise der Raum, in den Frauen am häufigsten flüchten, weil nämlich meistens Badezimmer innen ein Schloss haben, das dann verschließbar ist und der Höhepunkt vom Zeitpunkt der Gewalttätigkeiten her findet zwischen 19:00 Uhr und 20:00 Uhr am Abend statt.

Es ist natürlich klar, dass nicht alle Hilfseinrichtungen zu dieser Zeit auch immer geöffnet für die Frauen sein können, daher ist es natürlich auch wichtig, dass Polizei und Spitäler hier auch entsprechend vorbereitet sind und entsprechend geschultes Personal auch haben, die dann mit diesen Frauen entsprechend arbeiten können.

Wie gesagt, ich denke, es ist hier wirklich auch gut und richtig und sehr, sehr wichtig, dass hier auch das Land Oberösterreich entsprechend tätig wird. Daher unterstützen wir die Forderungen in diesem vorliegenden Antrag voll und ganz, wie etwa mehr Förderung für Frauenberatungsstellen, für Gewaltschutzeinrichtungen, für Stellen, die Frauen in Gewaltsituationen tatsächlich unmittelbar und am zielgerichtetsten helfen können, das sind also Kürzungen, wie sie in den letzten Jahren passiert sind, tatsächlich der absolut kontraproduktive Weg und wenn wir in Oberösterreich davon reden wollen oder davon sprechen, dass wir etwas tun wollen, um die Gewalt gegen Frauen einzudämmen beziehungsweise den Frauen entsprechend auch hier helfen wollen, den Weg aus dieser familiären Gewaltspirale hinaus zu finden, dann muss man hier auch tatsächlich was tun und das sind wirklich für mich, das eine ist das Tun und das andere ist das Sprechen, also es ist jetzt wirklich an der Zeit, das zusammenzuführen und hier entsprechend an einem Strang zu ziehen.

Wir wissen ja von Frauenberatungsstellen, wie etwa das Frauennetzwerk Rohrbach, „Wia ma is“, das autonome Frauenzentrum für Migrantinnen, die Frauenstiftung in Steyr, das Frauenforum Salzkammergut, die im Schnitt um 10 Prozent weniger Mittel im Jahr 2018 als vorher bekommen haben und das erschwert die Arbeit für diese Zentren, für diese Einrichtungen natürlich und das trifft ja dann niemanden anderen als die betroffenen Frauen.

Ich finde natürlich auch, wir haben nachher noch einen anderen Antrag, wo wir noch dazu sprechen können, ein Sonderprogramm für den Ausbau der Frauenhäuser und der Frauenübergangswohnungen. Auch das wurde schon gesagt, wie wichtig diese Einrichtungen sind, um Frauen dabei zu unterstützen, aus diesen Gewaltbeziehungen rechtzeitig aussteigen zu können. Wichtig ist auch der Ausbau des Wohnhilfefonds, weil das wirklich, oft das Wohnen der Knackpunkt ist, warum Frauen immer wieder zu den Tätern zurückgehen. Da bin ich auch schon beim Punkt, die Täterarbeit halte ich für etwas ganz, ganz Wesentliches. (Präsident: „Frau Abgeordnete, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) Sofort, die Arbeit mit den Gefährdern, mit den Tätern, um hier wirklich auch nachhaltig etwas zu tun, um Frauen weiter vor Gewalt zu schützen in Zukunft. In diesem Sinne, wir unterstützen diesen Antrag voll und ganz. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Helene Kirchmayr.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landhaus, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Das Land Oberösterreich leistet im Bereich des Frauenschutzes, der Gewalt gegen Frauen einen besonderen Anteil, im Bereich der Frauenhäuser, der Gewaltschutzzentren, der Frauenvereine, der Krankenhäuser, der Familienhilfe, ich danke allen mit vollem Herzen, die dazu einen Beitrag leisten, dass wir in Oberösterreich so gut aufgestellt sind. Ich sage danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz, ich sage aber auch danke an die Frau Landesrätin Gerstorfer und an unsere starke Stimme in Wien, nämlich unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, ich danke allen politischen Parteien für das gute Einvernehmen in diesem Bereich. Ich hoffe auch in Zukunft auf eine gute Zusammenarbeit.

Frauenhäuser und Übergangswohnungen, das ist schon mehrfach gesagt worden, die Evaluierung läuft, es wird auch der Bedarf bundesländerübergreifend geprüft. Es ist mir schon wichtig zu sagen, dass unsere Frauenministerin Dr. Juliane Bogner-Strauß angekündigt hat, sich verstärkt dem Thema Gewaltschutz zu widmen. Ein springender Punkt ist für mich schon der, dass man ganz klar festhalten muss, Gewaltschutzzentren, Gewalt an Frauen macht nicht an den Bundesländergrenzen Halt, sondern gerade da müssen die Bundesländer so gut es geht vernetzt sein. Damit jedenfalls ein Platz für eine Frau in Not garantiert ist, damit jedenfalls eine Beratung für eine Familie, für eine Frau mit Kindern, die dann möglicher Weise alleine dasteht, garantiert ist. Einen Bürokratieabbau muss es auch geben, der Ausbau der Plätze von Übergangswohnungen soll forciert werden, eine Task-Force ist im Laufen, dass es höhere Strafen bei Gewalt gegen Frauen und Sexualverbrechen gibt, Anhebung der Mindeststrafen, höhere Strafen bei Wiederholungstätern und die gänzlich bedingten Freiheitsstrafen bei Vergewaltigungen. Eine Vereinfachung des Betretungsverbotess sowie auch die Notrufnummer, die von einer sechsstelligen Nummer mit Vorwahl, die gibt es jetzt 20 Jahre, auf eine dreistellige Notrufnummer umgewandelt wird. Opferorientierte Täterarbeit ist auch ein springender Punkt, wir müssen auch die Täter dazu zwingen und sie dazu nötigen, sich mit ihren Aggressionen auseinanderzusetzen. Die Einführung des Themas gewaltfreie Beziehung in Schulen muss auch im Ethikunterricht

stattfinden, auch die Fachberatungsstellen bei sexueller Gewalt müssen flächendeckend in jedem Bundesland installiert werden.

Der Gipfel „Hass im Netz“, den hat es mit der Regierung gegeben, ein digitales Vermummungsverbot soll auch noch kommen. Frauenpolitik macht nicht vor den Landesgrenzen Halt, ich habe es schon erwähnt, wenn wir vorpreschen und unkoordiniert aktiv werden, bekommen wir erst recht einen Fleckerlteppich mit unterschiedlichen Initiativen und mit unterschiedlichen Regelungen. Bei so einem gesellschaftspolitischen Thema ist ein professionelles Vorgehen wichtig und ein überregionales Handeln gefragt. Wir wollen hier kein politisches Kleingeld wechseln, daher bitte ich diese Initiative, die von der SPÖ eingereicht worden ist, im Ausschuss inhaltlich zu diskutieren, wir lehnen aus diesem Grund, um hier eine Diskussion zu haben im Ausschuss, diese Initiative ab. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 966/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für Frauenangelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Beilage 967/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die Umsetzung von Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, ich eröffne über diesen Antrag, dass die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich bitte die Frau Abgeordnete Martina Pühringer ans Rednerpult.

Abg. **Pühringer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Unsere Klubobfrau hat in ihrer Begründung zur Ablehnung des Initiativantrages der SPÖ schon die wesentlichen Schritte genannt. Aufgrund der Aktualität, dass sich hier viele Dinge überschneiden, möchte ich noch ganz kurz jetzt auf den gemeinsamen Initiativantrag aller vier Fraktionen eingehen, wo wir dankenswerter Weise eine Formulierung gefunden haben, wo alle vier vertretenen Fraktionen hier im Landtag mitgehen können. Gestatten Sie mir noch einige Dinge zu sagen, die nämlich in diesem Initiativantrag sehr wohl auch drinnen sind, daher haben wir vorher die Dringlichkeit abgelehnt, weil ich hier viele Punkte sehe, die hier umgesetzt werden. Gegen die Gewalt an Frauen die Maßnahmen zu setzen, das ist ja eine Forderung im Initiativantrag, den wir eben gemeinsam beschließen, wo ich jetzt zur Dringlichkeit reden darf.

Die Frauenstrategie für Oberösterreich umzusetzen, denke ich mir, wird dadurch erhöht oder wird dadurch finanziert, wenn wir das Geld vom Bund fordern, das uns unsere Frauenministerin Juliane Bogner-Strauß zugesagt hat, dann denke ich mir, wird die Frauenstrategie 2030 schneller zur Umsetzung gelangen. Daher denke ich mir, ist es wichtig, auch dieses Geld vom Bund zu holen, damit wir wirklich auch vom schon genannten Ausbau der Frauenhäuser, um die genannte Bundesländergrenze beim Einweisen in Frauenhäusern, da denke ich mir sind viele Dinge drinnen, die so rasch wie möglich umgesetzt werden müssen. Ich bin auch davon felsenfest überzeugt, das ist auch in der Frauenstrategie eine Aufforderung in unserem Initiativantrag, da sind die Informationskampagnen für Frauen und Mädchen und zusätzliche Beratungsstellen. Mehr ermöglicht gehören Schutz von Frauen vor Gewalt, denke ich mir, wo wir gerade in der aktuellen Stunde über den Schutz von Frauen gesprochen haben, dass wir die Gewalt an Frauen vehement verneinen und alle Möglichkeiten nützen müssen, um dies auch zu bewerkstelligen.

In diesem Sinne denke ich mir, Frauen zu stärken und zu begleiten, das ist ein schwieriger Weg, das bedarf den Anstrengungen des Landes Oberösterreich, das bedarf aber auch die Mitarbeit und die Mithilfe gerade in finanziellen Bereichen, damit wir das nötige Geld vom Bund holen, um dies so schnell wie möglich umzusetzen. Daher sage ich danke, dass alle vier Fraktionen bei diesem Initiativantrag der Dringlichkeit die Zustimmung geben. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Ich darf als Nächster der Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte mich zu diesem zugegeben gemeinsam getragenen Antrag an den Bund zu Wort melden, wobei ich bemerken möchte, wie wir es heute in Oberösterreich mittlerweile gemeinsam tun, wir tragen das gemeinsam, was quasi das gelindeste Mittel einer gemeinsamen Basis ist. Ich möchte aber schon einiges noch dazu sagen, ich sage es insofern auch, weil ich es auch in meiner Rede erwähnt habe, in dieser ganzen Diskussion reden wir jetzt nur mehr um den Schutz der Frauen, das tut mir persönlich ein bisschen weh. Wir haben nämlich sehr viele Schutzmaßnahmen in Oberösterreich, es geht nicht um den Schutz der Frauen per se dann, wenn etwas passiert ist, dafür haben wir die Strategie, das werden wir umsetzen, das wissen wir.

Mir geht es um ganz etwas anderes, wieso können wir uns nicht darauf einigen, das finde ich da drinnen nicht, dass es nicht erst dann geht, wenn es um ein Mordopfer geht? Es gilt die Mordopfer zu verhindern, dazu braucht es jede Menge Maßnahmen, ich habe es kurz vorhin skizziert, was ich mir denke, was dringend notwendig ist. Täterarbeit setzt dann an, wenn es einen Tag gegeben hat, wo zumindest Gewalt ausgeübt worden ist, das muss jetzt kein Mord gewesen sein, das ist viel zu spät. Wie kommt es denn dort hin, dass wir Täter haben, die gegen Frauen und Kinder vorgehen? Da sind die Maßnahmen anzusetzen, über die haben wir viel zu wenig gesprochen, weil wir eher darüber diskutieren, woher denn diese Gewalt kommt, ob sie importiert wäre oder nicht? Realität ist, dass wir sie hier in Österreich haben, wir haben sie immer schon gehabt, das ist nichts Neues, früher ist nur viel weniger darüber geredet worden, aber seit es diese Thematik gibt, dass es andere Täter gibt, die nicht unmittelbar aus Österreich kommen, seither machen wir ein Thema darum. Ich hätte mir immer im Vorfeld schon gewünscht, wie oft haben wir dieses Thema diskutiert, da sind oft wir Frauen alleine dagestanden. Weil es ja kein Patriachat gibt bei uns, no na net gibt es das, wo sind wir denn daheim? Das wissen wir doch alle, dass es Gewalt zu Hause gibt, denken wir an das Ausmaß der psychischen Gewalt, die vorherrscht. Wo es alleine darum geht, dass ich einer Frau zum Beispiel das Geld oder das Kostgeld, was es auch noch gibt, unter uns, wir leben doch alle in Österreich, wegnehme. Jetzt erzählt mir nicht, dass ihr niemanden kennt, der das noch hat, in dem ich dort entsprechend kürze und sage, wenn du damit nicht auskommst, dann hast du Pech gehabt. Das ist doch schon psychische Gewalt bis zum geht nicht mehr. Das ist nicht mehr wirtschaftliches Denken, weil der Mann hat es immer noch zur Verfügung, die Frau muss sich darum kümmern, wie sie damit auskommt mit ihren Kindern und so weiter. Das sind doch alles Dinge, wo wir doch schon längst einmal ansetzen müssten, darüber nachdenken, wie eigentlich Gewalt entstehen kann, darum sage ich, es ist nichts besonders Eminentes.

Ich möchte einige wenige Dinge dazu anmerken, eine Evaluierung der Strafen bei Gewalt an Frauen, Zwangsverheiratung und Genitalverstümmelung. Ich sage Ihnen etwas, es kommen Unmengen von Frauen mit Genitalverstümmelungen schon zu uns. Wissen Sie, was ich mir wünschen würde? Dass wir das ernst nehmen und endlich als Fluchtgrund anerkennen, dass sie ein Aufenthaltsrecht haben, wenn sie vor einer möglichen Genitalverstümmelung

flüchten. Haben wir bitte wirklich die Verantwortung, diesen Frauen zu helfen, nicht hinzuzeigen und sie wieder abzuschirmen. (Beifall) Hier entsprechend zu schauen, dass sie eine entsprechende Zuflucht haben. Das ist etwas, wo ich euch wirklich bitte, es ernst zu nehmen, aber ich freue mich, es ist zumindest schon einmal da drinnen, wir könnten in diese Richtung was tun.

Beim Thema Täterarbeit möchte ich eines dazusagen, wir kennen Männerberatungsstellen, für Frauen geht das automatisch, dass man in eine Frauenberatungsstelle geht oder in ein Frauenhaus. Wissen Sie, was ich mir wünschen würde, dass die Täter nicht nur weggewiesen werden, wo sind Sie denn dann? Dass man sich um sie kümmert, automatisch, dass Männerberatungsstellen zum Beispiel eine entsprechende Information bekommen und konkret sich mit diesem Täter, was er auch immer gemacht hat, sich mit ihm auseinandersetzt und ihm Hilfe anbietet. Ich glaube, dass es viele gibt, die dankbar wären, wenn sie diese Hilfe bekommen würden, das sind die Dinge, wo wir nachdenken müssen, das könnten wir eigentlich ohne dem auch umsetzen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Ich darf als Nächster der Frau Mag. Maria Buchmayr das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Werte Kolleginnen und Kollegen! Nicht der öffentliche Raum ist für Frauen der gefährlichste Ort, um sich auf der Straße zu bewegen, ist gefährlich für die Frauen, sondern tatsächlich die eigenen vier Wände. Ich finde es schon auch wichtig hier zu betonen, dass auch das subjektive Sicherheitsgefühl, von dem heute auch schon gesprochen worden ist, ebenfalls sehr wichtig ist. Dazu gehört auch die entsprechende Sichtbarmachung und Beleuchtung von öffentlichen Räumen, denn Angst zu haben, wenn sie subjektiv begründet ist, ist nie ein gutes Gefühl, auch da braucht es die Politik, um dementsprechend entgegenzuwirken.

Das Gewaltschutzzentrum Oberösterreich nimmt in den letzten Jahren einen massiven Anstieg an Hochrisikofällen war, in denen die Gefahr eines Tötungsdeliktes oder einer schwersten Gewalt an Frauen massiv gegeben ist. Ich denke, dieser Entwicklung können wir tatsächlich nicht zusehen, es ist wirklich heute der Tag, wo wir uns als Oberösterreichischer Landtag damit auseinandersetzen, dann aber auch entsprechende Entscheidungen treffen müssen. Das wurde auch schon heute erwähnt, es scheint so, als würde der gefährlichste Moment für eine Frau in einer Gewaltbeziehung, also in einer Partnerbeziehung, die von Gewalt geprägt ist, der gefährlichste Moment ist der, wenn sie sich trennen will. Männliche Täter ermorden Frauen vor allem dann, wenn sie verlassen werden, Gewalt an Frauen, genau diese Gewalt zieht sich durch alle Milieus und durch alle sozialen Schichten. Da bin ich auch schon bei einer wichtigen Forderung, wo es hier wirklich um Bewusstseinsbildung geht, hier geht es tatsächlich um Arbeit mit den Gefährdern und den Tätern, um hier diese Taten und diese Morde entsprechend zu vermeiden.

In letzter Konsequenz, das ist für mich ein ganz, ganz wichtiger Punkt, geht es dabei auch um die Durchsetzung von Gleichberechtigung. Frauen sind kein Besitz, das muss in Österreich, weltweit, nicht nur hier, jeder Mensch begreifen. Was können wir dagegen tun? Wir können eine Reihe von Maßnahmen setzen, eine Reihe von Maßnahmen fordern, sowohl auf Landesebene, wie wir das zuvor getan haben als auch auf Bundesebene. Es gibt ja auch schon eine Reihe von Vorschlägen, wie zum Beispiel den schon genannten GREVIO-Bericht, einem Evaluierungsbericht bezüglich der Konvention des Europarates zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Dieser Bericht hat ganz spezifische Empfehlungen für Österreich im jährlichen Bericht, in der

polizeilichen Kriminalstatistik soll etwa häusliche Gewalt gegen Frauen, dieser geschlechtsspezifische Charakter von Gewaltformen auch sichtbarer gemacht werden. Das würde auch bedeuten, dass Informationen über die wirkliche Anzahl der Tötungsdelikte an Frauen, die von Männern aufgrund ihres Geschlechts ausgeübt wurden, dass das sichtbar wird, und wir nicht auf die Zahlen aus den Gewaltschutzzentren und Frauenhäusern entsprechend angewiesen sind. Zurzeit gibt es darüber keine Aufschlüsselung, wie viele Fälle tatsächlich der Gewalt zwischen Lebenspartnern zugerechnet werden müssen, erst bei Sichtbarkeit dieser ganz speziellen Problematik können wir natürlich dann mit aller Effektivität, mit aller Zielgerichtigkeit darauf eingehen und entsprechende politische Maßnahmen treffen.

Weiters braucht es bei Hochrisikofällen, wie gesagt, da geht es auch schon um Prävention, wenn ich vom Hochrisiko spreche, also wirklich schon vorher ansetzen, wenn schon Fälle in diesen Beziehungen bekannt sind, meistens ist es ja eine Gewaltspirale, die sich steigert im Lauf der Zeit. Wichtig ist hier eine institutionelle Zusammenarbeit zwischen staatlichen Stellen und den spezialisierten Hilfseinrichtungen, einschließlich Maßnahmen zur Beurteilung des tatsächlichen Risikos zu einer erneuten Tatbegehung. Also hier sind wir wirklich in ganz konkreten Maßnahmen schon drinnen, was man tun kann und letztendlich tun muss. Ja, über den flächendeckenden Ausbau oder über die Notwendigkeit dieses Ausbaus von Frauenhäusern und Frauenübergangswohnungen haben wir heute schon gesprochen, das ist wirklich etwas ganz zentral Wichtiges, weil es wirklich die erste Anlaufstelle für von Gewalt betroffenen Frauen ist.

Wie gesagt, noch einmal einen ganz, ganz großen Handlungsbedarf sehen wir auch bei der Täterarbeit bzw. bei der Arbeit mit den potentiellen Tätern und mit den Gefährdern, hier kann man auch wirklich ganz erfolgreich ansetzen, um wirklich hier entsprechend Gewalt und Gewaltbeziehungen, die sich dann dramatisieren, auch im Vorfeld bereits schon abfedern zu können. Ich denke, hier gibt es wirklich schon viele, viele gute Ideen und Maßnahmen, die umzusetzen sind. In diesem Sinne ist es auch aus unserer Sicht ein sehr guter und wichtiger Antrag, den wir heute hier gemeinsam beschließen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 967/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen jetzt zur Beilage 968/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die Prüfung der Möglichkeit der Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen.

**Abg. KO Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Beilage 968/2019 geht es um die Prüfung und Möglichkeit der Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern, wo die Landesregierung ersucht wird, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese Asylzuerkennungs- bzw. Aberkennungsverfahren im Zuge einer rechtskräftigen Verurteilung aufgrund eines Strafdelikts beschleunigt werden. Ich bitte um Zustimmung zur Dringlichkeit und zum Antrag.

**Präsident:** Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort erteilen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser vorliegende Antrag hat den Text, oder wird gefordert die Prüfung der rechtlichen Möglichkeit der Beschleunigung von Asylzuerkennungs- und Aberkennungsverfahren bei rechtskräftigen Verurteilungen bei einem Strafdelikt. Also es gibt diese Möglichkeit des beschleunigten Verfahrens bereits. Und zwar auch wenn schwerwiegende Gründe die Annahme rechtfertigen, dass also der Asylwerber, die Asylwerberin eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellt. Das heißt, das gibt es im Endeffekt schon. In diesem Fall ist das Verfahren auch innerhalb von fünf Monaten entsprechend durchzuführen. Die aufschiebenden Wirkungen, also alles, wo Einspruch erhoben wird und so weiter und so fort, werden also in diesem Fall auch entsprechend aberkannt.

Diese Aberkennungsverfahren hat das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl zu bearbeiten. Die Bearbeitungsgeschwindigkeit hat dieses Amt selbst in der Hand mit der Vorgabe von fünf Monaten. Ich glaube, dass diese Bestimmungen eigentlich ausreichend sein sollten, um strafrechtsrelevante Verhalten miteinzubeziehen in das Verfahren. Und es wird auch bereits umgesetzt.

Das, was meiner Meinung nach ein Problem ist, ist das, dass die Personalressourcen in diesen Ämtern im Endeffekt zu wenig sind. Wenn man sich anschaut, also mit welchen Verzögerungen wir sozusagen zu rechnen haben, dann glaube ich ist das eigentlich die Forderung, die man stellen sollte. Wir werden auch einen entsprechenden Antrag diesbezüglich heute einlaufen lassen. Und ich bin also wirklich überzeugt, dass statt integrierte Geflüchtete oder integrierte Lehrlinge auszuweisen, sollte man bei ausreisepflichtigen Mehrfachtätern tatsächlich konsequent durchgreifen. Wir haben das rechtsstaatliche Instrument dazu und auch zur Verfügung.

Was ich auch noch sagen möchte, und was mir wichtig ist, weil das auch ein Stück die Debatte von vorher auch noch einholt, wir haben vor dem Parlament die Justitia stehen. Und die Justitia hat ein ganz ein großes dickes Band vor den Augen. Und was will man damit eigentlich sagen? Das heißt, es soll eigentlich nicht aussagen, wer vor diesem Richter oder der Richterin steht, sondern das Gesetz, und das ist das Wesen des Rechtsstaats, ist für alle gleich. Es soll niemand gesondert geschützt oder sonst irgendetwas werden. Nicht bevorzugt und nicht benachteiligt.

Und wenn man also bestimmte Gruppen von der Geltung eines Gesetzes sozusagen ausnimmt oder sie für bestimmte Gruppen anders interpretiert, dann ist das eigentlich kein Rechtsstaat mehr. Und wer, und das ist wirklich meine Überzeugung, wer in Österreich eine Gewalt- oder Straftat begeht, der ist zu bestrafen. Und zwar in Österreich mit voller Härte und mit vollem Umfang. Und ich stelle dann immer die Frage, wenn ich das höre, dann wird immer gesagt, die sollen abgeschoben werden, die sollen abgeschoben werden. Ja, aber vorher muss natürlich klarerweise die entsprechende Strafe in Österreich auch abgesessen werden. Ich vertraue den österreichischen Gerichten und dem Strafvollzug und es ist meiner Meinung nach sicherzustellen, dass jeder Gewalttäter seine Strafe auch tatsächlich verbüßt und sich nicht sozusagen im Ausland davor drücken kann.

Und eine Abschiebung, und das möchte ich einfach sagen, weil das meiner Meinung nach, vielleicht bin ich auch missverstanden worden, oder vielleicht habe ich den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter falsch verstanden, aber eine Abschiebung soll bitte nicht sozusagen die Konsequenz oder die Strafe sein für eine Straftat, die man in Österreich auch begeht.

Wir werden aus den von mir genannten Gründen jetzt diesem Antrag nicht nähertreten, werden aber einen eigenen Antrag einlaufen lassen, der sich also im inhaltlichen mit dem deckt, was ich jetzt gesagt habe. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Dr. Hattmannsdorfer.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen, liebe Zuseher im Internet! Nachdem jetzt seitens der grünen Fraktion dieser Sachverhalt stark relativiert wurde, möchte ich schon für die Oberösterreichische Volkspartei eindeutig und unmissverständlich festhalten: Wir sind für die Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern und wir sind für eine schnelle und konsequente Abschiebung von straffälligen Asylwerbern. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ja, aber die Haftstrafe sollen sie schon in Österreich absitzen oder nicht?“) Nein, und genau da liegt der riesengroße Unterschied. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ohne Strafe?“) Ich bin absolut bei dir, vor dem Gesetz ist jeder gleich und im Strafverfahren ist jeder gleich. Aber wenn ein ordentliches Gericht befindet, dass jemand, der bei uns Schutz haben will, der bei uns Unterkunft finden möchte, straffällig ist und verurteilt worden ist, hat diese Person am schnellsten Wege das Land zu verlassen. Und ja, das bedeutet auch abgeschoben zu werden.

Es kann nicht sein, dass jemand, der in Österreich Schutz sucht, dann hier lebt, hier seine kriminellen Energien ausleben kann, dann verurteilt wird und dann immer noch das Verfahren weitergeht. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Soll er jetzt die Haftstrafe verbüßen oder nicht?“) Und deswegen fordern wir jetzt zwei ganz konkrete Punkte: Man muss sich erstens konkret anschauen, wie Asylaberkennungsverfahren bei rechtskräftig verurteilten Asylwerbern noch rascher gestaltet werden können. Und man muss sich zweitens anschauen, und das ist juristisch die heiklere Aufgabe, dass dort, wo man in der strafrechtlichen Berufung ist, man auch den nächsten Instanzenzug zu seiner Verfügung hat, denn es ist klar, jeder ist vor dem Gesetz gleich.

Aber da, glaube ich, müssen wir uns schon ganz genau anschauen, wie dann die Asylaberkennungsverfahren rascher gestaltet werden können. Asyl ist kein Freifahrtschein, dass sich kriminelle Menschen in unserem Rechtsstaat bewegen können, noch dazu, wenn sie Zugewanderte sind, wenn sie von wo anders kommen. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „In dem Moment ist die aufschiebende Wirkung schon weg!“) Ich gebe deinem Argument Recht, dass das auch ein Personalthema ist. Auf mehreren Seiten. Es ist ein Personalthema im Bereich des Asylverfahrens und es ist ein Personalthema im Bereich der strafrechtlichen Verurteilung und davor auch der Ermittlungen. Da bin ich voll bei dir.

Nur diese Relativierung hat für uns als Oberösterreichische Volkspartei keine Konsequenz, dass man sagt, man kann diesen Antrag nicht näher bringen. Weil ich kann sowohl deinen Argumenten Recht geben, aber ich kann trotzdem der Meinung sein, dass jemand, der verurteilt wurde, so schnell wie möglich das Land zu verlassen hat. Da sehe ich keinen Widerspruch. Deswegen verstehe ich das Argument, dass du sagst, du bringst einen eigenen Antrag ein. Den werden wir uns dann anschauen, wenn er vorliegt, aber das ist kein Widerspruch zum gegenständlichen Antrag.

Und dass das offensichtlich nicht nur wir als schwarz-blaue Koalition hier erkannt haben, sondern offensichtlich auch schon weitere Kreise zieht, sieht man ja auch an den Maßnahmen der Bundesregierung. Da wurde ja eine Screening Gruppe eingerichtet, durch die alle Morde des letzten Jahres seit 1.1.2018 analysiert werden, und auf dieser Basis wird



geprüft, welche rechtlichen Möglichkeiten hat man, dass jemand, der wegen Mordes rechtskräftig verurteilt wurde, auch so rasch wie möglich das Land zu verlassen hat.

Und ich glaube, ein zweiter wichtiger Schritt, und das betrifft ja nicht nur die Gruppe der Asylwerber, ist generell die Task Force Strafrecht. Weil ich glaube, auch da muss man sich einmal genau anschauen, wie welche Straftat im Strafrecht bewertet ist. Insbesondere bei Wiederholungstätern glaube ich, dass der Strafrahmen ein anderer sein kann. Das ist aber nicht eine Frage speziell hinsichtlich Asylwerber, sondern das ist eine generelle Frage und deswegen begrüße ich, dass diese beiden brennenden Themen auch angegriffen werden.

Für uns ist klar, dass wir für eine schnellere Abschiebung straffälliger Asylwerber kämpfen, was ergo bedeutet, dass die Verfahren dazu beschleunigt werden müssen, und wir sehen keinen Widerspruch zum angekündigten Antrag der Grünen. Im Gegenteil, wir würden die Grünen um ein ganz klares Bekenntnis, dass straffällige Asylwerber in Österreich nichts verloren haben, ersuchen. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 968/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Aufgrund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilagen 967/2019 und 968/2019. 967/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die Umsetzung von Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen. Ich bitte Frau Abg. Martina Pühringer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Pühringer:** Beilage 967/2019, Initiativantrag betreffend die Umsetzung von Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 967/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass folgende Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen – unter anderem aus der Frauenstrategie für Oberösterreich – Frauen.Leben 2030, welche am 5. März 2018 einstimmig in der Oö. Landesregierung beschlossen wurde - von Seiten der Bundesregierung zur Umsetzung gelangen:

- Sicherstellung von Gewaltprävention und Gewaltschutz mithilfe eines flächendeckenden Ausbaus von Frauenhäusern und Frauenübergangswohnungen sowie einer bundesweiten Regelung, mit der die Möglichkeit geschaffen wird, gewaltbetroffene Frauen bundesländerübergreifend in Frauenhäusern unterzubringen
- Unterstützung von Mädchen und Frauen, die von Sexismus bzw. Gewalt betroffen sind unter anderem durch Infokampagnen und verbesserten Zugang zu Beratungsstellen und Unterstützungsangeboten
- massiver Ausbau der Täterarbeit durch psychotherapeutische Interventionen möglichst zeitnahe zur Gewalttat
- Fortsetzung der im August 2014 eingesetzten Interministeriellen Arbeitsgruppe „Schutz von Frauen vor Gewalt“ sowie regelmäßige behördenübergreifende Zusammenarbeit
- Evaluierung der Strafhöhe für Gewalt an Frauen, Zwangsverheiratung und Genitalverstümmelung

- Verbesserung bei der Kriminalstatistik zur Verdeutlichung des geschlechtsspezifischen Charakters von Gewalt

**Präsident:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 967/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 968/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die Prüfung der Möglichkeit der Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern und ich bitte Herrn Klubobmann Herwig Mahr, darüber zu berichten.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Beilage 968/2019, Initiativantrag betreffend die Prüfung der Möglichkeit der Beschleunigung von Asylverfahren bei Straftätern. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 968/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die rechtliche Möglichkeit der Beschleunigung von Asylzuerkennungs- bzw. Aberkennungsverfahren bei rechtskräftiger Verurteilung aufgrund eines Strafdelikts (Vergehen und Verbrechen nach StGB) zu prüfen.

**Präsident:** Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 968/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den weiteren Verhandlungsgegenständen und beginnen mit der Beilage 948/2019, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den Fünften Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich. Ich bitte die Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 948/2019, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend den Fünften Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich. (Liest Motivenbericht der Beilage 948/2019.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge den Fünften Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 26. November 2018 (Beilage 913/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Danke Frau Klubobfrau. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf Frau Abg. Dr. Elisabeth Manhal das Wort geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Vor wenigen Tagen, nämlich genau am 18. Jänner, hat sich der Todestag des großen oberösterreichischen Kulturpolitikers und Landeshauptmanns

Heinrich Gleißner zum 35. Mal gejährt. Gleißner hat Oberösterreich oft mit einem Haus verglichen, einem Haus, in dem Kultur einen großen Platz einnahm.

Kultur war schon zu seiner Zeit im Land etwas wert und das in schwersten Zeiten des Wiederaufbaus. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Der Fünfte Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich belegt das sehr eindrucksvoll. Er lässt erkennen, in welcher Vielfalt, in welcher Dichte und Qualität in unserem Land künstlerisch gearbeitet wird. Er zeigt auf, in welchen Facetten und wie flächendeckend seitens des Landes Rahmenbedingungen für künstlerisches Schaffen gesetzt werden.

Dem Umsetzungsbericht sind Schwerpunkte und wesentliche Entwicklungen zu entnehmen. Er ist gewissermaßen eine Art Leistungsschau der Kunst und Kultur in unserem Bundesland. Er spiegelt eine große Dynamik wider in Form der eingeleiteten Veränderungsprozesse genauso wie neue Weichenstellungen.

Es fällt schwer, exemplarisch Schwerpunkte aus dem Bericht zu nennen. Ich versuche es trotzdem. Zum einen möchte ich den Kultursommer nennen. Ziel des Kultursommers ist es, allen Festivals zwischen Mitte Mai und Mitte September in unserem Land eine gemeinsame Plattform zu geben. Damit wird in der Gesamtheit ein Mehr an Schlagkraft und eine größere Reichweite erzielt.

Besonders bedeutsam finde ich auch den Ausbau der Forschung im künstlerisch-wissenschaftlichen Bereich. Und ich freue mich daher sehr, dass es gelungen ist, dass ab dem Wintersemester 2019 an der Bruckneruni zwei unterschiedliche Promotionsstudien absolviert werden können. Gerade in Zeiten des internationalen Wettbewerbs ist das ein wichtiger Schritt.

Hervorhebenswert ist auch das 40 Jahr-Jubiläum des Oberösterreichischen Musikschulwerks, das wir 2017 mit eindrucksvollen Darbietungen gefeiert haben. In Erinnerung geblieben sind mir dabei unter anderem die Aussagen des renommierten Psychiaters und Gehirnforschers Prof. Manfred Spitzer zur Bedeutung der musischen Erziehung für die Gehirnentwicklung.

Angesprochen werden im Umsetzungsbericht auch die notwendigen strukturellen Präzisierungen, die zum Teil abgeschlossen sind und an denen zum Teil noch gearbeitet wird. Alles in allem gelingt es mit dem Fünfte Umsetzungsbericht des Kulturleitbildes Oberösterreich aufzuzeigen, dass Kunst und Kultur in unserem Bundesland in einer großen Bandbreite laufend Impulse setzen. Impulse, die dieses Land nach innen bereichern, aber auch dazu beitragen, Oberösterreich national und international als unverwechselbares Kulturland zu positionieren.

Danke dem dafür politisch Verantwortlichen, unserem Kulturreferenten Landeshauptmann Thomas Stelzer, und allen in der Kunst und im Kulturbereich Tätigen in unserem Land. Ich bin mir sicher, um wieder den Bogen zu Heinrich Gleißner zu spannen, er wäre zufrieden mit uns. Das Kulturland Oberösterreich fußt in dem was war, es steht fest im Hier und Jetzt und ist sich bewusst, dass es notwendig ist, nach Wegen zu suchen, den Geist in die Zukunft zu tragen. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Ich darf als Nächster Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort geben.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Auch ich möchte ein paar Sätze noch zum Kulturleitbild, oder zum Fünften Umsetzungsbericht sagen. Aber erlauben Sie mir, dass ich mit einer doch für uns sehr netten Geschichte beginne. Ich möchte eine herzliche Gratulation dem Salzkammergut sagen. Immerhin wissen wir seit heute, dass sie es geschafft haben, auf die Shortlist für die EU-Kulturhauptstadt-Bewerbung 2024 zu kommen. (Beifall) Und jetzt hoffe ich, dass der Herr Landeshauptmann doch ein bisschen ernster es meint, als es in der Diskussion gewesen ist, was die List betroffen hat beim Budgetlandtag, wo wir ja wissen, dass neben dem Salzkammergut sich auch St. Pölten und Dornbirn beworben haben und du gemeint hast, das wären doch finanzielle Schwergewichte. Ich denke, dass es wirklich gut wäre, wenn das Land Oberösterreich sich hier dazu bekennt und die nötige Unterstützung auch zusagt. Ich glaube, dass das auch wirklich eine tolle Werbung und ein tolles Highlight wäre 2024 für Oberösterreich.

Aber jetzt ganz kurz zum Kulturleitbild selbst. Ich habe in der Diskussion, die wir im Bildungsausschuss geführt haben, erwähnt, dass es eine Aufzählung von Tatsachen ist, die im letzten Jahr passiert sind und umgesetzt wurden. Ich habe mir aber auch erlaubt, sehr wohl das Kulturleitbild Oberösterreichs, den Vierten Umsetzungsbericht, im Vergleich dazu anzusehen, weil ich glaube, dass wir leider ganz schnell vergessen. Darum blicke ich ganz gerne einmal zurück, wovon sind wir ausgegangen und wo stehen wir heute?

Ich möchte zwei Punkte durchaus noch einmal hier einbringen. Ich vermisse jetzt im Fünften Umsetzungsbericht auch einen Teil dazu, wo uns mitgeteilt wird, wo stehen wir denn eigentlich in der freien Kulturszene? Diese ist im Fünften Umsetzungsbericht negiert, sprich, sie findet sich überhaupt nicht mehr darin. Wir wissen aber, dass wir im Vorjahr zehn Prozent durchgängig gestrichen haben und besonders der freien Szene fast den Geldhahn zuge dreht haben, wenn ich das hier sehr salopp sagen darf. Ich hoffe nicht, dass das der Grund war, warum man eigentlich die gar nicht mehr hineingeschrieben hat, weil man gar nichts mehr dazu sagen möchte.

Ich glaube, dass es wirklich dringend notwendig ist, dass wir hier uns mit der freien Szene wesentlich intensiver auseinander setzen. Es ist ein Kulturschaffen der heutigen Zeit, von Menschen, die aus allen Regionen kommen, aus allen Bereichen kommen, die wir weiter tragen und weiter entwickeln und auch unterstützen sollen. Weil das, was sich hier drinnen findet, und ich sage das jetzt ganz bewusst, weil zum Beispiel erwähnt wird, dass das Steyrer Kripperl, und das freut mich persönlich, ins Weltkulturerbe eingebracht wurde, oder die Linzer Goldhaube hier entsprechend umgesetzt wurde. Ja bitte, das sind Dinge, die sind nicht jetzt erst entstanden, das sind Kulturgüter, die unterstützt worden sind, dass sie überhaupt geschaffen werden können in beinahe grauer Urzeit, wenn ich an den Steyrer Kripperl zurückdenke oder auch an die Tradition der Goldhaube, die es schon sehr lange gibt.

Aus diesem Grunde mache ich mich so stark und will, dass wir hier ein Augenmerk darauf legen, denn das ist unsere Kultur heute. Das spiegelt unsere Entwicklung, das spiegelt unser Oberösterreich und das Kulturschaffen wider. Aus diesem Grund lege ich viel Wert darauf, dass diese entsprechend wieder mehr Stellenwert bekommt und auch entsprechend Einzug bekommt in das Kulturleitbild.

Ich habe auch vermisst, dass doch Arbeiten, die es im letzten Kulturbericht gegeben hat, zum Beispiel das Thema Kulturarbeit mit Migrantinnen und Migranten, angesprochen werden. Ich verweise jetzt auch, das ist auch ein wichtiges Thema zu der Diskussion, die wir

vorhin geführt haben in der aktuellen Stunde, da hätte ich schon gerne gewusst, wo wir stehen oder haben wir das absolut ad acta gelegt? War es ein kurzes Aufblitzen sozusagen und was passiert heute? Ich glaube, dass das Dinge sind, die wir gerne da drinnen wieder sehen möchten und wo wir auch Auskunft erhalten möchten. Nicht nur das, was gelungen ist, sondern durchaus auch Bereiche, von denen wir wissen, dass es nicht so leicht ist und vor allem, dass sie unter Umständen nicht von allen so gemeinsam getragen werden. Aber es kann nicht sein, dass solche Dinge einfach nicht mehr erwähnt werden. Leider gibt es das Sprichwort: Aus den Augen, aus dem Sinn. Das geht oft schneller als wir alle glauben.

Eines möchte ich noch kurz ansprechen, Herr Landeshauptmann Stelzer hat angekündigt, dass es eine Evaluierung des Kulturleitbildes oder eine Überarbeitung geben soll, nach mittlerweile zehn Jahren. Das halte ich also für einen guten und richtigen Ansatz, wenn wir uns damit auseinandersetzen. Ich glaube, Arbeit kommt genug auf uns zu. Es sind viele positive Beispiele darin vermerkt. Aber ich habe gesagt, es gibt auch Bereiche, da können wir nicht schweigen, da müssen wir was sagen dazu. Das hätte ich auch gerne darin gesehen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Präsidentin! Ich darf als Nächster Frau Abg. Anita Neubauer das Wort geben.

**Abg. Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren und interessierte Zuhörer! Das Wesen von Leitbildern ist die Beschreibung von Selbstverständnis und Grundprinzipien von Organisationen und Lebensbereichen. Sie halten eine Mission und Vision fest. Leitbilder bilden den Rahmen für Strategien, Ziele und operatives Handeln. Leitbilder sollen nach innen und außen Orientierung geben. Ganz in diesem Sinne wurde 2009 mit dem Kulturleitbild Oberösterreich ein umfassendes kulturpolitisches Grundsatzpapier einstimmig beschlossen. Es wurde heute im Zusammenhang mit dem Thema Frauen auch schon kurz gestreift: Grundsatzpapiere brauchen operative Aktivitäten, um auch die festgeschriebenen Ziele zu erreichen, um auch dort anzukommen.

Ganz in diesem Sinne hat völlig zu Recht der Oberösterreichische Landtag die Oberösterreichische Landesregierung ersucht, alle zwei Jahre über den Stand der Umsetzung zu berichten. Wie gehört, liegt heute bereits der Fünfte Umsetzungsbericht zur Kenntnis vor. Kollegin Manhal ist schon darauf eingegangen, hat einige der Inhalte erwähnt. Dieser Fünfte Umsetzungsbericht zeigt umfangreiche Beiträge der Kulturarbeit des Landes Oberösterreich in den vergangenen beiden Jahren. Diese kompakte Zusammenschau bildet ein Stück beeindruckende Kulturgeschichte unseres Landes ab.

Er umfasst auch alle Elemente der Kulturgeschichte: Familie, Sprache, Brauchtum, Kunst, Religion und Wissenschaft. In Oberösterreich findet täglich Kultur in allen Bereichen statt und damit wird auch die Kulturgeschichte von morgen geschrieben. Nicht nur was in diesem Bericht zusammengefasst wird, sondern tagtäglich wird daran weitergearbeitet.

Eng verknüpft mit dem Kulturleitbild ist immer der bereits angesprochene Landeskulturbeirat. Dieser war ja intensiv in den Diskussionsprozess zur Erstellung dieses Kulturleitbildes eingebunden. Der Landeskulturbeirat steht dem Kulturreferenten laufend als beratendes Gremium zu Seite. Wenn es meine Zeit zulässt, dann besuche ich auch gerne die Sitzungen der einzelnen Fachgruppen, denn das gibt mir eine sehr gute Möglichkeit, aus erster Hand mich über aktuelle Entwicklungen zu informieren und interessante Einblicke zu gewinnen.

Bemerkenswert ist, der Entstehungsprozess war von 2007 bis 2009. Aufgrund der Wirkungsperiode sind die jetzigen Mitglieder nicht diejenigen, die damals beim Diskussionsprozess mitarbeiten haben können, alleine aus dem zeitlichen Grund, und trotzdem wird immer wieder in den Sitzungen auf das Kulturleitbild sich berufen.

Das einzige, was mich ab und an ein bisschen irritiert ist, wenn in diesen Sitzungen von einem beratenden Gremium in ein konsumierendes Gremium abgeglitten wird. Da gab es zum Beispiel die Diskussion, dass man sich erwartet hätte, dass der vieldiskutierte Musiktheatervertrag vorgelegt wird, weil sonst könnte man das gar nicht bewerten. Oder eben auch jetzt in einer der Jänner-Sitzungen, wo die Rede darauf kam, dass wir heute den Umsetzungsbericht hier diskutieren, hätte man sich erwartet, dass der Umsetzungsbericht auch zur Verfügung gestellt wird.

Jetzt ist es ja nicht so, dass die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung ihre Arbeit nur im stillen Kämmerlein erledigen. Es gibt eine Institution, die nennt sich Landeskorrespondenz. Es liegt im Wesen der Politik, dass man gerne darüber spricht, was man tagtäglich macht. Manchmal mit ein bisschen zeitlicher Verzögerung, aber es funktioniert. Wenn man das verfolgt, sieht man, dass sich in dieser Landeskorrespondenz auch Beiträge zur Kultur finden. Bei diesen Aussendungen zur Kultur findet man, wenn man kulturinteressiert ist, am 27. November 2018 eine Aussendung des Herrn Kulturreferenten, in der er einer breiten Öffentlichkeit mitteilt, dass eben dieser Fünfte Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild vorliegt und dieser Aussendung ist sogar der ganze Bericht als Beilage angeschlossen. Das heißt, wer sich dafür interessiert, hat sich schon seit zwei Monaten damit auseinandersetzen können.

Ich will aber jetzt nicht über Bring- oder Holschuld diskutieren. Im Großen und Ganzen denke ich, dass dort sehr gute Arbeit geleistet wird. Es gibt ja heuer im Sommer einen Wechsel und wieder eine Neubesetzung. Ich möchte allen Mitgliedern, die dort mitgearbeitet haben, jetzt schon für ihre Beiträge und Anregungen von wirklich hoher Expertise danken. Aber vielleicht ein Tipp an die neuen Mitglieder: Aussendungen der Landeskorrespondenz geben sehr guten Überblick über die Kulturarbeit des Landes.

Einen Punkt möchte ich auch ansprechen, weil es eben auch gerade gekommen ist und im Ausschuss schon diskutiert wurde, dass die freie Szene in diesem Umsetzungsbericht zu wenig vorkäme und dieser kein Raum eingeräumt wird. Das mag zum einen daran liegen, dass in diesem Umsetzungsbericht, und das steht auch ganz klar drinnen, die Kulturarbeit des Landes Oberösterreich enthalten ist und nicht die Kulturarbeit in Oberösterreich. Das mag zum anderen auch daran liegen, dass nicht alle Aktivitäten der freien Szene automatisch auch Kunst und Kultur sind. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das ist eine pointierte Aussage!“) Bleiben Sie ganz ruhig, bilden Sie sich nicht vorab irgendeine Meinung, die so nicht ist. Warten Sie ab, hören Sie mir zu und wenn es dann ein Bedürfnis ist, kann man noch darüber reden. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Sie kann nicht besser werden!“) Das war mir schon klar, dass das kommt.

Es geht um die Frage, „wenn alles Kunst ist, dann wäre ja Nichts auch Kunst“. Das kann ja so nicht sein. Darum gibt es natürlich diverse Kriterien und Anforderungen, Definitionen, was denn Kunst sei. Kunst ist nicht, ob es mir gefällt oder nicht gefällt, sondern es gibt bestimmte Voraussetzungen. Ein Beispiel: Was ist der Unterschied, wenn der Metzger im Schlachthof einen Kübel Blut ausschüttet, (Zwischenruf Abg. Böker: „Nitsch!“) das ist keine Kunst, warum bekommt der Hermann Nitsch, völlig richtig, Millionen dafür? Also es muss doch einen

Unterschied geben, woran man misst, was Kunst ist. (Zwischenruf Abg. Böker: „Das wünsche ich mir auch!“)

Um einen völlig objektiven, unstrittigen Definitionsbegriff zu finden, möchte ich als wirklich international anerkannten Experten Professor Assmann zitierten. Er sieht Kunst als Prozess. Auf die Frage, was einen Künstler ausmacht, sieht er vier Punkte, die umfasst werden müssen. Alle vier. Zum einen, der Künstler muss sich selbst als solcher bekennen. Das wird vielleicht der Metzger nicht tun. Zweitens, er sollte gesellschaftlich anerkannt sein. Drittens muss er rezipiert werden und viertens braucht es Umweltfaktoren, das heißt, er muss auch vom Kunstmarkt erfasst werden.

Wenn jetzt die Protagonisten der freien Szene sich laufend ideologisch beschäftigen, dann ist das ihr gutes Recht. Es ist Meinungsfreiheit, es sei ihnen unbenommen. Aber wenn man von diesen Kriterien ausgeht, erfüllen halt Ideologie, Indoktrinierung und Propaganda nicht die Kriterien als künstlerische Beiträge. Vielleicht möge man da einmal ein bisschen drüber nachdenken, wie man sich beschäftigt und wo man die Aktivitäten setzt. Weil rund um die Uhr unterwegs sein ist schön, aber vielleicht sollte man den künstlerischen Beiträgen wieder ein bisschen mehr Stellenwert geben. Dann kommt man auch vielleicht mehr in der Kulturlandschaft vor, wenn man sich nicht nur mit anderen Dingen beschäftigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist der Fünfte Umsetzungsbericht, es ist der erste Umsetzungsbericht, dem ich mich hier an dieser Stelle widmen darf. Ein neugieriger Mensch, wie ich bin, habe ich natürlich die Debatte zum letzten, Vierten Umsetzungsbericht nachgelesen. Ich möchte abschließend anschließen an einen Appell, den meine Vorgängerin als Kultursprecherin meiner Fraktion gerichtet hat: Graben- und Machtkämpfe zwischen Stadt, Land und Regionen sollten beendet werden und man möge doch stattdessen gemeinsam an der kulturellen Landschaft Oberösterreich arbeiten. Das ist jetzt ziemlich genau zwei Jahre her. Ich denke, dieses Ansinnen ist heute noch viel wichtiger als je zuvor. Um noch einmal kurz zu dem Vorherigen zu kommen: Wenn wir hören, dass die grüne Gemeinderätin Hochedlinger aus Linz den Klassenkampf weiter vorführt, und sagt, die 40 Millionen Euro für das Musiktheater, die jetzt eingespart werden, da muss jetzt sofort auf der Stelle eine Million Euro für die freie Szene in Linz zur Verfügung gestellt werden, dann entspricht das halt auch weder den Kriterien, ist es wirklich Kultur oder will man einfach nur Geld. Das unterstreicht auch nicht die geforderte Kultur des Miteinanders. (Zwischenruf Abg. Böker: Geh, Frau Neubauer, sie wissen das viel besser!“) Geldfordern ist nicht eine Kultur des Miteinanders. Ich würde mir das echt wünschen, in diesem Sinne, dass wir da etwas weiter bringen. Ich wünsche unserem Kulturreferenten ein sehr gutes Verhandlungsgeschick für diese weitere Entwicklung, die da jetzt auf uns zukommen wird, und dass aus diesem guten Verhandlungsergebnis dann das Kulturland Oberösterreich in eine gute, erfolgreiche Zukunft geführt werden kann. Ich danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe nach der Wortmeldung von Frau Präsidentin Weichsler-Hauer schon fast befürchtet, dass ich sagen muss: Das was ich sagen wollte, wurde zum größten Teil bereits gesagt. In dem Zusammenhang bin ich dankbar, dass sich Frau Kollegin Neubauer noch gemeldet hat und mit mir gemeinsam einen Ansatz macht von einer Traumatherapie von unserer gemeinsamen Zeit im Linzer Gemeinderat. Weil das scheint noch ein bisschen nachzuwirken, Elisabeth Manhal lacht auch, kann sich auch noch dunkel daran erinnern, wie der Linzer Gemeinderat sich so angefühlt hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:

„Bist froh, dass du dort nicht mehr bist?“) Ich werde über diese Frage dann nach meiner Rede nachdenken, wie es mir dabei geht, aber da können wir dann in einer größeren Runde gemeinsam reden, machen wir einen Sesselkreis.

Ganz kurz, weil es noch dazu passt. Wir haben uns in Linz im Kulturhauptstadtjahr 2009 sehr viel mit dieser Fragestellung auseinandergesetzt, was Kunst eigentlich ist. Wir sind zum Schluss gekommen, da waren wir uns zumindest einig, dass wir uns nicht einig sind. Es hat hervorragende Projekte in Linz gegeben, die sich zum Beispiel kritisch auseinander gesetzt haben mit der Frage der Aufarbeitung der NS-Zeit von Linz. Es hat Projekte gegeben, die aufgeregt haben, wie zum Beispiel das Projekt auf der Kunstuniversität am Hauptplatz, wo die FPÖ geflucht hat, was nur gegangen ist und erzählt hat, dass das nicht Kunst ist, dass das nicht Kultur sei. Ich persönlich bin sehr dankbar, dass es damals auch bei der Kulturhauptstadt eine Intendanz gegeben hat, die diese Diskussionen zugelassen hat und die auch ganz klar gemacht hat, es obliegt in dieser Gesellschaft nicht der FPÖ zu definieren, was Kunst ist und was nicht Kunst ist und das halte ich persönlich in der Demokratie für sehr zuträglich, dass das ein breiter Diskurs ist und die Definitionshoheit für diese Frage nicht bei der FPÖ liegt. Das halte ich für sehr notwendig. (Beifall)

Weil gesagt worden ist, meine Kollegin Gemeinderätin Hochedlinger in Linz hätte eine zusätzliche Million Euro für die freie Szene gefordert, ich mache das noch ganz kurz fertig, nachdem ich es im Linzer Gemeinderat ja nicht mehr sagen kann, dort habe ich es nur von 2003 bis 2015 gesagt und zwar jedes Jahr. In Linz ist es ein ähnliches Problem wie auf Landesebene, da sind seit dem Jahr 2000 die Subventionen nicht mehr erhöht worden, da hat es keine Inflationsabgeltung gegeben, dementsprechend hat sich das Fördervolumen dort fast um 50 Prozent reduziert. Die eine Million Euro wäre eine Verdoppelung, die wäre auch in Linz dringend notwendig. (Beifall)

Auch ein letzter Satz zu Linz, wie Linz Kulturhauptstadt war, ist es nur in zweiter Linie darum gegangen, was diese Kulturhauptstadt monetär die Stadt, das Land, der Bund und die privaten Sponsoren und Sponsorinnen gekostet hat. Es ist eigentlich darum gegangen, was ist Kunst und Kultur für uns? Welchen Auftrag hat eine Stadt eigentlich? Wie kann Diskurs stattfinden? Und vieles, vieles mehr.

Das ist eine Diskussion, die ich jetzt bei der Frage rund um das Salzkammergut, ob es Kulturhauptstadt werden soll, vermisst habe. Da ist es darum gegangen, und deswegen bedaure ich die Absage des Herrn Landeshauptmanns auch, dass da gleich gesagt wird, nein, das ist für uns momentan nicht leistbar. Es gibt eine sehr breite Bandbreite, was Kulturhauptstädte seit den 90er Jahren gekostet haben. Das müssen nicht automatisch 65 Millionen Euro sein, wie das in Linz der Fall war. Wir haben eine Bandbreite, wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, von sieben Millionen bis 284 Millionen Euro. Irgendwo da drinnen, vermutlich eher bei den sieben oder zehn oder 15 Millionen Euro hätte sich auch das Salzkammergut einordnen können.

Wir hätten aber glaube ich aus meiner Sicht die Diskussion darüber führen sollen, warum wäre das Salzkammergut eine geeignete Region für die Kulturhauptstadt gewesen? Und da gerade das Salzkammergut eine unglaublich spannende Geschichte, die zu Konflikten geführt hat in der Vergangenheit, die auch heute noch manchmal zu Konflikten führt, die prägend ist für Oberösterreich, für die oberösterreichische Geschichte, das wären Fragestellungen gewesen, denen man durchaus auch im Rahmen einer Kulturhauptstadt aus meiner Sicht mehr Stellenwert einräumen hätte können. Ich bedaure es, dass es da diese Absage gegeben hat, aber vielleicht lässt sich da noch etwas bewegen.



Jetzt aber zum eigentlichen Punkt, zum Kulturleitbild. Es ist bereits gesagt worden, ich glaube, Elisabeth Manhal hat es in der ersten Rede schon gesagt, was alles drinnen steht. Ich wollte ebenfalls ergänzen, was in diesem Umsetzungsbericht fehlt. Und zwar: Im Beschluss heißt es ja, dass alle zwei Jahre über Perspektiven, Maßnahmen und Projektvorschläge im Zusammenhang mit der Umsetzung des Kulturleitbildes dem Landtag berichtet werden soll.

Wenn ich in das Kulturleitbild hineinschaue und sehe, dass die zeitgenössische Kulturarbeit, die vor allem vom Ehrenamt getragen wird oder auch die kulturelle Nahversorgung in den Regionen sowohl die Leitlinien prägt, also die Schwerpunktsetzung prägt in diesem Kulturleitbild, dann glaube ich, hätte man diesen Bereichen durchaus auch einen Raum geben können. Nämlich gerade deswegen, weil wir vor 13, 14 Monaten hier im Landtag gestanden sind und die ÖVP gemeinsam mit der FPÖ massive Kürzungen im Bereich der zeitgenössischen Kultur unter anderem beschlossen hat. Es hat auch massive Kürzungen gegeben bei der Literatur, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Fällt dir sonst auch noch was ein?“) bei den bildenden Künsten, bei der Musik, bei der Volkskultur. Da ist überall massiv gekürzt worden. Ich glaube, man hätte in diesem Umsetzungsbericht auch darauf eingehen können.

Landeshauptmann Pühringer hat früher mal eine Umfrage in Auftrag gegeben. Da kann man darüber diskutieren, war es notwendig, dass das Geld für diese Umfrage ausgegeben wird oder nicht? Man hätte aber auch diese Umfrage ersetzen können durch ein kostengünstigeres Instrument und sagen können, hören wir uns einmal an, machen wir eine Evaluierung bei den KulturarbeiterInnen, bei den Kulturinitiativen, in den Kulturvereinen in der Region. Haben sich diese Kürzungen ausgewirkt? Wie haben sie sich ausgewirkt? Was ist eigentlich der Bedarf von den regionalen Kulturinitiativen? Wie geht es denen? Was brauchen sie? Wo gibt es ein Defizit? Ich glaube, dass das einen deutlich höheren Stellenwert in diesem Kulturleitbild haben hätte können auch angesichts dessen, dass im letzten Jahr so massiv gekürzt worden ist, wie ich bereits erwähnt habe.

Nur noch ein ganz kurzer Satz. Es war von uns immer das Ansinnen, das habe ich auch argumentiert, dass es eine Neufassung des Kulturleitbildes brauchen soll. Ich war deswegen sehr positiv gestimmt, wie der Herr Landeshauptmann das auch im letzten Ausschuss auf meine Frage hin angekündigt hat. Ich komme ein letztes Mal noch auf Linz. Mir geht es eh ähnlich. Ein bisschen bleibt man in Linz immer hängen. Es hat in Linz einen sehr, sehr spannenden Prozess gegeben zur Neufassung des Kulturentwicklungsplans. Ein breiter Prozess, ein partizipativer Prozess, wo sich alle Sparten, alle interessierten Bürgerinnen und Bürger einbringen haben können und letztendlich ist ein Papier entstanden, das auf breite Identifikation stößt und mit dem eigentlich alle sehr, sehr glücklich und zufrieden sind.

Was allerdings fehlt, und das würde ich ersuchen im Unterschied zum bisherigen Kulturleitbild, dass man verzichtet auf diese Vermischung, oder dass es schwammig wird, was sind Ziele, was sind Maßnahmen, sondern dass man das klarer macht, dass man das auch überprüfbarer macht als das in diesem Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild der Fall ist. Ich persönlich freue mich schon auf die Arbeit an diesem neuen Kulturleitbild und freue mich auf diesen Prozess. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Zunächst einmal ein herzliches Danke an alle Rednerinnen und Redner zum Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild und auch Danke für die Übereinstimmung, dass wir uns miteinander um die Erstellung eines neuen Kulturleitbildes bemühen werden. Der Termin mit den Kultursprecherinnen und Kultursprechern der Landtagsfraktionen ist, soweit ich weiß, schon ausgemacht und daher können wir dort auch in diese neue Erarbeitung hineinstarten.

Ich danke aber vor allem auch allen, die im letzten Jahr für ein sehr reichhaltiges, breites und spannendes Kulturland und Kulturjahr im Kulturland Oberösterreich gesorgt haben. Und zwar für ein breites, wo kein Teil für sich in Anspruch nimmt, dass das jetzt die Kultur oder die Kunst ist, so wie es, glaube ich, auch im politischen Bereich sein sollte, dass es nicht die Kulturpartei oder den Kultursprecher gibt, sondern dass Kultur und das Schaffen und Kreieren von Kunst eben immer ein sehr vielfältiges, oft auch widersprüchliches ist, was auch wichtig und gut ist, weil ja Kultur uns bereichern soll und uns in unserer persönlichen Entwicklung, egal wo wir stehen und wie wir uns unser Leben zurechtlegen, auch weiterbringen soll.

Daher habe ich auch im kommenden Jahr wieder vor, also im heurigen Jahr sowie im vergangenen, dass wir ganz, ganz viele derer, die heute Kunst schaffen, unterstützen. Es vergeht glaube ich kein Tag, wo nicht eine Förderung an eine junge Autorin, an einen jungen Autor, an eine Malerin, einen Maler, an jene, die in den Gastateliers hier im Land oder im Ausland zu Gast sind, geht. Da gibt es also ganz, ganz viel, was für das tägliche Kulturschaffen auch seitens des Landes unterstützt wird.

Im Übrigen möchte ich auch die Differenzierung der verschiedenen Kulturbereiche zumindest für mich nicht vornehmen. Denn wenn heute jemand an der Anton Bruckner Privatuniversität studiert für Musik, Schauspiel oder Tanz, dann ist das auch etwas, was eben heute stattfindet und wo man sich für die Zukunft vorbereitet. Die Anton Bruckner Privatuniversität, die übrigens ganz alleine vom Land Oberösterreich finanziert wird, was aus meiner Sicht sehr, sehr wichtig ist und wo wir einen großen Beitrag für das kulturelle Schaffen auch der Zukunft legen. Hier bei uns im Land aber auch im Ausland.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte heute natürlich auch den Bewerberinnen und Bewerbern, die sich um die Kulturhauptstadt Salzkammergut Bad Ischl bemühen, gratulieren, dass sie so wie die beiden anderen österreichischen Bewerbungen auf die Shortlist gekommen sind. Drei haben sich beworben, drei sind auf die Shortlist gekommen. Als Oberösterreicher freue ich mich natürlich darüber.

Jetzt geht es aber darum, dass man sehr konkret auch auf den Tisch legt: Wer ist denn dabei? Wer trägt dieses Projekt? Denn da gibt es noch sehr viele Unsicherheiten. Manche verabschieden sich auch davon und man muss auch klar auf den Tisch legen, wie viel kostet das? Denn ich habe nicht nur eine Verantwortung als Kulturreferent, sondern Ihnen gegenüber auch, die Sie das Budget beschließen, als Finanzreferent und ich kann mich nicht taxfrei auf ein Projekt einlassen, von dem ich nicht weiß, wie viel es dann dem Beitragszahler, dem Steuerzahler oder der Steuerzahlerin kostet.

Ich habe nur einen Referenzwert, der am Tisch liegt. Das ist „Kulturhauptstadt Linz 2009“. Das war eben vor zehn Jahren und damals hat das schon über 60 Millionen Euro gekostet. Da hat aber die Stadt Linz alleine einen riesen Beitrag geleistet. Wenn wir die Gemeinden kennen, die sich im Salzkammergut darum bewerben und uns deren Finanzsituation vor Augen halten, dann wird die Finanzierung dieses Projekts natürlich eine Herausforderung

sein und die muss auch klar auf den Tisch gelegt werden. Auf jeden Fall freue ich mich aber darüber, dass es Bad Ischl auf die Shortlist geschafft hat.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte Sie auch im heurigen Jahr, dass sie so breit und mit großem Interesse das Kulturleben unseres Landes mitgestalten. Ich freue mich über alle, die ich bei kulturellen Anlässen treffe, ob in Häusern, die das Land Oberösterreich trägt und finanziert, ob in Häusern und Angeboten, die die Stadt Linz oder andere Gemeinden tragen und finanzieren. Ich möchte nur heute von dieser Stelle aus wieder sagen: Das Unternehmen des Landes, die Theater und Orchester Gesellschaft, das Musiktheater, das Schauspielhaus und das Bruckner Orchester, das sind Markenzeichen für das Land Oberösterreich und auch für die Stadt Linz. Bedauerlicherweise zahlt in Zukunft nur mehr das Land Oberösterreich alleine dafür, wir tun das aber aus voller Überzeugung und ich hoffe auch mit Ihrer Unterstützung. Und ich werde auch alles daran setzen, dass die Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher des Bruckner Hauses dort auch das Bruckner Orchester in Zukunft zu hören bekommen werden. Ich stehe dem nicht im Wege und ich bin auch dagegen, dass wir uns hier klein, klein auseinanderfiletieren. Vielen herzlichen Dank, wenn Sie diesen Bericht über das Kulturleitbild zur Kenntnis nehmen und auch ein herzliches Dankeschön, dass Sie bei der Erarbeitung des neuen dabei sein werden. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Landeshauptmann. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 948/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 949/2019, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte "Neu-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich" aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich und ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Binder darüber zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 949/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte "Neu-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich" aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 949/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Förderungen aus Sozialhilfemitteln des Landes Oberösterreich zur Errichtung bzw. dem Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Peter **Binder:** Dankeschön, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Antrag entsprechen wir nicht nur einer Empfehlung des Landesrechnungshofes. Ich denke, Ehre wem Ehre gebührt. Es war vor allem die Abgeordnete Wall, die hier immer sehr viel Transparenz und möglichst laufende Informationen eingefordert hat über laufende Förderzusagen aus der Sozialabteilung.

Dieses Bekenntnis zur Transparenz habe ich heute etwas vermisst bei Ihrer Fraktion. Vielleicht kannst du den Kollegen Ratt diesbezüglich aufklären, der ja heute gemeint hat, wir brauchen kein Doppelbudget für 2020, keine Kameralistik und Doppik nebeneinandergestellt.

Es reicht ein Budgetentwurf, da wäre der Transparenz Genüge getan. Wir waren da anderer Meinung und es kann eigentlich nie genug Transparenz geben, darum wäre es wichtig.

Hier wird diesem Gedanken auf jeden Fall entsprochen und es ist gut so, weil es uns auch die Möglichkeit gibt, darauf hinzuweisen, worum es eigentlich geht. Rund 14.000 Menschen leben jährlich in einem der rund 120 Alten- und Pflegeheime in Oberösterreich. Und ich glaube, es ist gut und wichtig darauf hinzuweisen, dass wir hier eine sehr hohe Qualität erreicht haben, die nicht zuletzt auf die 1996 vom damaligen SPÖ-Soziallandesrat Josef Ackerl initiierte Alten- und Pflegeheimverordnung und auf das 1998 hier im Landtag beschlossene neue Sozialhilfegesetz zurückgeht, wo unter anderem 90 Prozent Einzelzimmeranteil in den Heimen vorgesehen sind und gewisse Qualitätsstandards, sowohl was die räumliche Ausstattung als auch vor allem den Mindestpflegepersonalschlüssel angeht.

Seit damals ist die überwiegende Mehrheit dieser Normplätze saniert oder errichtet worden und das ist eigentlich das, was wir unseren älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern für ein Altern in Würde auch zubilligen sollten und dass sie hier die beste Qualität in der Altenpflege, wenn es denn ins Heim geht, auch vorfinden.

Dass wir hier auch viele Mittel aufwenden stimmt. Für den laufenden Betrieb sind natürlich die Gemeinden gefordert, denen an dieser Stelle auch unser Dank gilt, dass sie diese Aufgabe der Finanzierung der Altenpflege und -betreuung auch so verantwortungsbewusst wahrnehmen. Ein letzter Punkt, auch wenn er nicht mehr mit den Neu-, Um- und Zubauten der Alten- und Pflegeheime direkt zusammenhängt.

Ich denke, es geht ja nicht nur um die Häuser, es geht auch um die Menschen, die darin leben. Es geht auch um die Menschen, die darin arbeiten und diese Pflege leisten. Und diese Beschäftigten haben sich gute Arbeitsbedingungen verdient. Sie haben sich eine gerechte Entlohnung verdient. Und da ist noch Luft nach oben, wenn es jetzt um die Einstufung der Pflegefachassistenten geht, da haben wir jetzt im Spitalsbereich erlebt, dass hier nicht unbedingt dem Tätigkeitsfeld entsprechend gerecht eine Einreihung vorgenommen wurde. Wir wünschen uns faire Löhne, gute Arbeitsbedingungen. Von dieser Stelle allen Beschäftigten in der Altenpflege und -betreuung auf jeden Fall ein herzliches Danke für ihre engagierte Arbeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Wall. Bitte sehr.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Lieber Kollege Binder, ich danke dir, dass du meine leidenschaftliche Arbeit für ausreichend Transparenz im Sozialbereich würdigst in deinen Ausführungen. Ich bin mir sicher, dass alle meine Kollegen interessiert sind, dass Transparenz herrscht in den verschiedenen Bereichen bei uns.

Nun zur Beilage. Diesen Bericht, den wir hier vorgelegt bekommen, verdanken wir dem Landesrechnungshof, wie es bereits gesagt worden ist. Und zwar haben wir durch den Landesrechnungshof, ein Bericht aus dem Jahr 2016 war das, eben erstmals erfahren, wie hoch oder wie viele offene Förderbeträge es im Sozialressort gibt für die Investitionsfördermittel für den Bau der Alten- und Pflegeheime. Das waren damals 84 Millionen Euro. Und der Rechnungshof hat eben auch empfohlen, dass jährlich der Landtag über die Veränderungen informiert wird.

Darum haben wir heuer wieder einen Bericht vor uns. Der Stand der offenen Förderungen hat sich verringert interessanterweise vom 31. November 2017 auf 31. Dezember 2018 von 91 Millionen auf 85 Millionen Euro. Ich habe mich allerdings ein bisschen zu früh gefreut. Ich habe mir gedacht, das ist jetzt eine Entwicklung, die sich so fortsetzt, aber da bin ich eines besseren belehrt worden. Es sind zwar die Neubauten von Altenheimen gestoppt worden, aber es gibt ja auch Renovierungen oder Ersatzbauten, die notwendig sind in diesem Bereich, also es werden diese offenen Förderbeträge offensichtlich wieder steigen. Und es hat ja auch der Landesrechnungshof in seinem Bericht schon darauf hingewiesen, dass er von einer Steigerung bis zu 100 Millionen Euro ausgeht in den kommenden 15 Jahren.

Was der Rechnungshof damals auch angemerkt hat in seinem Bericht, an das erinnere ich auch wieder, dass nicht nur diese hohen Beträge an Fördermitteln offen sind, sondern dass auch ein Zinsrisiko für das Land Oberösterreich besteht, weil ja die Zwischenfinanzierungen von den Trägern der Heime auch ein gewisses Risiko darstellen für das Land Oberösterreich, wenn sich die Zinsen verändern. Und die Laufzeiten sind entsprechend lang geworden für diese Finanzierungen, nachdem man aufgrund der Budgetnöte des Sozialressorts diese Förderungen auf 25 Jahre erstreckt hat. Dementsprechend höher ist natürlich auch das Zinsrisiko geworden, das wir für diese Zwischenfinanzierungen tragen.

Es ist ein Grund mehr in meinen Augen, die notwendigen Reformen rasch umzusetzen, auch um das Sozialbudget zu entlasten, um Einsparungspotentiale zu nützen. Und ich sehe ganz wichtig auch in diesem Zusammenhang, wenn wir von offenen Förderungen für die Altenheime reden, auch im Zusammenhang mit der Zugangsbeschränkung ab der Pflegestufe vier, die ja seit heuer umgesetzt wird, dass wir die mobilen Dienste ausbauen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Dass hier wirklich ausreichende Leistungen zur Verfügung gestellt werden, damit wir denen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, Altenfachbetreuer oder Heimhilfen oder auch diplomierte Krankenschwestern in dem Ausmaß zur Verfügung stellen können, dass sie in ihren eigenen vier Wänden bleiben können. Und nicht dass jemand mit Pflegestufe zwei oder drei eigentlich auch schon in der Situation ist, dass er irgendwo in eine Einrichtung gehen muss, weil er nicht die nötige Hilfe bekommt, die er eigentlich braucht.

Und wenn ich mich so umhöre teilweise bei den Organisationen, dann sind offensichtlich diese Kontingente an Leistungsstunden, die von den Sozialhilfeverbänden vereinbart werden mit den Organisationen, sehr, sehr knapp bemessen, um nicht zu sagen zu gering. Ich sehe darunter auch zum Beispiel den Angehörigenentlastungsdienst leiden, der ja in diesem Stundenkontingent eigentlich drinnen ist, wo auch Familien, die jemanden zu Hause pflegen, die Möglichkeit hätten, einmal ein paar Stunden jemanden für einen Nachmittag anzufordern, um sich einen gewissen Freiraum zu gönnen, wenn sie vielleicht selber einmal irgendetwas brauchen. Und für diese Sachen wird dann möglicherweise nicht mehr genug an Stunden da sein. Also das ist mir wirklich ein großes Anliegen, dass wir in dem Zusammenhang die Mobilen Dienste raschest ausbauen. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Summe ist eine stolze Summe. Und ich möchte auch betonen, dieser offene Förderbetrag heißt, diese 85 Millionen Euro, dass das die Gemeinden in Oberösterreich schon vorfinanziert haben. Das ist das, wo wir im SHV gemeinsam immer schauen, was haben uns die Heime gekostet und dafür kriegen wir dann Förderungen, die immer weiter

gestreckt werden und so weiter. Also das muss man einfach auch einmal in diesem Blick sehen.

Dann haben wir ein zweites Faktum, was man sich auch anschauen muss, dass wir Heime haben, ausgebaut haben, die aber gewisse Stationen nicht aufmachen können. Warum? Weil wir seit einiger Zeit, seit Jahren wissen, dass das Personal knapp wird. Jetzt haben wir Wartelisten, aber wir haben Altenheime, die nicht voll ausgelastet sein können, weil eben das nötige Personal fehlt.

Da sind nur zwei Fakten hingestellt, die man auch in der ganzen Diskussion bedenken muss. Und wenn man im SHV sich die jährlichen Hebesätze anschaut und die Belastung für die Gemeindebudgets, da müssen wir uns langfristig nicht nur was überlegen, wie die Finanzierung insgesamt im Sozialressort aussieht, sondern wie können wir die Finanzierung der ganz wichtigen Sozialleistungen sicherstellen, und das ist der Kitt der Gesellschaft, des Zusammenhaltes, zu schauen, wie versorgen wir unsere behinderten Menschen, pflegebedürftigen Menschen, alten Menschen so, dass es mehr ist als warm, satt, sauber? Die Zeiten sind vorbei.

Wir wollen, dass auch alle behinderten Menschen oder älteren Menschen aktiv am Leben teilhaben können. Und da brauche ich gut ausgebildetes Personal, da brauche ich ordentliche Räumlichkeiten, ja, da brauchen wir auch Heime, die den Ansprüchen entsprechen. Da brauchen wir vielleicht ein neues Konzept, gerade auch bei den Altersheimen, weil die Demenzkranken sich schwer tun in einem Gang, wo es nur auf und ab geht und nicht irgendwie ein geschlossener Kreislauf ist, sich zurechtzufinden.

Und wenn ich mir anschau, was da offen ist, was die Herausforderungen der Zukunft sind, da wird mir schon ein bisschen schwummerig, weil wir uns was überlegen müssen. Wie können wir auch die Betriebskosten, die uns in den Gemeinden, in den SHVs natürlich sehr, sehr belasten, so aufteilen, dass das, was im Sozialprojekt angesprochen worden ist, gemacht wird, nicht nur die Maßnahmen, die wir vielleicht in Kürzungen oder noch mehr strengeren Normkostenmodellen umsetzen, sondern wirklich auch die Finanzierung angehen, nämlich die Aufteilung der Finanzierung angehen, um hier eben wirklich ein soziales Netz sicher zu schaffen, in dem Fall eben auch für die alten Menschen, die unsere Betreuung brauchen.

Und wenn man sich anschaut, dass man erst ab der Stufe 4, und Kollegin Wall hat es angesprochen, erst ab der Pflegestufe 4 in ein Altenheim kommt und es da auch ganz schwierig ist, einen Platz zu kriegen, dann haben wir in den Gemeinden eine riesengroße Herausforderung. Das können wir nicht nur mit Essen auf Rädern abdecken. Das können wir vielleicht ein bisschen mildern mit mobilen Diensten, aber das, was wirklich eine Entlastung für die Angehörigen bringt, da sind wir noch weit weg. Und da müssen wir uns was einfallen lassen, nämlich jetzt, nicht in irgendeiner Zeit, sondern heute und nicht erst morgen.

Wir werden aber natürlich diesem, auch dankeswerterweise jährlichen Förderbericht oder Zustand zustimmen und sagen ja, das ist einmal eine Information, aber die Information ist auch ein Alarmzeichen, so kann es nicht weitergehen, wir müssen schauen, wie wir die Gemeinden auf gesunde Füße stellen, wie wir uns dann die soziale Absicherung auch gut leisten können. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Peter Obermayr, entschuldige, Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner**: Ja, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Ja, wir haben schon gehört, dass aus einer Landesrechnungshofprüfung resultiert eine Empfehlung, dass einmal im Jahr über die offenen Förderzusagen für Altenheime berichtet werden muss hier im Landtag. Und auch weil meine Vorrednerinnen und Vorredner schon sehr vieles dazu ausgeführt haben, darf ich vielleicht auch ein paar Gedanken noch dazu kurz sagen.

Im April 2016 haben wir das erste Mal durch einen Bericht des Landesrechnungshofs die Information bekommen, dass eben beim Sozialressort 84 Millionen Euro offene Investitionsförderungen oder Investitionsfördermittel da sind. Dies aus Projekten für den Neu- und Zubau und auch Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich, wofür im Sozialressort früher eben nicht die entsprechenden Mittel, zumindest nicht in so abgesicherter Form, vorgesorgt waren oder für die Mittel vorgesorgt wurde.

Wir haben schon gehört, 84 Millionen Euro waren es im Jänner oder mit 1. Jänner 2016, 90,8 Millionen Euro waren es dann am 31. Dezember 2016, 91 Millionen Euro Ende November 2017 und per Ende 2018 sind es nun also 85,8 Millionen Euro, die da vorgesehen sind. Ich glaube, es ist zum einen sicher gut und richtig, dass der Oö. Landtag nun jährlich über dieses Ausmaß informiert wird. So hat man diese Beträge sozusagen im Sinn, man weiß, was ist da wirklich an Geld vorgesehen und man kann auch eine Art Monitoring damit betreiben. Und ich glaube, es gibt auch Sicherheit, wenn man weiß, wieviel Geld ist da notwendig und dass für dieses Geld auch entsprechend vorgesorgt wird.

Zum anderen, und das ist auch ganz wichtig und das wurde jetzt auch mehrfach angesprochen, ist es aber auch, glaube ich, sehr wichtig, dass wir uns alle bewusst sind, dass auch in der Zukunft sehr viel Geld notwendig sein wird, um diesen Bereich entsprechend abzudecken und hier alle Notwendigkeiten auch gewährleisten zu können. Ein wichtiger Grund ist also umso mehr, dass die notwendigen Reformen aus dem Projekt Sozialressort 2021 möglichst rasch umgesetzt werden und dass wir mögliche Einsparungspotentiale, die es dort gibt, entsprechend heben können und dass sie nicht nur aufgezeigt wurden.

Natürlich, und das hat die Ulli Schwarz auch gesagt, auch aus Sicht der Gemeinden eine ganz wichtige Forderung, ein ganz wichtiger Wunsch, weil hier geht es um viel Geld, das wir Gemeinden aufzubringen haben und wo entsprechende Belastungen für uns eben noch höher werden können oder hoffentlich vielleicht doch etwas geringer werden.

Zudem sind wir auch, und da sind wir uns auch alle einig, in einer Situation, dass wir eine alternde Bevölkerung haben, und wir sind mit einer alternden Bevölkerung konfrontiert. Das heißt, dass die finanziellen Herausforderungen in diesem Bereich, im Alten- und Pflegeheimbereich grundsätzlich weiter steigen werden. Die demografische Entwicklung ist dazu angetan, dass wir nicht glauben dürfen, dass wir hier sparen können, sondern es wird noch mehr werden, was wir hier an Geld brauchen. Dazu bekennen wir uns natürlich auch als ÖVP und andererseits braucht es dazu aber auch ein sehr effizientes System. Und hier ist natürlich auch die Sozialreferentin und ich glaube, das ist ihr auch selbst bewusst, entsprechend gefordert, mit allen Playern in diesem System entsprechende Entwicklungen zu finden und entsprechende Möglichkeiten zu gestalten, um das alles auch leisten zu können.

Notwendige Reformen werden jetzt gerade auch von uns seitens der ÖVP im von uns vorgeschlagenen Unterausschuss Pflege entwickelt und da lade ich auch alle ein, dort

mitzuwirken, dass wir hier gemeinsam dieses Thema Pflege entsprechend gut besetzen können. Auch seitens der Bundesregierung, das hören wir auch und wissen wir auch, gibt es viele Bemühungen hier etwas zu entwickeln und ich glaube, es sind alle momentan wirklich nicht nur sozusagen verbal bemüht, sondern tatsächlich bemüht, hier langfristige Lösungen zusammenzubringen, denn wir wissen, dass das einfach notwendig ist, um das System auch langfristig zu sichern.

Bei allen Überlegungen geht es natürlich auch immer wieder darum, Kostenminimierungen zu finden, aber vor allem auch die Qualität zu sichern. Weil es wäre ganz schlimm, wenn wir zwar Kosten minimieren, aber die Qualität wäre nicht gewährleistet, weil da geht es um die Menschen, um die betroffenen Menschen, und das ist wohl das Wichtigste.

Strukturelle Veränderungen sind daher auch notwendig. Es geht auch um die Frage, wie wir vielleicht die Pflege zu Hause entsprechend verbessern können, Mobile Dienste, ein Schlagwort dazu, aber nur ein Schlagwort, da gibt auch sicher viele weitere Maßnahmen, Ulli, du hast es auch schon gesagt, die hier notwendig sein werden, um dieses Thema in seiner Gesamtheit entsprechend abzusichern.

In diesem Sinn sage ich bei allen danke, die sich in der Pflege bemühen, für den Einsatz der vielen Menschen, die dort tolle Arbeit leisten, aber auch für das politische Zusammenspiel, dass wir dieses Thema in der Zukunft mindestens so gut lösen können wie in der Vergangenheit und hier Sicherheit für die Menschen gewährleisten. Den Bericht nehmen wir natürlich seitens der ÖVP-Fraktion gerne zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 949/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte "Neu-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich" aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 950/2019. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird. Ich darf den Herrn Abgeordneten Binder bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 950/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird.  
(Liest Motivenbericht der Beilage 950/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird, beschließen.

**Zweiter Präsident:** Danke! Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Ja, sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Tribüne, haben wir noch jemanden, und im Internet! Ja, mein Vorredner, der



Peter Binder, hat es ja bereits gesagt, Ende Juni wurde im Plenum des Nationalrats in Wien eine sehr gute Entscheidung für die Menschen in Österreich getroffen. Auf Initiative der SPÖ und dem damaligen Bundeskanzler Christian Kern und mit einer breiten Mehrheit der Fraktionen im Parlament, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: "Kern ist es nicht mehr!") wurde der Pflegeregress abgeschafft, lediglich die NEOS haben leider nicht mitgestimmt.

Das heißt nun für Oberösterreich und für alle anderen Bundesländer, dass rückwirkend ab 1. Jänner 2018 es untersagt ist, auf Vermögen von Personen, die in stationären Pflegeeinrichtungen betreut werden, zuzugreifen. Und das heißt auch, dass ab diesem Zeitpunkt Ersatzansprüche nicht mehr geltend gemacht werden dürfen und auch laufende Verfahren einzustellen sind.

Mit diesem Bericht des Sozialausschusses gilt nun auch Gleiches für die Pflege für Menschen mit Beeinträchtigung, im Besonderen auch bei nicht stationären Hauptleistungen des Chancengleichheitsgesetzes, wie zum Beispiel für Heilbehandlungen, für geschützte Arbeit und fähigkeitsorientierte Aktivitäten, für Trainingsmaßnahmen, für persönliche Assistenz sowie für mobile Betreuung und Hilfe. Auch hier darf nicht mehr auf das Vermögen der Leistungsbezieherinnen und deren Angehörige zugegriffen werden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist wirklich ein Meilenstein in der Geschichte der Sozialpolitik in Österreich, dass es jetzt gelungen ist, dass der Pflegeregress abgeschafft wird und ist. Es ist sehr erfreulich für die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen, weil es einfach nicht einzusehen ist, dass zusätzlich zur Pension und zum Pflegegeld auch auf das Privatvermögen von pflegebedürftigen Personen zugegriffen wird, wenn diese in einem Pflegeheim betreut werden. Und es ist auch deswegen sehr erfreulich, weil dieser Pflegeregress eine hundertprozentige Erbschaftsteuer für alle Betroffenen und deren Angehörige in der Vergangenheit war und zukünftig gewesen wäre. Und das ist nicht nur unfair und ungerecht, sondern auch so nicht mehr hinnehmbar. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, in diesem Sinne vielen Dank an unsere Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer für diese Umsetzung und ein klares Ja zu diesem Bericht des Sozialausschusses. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zur Wort gemeldet hat sie die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, was vielen nicht bewusst ist, dass Eltern von behinderten Kindern ein Leben lang unterhaltspflichtig sind, weil behinderte Kinder ja nicht selbsterhaltungsfähig sind, weil eben die Möglichkeit Arbeit, nämlich auch sozialversicherungsrechtlich abgesicherte Arbeit und Pension einzuzahlen, nicht möglich ist. Es heißt, es war immer so ein bisserl oder ist immer ein Damoklesschwert über den Eltern, was ist, wenn mit mir einmal was ist, ich kann für meine Kinder nicht mehr sorgen, dann sind sie komplett abhängig von der Gesellschaft, vom Sozialstaat. Und das ist was, was sehr schwierig ist, auch bei funktionierenden Familien und Eltern.

Und es war immer das Bemühen, wie können wir den Jugendlichen einen gewissen Polster ansparen, damit sie dann, wenn es die Eltern nicht mehr gibt, auch ein bisserl auf was zurückgreifen können. Da waren natürlich die Grenzen, gerade für behinderte Menschen, ein Vermögen zu haben schwieriger. Also im Alter war es klar, okay, da brauche ich nicht mehr ein riesengroßes Vermögen, aber wenn ich für junge Leute, die halt im Leben stehen, über

12.000 Euro habe, da wird es schon schwierig, dann wird schon zugegriffen darauf. Und das war immer so ein Problem, da hat man geschaut, wie kann man das auch gut lösen?

Und ich bin sehr froh, dass man gerade auch in Oberösterreich das gleich einmal angegangen ist und gesagt hat, okay, der Pflegeregress ist gefallen bei den stationären Einrichtungen, aber auch bei den mobilen Diensten. Es ist zwar nicht oft vorgekommen, aber natürlich ist das immer im Nacken, naja, wenn ich jetzt recht viel Geld habe, dann muss sich der alles selber zahlen. Und das haben wir auch teilweise so gehabt. Der hat was geerbt und dann haben wir das zuerst aufbrauchen müssen, ist auch das Haus verkauft oder die Wohnung verkauft worden in dem Fall, und hat man halt das zahlen müssen. Und das ist was, wo man gesagt hat, eigentlich möchten wir die Wohnung so als Absicherung haben, dass der ein bisserl Taschengeld hat und ein bisserl Zuspruch hat.

Und mit dieser Lösung jetzt ist man nicht nur österreichweit, sondern in Oberösterreich als erstem Bundesland auch bei den mobilen Diensten diesen Pflegeregress und diesen Rückgriff, Zugriff auf Vermögen abzuschaffen, einen wichtigen Schritt gegangen in der Selbstbestimmung der betroffenen Personen, aber auch der Eltern. Aber das heißt ja für uns Eltern auch, wir müssen ein Lebtage lang da zahlen, was wir ja gern machen, aber es gibt auch Familiensituationen, wo das Verhältnis zwischen beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen nicht so rosig ist. Ich denke an viele, die in einem zerrütteten Elternhaus sind, behindert sind, gerade psychisch krank sind womöglich, und da halt nicht dieses Selbstverständliche ist, wir schauen eh auf dich und wir sorgen für dich, für die ist das sicher eine riesen Entlastung und daher werden wir diesem zustimmen. Und ich bedanke mich auch bei allen, die darauf hingewirkt haben, dass wir eine gute Betreuung und eine gute Qualität der Versorgung für unsere beeinträchtigten Menschen in Oberösterreich haben. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Es war eine langjährige freiheitliche Forderung, den Pflegeregress abzuschaffen. Es freut mich daher, dass die Bundesregierung diesen Beschluss gefasst hat. Oberösterreich hat sich darüber hinaus auch dazu bekannt, nicht nur die stationären Leistungen da miteinzubeziehen, sondern auch die nicht stationären Leistungen, das heißt die mobilen und ambulanten Leistungen für behinderte Menschen. Wir haben es schon gehört, das betrifft eben verschiedene Heilbehandlungen oder persönliche Assistenz, fähigkeitsorientierte Arbeit und es geht in dieser Beilage darum, auch Rechtssicherheit herzustellen, nachdem bis dato für diese Leistungen eben Kosten zu bezahlen waren von den Betroffenen oder von ihren Eltern, dass auch in diesem Bereich klargestellt ist, dass ab 1. Jänner 2018 es keinen Regress mehr gibt. Wir tragen das vollinhaltlich mit. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster um das Wort gebeten hat Herr Dr. Hattmannsdorfer.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher im Internet und auf der Galerie, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Abschaffung des Pflegeregresses war ein wichtiger Schritt zur Entlastung der zu Pflegenden, der Familien und ihrer Angehörigen. Und was die Bundesregierung im Jahr 2017 für Menschen in der Alterspflege beschlossen hat, muss für uns folgerichtig auch für Menschen in der Behindertenhilfe gelten. Dafür haben wir uns als Oberösterreichische Volkspartei

immer eingesetzt und ich bin froh, dass es über viele Gespräche gelungen ist, in diesem Haus hier auch einen Konsens über die Parteigrenzen hinweg zu erreichen.

Es war ein Akt der sozialen Verantwortung, denn es darf nicht sein, dass bei Menschen mit Beeinträchtigung neben dem unbeschreiblichen körperlichen Handicap auch noch ein zusätzliches finanzielles Handicap dazukommt. Damit wird auch die Last etwas gemildert, rein finanziell, von den Schultern der Familien und Angehörigen, denen sowieso Unbeschreibliches abverlangt wird.

Oberösterreich ist aber auch einen Schritt weiter gegangen. Wir haben nicht nur wie die Bundesregierung das Regress-Aus quasi nicht nur für den stationären Bereich durchgesetzt, sondern auch für den mobilen Bereich, sei es für die mobilen Dienste, sei es für die Assistenzleistungen, damit Familien auch in diesem Bereich auch unterstützt werden.

Für die zusätzlichen Kosten wird das Land Oberösterreich aufkommen, solange es diesbezüglich auf Bundesebene keine Regelung gibt. Das ist nicht eine Frage der Finanzpolitik, der Sozialpolitik, sondern ich glaube, es ist schon auch eine grundsätzliche, auch ideologische Überzeugung.

Deswegen freue ich mich, dass gerade bei dieser Debatte auch der neue Wirtschaftslandesrat hier im Raum anwesend ist, weil unsere Überzeugung ist, dass gerade ein starkes Wirtschafts-Bundesland, dass ein Land, bestehend aus Leistungsträgern, ein Industrie-Bundesland, auch doppelte Verantwortung gegenüber sozial Schwächeren hat und dass wir gerade in Zeiten, wo wir ein Null-Schulden-Budget verabschieden, mit dem Slogan „Chancen statt Schulden“ genau diese freien finanziellen Spielräume auch nutzen, um insbesondere im Bereich der Menschen mit Beeinträchtigungen, was hier auch die Kostenübernahme durch das Land Oberösterreich betrifft, auch Maßnahmen zu setzen.

Ein starkes Industriebundesland wie Oberösterreich hat auch doppelte soziale Verantwortung. Mit dem heutigen Beschluss wird aber nicht nur der rechtliche Rahmen für das Regress-Aus im nicht-stationären Bereich gesichert, sondern noch viel wichtiger, wir schaffen auch Rechtssicherheit und damit auch Klarheit für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Ich sage abschließend als letzter Redner zu dieser Beilage Danke, dass es möglich war, uns in diesem wichtigen und sensiblen Bereich auch über die Parteigrenzen hinweg einzusetzen, und ich hoffe, dass uns dieser parteipolitische Schulterschluss in vielen anderen Themenbereichen auch gelingen möge. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede. Wer schwätzt, kommt ins Eckerl. (Heiterkeit) So, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 950/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 951/2019, das ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Gleichstellungsbericht über den Zeitraum 2015 bis 2017.

Ich darf Herrn Kollegen Csar bitten, diesmal Csar, ja bist schon dran, über die Beilage zu berichten. Du bist gemeint, auch wenn ich etwas anderes sage. (Heiterkeit)

**Abg. Dr. Csar:** Beilage 951/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Gleichstellungsbericht über den Zeitraum 2015 bis 2017.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 951/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Gleichstellungsbericht 2015 bis 2017, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 19. November 2018 (Beilage 904/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

**Abg. Dr. Csar:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Gleichstellungsbericht 2015 bis 2017 besteht aus zwei wichtigen, großen Teilen. Der eine Teil ist der Bericht der Gleichstellungsbeauftragten über die Verwirklichung der Gleichstellung oder Frauenförderung, und der zweite Teil ist der Tätigkeitsbericht der Gleichstellungskommission samt Vorschlägen zum Abbau der Benachteiligung der Frauen.

Was heißt das konkret? Das heißt, dass im Zeitraum 2015 bis 2017 insgesamt 273 Beschwerden abgearbeitet worden sind. Diese Beschwerden haben viele Bereiche betroffen, Dienstrecht, Besoldungsrecht, disziplinarrechtliche Angelegenheiten, Kinderbetreuung, aber auch Aus- und Fortbildungsfragen und Familienfragen, Familienbetreuungsfragen.

Sämtliche Beschwerden, und das ist ganz wichtig, wurden sehr professionell, kompetent aufgearbeitet und abgearbeitet und falls notwendig, auch weitere rechtliche Schritte gesetzt. Dabei ist besonders ein besonderes Fingerspitzengefühl nötig, wie auch eine fachliche Kompetenz, Glaubwürdigkeit, und die Beachtung der Verschwiegenheit, denn oft ist es einem Beschwerdeführer nicht ganz angenehm, dass die Publicity groß ist, sondern es ist die zielorientierte Abhandlung und Behandlung der Beschwerden das Wichtigste.

Angeführt ist im Bericht auch, dass es ganz wichtig ist, dass diese Beschwerden auch intensiv und genau überprüft werden, denn solche Beschwerden dürfen auch nicht als Druckmittel missbraucht werden, daher ein besonderes Augenmerk auf die genaue Prüfung.

Die Anzahl der Beschwerden, ich habe schon gesagt, 273 in diesem Beobachtungszeitraum, ist österreichweit vergleichbar mit anderen Bundesländern, aber wir wissen auch, jede Beschwerde ist dabei zu viel. Besonders erwähnenswert ist aber auch, dass bewusstseinsbildende Aktivitäten sowie Sensibilisierungsmaßnahmen gesetzt worden sind, damit die Gleichstellung und die Frauenförderung, aber auch der Abbau der Benachteiligung der Frauen in den Vordergrund kommt und dementsprechend Maßnahmen gesetzt werden. Wodurch? Durch Workshops, durch Vorträge, durch Broschüren, und man sieht damit, dass ein aktives Auseinandersetzen mit dieser Themenstellung erfolgt ist.

Erfreulich ist es, dass im oberösterreichischen Landesdienst zahlreiche positive Maßnahmen gesetzt worden sind, im Sinne der Frauengleichstellung und Frauenförderung. So können wir auch erfreulicherweise sagen, dass mehr Frauen in Führungspositionen gekommen sind und zahlreiche Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie Sommerkindergarteneinrichtungen

geschaffen worden sind, junge Frauen auch für technische Berufe begeistert werden, viele Teilzeitmöglichkeiten im Landesdienst eingerichtet sind.

Die flexible Arbeitszeit ist uns allen bekannt, und das ist auch ein wichtiges Asset im Landesdienst als Dienstgeber, Telearbeitsmöglichkeiten, und insbesondere wird ein besonderes Augenmerk auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelegt. Das ist möglich bei uns, weil wir im Landtag auch die gesetzlichen Voraussetzungen und Grundlagen dafür geschaffen haben, aber insbesondere, weil wir auch fähige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die sich darum annehmen.

Und gestattet mir bitte, dass ich an dieser Stelle der Gleichstellungsbeauftragten Heidi Bräuer und ihrem Team, der Gleichstellungskommission, ein aufrichtiges Danke sagen möchte, für ihr großes Engagement, für den persönlichen Einsatz, für die umsichtige und kompetente Bearbeitung dieser sehr schwierigen Aufgaben.

Liebe Heidi, ein herzliches Dankeschön, dir und deinem Team! (Beifall) Wir wünschen dir alles Gute und viel Freude, und dieser Applaus soll dir Mut geben für die Herausforderungen der nächsten Jahre. Alles Gute! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher/innen auf der Galerie und via Internet! Gleichstellung von Männern und Frauen ist ein aktuelles Thema und wird es auch in Zukunft bleiben.

Der vorliegende Gleichstellungsbericht gibt uns einen umfassenden Bericht über den Ist-Zustand der in der Landesverwaltung tätigen Personen. Durch das Aufzeigen und Thematisieren von Defiziten können gezielt Maßnahmen für die Zukunft gesetzt werden, um einen Betrieb erfolgreicher zu machen. Trotz alledem soll der Focus auf ein faires Arbeitsumfeld für beide Geschlechter im Vordergrund stehen.

Vorweg möchte ich mich im Namen der FPÖ-Fraktion bei der Gleichstellungsbeauftragten, Frau Regierungsrätin Heidemarie Bräuer, und auch bei allen Mitgliedern der Gleichstellungskommission für die hervorragende Arbeit bedanken. Frau Bräuer wurde mit 1. Jänner 2018 zur Antidiskriminierungsbeauftragten bestellt, und sie wurde auch mit dem Vorsitz des Oö. Monitoringausschusses betraut.

Wie man sieht, es sind sehr außergewöhnliche, vielfältige und verschiedenartige Zuständigkeiten. Alles Gute wünsche ich! Ich möchte nur ein paar Punkte ansprechen, die mir aufgefallen sind. Im Zeitraum von 2015 bis 2017 wurden insgesamt 273 Beschwerden gemeldet. Von 2015 auf 2017 stieg die Zahl der sexuellen Belästigungen von zwei auf 19 Vorwürfe. Sowohl weibliche als auch männliche Landesbedienstete haben um ein Beratungsgespräch gebeten. Diese Steigerung ist auch auf die mediale Präsenz im Herbst 2017 im Zuge der #me Too-Debatte zurückzuführen.

Es ist ein deutlicher Anstieg der Anliegen auch beim Thema Kinderbetreuung, wie Sommerkindergarten oder Wiedereinstieg nach dem Karenzurlaub zu verzeichnen. Derzeit gibt es schon verschiedene Angebote zur Kinderbetreuung im oberösterreichischen Landesdienst. Besonders hervorzuheben ist das Landeskrankenhaus Freistadt mit seiner ersten Betriebs-Tagesmutter.

Umso besser das Angebot ist, um Familie und Beruf vereinbaren zu können, umso besser verstärkt es vor allem Frauen, für das Unternehmen zu gewinnen. Zu erwähnen ist auch das ausgewogene Verhältnis von Männern und Frauen in allen Funktionsgruppen. Auffallend ist, dass der Frauenanteil bei der Teilzeitbeschäftigung im oberösterreichischen Landesdienst sehr hoch ist.

Das Land Oberösterreich bietet hier eine besondere Vorreiterrolle mit verschiedenen Arbeitszeitmodellen, Teilzeit und Wiedereinstiegschancen durch Beteiligung, Einbindung an Aktivitäten auch während der Karenz macht eine Familie lebbar. Meine Damen und Herren, wie gesagt, die Gleichstellung von Mann und Frau ist immer ein aktuelles Thema in allen Lebenslagen. Der oberösterreichische Landesdienst hat schon viele Rahmenbedingungen geschaffen, damit Frauen und Männer im Beruf erfolgreich tätig sein können und ihre Fähigkeiten entfalten können.

Ein flexibles Arbeitsumfeld, die Vereinbarkeit mit den familiären Aufgaben und Motivation, all das fördert die Zufriedenheit bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und trägt auch entscheidend für ein gutes Gesamtergebnis bei. Ich bedanke mich noch einmal bei der Gleichstellungsbeauftragten, Frau Regierungsrätin Heidemarie Bräuer und bei allen Mitgliedern und den Kontaktfrauen für ihr großes Engagement und für diesen genauen Bericht. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Um das Wort gebeten hat Frau Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, die Vorlage dieses aktuellen Gleichstellungsberichts des Landes Oberösterreich heute ist auch eine doch ganz wichtige Grundlage für unsere gleichstellungspolitische und frauenpolitische Arbeit hier im Oberösterreichischen Landtag, denn dieser Bericht liefert uns Daten, die die Realität im Landesdienst hier beziffern und die darstellen, wie die Situation der Frauen, der Mitarbeiterinnen im Landesdienst auch ganz konkret aussieht.

Der Bericht beleuchtet die Personalstruktur, beschreibt auch Defizite in gleichstellungspolitischer Hinsicht und zeigt auch, daraus resultierend aufgrund dieser vorgelegten Daten, gezielt Maßnahmen auf, um genau diese Defizite zu minimieren. Ich denke mir, das ist auch doch unser gemeinsames Anliegen, das wir hier haben.

Auch ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich im Namen der grünen Fraktion bei der Gleichstellungsbeauftragten des Landes Oberösterreich, bei Frau Regierungsrätin Heidemarie Bräuer, ganz herzlich zu bedanken für diese kontinuierliche Arbeit im Sinne der Gleichstellung der Frauen im Dienst des Landes Oberösterreich.

Ich möchte mich auch ganz herzlich bei allen Mitgliedern der Gleichstellungskommission bedanken, die wichtige Arbeit leisten im Land, wie Gutachtenerstellungen bei Gesetzesentwürfen und Verordnungen, und hier auch eine wichtige Entscheidungsinstanz bei Diskriminierungen darstellt. Außerdem bedanke ich mich noch einmal wirklich für die Erstellung des Berichts, anhand dem wir hier ja auch arbeiten können und eben den anderen Mitgliedern der Gleichstellungskommission, die hier alle mitgearbeitet haben, sowie natürlich auch bei den Kontaktfrauen.

Sie alle setzen sich für Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für dieses Thema, der Chancengleichheit der Geschlechter hier im oberösterreichischen Landesdienst, ein. Das

Ziel ist natürlich die tatsächliche Gleichstellung aller Geschlechter im täglichen Leben auch zu erzielen, herzlichen Dank noch einmal Ihnen allen.

Doch nun möchte ich wirklich nur kurz ein paar Punkte anreißen, die mir im Zuge des Durchblätterns dieses Gleichstellungsberichts aufgefallen sind. Ein Blick auf die Personalstruktur im Landesdienst, und damit wird einem auch immer wieder doch auch bewusst, dass es die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen sehr wohl gibt, und dass wir auch dadurch, durch diese Darstellung, natürlich aufgerufen sind, hier an einem Strang zu ziehen und wirklich diese ungerechtfertigte Differenz auch Schritt für Schritt zu verringern, denn der Bericht zeigt uns anhand der Daten und auch der Grafiken, die da ja sehr übersichtlich drin sind, dass es natürlich noch nach wie vor Verbesserungspotenzial gibt.

Der Landesdienst steht natürlich weitaus besser da als manche andere Unternehmungen, aber trotzdem, ich denke, gerade wir haben hier auch einen gewissen Vorbildcharakter auch zu leisten. So zeigt sich in den dargestellten Daten des Berichts zum Beispiel, dass der Frauenanteil mit der Höhe der Funktionsgruppe und damit auch mit der Entlohnung stetig abnimmt, und während in der Landesverwaltung in dem letzten berichteten Jahr 2017 beim Personal in der Funktionsgruppe 5 ein 77-prozentiger Frauenanteil besteht, also bei diesen so definierten unterstützenden Personalgruppen, sinkt der Frauenanteil bis zu den Positionen im gehobenen Management in der Funktionsgruppe 1 auf 29 Prozent ab.

Man sieht also schon ganz deutlich auch bei dieser Betrachtungsweise den sinkenden Frauenanteil, je höher die Funktion ist und je höher die Position natürlich ist. Ich möchte dazu, ich habe mich auch an einen Satz erinnert, der im letzten Gleichstellungsbericht gestanden ist, und der mir da auch in Erinnerung geblieben ist, und er irgendwie allgemein gültig dafür ist, deswegen möchte ich ihn auch heuer noch einmal zitieren:

Ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern, auch in Führungsfunktionen, ist nicht nur aus ethischen Gründen erstrebenswert, sondern auch von hoher Bedeutung für den Gesamterfolg eines Unternehmens. Dieser Satz, denke ich, zeigt uns schon auf, wie wichtig es ist, für alle Beteiligten gezielt Maßnahmen zu setzen, um ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern auch in Führungspositionen zu erreichen, und dazu braucht es natürlich auch Perspektiven für gut ausgebildete Mitarbeiterinnen hier im Landesdienst.

Positiv ist, und das möchte ich wirklich dezidiert erwähnen, die Entwicklung, dass über die Jahre der Frauenanteil in den Führungspositionen doch langsam, aber stetig zunimmt. Und dieser selbe skizzierte Trend zeigt sich auch in der Oö. Gesundheitsholding und für das Kepler-Universitätsklinikum, die ja auch im Gleichstellungsbericht dargestellt sind, wobei hier die Frauenanteile in allen Funktionsgruppen doch höher sind, weil insgesamt im Gesundheitsbereich deutlich mehr Frauen als Männer arbeiten.

Ja, und allgemein bekannt, ich möchte auch noch auf das Beschäftigungsausmaß kurz eingehen, ist ja auch, bei dem Ausmaß der Einkommensdifferenz spielt natürlich auch das Beschäftigungsausmaß eine Rolle. Klarerweise wirken sich längere Teilzeitarbeitszeiten, die ja Frauen in Anspruch nehmen, auch auf die sogenannte Lebensverdienstsumme entsprechend aus, und dass natürlich auch längere Phasen der Teilzeit sich durchaus auf die Möglichkeiten, an Führungspositionen inne zu haben oder Führungspositionen zu übernehmen, dann natürlich nachteilig auswirkt.

Die Möglichkeit, und das möchte ich schon betonen, aber natürlich für Frauen, Teilzeitarbeitsverhältnisse anzunehmen, ist wichtig, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auch zu gewährleisten, sind es doch aufgrund vieler Faktoren, die Sie kennen, in unserer Gesellschaft immer noch die Frauen, die in großen Teilen hier die Familienarbeit übernehmen, und hier braucht es natürlich Unterstützung für diese Vereinbarkeit.

Aber man muss schon mitdenken, was das langfristig für die Frauen bedeutet, auch was die Pension betrifft. Ich denke mir, das ist ein Thema, mit dem müssen wir uns wirklich alle ganz intensiv auseinandersetzen, um hier Ungleichheiten einfach zu beseitigen. Ich denke, das ist etwas, auf das wir schauen müssen, und es zeigt sich, wie gesagt, auch im Gleichstellungsbericht des Landes Oberösterreich, dass hier wesentlich mehr Frauen in allen Funktionsgruppen hier Teilzeitarbeitsverhältnisse aufgrund oder mit Kindern auch eingehen.

Ich denke mir, auch hier kann man noch wirklich Maßnahmen setzen, um hier auch die Männer, die Väter, dazu zu animieren, wirklich diese Möglichkeit in Anspruch zu nehmen, für die Zeit, wo Kinder noch zuhause sind, die betreut werden müssen. Ja, in diesem Sinne gäbe es noch vieles zu sagen, ich sehe, es gibt vieles zu tun, aber ich denke mir, man kann auch an diese Arbeit immer mit einer positiven Einstellung herangehen und gemeinsam hier etwas bewirken. Der Prozess der Gleichstellung der Geschlechter ist ein langer und muss auch immer wieder aufs Neue angestoßen werden. Ich denke mir, das sollten wir uns alle immer wieder täglich vor Augen halten.

Und meine Überzeugung ist es wirklich, dass sich Engagement für die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen letztendlich immer für die gesamte Gesellschaft auszahlt. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich brauche es jetzt nicht mehr allzu lange machen, weil ja meine Vorrednerin und mein Vorredner schon einiges gesagt haben. Auch von der sozialdemokratischen Fraktion ein herzliches Dankeschön an die Frau Regierungsrätin für die Arbeit, die Sie leisten!

Die Kollegin Buchmayr hat es schon gesagt, das ist eine wichtige Grundlage, um zu sehen, gibt es Fortschritte, wo sind die großen Punkte, wo es Handlungsansätze gibt? Und auf das hat die Kollegin Binder schon hingewiesen, dass bei den Beschwerden, gerade welche es im Bereich der sexuellen Belästigung gibt, von 2015 auf 2017, von zwei auf 19 Fälle, das ist fast eine Verzehnfachung, man durchaus nachschauen muss, wo kommt das her? Gibt es möglicherweise Dienststellen, wo das eine gewisse Häufigkeit hat? Mit der meToo-Debatte das zu erklären, greift für mich, persönlich, ein bisschen zu kurz, weil der Bericht von 2015 bis 2017 geht. Wenn wir uns erinnern, die meToo-Debatte ist im Oktober, glaube ich, oder im September aufgepoppt, also dass es dann in drei Monaten eine so eine Häufung gibt, kommt mir jetzt, persönlich, ein bisschen komisch vor. Ich finde allerdings die Diskussion darüber ganz gut. Weil wir wissen auch, es ist sehr oft Bewusstseinsbildung, ein sich trauen und die Möglichkeit auch zu haben, darüber zu reden.

Ich glaube, das ist eine ganz eine wichtige Geschichte. Es sind ja viele Bereiche, wo das Land eine Vorreiterrolle hat. Wir wissen, die Gehaltsdifferenz beschäftigt uns bei allen Einkommen und wir wissen, es gibt auch beim Land Oberösterreich eine Gehaltsschere, die natürlich mit der oberösterreichweit bekannten und mit der österreichweit bekannten relativ



eine kleine ist. Wenn ich die Zahl richtig im Kopf habe, waren das fünf Prozent Gehaltsunterschied. Die schon relativ wenig ist, aber immerhin die gibt es auch noch.

Und ich glaube schon, dass wir als Land Oberösterreich, als Arbeitgeber in der Verantwortung sind, und da gibt es ja eine gewisse positive Entwicklung. Für die möchte ich mich auch bedanken, dass es halt Maßnahmen gibt, um die Gehaltsschere so klein zu halten, bzw. am besten wäre es, wenn es sie überhaupt nicht geben würde. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, glaube ich, ganz ein zentrales Thema auch für die Frauen. Weil ja nicht nur die Pension, sondern alle Sozialleistungen einfach vom Einkommen abhängen. Und ich glaube, wenn wir da mit gutem Beispiel vorangehen, steht uns das gut an.

In diesem Sinne danke noch einmal für die wirklich gute Arbeit, und es ist für uns auch der Auftrag, bzw. diese Problemstellungen die es drinnen gibt, diese Bereiche wo es noch Schwierigkeiten gibt, diese Bereiche, wo wir noch einen gewissen Aufhol- und Nachholbedarf haben, weiter anzugehen. In diesem Sinne herzlichen Dank und wir stimmen natürlich diesen Bericht auch zu und nehmen ihn zur Kenntnis. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 951/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 952/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern. Ich darf den Herrn Kollegen Binder bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 952/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 952/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Personen, die im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe ein Kind oder einen Jugendlichen pflegen und erziehen, diese Zeiten auch nach dem vollendeten vierten Lebensjahr des Kindes als Versicherungszeiten in der Pensionsversicherung anerkannt werden, sofern diese Zeiten überwiegend der Kindererziehung gewidmet werden.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich offensichtlich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 952/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 953/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die nachhaltige Realisierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit. Ich darf die Kollegin Promberger bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Promberger:** Beilage 953/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die nachhaltige Realisierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit (TBuS).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 953/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, eine nachhaltige Realisierung und Finanzierung einer Täglichen Bewegungs- und Sporteinheit (TBuS) in allen Pflichtschulen zu ermöglichen.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 953/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 954/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen, sowie die Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen. Ich darf die Kollegin Böker bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Böker:** Beilage 954/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen sowie Prüfung einer Weiterentwicklung der Österreichischen Pfandlösung für Getränkeverpackungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 954/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, Mehrwegverpackungen stärker zu fördern bzw. die Einführung einer österreichweiten Pfandlösung für weitere Getränkeverpackungen zu prüfen. Dafür sollen nachvollziehbare Expertisen unter Einbeziehung verschiedener Stakeholder, wie die kommunale Abfallwirtschaft, die Wirtschaft, u.a., erstellt werden, um ein geeignetes System für Österreich zu konzipieren.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 954/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 955/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicherzustellen. Dazu darf ich den Herrn Kollegen Stanek bitten.

Abg. **Stanek:** Beilage 955/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend ein Maßnahmenpaket, um die Einhaltung der Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen sicherzustellen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 955/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten, damit die Bildung einer Rettungsgasse bei stockendem Verkehr besser funktioniert und insbesondere die Einhaltung dieser Regelung regelmäßiger kontrolliert wird. Folgende Punkte sollten neben einer verstärkten Bewusstseinsbildung jedenfalls darin enthalten sein:

- regelmäßige und rasche Präsenz der Polizei bei Stausituationen
- Nutzung von Videotechnologie für die Kontrolle und nachträgliche Strafmandate

- Überkopfanzeigen mit dem Hinweis auf die verpflichtende Rettungsgassen-Bildung
- Anstreben einer europaweit einheitlichen Regelung

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich wiederum keiner zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 955/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 956/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend die Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik. Ich darf den Herrn Kollegen Kaineder bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Kaineder:** Beilage 956/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 956/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, in den anstehenden Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP) die Ziele und Fördermaßnahmen stärker als bisher auf mehr Lebensmittelqualität, Umwelt-, Biodiversitäts-, Tier- und Klimaschutz auszurichten, damit Oberösterreich seinen bisher eingeschlagenen Weg in diese Richtung weiterentwickeln kann.

Zudem unterstützen wir den Vorschlag der EU-Kommission nach einer sinnvollen Kappung und Umverteilung der Agrarfördermittel. Demnach soll ein Betrieb maximal 100.000 Euro öffentliche Mittel mit einer degressiven Ausgestaltung ab 60.000 Euro erhalten.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 956/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 959/2019 und 961/2019. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese beiden Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt dann getrennt. Bei der Beilage 959/2019, der Kollege Kaineder steht schon in der Startposition, die wissen, um was es geht, also rede. (Heiterkeit)

Abg. **Kaineder:** Beilage 959/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend NEIN zu Mercosur-Abkommen – neue Absatzmärkte nicht um jeden Preis. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 959/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass die Nachteile einer möglichen Einigung beim Freihandelspakt Mercosur insbesondere für die österreichische Landwirtschaft und die österreichischen KonsumentInnen aufgezeigt werden und die Republik Österreich den Abschluss dieses Freihandelsabkommens nicht mehr weiter verfolgt.

**Zweiter Präsident:** Ich darf nun die Frau Abgeordnete Michaela Langer-Weninger bitten über die Beilage 961/2019 zu berichten und was da noch steht, spare ich mir, aber ihr wisst, um was es geht.

Abg. **Langer-Weninger:** Beilage 961/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die verstärkte Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen im Zuge der Verhandlung eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 961/2019.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Nachteile einer möglichen Einigung beim Freihandelspakt Mercosur für die österreichische Landwirtschaft und andere Wirtschaftsbereiche aufgezeigt werden und die Republik Österreich den Abschluss dieses Freihandelsabkommens von der stärkeren Berücksichtigung landwirtschaftlicher Interessen abhängig macht.

**Zweiter Präsident:** Und nun eröffne ich die gemeinsame Wechselrede über beide Anträge, zu denen sich niemand zu Wort gemeldet hat. Wir kommen nun zur ersten Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 959/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 961/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 969/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung. Ich bitte die Klubobfrau Helene Kirchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 969/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 969/2019.)

Um die positive Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich nachhaltig abzusichern und die von der Wirtschaft benötigten Fachkräfte zur Verfügung zu stellen, wird die Oö. Landesregierung ersucht, ein Maßnahmenpaket zur Fachkräftesicherung auszuarbeiten. Im Rahmen dieses Maßnahmenpakets sollen insbesondere folgende Potenziale genutzt werden:

- Bedarfsgerechte Qualifizierung von Arbeitskräften vor dem Hintergrund des technologischen Fortschritts und der Digitalisierung
- Nutzung des Potenzials erwerbsfähiger Personen in Oberösterreich durch Erhöhung der Erwerbsbeteiligung
- Gewinnung und Bindung von Fachkräften aus dem Ausland durch geregelte, qualifizierte Zuwanderung zur Abdeckung des Bedarfs

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich keiner zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 969/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu

geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 970/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird. Ich darf den Herrn Kollegen Hingsamer bitten darüber zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 970/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 970/2019.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird, beschließen.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der keiner was sagen will, damit schließe ich sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 970/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mehrheitlich angenommen wurde.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingegangen sind. Die Beilage 971/2019, Initiativantrag betreffend den kostenfreien Zugang zu Skigebieten für Ski-Tourengeher und -innen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 972/2019, Initiativantrag betreffend die Abschaffung des Gehaltsnachteils der Pflege- und Betreuungskräfte im Landes- und Gemeindedienst und die Beilage 976/2019, Initiativantrag betreffend Papamonat NEU, diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 973/2019, Initiativantrag betreffend Zukunftsberuf Pflege, Ausbau schulischer Schwerpunktsetzungen im Gesundheits- und Sozialbereich und die Beilage 978/2019, Initiativantrag betreffend schnellere Asylverfahren, diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilagen 974/2019, Initiativantrag betreffend Kosten-Nutzen-Vergleich dezentraler Hochwasser Schutzmaßnahmen in einem oberösterreichischen Wassereinzugsgebiet und die Beilage 975/2019, Initiativantrag betreffend vollständiger Ausstieg aus der Ölheizung, diese Beilagen werden dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 977/2019, Initiativantrag betreffend Musikvolksschulen, diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 979/2019, Initiativantrag betreffend der Erlassung einer Biomasse-Nachfolgeverordnung im Rahmen des Ökostromgesetzes, diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Und jetzt haben wir es geschafft. Ich wünsche euch einen schönen Abend, ein gutes nach Hause fahren. Ich habe gehört, die Gisela ist dreißig geworden. Dreißig. Aufgrund dieses runden Geburtstages, glaube ich, ladet Sie alle noch auf ein Gläschen ein, wofür ich mich sehr herzlich bedanke. Und ich darf, glaube ich, im Namen aller ihr ganz ganz herzlich zu ihrem runden Geburtstag, jetzt sage ich nicht dazu welcher, herzlich gratulieren. Und wir freuen uns, dass sie so gesund und wohlauf diesen Tag begehen kann. Die Feier findet im vierten Stock statt, und wer es nicht mehr schafft, kann mit dem Lift fahren, ansonsten wünsche ich einen schönen Abend, und die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 19.00 Uhr)